



Gesammelte Werke

von

Charles Sealsfield.

Siebenzehnter Theil.

Süden und Norden.

Zweiter Theil.



Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1846.

Süden und Norden.

Vom Verfasser des Virey, der Lebensbilder aus beiden Hemisphären, des Cajütenbuchs ꝛc.

Zweiter Band.



Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1842.

Zwei Nächte in Tzapotecan.



XVI.

Der ziemlich breite Weg war mittlerweile zum Pfade geworden, der immer rauher sich um denselben Bergrücken herumwand, auf dessen westlicher höchster Spitze wir die erschütternd hehre Nacht zugebracht. Ein lichter Nebelflor — wie in Rosaduft gewoben — umflatterte den Cerro bis hinab, wo Jaquita ihren höllischen Tanz aufgeführt, während drüben die Cedern und Tannen sich im scharfen Licht-

strome neigten und beugten, und darunter die herrlichen Chicozamotes, und Orangen- und Citronen- und Granaten- und Palmenbäume, in unaussprechlicher Blüthenpracht, wie der Ozean im niedergehenden Sturme, nun säuselnd, wieder rauschend und durch ihre hunderttausend Singer uns zurufend, wir zehnmal haltend, wendend, starrend.

Wir konnten nicht vorwärts, es ließ uns nicht! Der Berg, den wir jetzt hinaufkletterten, erschien uns so trostlos, öde, grausig gegenüber dem unbeschreiblich reizenden Thale, wie ein düsterer Schlagschatten! Kein Baum war darauf zu sehen; Felsenklumpen und Trümmer, und dazwischen ungeheure Cactusse, die mit ihren fünfzehn Fuß hohen und fünf bis sechs Fuß dicken Stämmen dreißig vierzig Fuß emporstarrten, die ästeartigen Triebe aus den Stämmen emporschießend und abermals emporschießend, jede Pflanze ein Candelaber — der herrlichste Candelaber — den je Künstler geschaffen, tausende und abermals tausende von Candelabern, die neben und zwischen den Granittrümmern emporstiegen, golden und meergrün — das Thal wie eine Tempelmauer einfassend. — Tiefer gegen Osten hinab verlor sich die Bergwand ganz

in der Niederung, und dahin zog auch der Pfad, der aber mit jedem Schritte gefährlicher wurde — denn die Riesendistel mehrte sich und wurde endlich zum Gestrüppe, das Pfad und Bergwand überhing.

„Wißt Ihr, daß wir hier einen sehr gefährlichen Weg verfolgen, und ein einziger Windstoß uns sammt und sonders erschlagen kann,“ bemerkte anhaltend Whitely.

Es war so, die Blätter hingen zu hunderten über den Pfad herein, und jedes konnte, wenn es fiel, Reiter und Mulo tödten. Seltsam aber gewahrte ich nicht die drohenden, zwanzig Fuß langen, balkenartigen Blätter, über und über mit langen Stacheln besetzt, ich hatte nur die Hand Whitely's im Auge, die den Spiegel krampfhaft preßte.

„Whitely!“ raunte ich ihm erschrocken zu — „Ihr habt ja den Spiegel zurückzugeben vergessen“

Whitely sichtbar verwirrt, starrte mich — wieder den convulsivisch in die Hand gepreßten Taschenspiegel an.

„Den Spiegel? den Spiegel?“ kreischte auf einmal Gourney. — „Den Spiegel? um Gotteswillen den Spiegel!“

Wir waren wenigstens zwanzig Schritte hinter — und eben so viele Fuß unter Gourney — der auf dem Maulthiere mehr hing als ritt, den Kopf auf die Brust gesenkt, die Hände schlaff herabhängend, ganz wie ein armer Sünder, der bereits mehr todt als lebendig dem Halsgerichte zugeschleppt wird. Aber kaum waren die Worte aus meinem Munde, als er auch nach dem Zügel haschend, das Maulthier herum — sich aus dem Sattel warf, und mit der Wuth eines Rasenden an Whitely hinabschoß, „den Spiegel! den Spiegel!“ kreischend.

Der unerschütterliche Whitely zuckte wie Espenlaub zusammen, kaum vermochte er Worte zu finden.

„Aber Ihr habt ihn ja selbst zurückgegeben. Auch gehört er nicht Euch — ich vergaß nur, ihn den Mistezzen zuzustellen.“

„Den Spiegel! den Spiegel!“ heulte abermals in Verzweiflung die Hände ringend Gourney.

„So gebt ihm doch das Spielzeug,“ grollte Cockley.

Noch zögerte Whitely, endlich gab er ihn, aber er schien seinen Geist mit aufzugeben, ward todtenbleich. Gourney riß den Spiegel an sich, sprang

einen Schritt seitwärts, zerrte an dem goldenen Rahmen, verschob ihn, haschte im Fluge was uns das Porträt eines Mädchens schien, drückte es verstohlen an die Lippen, schob dann wieder den vorgeschobenen Spiegel eben so hastig in die Brusttasche, und sprang wie neubelebt dem Maulthiere zu, auf das er sich mit einer Behendigkeit schwang, die nicht mehr natürlich schien.

Wir Alle starrten sprachlos über diesen neuen Ausbruch, aber noch mehr über die gänzliche Verwandlung Whitely's. Der Mann war nicht mehr zu erkennen.

„Bei meiner Seele! das überbietet meine Philosophie," murmelte ich Cockley zu.

„Fürchte, die Geschichte ist noch nicht zu Ende, kömmt noch eine doppelte Ausgabe," brummte dieser kopfschüttelnd. — „Wollen aber thun, was Pflicht und Ehre gebieten, noch ein Paar Schritte, und das verwünschte Thal ist uns hoffentlich aus den Augen."

„Da ist es," rief er beklommen. — „Da habt Ihrs. Wir sind wieder, wo wir vor drei Tagen waren;

da unten liegt es, dasselbe Wäldchen, wo unsere Irrsale anfiengen — und nun, Gott gebe es! endigen sollen."

„Hofft Ihr das?" fragte Whitely mit hohler Stimme.

Ich schaute den Mann an. Er war ganz verstört, wie er jetzt den Bergkamm vollends hinanritt.

Aber da unten lag es, — kaum vierhundert Fuß unter uns — dasselbe Wäldchen von Chicozamotes und Orangen und Granaten, von wo aus wir vor vier Tagen Rodriguez ausgesandt, und Gourney's und unsere Irrsale begannen. — Der bloße Gedanke brachte schon Grauen. — Und doch zog es uns Alle noch immer so unwiderstehlich hin; uns wurde wieder so seltsam zu Muthe! Als wenn wir von unseren Heißgeliebten scheiden sollten, hielt es uns. Wir wollten vorwärts, — wir konnten nicht, eine Beklemmung kam über uns — eine Sehnsucht, eine Wehmuth! Es wurde uns zum Weinen; dem sonst so kalten Whitely standen wirklich Thränen in den Augen. Zweimal setzten wir an, den Scheidepunkt zu überschreiten, zwei-

mal hielt es uns mit unsichtbarer Gewalt zurück. Wir fühlten zu beklemmt, wir mußten wenden, noch ein letztesmal sehen.

Dort lag es, das paradiesische Thal, das schönste, das wir je gesehen! Wie im Luftzuge die hehren Kronen der ungeheuern Palmen-, Orangen- und Citronenbäume sich herüber neigten und wölbten, wie die Myriaden von Blumen und Blüthen auf und nieder wogten, erschienen sie uns wie Standarten des Schöpfers über sein schönstes Werk hinflatternd, und es bergend vor den gierigen Blicken der lasterhaften Habsucht. Wie eine Wiege lag das Pueblo in dem entzückenden Palmen- und Orangen-Park hineingebettet, wie das alttestamentarische Eden ab- und eingeschlossen, nur gegen Osten zu offen, wo der Fluß herumschlängelnd, uns in der Nacht himmelwärts gerollt. Hoch oben rauschte es in den Cedern und Tannen, und hinter diesen schwamm das göttliche Erlösungs-Symbol, und der hehre Argo und der funkelnde Centaur und — und! —

„Horch!“ wisperte mit bebender Stimme Whitely.

Der Klang einer Glocke, dann einer zweiten — dritten. Wie die Klänge in einander einfallend her-

überschallten, kamen sie wie Chöre von Engelsstimmen, zum Frieden, zum Wohlwollen mahnend. Thränen traten uns in die Augen. Wir hätten Pueblo und Bewohner in einer Umarmung umfangen mögen. Es ward uns, als ob in diesen Klängen sich Wirren und Räthsel lösten, die hingebende Liebe, die kindliche Einfalt, die harmlos reine Unschuld dieser herrlichen Menschen uns klar würde — uns klar würde die hohe Stufe geistiger und leiblicher Schönheit, die Gottes Ebenbilder erreichen, wenn unbefleckt durch der Welt Laster und Selbstsucht — ihre Lüste und Begierden — ihre schnöde, verdorbene, debauchirte Civilisation.

Sie kamen aus dem Pueblo, mußten, aus der Kirche gekommen, erfahren haben, daß wir ausgerissen. Jeder Schritt verrieth es, wie sie jetzt aus dem Pueblo herausprallten, zitternd und wie irgend Entsetzlichem entgegensehend, jeder Zug in den Gesichtern — und jeden Zug vermochten wir in der unglaublich transparenten Atmosphäre zu unterscheiden — Angst und Schmerz, und getäuschte Hoffnung, und verletzten Stolz verrathend.

Rodriguez und Mattheo ritten zur Seite, Servidumbre und Arrieros hinterdrein. Auch sie zuckten und zitterten, auch sie trennten sich offenbar mit Schmerz, bei jedem zweiten, dritten Schritte hielten sie immer an, ritten dann wieder ein Paar Schritte vor, hielten wieder an.

Sie kamen immer näher, nicht mehr wie Schmetterlinge in einander gaukelnd, nein, heftig in einander prallend, zusammenfahrend, wie schaudernd — beleidigter Stolz, verletztes Selbstgefühl in jeder Wendung, jeder Geberde, aber wieder nicht unser beleidigt, wegwerfendes Selbstgefühl; ganz eigene Empfindungen, eine gewisse leidende Hoheit offenbarte sich in diesem so eigenthümlich unruhigen und wieder innig schmerzhaften Ineinanderprallen; wie Sinnpflanzen, durch rauhe Hände berührt, zitterten sie herab, mit einer rührenden Entsagung in ihren Blicken, Mienen! Wir hätten ihnen entgegenfliegen, uns auf die Kniee vor diesen herrlichen Geschöpfen werfen können. Keiner vermochte ein Wort hervorzubringen. Unsere Lippen zuckten — wir waren aber

nicht im Stande zu sagen: „Werden sie nochmals kommen?"

Jetzt waren sie am Bananenhain — jetzt quollen sie heraus. — Welch herrliche Formen! welch ideale Gestalten! Welche Reinheit, welcher Adel in diesen intellectuellen Zügen, diesen seelenvollen Augen! Thoren, die wir waren, diese entzückenden Geschöpfe, die so sichtbar ein gütiger Genius vor spanisch-bigotter Grausamkeit, mexikanisch-patriotischer Brutalität geschützt, für die verworfenen Creaturen zu halten, die! —

„Sollen wir ihnen eine Abschieds-Salve geben?" fragte mit weicher Stimme Cockley. „Sie sind jetzt auf dem Punkte, von wo wir ausgebrochen."

Mechanisch griffen wir nach unsern Stutzern, drückten ab; — sie schauten herauf, aber keine Hand hob sich. — Wir glaubten die Thränen in ihren Augen perlen zu sehen.

Mit welcher anspruchslosen Hoheit, zarten Innigkeit sie Abschied von Rodriguez und unsern Leuten nehmen! Der Cura segnet sie, und Arrieros und Mulos, selbst die Körbe, die noch aufgepackt werden, segnet er. Ein hundertstimmiges Adios,

vom tiefsten Baß zum höchsten Sopran hinauf, fällt wie der Chorus der klassischen Tragödie ein; — dann heben sich die Augen, senken sich.

„Adios!“ ruft es dann mit zitternd bebenden Stimmen — „Adios!“ fallen die Andern ein — „Adios a todos!“ singt und flötet es so schmerzhaft, hinreißend! „Adios a todos toditos!“ fallen sie wieder wie Silberglöckchen ein — „Toditi-diti-diti-dititos!“

Und wie sie jetzt ihre Adios a todos toditos todititos diti-dititos herauffflöten und singen, tönt es wahrlich wie eine Musik aus höheren Sphären. Es durchzittert, durchschauert uns — Thränen traten uns unaufhaltsam in die Augen, wir vermochten es nicht länger auszuhalten! Wie im Sturme wanden wir uns, mit Empfindungen! So schwer haben wir nie Stadt, nie Land, nie Dorf, nie Weiler, selbst unser Vaterhaus nicht verlassen! Wie aus dem Paradiese vertrieben, fühlten wir, ganz als kehrten wir dem Paradiese, unserer irdischen Seligkeit, den Rücken.

Cockley weckt uns endlich aus unserer Betäubung. — Er ruft „Gourney!“ und abermals „Gourney!“

hält den Zügel des Maulthiers, auf dem Gourney gesessen, aber dieser ist verschwunden. — Wir schauen, suchen, rufen; kein Gourney ist zu sehen, zu hören, dafür aber etwas, das uns auf einmal wieder aus unserm dumpfen Hinbrüten weckt. Es ist, ob Knabe ob Mädchen, läßt sich nicht unterscheiden, denn es fliegt mehr, als es läuft oder springt, über Granitblöcke und Trümmer, durch die Cactusstauden quer den Bergabhang herüber, kaum einen Augenblick sichtbar — verschwindet es wieder im nächsten. Weiter unten windet sich der Zug unserer Arrieros und Maulthiere um den Bergsattel herum — es aber huscht und fliegt einige hundert Fuß höher durch Cactusse und über Felsstücke, ganz wie ein junges Reh, das die verlorene Mutter sucht. — Jetzt erblickt es uns, wirft einen wildscheuen Blick herauf, sucht dann rings um mit den Augen.

„Pepita!" rufen wir freudig und froh mit hochklopfenden Herzen.

„Pepita!" ruft es in demselben Augenblicke vom Saume des Orangen- und Granaten-Wäldchens herauf.

Sie prallt auf, schaut einen Augenblick; ersieht

Gourney, der den Spiegel in der Hand, selig und verzückt seinen Spiegel, wieder sie anstarrt.

„Pepita!“ ruft er nochmals.

Bereits setzt sie in wilden Sätzen auf ihn zu, mit gellenden Freudenrufen, über Felstrümmer und durch Cactusstauden. Wie sie den Spiegel erblickt, jauchzt sie wild auf, klatscht in die Hände, fliegt ihm von einem Felsstücke um den Hals.

Im nächsten Momente zieht sie ihn hastig in das Innere des Wäldchens, wo die beiden verschwinden. Wir treiben — so viel es die halsbrecherische Bergwand gestattet — auf dieses zu; — als wir am obern Rande ankommen, prallt sie am untern heraus, wirft Gourney noch ein Kußhändchen zu, und fliegt dann quer über die Bergwand dem Bergthale zu, „Adios a todos toditos!“ trillernd.

Gourney sieht uns nicht, hört uns nicht, starrt noch immer wie verzückt in der Richtung hin, wo Pepita verschwunden, seine Augen leuchtend, sein Antlitz verklärt. — Er ist zu schauen, wie einer, der den Himmel im Busen trägt.

„Whitely! was fehlt Euch?“ sprach ich erschrocken dem Freunde zu. — „Ist Euch nicht wohl?“

Er holt tiefen Athem, stöhnt, ächzt, schaut mich an, wieder in der Richtung hin, in der Pepita verschwunden, sagt aber kein Wort — sein Gesicht jedoch spricht um so deutlicher. Es zuckt in diesem Gesichte so häßlich! Neid und Bitterkeit, und Wehmuth und Trostlosigkeit wühlen darin so grausig herum, als wenn mit dem Kinde der letzte Hoffnungsstrahl verschwunden — als müßte und müßte es wiederkehren, starrt er hin. Rodriguez kommt heraufgesprengt, zum Aufbruche zu mahnen, er sieht nicht, hört nicht, starrt nur immerfort in der Richtung hin, in der die letzten Adios herübergekommen, „Adios! Adios!“ sumsend.

Wir reiten endlich den Bergabhang hinab, schließen uns an unsere Leute an, Whitely sumst noch immer „Adios! Adios a todos!“ Wir reiten weiter — ein schwarzbrauner Geselle kommt von einem Seitenweg her auf uns zugetrappt, kündigt sich als unsern Topith * an — er sieht ihn nicht.

* Die Art und Weise in Merico zu reisen, hatte unter der

Der Indianer ist, wie es scheint, unserm Helden Rodriguez wohl bekannt, sie thun, als ob sie seit Jahren aus einem Pulqueschlauch getrunken; und wer sie so ansieht, sollte glauben, wenigstens ein Pronunciamento, wenn nicht Motino*, sey im Anzug. Das fistulirt und tremulirt, und gestikulirt und schwadronirt mit Händen und Füßen, und dann die Blicke! jeder könnte zünden. Die Wahrheit zu gestehen, gefällt mir der Bursche gar nicht, und Cockley schüttelt gleichfalls den Kopf, aber Whitely hört und sieht nicht, antwortet auf Alles ein schwermüthiges Adios a todos toditos. Ich lasse rascher reiten, er sumst seine Adios rascher, wir reiten langsamer, er sumst sie langsamer, aber er sumst sie. Adios geht es

---

spanischen Regierung und hat selbst noch gegenwärtig viele Aehnlichkeit mit der in den Morgenländern üblichen. Es giebt nämlich in jedem größeren Orte an der Heerstraße eine Casa reale (buchstäblich königliches Haus), eine Art Caravanserie, wo der Reisende mit Pferden oder Maulthieren und einem Conducteur, Topith genannt, bis zur nächsten Station versehen wird. Erst in der neuesten Zeit wurden zwischen Merico und Veracruz von americanischen Bürgern sogenannte Diligencen eingeführt.

* Aufstand, Aufruhr — Aufruf zu diesem.

fort — Adios a todos — und wieder toditos. Stunden auf Stunden reiten wir, Stunden auf Stunden sumst er seine Adios. Klimmen wir einen Berg hinan, so sumst er sie diesen hinauf, — steigen wir ins Thal hinab, so sumst er sie in dieses hinab. Unsere Leute, wie angesteckt, fallen in dieses wahnsinnige Gesumse ein, von allen Seiten brummt und sumst es: „Adios a todos toditos!“ Die Sonne sinkt hinter die Berge, ihre Strahlen vergolden nur noch die Höhen — dann die Spitzen — endlich nur die höchsten Cerros mehr, „Adios!“ sumst und brummt und gellt es von allen Seiten. Zehnmal gebieten wir Stillschweigen, zehnmal antworten Rodriguez, Matheo und Alle mit frischen Adios. — Cockley droht sie beide niederzuschießen, wenn sie nicht schweigen, sie sprengen nur um so wilder voran, gellen um so heftiger Adios.

Es glänzen nur noch die höchsten Bergspitzen im Rosaroth. — Die Sonne ist im westlichen Ozean versunken — aus dem östlichen der Mond noch nicht empor, die Landschaft schimmert und schillert aber wie am hellen Tage in grünlich magischem Lichte.

Tausende, Millionen von Cucujus,* diesen Zauberkäfern, schwirren und schnurren um euch herum, lassen euch jeden Zweig, jeden Ast, jedes Farrenkraut, jede Palme, jeden Cocosbaum — ja die Früchte derselben erkennen. — Ein eigener Tag, ein eigenes Licht, ein eigenes Leben, das diese Cucujus verbreiten, ein wahrer Zaubertag! Alles schaut euch so mondsüchtig an! Bäume, Thiere und Menschen! Gethier aller Art umflattert, umkreischt euch, dazwischen das widrige Gebell der Coyotes, das Schnarchen der Bullfrösche, das weinerliche Geheul der Caguars, und weit, weit her ein Gelächter, so umheimlich, grausig, verzweifelnd, ein wahrhaft dämonisches Lachen! Es erschüttert Ohren und Nerven. — Wo sind wir? wohin soll es? Whitely, hört Ihr denn nicht? Whitely sumst, gellt seine Adios a todos! und Adios a todos gellt es lachend von allen Seiten zurück, und immer tiefer kommen wir in Sumpf und Wald hinein, die Hitze wird zum Ersticken. Cockley schreit, ich schreie. — Fort geht es, fort wie in wilder Jagd.

---

* Siehe Note im ersten Band. — Große Leuchtkäfer.

Endlich, Gott sey Dank! halten wir — aber wo sind wir? die Schwüle ist entsetzlich! Kaum sind die Hütten des Rancho zu sehen, so mephytisch liegen die Dünste darüber hin. — Wie aus einem Fieberpfuhle, aus einer Schmorpfanne raucht es heraus. — Wo sind wir?

In Mexico auf alle Fälle; denn gestern Nachts waren wir dem Himmel, jetzt sind wir der Hölle nahe. Diese Mexicaner haben wahrlich Ursache, ans Fegfeuer zu glauben.

Das waren die letzten Worte, die wir sprachen, dann fielen uns die Augen zu, und die Füße zusammen, wir sanken geradezu hin — wohin? wußte Keiner.



XVII.

Wollen denn diese Adios nimmer aufhören, uns geradezu zu Tode hetzen? Die ganze Nacht auch keinen Augenblick Ruhe! ein Gesumse, Gewinsel, Geheul, Gerolle, ein Sturm von Tönen und Mißtönen, entsetzlich, gräßlich! Wie Millionen Trompetenstöße, gerade wie Millionen Trompetenstöße, aus finsterer Gewitterwolke, oder vom tiefsten Meeresgrunde heraufgeschmettert, verhallt es euch in den

Ohren, wie das Stöhnen und Aechzen hunderttausend auf dem Schlachtfelde Verstümmelter. Und dann wieder ein Gelächter, Geheule, Gebrülle, Gerolle! Als ob zehntausend Trommeln in den Eingeweiden der Erde Reveille schlügen, je tiefer ihr euch in die Decke einwühlt, desto grausiger, und dazu eine Hitze, Schwüle! Wie in einem Kessel, einer Schmorrpfanne röstet ihr, und steckt ihr den Kopf heraus, so fährt es so widerwärtig daran herum, und Mund und Nasenlöcher, und Ohren und Augen sind euch so giftig brennend voll, eine Minute länger, und ihr müßtet erstickt seyn! Es würgt und drängt so unaufhaltsam durch Schlund und Kehle, gerade als ob dieser Schlund, diese Kehle nicht mehr die eurigen — Fremder Beute geworden. — Es ist nicht Luft und nicht Wasser, nicht Staub und nicht Sand, ein Etwas, tausendmal widerwärtiger, das euch in der verzweifelten Anstrengung, es herauszuspeien, die Eingeweide aus dem Leibe zu reißen droht, wie ihr die Lippen nur linienbreit öffnet, sich wie mit Zangen einbeißt, und durch und inzwischen eindrängt und zwängt. Ihr haut und schlagt mit Füßen, Händen herum, aber wie ihr sie nur hebt und ballt, sind sie

euch auch bereits voll des giftigsten Breies, der sticht und ätzt, und brennt und beißt, als wären sie euch mit Brennesseln gepeitscht, mit siedendem Oel übergossen. Es ist absolut nicht mehr zum Aushalten. Brüllend erfaßt ihr die Bettdecken, werft sie über den Kopf, springt aus der Hängematte, oder worin ihr seyd, heraus, dem gespenstischen Scheine nach.

Wo sind wir? Bei den ewigen Mächten wo sind wir? Auf — oder unter der Erde, oder geradezu in der Hölle? Irdisch ist's hier nicht. Es bewältigt Sinne und Verstand, Schmerzen und Pein, treibt zur Raserei, zur Verzweiflung. Ihr fühlt — fühlt gerade, als ob der Gott droben schliefe, Siesta hielte, seine schützende Hand von euch und der Welt abgezogen, sie Teufeln und höllischen Geistern zur Kurzweil überlassen, gerade so wird euch unwillkührlich, unwiderstehlich! Wie berauscht schwankt, taumelt ihr herum, und die Natur desgleichen. Sie scheint wie aus ihren Angeln gerissen, von einer unsichtbaren Gewalt getrieben, heranzuschwanken — unter einem Donnerwirbel, der da rollt und brüllt, gerade als ob zehn-, hunderttausend Trommeln zum Sturmschritte wirbelten, so rollt und brüllt es um euch herum —

auf den Höhen, in den Thälern, von den höchsten Bergspitzen herab, aus den tiefsten Schlünden, den Eingeweiden der Erde herauf und heraus — brüllt und rollt und wirbelt fort und fort, nicht eure stoßweisen europäischen, oder unsere in vollen Lagen kommenden Louisiana-Donner, die minutenlang anhaltend, endlich doch verhallen, nein, eure tropischen Donner, rollend fort und fort, so unaufhaltsam fort, daß euch der letzte Faden der Geduld reißt, ihr aufstöhnt und höhnt, in der Verzweiflung geradezu euern Gott anklagt, daß er euch und die Welt verlassen, sie Teufeln überlassen, die euch jetzt einen Vorgeschmack ihrer Hölle geben; denn eine so versengende Hitze, eine so mephytische Schwüle, daß ihr und alles um euch herum lechzt und ächzt, und nach Luft und Licht schnappt, und aufstöhnt in dem häßlichen Zwitterscheine, der nicht Licht, nicht Finsterniß, grausiger als die schwärzeste Nacht — ein wahres mephytisches Chaos — auf euch liegt und drückt. Und aus diesem mephytischen Chaos wälzt es sich herauf so gräßlich, scheußlich! daß ihr in euern innersten Fibern zusammenschauert, alle eure Nerven zucken und beben, wie sich dieses scheußliche Ungeheuer mit

seinen Myriaden und Myriaden giftiger Stacheln aus der Niederung heraufwälzt. Es sind Myriaden und Myriaden schwarzer Musquitos, die von unserem süßen nordischen Blute angezogen — furienartig aus dem Sumpfe, oder was es ist, heraufbrechen, in Massen so dicht, daß ihr buchstäblich nur darein zu langen braucht, um nicht Hände — nein, Hüte — Scheffel voll mit einem Zuge herauszuholen. Rhinoceros=Nerven müßten da reißen, denn jeder Stich ist giftig, dringt glühend, giftig, fieberisch durch Mark und Bein, und zehntausend dieser giftigen Stacheln haben bereits in euch hineingebohrt, Hände, Gesicht, Augen, Schläfe, Ohren, alle nicht dreifach geschützten Glieder sind auf das jämmerlichste zerstochen, in tausendfältigem Schmerze wüthet, raset, heult, winselt ihr: Oh nur ein Blitz, nur ein einziger Lichtstrahl, Luftzug in diesem gräßlichen Dunkel, diesem pestilentialischen Qualme, der so dicht über euch hinliegt, daß ihr nichts mehr seht, nichts mehr hört, fühlt, als diese entsetzlichen Musquitos, die ihr aber mit eurem ganzen Körper, innen und außen, mit eurer ganzen Seele, seht, hört, fühlt; denn jedes Glied in eurem Körper, jede Fiber, jede Faser

zuckt und bebt und schreckt wie vor Folterwerkzeugen zurück, gerade als ob Millionen Folterzängelchen im Anzuge wären, so durchschauert und durchzuckt es euch! Und wie ein Vampyr drückt es immer stärker auf euch herab, droht euch zu ersticken, so daß ihr und alles um euch herum nach Luft und Licht schnappt und stöhnt und ächzt, selbst dem Donner scheint bange zu werden, denn ihr hört ihn nicht mehr vor diesem gräßlichen Gestöhne und Geächze, und Gekrächze und Geheule, in das wieder ein Gelächter einfällt, das die Verdammten der Hölle nicht verzweifelter ausstoßen könnten, — wie eisige Schwerter fährt es euch durch Gehirn und Mark und Knochen, eiserne Nerven müßten da brechen, es ist nicht menschlich, nicht thierisch, geradezu teuflisch! Teuflisch gellt und lacht und pfeift es aus den Baumwipfeln herab, den Wäldern, den Sümpfen heraus, als ob Teufel durch die Lüfte führen, hohnlachend ihre Krallen nach euch ausstreckten.

Und wie teuflisch wird euch jetzt zu Muthe, die tausend giftigen Stacheln, die höllisch zwickenden Zängelchen, die in eurem Innern herumzwicken und zucken und kitzeln, regen und wühlen eine so gott-

vergessene Raserei, eine so dämonische Wuth in euch auf! —

Und als ob der leibhafte Satan in uns gefahren, Besitz von Leib und Seele genommen, erfaßte es uns, wir mußten, mußten mit den Teufeln kämpfen, Rache nehmen für die entsetzlichen Qualen, die sie uns bereitet; eine wüste, wilde, dämonische Kampflust trieb in uns — und uns blind und rasend herum, wir sahen nichts, hörten nichts, fühlten nichts mehr, als die Dämone in uns, die Kobolde außer uns. Wie wir zu den Waffen gekommen, ob wir zurück in die Hütte gesprungen, sie da aufgerafft, oder ob sie uns zugesteckt wurden, wissen wir noch jetzt nicht, wir sahen nur die gräßlichen Kobolde, wie sie weiblichen Gestalten, die in Verzweiflung die Hände ringend, wildgellend auf uns zuflogen, — in ungeheuren Sätzen nachhopsen, mit gellendem Hohngelächter uns angrinsen, mit den klafterlangen Tatzen, den zolllangen Krallen sich in unsere Schultern und Arme einhacken, mit dem gräßlichen Tiegergebiß nach uns schnappen. — Noch jetzt vergeht uns Sehen und Hören, wenn wir dieses entsetzlichen Momentes gedenken, des verzweiflungsvollen

Widerstandes, auf den unsere Machettes trafen, und wie wir mit rasenden Stößen unsere Messer vergeblich durch die undurchdringliche Haarkruste hindurch zu treiben uns abmühen, die höllischen Bestien uns mit nervenerschütterndem Gelächter angellend, immer stärker an ihre zottigen Leiber andrückend — Odem, Kräfte, Sinne und Bewußtseyn in uns erdrückend.

Dieser entsetzliche Moment, und dann die plötzlich aufflackernden Flammen! Diese Flammen, und wie die Unholde uns auf einmal fahren lassen, klafterhoch aufspringen, und dann mit ungeheuren Sätzen und Ohren zerreißendem Geheule und Gekrächze davonhopsen, wir im Verzweiflungsrausche eben so koboldisch umherhopsend, gellend, zähnefletschend, Grimassen schneidend — dann aber unaufhaltsam in eine grausige, grausige Tiefe hinabsinkend!

Wir sehen, hören, fühlen das alles noch immer, als wäre es so eben mit uns vorgegangen — selbst der Uebergänge sind wir uns noch deutlich bewußt. Es ward uns nämlich in unserer Ohnmacht, als wenn es allmählig in uns heller und heller, als wenn unser Inneres zum Spiegel würde, in dem sich unsere Umgebungen anfangs dunkel, dann aber immer

klarer und deutlicher abspiegelten. Wir sahen zarte, weibliche Gestalten sich über uns hinneigen, fühlten sanfte Hände unsere zerrissenen, zerstochenen Glieder berühren.

Auch die Hütte sahen wir brennen, und wie sie so brannte, erinnern wir uns, daß wir uns abmühten, zu enträthseln, wer sie wohl angezündet, und wo wir waren, und wer wir waren, und was wir waren; aber vergeblich! Die tausendfältigen Stacheln, der höllische Kitzel, das giftige Wundfieber, das Gehirn und Nerven und Fibern und Fasern durchzuckte, riß uns immer wieder ins Delirium zurück, indem wir nur die himmlischen Samaritanerinnen noch sahen. — Noch etwas sahen, hörten und fühlten wir. Es waren die Musquitos, die jetzt vor den um sich greifenden Flammen mit dumpfem Gesumse und in verschiedenen Richtungen zerstoben; aber wir sahen sie nicht mit den Augen, hörten sie nicht mit den Ohren, so unwahr dieses auch klingen mag, nein, mit unsern Gliedern, unsern zerstochenen Händen, Füßen, Gesichtern, unserm rebellischen Blute, unsern gekitzelten, gezwickten und gepeinigten Fibern und Nerven sahen und hörten und fühlten wir die scheußlichen Schwärme, wie sie in dichten Wolken

auseinanderbrachen, und es in diesen Richtungen allmählig heller, reiner und klarer wurde.

Sonst sahen, hörten, fühlten wir gar nichts — nicht die entsetzlichen Dünste, nicht das Rollen des Donners, nicht das Gebelle, Geheule, Gekrächze der tausend Bestien, die uns auf allen Seiten umgaben, selbst nicht das höllische Gelächter der Kobolde, mit denen wir gekämpft.

Hat euch je das Musquito-Fieber so recht durch und durch gekitzelt und gebohrt und gebrannt? Nicht eure Newyork- oder Pennsylvania- oder Ohio-Fieberchen, nein, eure Unter-Louisiana- oder Texas-, oder noch besser Yucatan-Fieber, die euch mit tausend — zehntausend Stacheln auf einmal — zum Wahnsinn, zur Raserei — zu Tode kitzeln und stacheln, wo jeder Stachel euch mit giftiger Lust, mit glühendem Schmerze durchdringt, euch mit höllischem Schmerz und giftigem Kitzel zugleich durchzuckt und brennt, so daß euch bei jedem Stiche Blut und Nerven, und Mark und Knochen, und Leib und Seele erbeben! Ah wenn ihr solch ein delektables Fieberchen mitgemacht, werdet ihr begreifen und fühlen, was wir sagen, sonst nicht,

denn es läßt sich nicht beschreiben, nicht schildern, ihr müßt sie selbst erfahren haben, diese höllisch, giftig, fieberischen Schmerzen, dieses entsetzliche Herumwühlen, Bohren der tausend und abermals tausend Stacheln, die euch mit so brünstiger Wuth an- und durchbohren, daß ihr inmitten der gräßlichen Schmerzen noch im wollüstigen Kitzel aufzuckt!

Ei der bloße Gedanke an diese entsetzlichen Stunden macht uns noch heute zucken und zittern, Blut und Nerven und Mark und Knochen erbeben.

Und doch, wenn wir wieder der Empfindungen gedenken, die uns unmittelbar nach — und wieder inmitten dieser gräßlichen Schmerzen beschlichen, dieser unbeschreiblich höllischen und wieder himmlischen, Leib und Seele, Blut und Nerven mit überseligen Schauern durchzuckenden Empfindungen!

Wie himmlischer Aether und wieder wie höllische Flammen schoß es in einem und denselbem Augenblicke durch unsere Glieder, als wenn tausend Teufel mit ihren Marterwerkzeugen in unserm Fleisch und Blut, Mark und Knochen herumwühlten, und wieder Engel in jede gequälte Faser kühlenden Balsam

gößen, ein unbeschreiblich qualvoll wonniges Ineinanderfließen des peinigendsten Schmerzes, nie gefühlten Entzückens! alle unsere Glieder innen und außen in Folterqualen und wieder überseligem Kitzel zuckend, in himmlische Verzückung hinüberzuckend, ein Erwachen so seltsamer Empfindungen!

Seltsamer Empfindungen! Als würden wir in Schmerzen und Wonnen neugeboren, als wüchsen uns neue Triebe und Kräfte, neue Fähigkeiten an, als tauchten neue Sehnsuchten, Verlangen in unsern Seelen auf, als setzten sich neue Fühlhörner an die Fasern unsers Gemüthes an, — als wichen die alten Sinne und Triebe mit der Schnelligkeit eines sechzig Meilen in einer Stunde dahinfahrenden Dampfers, entschwänden wie im Vogelfluge, gerade so fühlten wir.

Ein wunderbares Gewirr von Trieben, Sehnsuchten, Kräften und Bildern und Gestalten, die in unsern spiegelhellen Seelen auftauchten, wieder verschwanden!

Allmählig erblaßten wieder die Spiegelbilder, die zarten Fühlhörner, die sich gleichsam in unserm Innern angesetzt, erlahmten, unsere alten Sinne kehrten

zurück, wir hörten wieder Töne und Mißtöne, Getöse und Stimmen, vermochten aber nicht zu unterscheiden, woher sie kamen, auch schlugen sie so seltsam an unsere Ohrenfelle an, gerade als ob wir nicht mehr dieselben Ohren hätten. Wir tappten herum, betappten Augen und Nasen, fühlten sie aber nicht, wir bemühten uns die Augen aufzuschlagen, vermochten es aber nicht. Plötzlich ward uns, als ob uns Ohren und Augen, unser ganzer Körper von den Koboldeu, mit denen wir gekämpft, ausgetauscht, ihre Seelen in unsere Körper — unsere in die ihrigen gefahren wären.

Eine gräßlich drollige — wirklich gräßlich drollige Idee! Wir lachten histerisch und schnappten, und blöckten und fletschten die Zähne, und bissen wie wilde Thiere um uns herum, und dann brachen wir wieder in ein wildes, heiseres Gelächter aus, und in der gräßlichen Einbildung, Thiere geworden zu seyn, wurden wir wieder neugierig zu wissen, wie wir aussähen, und tappten an die Ohren, die Augen, die Nasen. — Zuweilen glaubten wir, Stimmen zu hören, aber sie klangen so unnatürlich, als schlügen sie an fremde Ohrenfelle; wir tappten

nach den Ohrenläppchen, sie fühlten so dickhäutig, widerwärtig, unsere Gesichter so thierisch! gerade als ob ein dichtes Fell darüber gezogen wäre, selbst die zarten Finger, die darüber hinfuhren, kamen uns vor, als wenn sie Bärenschnauzen betappten. Es ward uns immer mehr und mehr, als seyen unsere Körper wirklich von den Koboldden ausgetauscht.

Wir versuchten es, zu schreien, aber unser Geschrei widerhallte so gräßlich in uns, daß wir beschämt verstummten. Wir bemühten uns aufzurichten, wurden aber mit Gewalt niedergehalten. Etwas wie ein schwacher Lichtstreifen schien vor unsern Augen aufdämmern zu wollen, wir tappten darnach, suchten ihn zu greifen, griffen auch etwas, das uns abermals mit starker Gewalt niederdrückte, erquickend über Gesicht und die zuckenden Hände hinstrich.

Während dieses Hinstreichens wurde der Streifen vor unsern Augen etwas breiter, auch unsere Ohren öffneten sich mehr, wir konnten endlich die Worte — santissima madre, por el nombre de Dios, reviven — unterscheiden. Sie preßten uns im wiederkehrenden Bewußtseyn, daß unsere Ohren noch dieselben, einen schwachen Freudenruf aus, aber die Au-

gen wollten noch immer nicht sehen. Ungeduldig schlo-
ßen wir sie.

Ein Geklingel wie das kleiner, aneinanderschlagen-
der, oder eine steile Terrasse herabkollernder Fläsch-
chen, machte sie uns wieder öffnen — Madrugadores*
und Gritones! die beflügelten Boten des erwachen-
den Tages. Aber es war nicht Tag — nur ein
düsteres Zwielicht, in dem alles chaotisch verschwamm,
nur die zarten Hände nicht, die abermals mit sanf-
ter Gewalt uns niederhalten. Und dann rieselt es
so kühlend, erquickend den Mund die Kehle hinab!
Schmerzen und Qualen, Fieber und Brand schwin-
den vor diesem himmlischen Nektar.

Himmlische Gestalten umschweben, himmlische Stim-
men umtönen uns, sie klingen wie die Jubellieder der
Engel, wie die Wiegenlieder der Mütter vor ihrem
Erstgebornen, und wie die zärtliche Mutter sich über
die Wiege des Säuglings hinbeugt, beugt sich ein
Nacken rechts herüber, eine zweite Gestalt schwebt
näher, beugt sich gleichfalls, wie sie sich beugt,
glänzt ein Antlitz, und in diesem Antlitz Augen!

* Mexicanische Singvögel — der Gesang der letztern ähnelt
täuschend kleinen Fläschchen, die einen Felsen herabkollern.

O diese Augen! diese Blicke! — Was war euer göttliche Funken, den Prometheus vom Himmel stahl — mit dem er seine Gebilde belebte — gegen diese Blitze!

„Where are we?“ *

Keine Antwort.

„Adonde estemos?“ **

„En el valle de Chihuatan.“ ***

„De Chihuatan?“

„En el grande valle de Oaxaca y Guatimala, diez leguas de Tarifa, duoz de Chihuatan“ † — murmelt eine tiefe Kehlenstimme.

Sie kommt von einem Mann, der in der einen Hand einen Palmfächer, in der andern eine Cocosschaale hält, die er einem neben mir liegenden Fleischklumpen entgegen hält. — „Was ist das? Was soll das?“

Er richtet das häßliche Ding auf — ein wahres

* Wo sind wir?

** Wo sind wir?

*** Im Thale von Chihuatan.

† Im großen Thale von Oaxaca und Guatimala, zehn Wegstunden von Tarifa (ein großer Wald zwischen San Miguel und Chihuatan), zwei von Chihuatan.

Ungethüm, über und über blutig. — Mein Gott! was ist das? Mensch, Thier oder Wechselbalg? — Ist das ein Gesicht oder ein blutiger Buckel? es gleicht einer Pauke.

„Who are you? for heavens sake! Who are you?“* rief ich das Ding an.

„Cockley, Cockley,“ ächzt es. Cockley if not swapped by one of these devils into a devil.“**

„Swapped into a devil? Changed into a devil?“ kreischte ich mit heiserem Gelächter. „Surely you are, for Cockley you are not.“***

„Am I not?“ † kreischte das Ungethüm, das sich Cockley nannte, schüttelt das gräuliche Haupt, und beginnt helllaut zu weinen, und wieder dämonisch zu lachen.

„And I, am I Gourney or not?“ †† heulte eine zweite Stimme.

* Wer seyd ihr? Ums Himmelswillen! wer seyd ihr?

** Cockley bin ich, wenn nicht ausgewechselt durch einen dieser Teufel in einen Teufel.

*** Ausgewechselt für einen Teufel? Verwandelt in einen Teufel? — Gewiß seyd ihr's, denn Cockley seyd ihr nicht.

† Bin ich's nicht?

†† Und ich, bin ich Gourney, oder bin ich's nicht?

„Por la santissima madre! Patiencia, Senores,“ mahnt eine dritte — „patiencia o senores son perdidos.“*

„Que quiere decir eso?“** rief ich jetzt, den Mann anstarrend, der Angst und Schrecken in den Zügen, an allen Gliedern zitterte.

Er riß etwas aus dem Busen, schob es mir in die Hand.

„Una lettra por vuestra senoria, de senor — senor“*** —

Ich versuchte es, die Hand zu heben, winkte ihm, mir aufzuhelfen. Hugh! wie das wieder brennt und zuckt und reißt! Sind wir scalpirt? gerade wie Scalpirten, denen sich eine frische Haut ansetzt, zuckt und reißt es durch alle Glieder. Sinne und Bewußtseyn vergehen in diesem gräßlichen Reißen, Zucken; wie ein Klotz fiel ich wieder hin.

Aber die Züge des Mannes folgen in die Ohnmacht. Ich habe sie gesehen! und die Stimmen, die

* Um der heiligsten Mutter Willen! Geduld, gnädige Herren! Geduld! oder sie sind verloren.

** Was soll aber das? Was hat das alles zu bedeuten?

*** Ein Brief für eure Herrlichkeit vom gnädigen Herrn.

jetzt an meine Ohren schlagen, ich habe sie gehört! aber wo? Ruft es nicht Pepita? — Pepita, so wahr ich lebe oder sterbe. Pepita! Encarnuacion! Beatrix! ruft es durcheinander. Und abermals fließt und träufelt milder Balsam über die wunden Glieder hin, rieselt wie himmlischer Nektar die Kehle hinab, kühlende Lüftchen umwehen, ein süßes Schmachten umfängt uns! — Aus diesem Schmachten quillt und zuckt es auf, so unsäglich wonnig, kitzelnd! Ah!

„Pepita! Pepita! Pepita!“



XVIII.

Keine Pepita, dafür aber ist der Tag — Ist das Tag oder Nacht? — Was ist es?

Es ist Tag, muß Tag seyn, denn ihr seht ihn ja, und die Nacht! — Seltsam, ihr seht sie auch, seht Tag und Nacht zugleich, sie lassen sich wie mit Händen greifen, die Nacht und Wolkenschleier hängen von allen Seiten wie Draperien vor — und in den Tag

hinein. — Wir sind am Tage, aber von Nacht und Finsterniß umfangen, und Wolken und Dunstschleiern, die bis zum Himmel hinaufreichen, der fahl und schwer, immer schwerer, wie das ewige Verhängniß, auf euch liegt und drückt.

Der Donner rollt und grollt — aber schwächer und schwächer, als ob ihm der Odem unter dem Drucke ausginge. — Zahlloses Gethier ächzt und krächzt und heult und weint um euch herum, aber auch ihm scheinen Kräfte und Odem zu versagen. — Zwischen den Dunst- und Wolkenbildern taumeln und schwanken groteske Gestalten hin und her, sie werden bald zu Riesen, die gähnend ihre Rachen öffnen, wieder zu Zwergen, die sich im Staube krümmen, dann schwimmen wieder Dunst- und Dampfgebilde über sie hin, und in ihnen verschwimmen Riesen und Zwerge, Bäume und Felsen, ihr selbst, eure leiblichen und geistigen Augen. Wie mit Wolken ist jetzt euer Geist verhängt, und wie hinter Wolken tauchen und tanzen zahllose Bilder und Gestalten auf, bald das göttliche Kreuz, wieder der funkelnde Centaur, der flammende Argus, wieder die trunken tanzende Jaquita, der fromm tückische, lustig lascive Cura, neben

ihm die Houris des Pueblo-Paradieses, der Tetcatlipoca, die glänzende Nachterscheinung; — durch Alle aber zieht sich wie ein Faden Pepita, — der einzige schwache Faden, an dem noch ein letztes Fünkchen von Besinnung, Vernunft hängt.

„Pepita!"

„Hermanno!"

Das kann doch unmöglich Täuschung unserer zerrütteten Sinne, nein, es kann nicht — der Bruder muß aus ihrem Munde gekommen seyn!

„Pepita! Pepita!"

„Hermanno! hermanno!" antwortet es abermals deutlich.

Und dann ein süßer duftiger Odem, der mir um die Lippen weht, etwas wie eine Binde, die von den Augen fällt — und —

Und sie steht, schwebt vor uns. — Bei den ewigen Mächten! sie schwebt, wie sie leibt und lebt, in der einen Hand einen Palmenfächer, in der andern eine Cocosschale, die sie mir an die Lippen bringt.

„Pepita! angelo! hermanna! benita!" rief ich jubelnd.

„Hermanno! benito! amo!" antwortet sie mit zitternder Stimme.

Alle schwarzen Träume sind verschwunden, die geistigen und leiblichen Augen sehen wieder. — Wie jetzt mein freudetrunkener Blick auf ihr haftet, und ihr holdes Bild dem Erkenntnißvermögen zuführt, wird es heller in meinem Innern, zusehends heller, langsam aber unaufhaltsam; Bilder und Gestalten tauchen nach einander auf, zwar dunkel, verschwimmen aber doch nicht mehr, nein, sie reihen sich an Pepita an, verbinden sich mit ihr zu einem Ganzen, dessen Hauptfigur sie ist. Von ihr gehen gleichsam Strahlen aus, die einen Kreis von Ideen bilden, die um sie herum wie im Kranze schließen, die Casa, die Sala, der Majordomo, das Schlafkabinet, das Juwelenkästchen, der dozirende Herr Bohne von einer Seite, von der andern kommen Cockley, Whitely, Gourney, ein Vierter fehlt, nach dem ich mich ängstlich umsehe, der lange nicht erscheinen will, endlich tritt auch er in die Scene. Ich beschaue, betrachte mir ihn — ein Freudenschrei des Wiedererkennens entfährt mir. Der Vierte bin ich. Ich habe mich wieder erkannt, wieder gefunden — bin zum Bewußtseyn erwacht.

Ich bin wieder in der alten Welt, und doch nicht

der alten Welt, einer neuen, fremdartigen, exotischen Welt — selbst Pepita erscheint mir so fremd, exotisch. Sie steht über mich herabgebeugt, mir Kühlung zufächelnd, die Lippen mit himmlischem Nektar netzend, kühlende Flüssigkeit über meine müden Glieder gießend, hinter ihr Männer, deren Züge mir bekannt und doch auch wieder fremd vorkommen.

„Pepita!“ rief ich abermals und abermals.

Sie schaut mich an, aber der Frohsinn, die Heiterkeit sind aus diesem ihrem Gesichte gewichen, Thränen perlen in den Augen, die wie die des von der Schlange bezauberten Vögelchen zweifelnd, beinahe verzweifelnd an mir hängen. Ah wir sind aus Fieber und Ohnmacht erwacht, und unser Blick hat noch das geisterhaft wahnsinnige! Noch zuckt es wie Wahnsinn um die Gesichtsmuskeln, die Augen herum, noch ist unser Lachen histerisch, convulsivisch, aber mehr und mehr hellen sich die dämonisch rollenden Augen auf!

Sie starrt aber so schmerzvoll und vier Augen mehr bohren so verlassen in mich hinein! — Was ist das? Wer sind sie? Vier Arme halten mich, aber sie halten convulsivisch, als ob sie mich nimmer

fahren lassen wollten, und dabei zittern sie, und ihre Lippen sind schmerzhaft zusammen gepreßt.

„Mas y mas reviva," murmelt einer dem andern zu. — „Gracias a la santissima! La lettra, Pepita!"*

Und Pepita zuckt zusammen, und wirft sich auf die Knie, und kauert sich zu meiner Rechten herab, und küßt und kitzelt mir die geballte Hand, und kitzelt ein zerknittertes Papier aus dieser heraus.

Ich schaue.

Sie entfaltet es, glättet es, hält es mir mit zitternden Händen vor die Augen, und einem Blicke, der Leben oder Tod zu hoffen oder zu fürchten scheint.

Immer seltsamer!

Ich winkte ihr das Blättchen zu wenden, denn sie hielt es verkehrt, vermochte aber auch dann noch nicht, Sinn aus den mit Bleistift unordentlich ineinander gekritzelten Worten herauszubringen. Sie lau-

---

* Er kommt mehr und mehr zu sich, Dank der Allerheiligsten! — Den Brief, Pepita!

teten: „Follow as treachery you value a precious life, is quickley abroad.

Amerikanische Worte, aber kein Sinn.

„Que quiere decir eso?“ fragte ich.

Sie zuckt, schaut die zwei Männer an, deren Augen starr auf dem Blättchen haften.

„Whitely! Cockley! hier ist ein Blatt, auf dem etwas vom Folgen, Verrätherei gekritzelt ist, aus dem ich aber nicht klug werden kann.“

Cockley und Gourney antworten, aber kein Whitely.

„Whitely!“ schrie ich — „warum gebt Ihr keine Antwort?“

Jetzt riß ich Pepita das Papier aus den Händen, denn die Schriftzüge wurden mir bekannt.

„Whitely!“ rief ich nochmals — aber kein Whitely, dafür starrte mir sein Gekritzel in die Augen — es bekam Sinn, ich las:

„Follow as quickly as you value a precious life; treachery is abroad.“*

„Cockley hört nur, Whitely schreibt, Verrätherei ist

---

* Folgt so schnell, als ihr ein kostbares Leben werth haltet. — Verrath ist vor der Thüre.

vor der Thüre. Wir sollen so schnell als möglich folgen, schreibt er. Aber warum schreibt er und spricht nicht? Fragt ihn doch?"

„Whitely!" schrie Cockley, „warum schreibt Ihr und redet nicht, wenn Verrätherei vor der Thüre ist. Calculire, muß nicht vor, nein, in der Thüre sitzen, die v—te Verrätherei, die uns in diesen Musquitosumpf hineingebracht. Bürge Euch dafür! Aber warum redet Ihr nicht?" schrie er wieder ungeduldig. „Könnt Ihr nicht? Holla Whitely!"

Und während der Mann so schrie, arbeitet sich neben mir etwas empor, ich erblicke einen Kopf, dann Oberleib, dann einen ganzen Mann, oder vielmehr ein Ungethüm, blutig, zerrissen, geschwollen. Es hatte sich mit der Hülfe zweier Indianer auf die Füße gebracht, vermochte aber noch immer nicht allein zu stehen.

„Cockley! seyd Ihr es?" fragte ich es anstarrend.

„Calculire, bin es. — Und Ihr, seyd Ihr es wirklich?" fragte er mich wieder. „Aber wo ist Whitely?"

„Wo Whitely ist?" rief ich, mich nun gleichfalls

emporarbeitend und mich — wieder ihn anstarrend. — Ich erkannte ihn — mich selbst nicht, wie ich jetzt, durch die zwei Indianer aufgerichtet, von der einen Seite — Gourney von der andern heranschwankte.

Unsere Lippen waren zu Blutwürsten angeschwollen, unsere Nasen zu Flaschenkürbissen, die Gesichter zur dreifachen Dicke, Hände, Füße, Schenkel waren über und über mit feuchten Tüchern und Salben umwunden und umpflastert, die Kleider hiengen nur noch in Fetzen an uns.

„Guter Gott! wie sehen wir aus?"

„Und was ist mit uns vorgegangen?"

Und während wir so stöhnen, starren wir wieder schaudernd einander an, wieder um uns herum!

Links die niedergebrannte Hütte, deren verglimmende Bambus- und Cactusbalken noch einzelne Flämmchen emporsandten, um uns herum zerbrochene Machettes und unsere abgeschossenen Stutzer und Pistolen, und Lachen zerronnenen Blutes, — Blutspuren auf allen Seiten, sie zogen sich in breiten Rinnen gegen den Sumpf zu.

Aus diesem schallte ein wüstes Geheul heraus, dem ein noch wüsterer Haufe von Indianern folgte.

Männer, Weiber und Kinder, halb nackt und ganz nackt, und allmächtig häßlich, sagt Cockley. Die zerrissenen Frazadas und Rebozzos in Fetzen um die schinkenfarbigen Schultern, Leiber und Hüften herumhängend, prallten sie aus den baumhohen Farrenkräutern heraus, mit wildem Jubel und wieder einem Schauder! Sie schauen gerade darein, als wie wenn sie durch eine Sündfluth, ein Erdbeben oder irgend ein Ungethüm aufgescheucht — dieses Ungethüm auf einmal in ihre Gewalt bekommen hätten. Wie Kobolde springen und hopsen sie um etwas herum, das acht oder zehn Männer schleppen; was es aber ist, vermögen wir im Gewimmel nicht zu unterscheiden. Und während sie springen und hopsen, schwingen sie ihre zerfetzten Sombreros, an deren Kronen silberne Marienschildchen befestigt sind — die Weiber und Mädchen ihre Rosarios, die sie nach jedem Sprunge an die Lippen drücken.

„Este matado. — Este matado el Zambo,“* gellen sie herauf.

---

* Er ist getödtet. — Er ist getödtet der Zambo. — Zambos werden im nördlichen Mexico eigentlich die aus Indianisch und

„Uno Zambo matado! uno Zambo matado!“ wispern und zischen die Männer, die uns halten, einander zu, während wir wieder sprachlos die herannahende Indianerhorde anstarren.

Bereits zittert und zuckt es wieder durch alle unsere Glieder, ein Gefühl, als ob ein heißer, giftiger Odem uns anwehte, zottige Felle an uns streiften, Tigerklauen und Gebisse nach uns schnappten, ungeheure Arme uns umfingen, und wie mit Riesenzangen zusammenpreßten. Waren es die Nachwehen des Fiebers, der gräßlichen, giftigen Stacheln, die uns Mark und Knochen, Nerven und Eingeweide durch und durch gebohrt, es ward uns todtenübel, in halber Ohnmacht stierten wir dem heranhopsenden Knäuel entgegen, in dessen tumultuarischen Bewegungen jetzt eine Hand, wieder ein Schenkel und Fuß in Vorschein kam, behaart wie die eines Bären oder Panthers, und doch wieder nicht die eines Bären, eines

---

Neger=Vereinigung entsprossenen Mischlinge genannt — in Yucatan und dem daranstoßenden Theile von Oaxaca jedoch, wo der hier beschriebene Menschen=Affe — ostrus humanus — allein vorkömmt, heißt dieser gleichfalls Zambo.

Panthers, nicht menschlich nicht thierisch — etwas ungeheures wechselbalg-, koboldartiges!

Die acht oder zehn Männer, die das Ungethüm schleppten, waren auf etwa zwanzig Schritt herangekommen, als ein Angstschrei hinter uns ausgestoßen wurde, so gellend wild, daß selbst die fühllosen Indianer und Indianerinnen schaudernd zusammenfuhren.

Wir wandten uns zitternd wie Espenlaub, sahen aber nur noch die flatternden Rebozzos zweier Mädchen, die in wilden Sätzen das Rancho hinaufflohen. Aber dieser Schrei, die flatternden Rebozzos, die fliehenden Mädchen!

Die ganze schreckliche Kampfscene stand uns mit einem Male vor Augen. Wir hörten wieder das höllische Gelächter, sahen die in verzweifelter Angst heranprallenden Gestalten, ihre flatternden Rebozzos, bereits erfaßt von den nachhopsenden Ungethümen, die wüthenden Sätze dieser, und wie sie bereits die Arme ausstrecken, statt der Fliehenden aber uns erfassen, ihre Klauen in unsere Schultern einhacken. — Wir fühlten wieder, wie uns in der tödtlichen Umarmung Sinne und Kräfte und Bewußtseyn

verließen, und sanken, überwältigt von der entsetzlichen Angst — auf das Bananenlager hin, von dem wir kaum erstanden.

„Nombre de Dios este demonio!“*

„Perdon, senores, este Zambo — Zambo mono, senorias! — Son terribiles bestias los zambos, terribiles monos,“** beruhigt uns eine Stimme.

„Monos? monkies?“ ächzten wir.

„Monos!“ krächzt mit histerischem Gelächter, und sich mit Händen und Füßen emporarbeitend, Cockley. „Monos Affen — mit Affen sollen wir gekämpft, diese uns so zugerichtet haben?“ schrie er, Grimacen trotz einem Affen schneidend.

„Monos en verdad!“ versichert abermals der Mann.

„Mit Affen, mit Affen,“ kicherten wir nun zusammen, abermals mit Händen und Füßen arbeitend, um auf die Beine zu kommen, und mittlerweile den grausigen Gedanken, daß wir mit Kobolden, Wald- oder gar höllischen Teufeln gerungen, durch Gelächter bekämpfend, und so gleichsam Rache für den gehabten

* Um Gotteswillen, ein Teufel!

** Um Vergebung, gnädige Herren, es ist ein Zambo-Affe. — Sie sind furchtbare Bestien, diese Zambos, schreckliche Affen.

panischen Schrecken nehmend. Und ganz wie kleine Kinder, die in dem Wauwau, der sie geängstigt, endlich die Drathpuppe mit grausem Fell überzogen entdecken, und nun herbeitrippeln, das entlarvte Gespenst zu umstehen — lachten wir fortwährend laut, wieder stille in unserm Herzen, trippelten, schwankend wie Kinder am Gängelbande, kindisch dem Ungethüm zu.

Als jedoch der Kreis der Indianer sich öffnete, wir das Ungethüm in seiner ganzen menschlich-thierischen Abnormität vor uns ausgestreckt erblickten, vergieng uns wieder die Lustigkeit, neuer Zweifel, neues Grausen begann aufzusteigen, wir konnten uns nicht überwinden, in der vor uns liegenden Leiche nicht die Hülle einer Menschenseele zu sehen. Eine so furchtbare Verschmelzung des Menschlichen und Thierischen hatten wir nie und nimmermehr geschaut. Der Körper war bis auf den Schweif, der das Sitzfleisch zierte, ganz der eines Menschen, und glich vollkommen dem eines ausgewachsenen starken Mannes, ja so nahe streifte er an die menschliche Gränzlinie, daß wir trotz der feierlichen Versicherungen der Indianer noch zweifelhaft blieben, ob wir nicht einen in Felle gekleideten Prairiehunter getödtet,

denn die Gesichtszüge verriethen so gar nichts vom thierischen Instinkte, geradezu menschliche Leidenschaften; eine teuflische Bosheit lachte aus dem Hohngrinsen, das noch im Tode die Mundwinkel zum Sneer verzog, eine lasterhafte Obscönität stierte aus dem einen geilen Auge — das andere war ausgeschossen — heraus. Wir glaubten die Züge eines unserer bewiskerten und behaarten Dandy-Wüstlinge zu schauen. Schenkel und Füße waren die eines kräftigen Mannes; an den Händen standen die Sehnen wie Schiffsseile aus dem Felle empor, die Nägel glichen den schärfsten Tiegerkrallen. Noch waren sie im verzweifelten Griffe wie Zangen zusammengepreßt, und die vereinte Kraft der zehn oder mehr Indianer vermochte nicht sie aus einander zu bringen. Eine ungeheure Kraft mußte in diesen Armen gelegen, der stärkste Mann unter ihrem Griffe erlegen seyn! Was uns jedoch immer wieder und wieder anzog, das war das Auge; die Geilheit, die aus diesem Auge sprach, die Wuth, der tödtliche Haß waren wirklich gräßlich! Die aufs höchste gesteigerte — bereits in Wuth übergangene Brunst des Thieres, die laszive Geilheit des wüsten Thier-Menschen — dem im Augenblicke der

gehofften Befriedigung das Opfer entrissen wird, leuchteten aus diesen gräßlich geilen, tödtlich hassenden Augen zugleich heraus! — Ein wahres Grausen befiel uns, wie wir jetzt der Mädchen gedachten, die so nahe daran waren, Opfer dieser viehischen Brunst zu werden; denn sie waren es einzig und allein gewesen, denen es gegolten. Sie hatten sie von ferne her gewittert, und ihnen waren sie nach, statt in ihre aber in unsere Arme gerathen.

Wohl dankten wir dem Himmel für die Schüsse, die so plötzlich und zur höchsten Zeit die wüste Bande verscheucht; wer sie aber losgebrannt, ob wir es waren, ob Andere, wußten wir noch immer nicht.



XIX.

„Aber bei allen Mächten, wie kommen wir nur zu diesen Menschenaffen und in ihre höllische Region?“ stöhnte endlich, aus seinem Hinbrüten aufwachend, und wie vom kalten Fieber gerüttelt, der gute Cockley.

„En quel pays estemos? No somos en el pays de las Misteccas?“* wieder ich.

* In welchem Lande sind wir? — Wir sind nicht im Lande der Mistezzen.

„Vala me Dios no, senorias! Somos en el valle de Chihuatan, duoz leguas de Chihuatan, diez del Tarifa,“ * antwortete uns dieselbe hohle, melancholische Kehlenstimme.

„En el valle de Chihuatan, duoz de Chihuatan, diez del Tarifa?“ wiederholten wir ihn, wieder einander anstarrend. Die Namen klangen uns nicht ganz unbekannt, wir erinnerten uns, sie irgendwo gehört oder gelesen zu haben, aber wo, in welcher Umgebung, Richtung, das wußte der Himmel allein.

„Nombre de Dios! como somos venidos de la Mistecca en el valle de Chihuatan?“ ** fragte ich wieder.

„Perdon! senores no son venidos de la Mistecca, son venidos de la Tzapoteca, somos Tzapotecas. Ay de mi — somos —“ ***

---

* Gott stehe uns bei, gnädige Herren! wir sind nicht im Lande der Mistezzen, wir sind im Thale von Chihuatan, zwei Stunden von Chihuatan, zehn vom Walde Tarifa.

** Um Gotteswillen! wie sind wir aus der Mistecca in das Thal von Chihuatan gekommen?

*** Vergebung! die gnädigen Herren sind nicht aus der Mistecca gekommen, sie kamen aus der Tzapoteca — wir sind Tzapotecen. Ach wehe mir, wir sind —

Jetzt sah ich den Mann an. Dieses zagend zurückhaltende, ehrfurchtsvoll innehaltende, wieder scheue, mißtrauische Abschnappen, die Gestalt, den Sombrero tief in die Stirn gedrückt, so demüthig, unterwürfig, wieder vornehm!

„Majordomo! Majordomo!“ riefen wir Beide zugleich, auf ihn zu schwankend.

Er kreuzte die Hände demüthig auf der Brust — sprach aber nicht.

„Majordomo!“ riefen wir abermals.

„Ah el Mayordomo, el Mayordomo, del pobro — pobro!“* seufzte er.

„Mayordomo!“ riefen wir wieder — „buen venido en nuestra miseria. Como venis aqui? habla, hombre! — Alga de nuevo?“**

„Ah terribiles nuevos! — Ay de mi! terribiles — mucha miseria — que senores —“*** stöhnt und schnappt wieder der Alte ab.

---

* Ah der Majordomo, der Majordomo des armen, armen —

** Majordomo! willkommen Majordomo in unserm Elend. — Wie kommst du hierher? — Sprich, Mann! was bringst du Neues (Gutes)?

*** Ah erschreckliche Neuigkeiten — wehe mir! erschreckliche! — Viel Elend, das die gnädigen Herren —

„Si si mucha miseria, mucha, mayordomo, mucha!“ fielen wir in demselben lamentablen Tone ein — „but adonde estemos? porque no somos en el pays de las Misteccas o Tzapotecas?“*

Der Mann warf zuerst einen Blick auf fünf oder sechs ihm zur Seite stehende Männer, wie fragend, ob zu antworten auch rathsam — dann versetzte er in demselben zurückhaltenden, bedeutsamen Tone:

„Somos en el mal pays, en el pays del vomito prieto — senores — para —“**

„Mal pays!“ riefen wir, uns jetzt anschauend — „mal pays!“

Wohl ein böses Land! Wir hatten in der That nichts Böseres, Grausigeres gesehen, als diesen scheußlichen Thalkessel, aus dem die Dünste und Dämpfe gerade wie aus einem ungeheuern siedenden Topfe empor qualmten, hie und da mit baumhohen Farren-

* Ja wohl, viel Elend, Majordomo, vieles. — Aber wo sind wir? Warum sind wir nicht im Lande der Mistezzen oder Tzapoteken?

** Wir sind im bösen Lande — im Lande des schwarzen Erbrechens (gelben Fiebers), gnädige Herren, um —

kräutern und thurmhohen Bäumen durchbrochen — es waren Königspalmen, die aus den Dunst- und Dampfschachten herausstarrten, und links waren Felsen und Terrassen zu sehen, die Bergen angehören mochten, aber sie verschwammen immer wieder in den aufqualmenden Dampf- und Dunstwolken, unter denen zahlloses Gethier wimmeln mußte, denn ein Chaos grausiger Töne und Mißtöne brach zeitweilig hervor.

„Das ist eine wahre Garküche des gelben Fiebers,“ seufzte Cockley recht weinerlich — „seht nur die Indianer an, habt Ihr je etwas allmächtiger häßlicheres in Euerm Leben geschaut? Wenn die nicht halb Zambos sind, so giebt es keine Schlangen im alten Kentuck. Wie, bei allen Mächten, kommen wir nur in die Tzapoteca?“

„Tzapoteca? Wollte Gott, Cockley! wir wären in der Tzapoteca, aber wir sind es nicht. Gestern waren wir in ihr, jetzt erinnere ich mich, daß die Leute uns ihre „buen venidos en el Tzapotecan“ zuriefen, was wir freilich in unsrer Verwirrung nicht in Acht nahmen, aber wir waren in der Tzapoteca, die noch schöner seyn soll, als die Mistecca — jetzt sind wir

aber im mal pays, in einem Fieberpfuhl, unter Zambos und Indianern, die häßlicher als Zambos sind."

Und wieder schweiften unsere stupiden Blicke zu den Indianern hinüber, die jetzt den Zambo umhopsten, und wie eine Schaar Wölfe mit Nägeln und Machettes an dem Körper herumschnitten und rissen. Das Fell hatten sie ihm bereits abgezogen.

„Was ums Himmelswillen! hat uns nur hieher gebracht?" hob wieder, wie vom kalten Fieber gerüttelt, Cockley an. „Und dann was will der Majordomo und seine Pepita hier?"

„Der Majordomo, der Majordomo und seine Pepita? Wo ist Pepita? Sie ist fort. Weiß der Himmel was die wollen — ich weiß es nicht, ich fühle so dumm, stumpf, stupid, bin keines Gedankens mächtig, wie ich ihn fasse, entschlüpft er mir — vergeht mir, gerade wie die Dünste da unten."

„Und so ist's mir," winselte Cockley, „aber doch kommt es mir dunkel vor, als ob etwas ganz besonders Unheilvolles vorgefallen seyn müsse, wie kämen uns sonst der Majordomo und seine Pepita nach, und die Alten, die um ihn herumstehen. Seht sie nur an, sie stehen so starr und stumm und schmerz-

und angsterfüllt. Es sind auch dieselben Alten, die uns aus dem Pueblo hinaus eskortirt, sie waren unter ihnen, wollte schwören."

„Bei meiner Seele, Cockley, Ihr habt Recht, sie sind mit darunter gewesen. Wie kommen die hieher, uns nach? Etwas Außerordentliches muß vorgefallen seyn."

Und abermals starrten wir hin auf die sechs oder sieben Alten, die den Majordomo umstanden, regungs-, bewegungslos, als ob sie versteinert wären — ihre Blicke starr auf uns geheftet. Und je länger sie starrten, desto dummer ward uns.

„Etwas Außerordentliches ist vorgefallen," hob wieder mit demselben solid stupiden Gesichte Cockley an. „Die sechs Männer waren unter den Alten, die uns aus dem Dorfe bugsirt, so viel ist sicher. Aber was wollen sie? Sie deuten nicht, sie reden nicht, und doch reden ihre Gesichter, ihre Blicke so unheimlich, inhaltsschwer."

In der That, unheimlich, inhaltsschwer wie Bronzestatuen standen und starrten sie unverrückt in uns hinein, kein Auge, keine Muskel zuckte. Uns ward immer unheimlicher.

„Wir müssen zu erfahren suchen, woran wir sind," hob ich wieder an. „Etwas Außerordentliches ist vorgefallen, die Leute sehen in der That unheilbringend aus. Aber wo steckt nur Whitely, daß er gar nichts von sich sehen und hören läßt? Und Gourney ist auch fort."

„Den hat Pepita da hinaufgezogen, als die Leute mit dem Zambo anrückten. Er muß in einer der Hütten seyn," tröstete Cockley.

„Vielleicht ist Whitely auch droben," fiel ich vorlaut ein — ihn wieder dumm anstarrend. — „Wollen ihn rufen."

Und wir riefen.

„Whitely! Whitely!"

Kein Whitely ließ sich hören.

„Whitely!" schrieen wir ängstlicher.

Noch immer kein Whitely.

„No vienne, senores! no vienne!"* seufzte der alte Majordomo.

„Porque no?"**

---

* Er kommt nicht, gnädige Herren! er kommt nicht.

** Warum nicht?

Des Mannes Züge überfuhr ein krampfhaftes Zucken, die Lippen zitterten ihm, er starrte uns an — schwieg aber.

„Que quiere decir eso?“ riefen wir ängstlicher.

Cockley versuchte es, die Stutzer und Pistolen von der Erde aufzuheben, vermochte es aber nicht.

„Que quiere decir eso?“ rief ich abermals, aber mit vor Angst bebender Stimme, des Mannes Blick sprach so entsetzliche Dinge! „Habla hombre. Adonde este nuestro amigo?“*

„En sociedad de vuestra Guardia,“** versetzte er mit derselben zuckenden, höhnisch abschnappenden — wie durch ein widerwärtiges Gefühl erdrückten Stimme.

„Porque no hablar, senor Perez?“ sprach der ihm zunächst stehende Alte — „porque no decir, que su amigo es disparido con la guardia — con los — duoz traidores.“***

---

* Was hat das zu bedeuten? Sprich, Mann! Wo ist unser Freund?

** In der Gesellschaft eurer militärischen Bedeckung.

*** Warum nicht sprechen, gnädiger Herr Perez? Warum ihnen nicht sagen, daß ihr Freund verschwunden — mit ihrer militärischen Bedeckung — mit den zwei Verräthern ist.

Noch verstanden wir den Sinn der Worte nicht, wie sie aber langsam, schwer, wie aus einem tiefen Brunnen herauf- und herausgezogen kamen, so fielen sie uns langsam und zentnerschwer auf die Herzen.

„Unser Freund in Gesellschaft unserer Bedeckung mit den zwei Verräthern? Cockley! Was meint er damit?"

„Mit zwei Verräthern," wiederholte eben so stupid Cockley. — „Was mag er damit meinen?"

Und wieder starrten wir einander an.

„Er meint vielleicht Rodriguez und Mattheo," wisperte ich ihm wieder zu.

„Rodriguez und Mattheo?" murmelte halb sinnlos Cockley. — „Bei den ewigen Mächten, er meint sie. — Wo sind sie aber? Wir haben sie seit gestern nicht mehr gesehen, haben sie ganz vergessen. Wollen sie rufen."

„Rodriguez!" schrieen wir, „Mattheo!"

Kein Rodriguez, kein Mattheo kam.

„No viennen, senores, no pueden venir, ah hay otras — hay a engarnar — nuestro excellente y pobro — ah pobro!"*

---

* Ah sie kommen nicht, gnädige Herren, sie können nicht kom-

„Sie kommen nicht, sie können nicht kommen, haben andere Dinge, haben ihren armen — excellenten armen? — Was sagt er?“ fragte wieder stupid Cockley.

„Er sagt etwas von ins Netz, in Hinterhalt locken, aber was er damit will, weiß ich nicht. Hol' der Henker die einsylbigen Tröpfe und ihre Geheimnißkrämerei. Sie könnten einen noch dümmer machen, als man schon ist. — Mir steht der Verstand still — Rodriguez ein Verräther, der Schlingen legt! — Sagtet Ihr nicht, ich weiß nicht wann, daß Euch der schwarze Sergeant nicht gefalle? Mir gefiel er auch nicht.“

Plötzlich fiel uns das seltsame Benehmen des Sergeanten beim Ausritte aus dem Pueblo, sein tückisches Hohnlächeln, die sinistren, verrätherischen Blicke, das geheimnißvolle Wispern und Gestikuliren mit dem Topith ein, und wie dieser nicht aus dem Pueblo gekommen, sich von einem Seitenpfade her an uns

men, sie müssen Schlingen legen unsern excellenten armen — ah armen!

angeschlossen; dann das verzweifelte Jagen trotz unserer Bitten und Drohungen —"

„Verrätherei, schwarze Verrätherei! kein Zweifel, Cockley! Gestern der Topith und Rodriguez, wißt Ihr noch?"

Cockley starrte mich an, schwarz wie eine Gewitterwolke — „Verrätherei! Verrätherei!" murmelnd.

„Aber was hat Whitely dabei zu thun?" hob ich wieder an. — „Habla, hombre!" rief ich ihm mit flehend schmerzlicher Stimme zu. — „Piensas en verdad, que nuestro amigo — ?"*

In der unbeschreiblichen Angst, die mich jetzt beschlich, versagte mir die Stimme, die Lippen zitterten und bebten — es war mir nicht möglich, die entsetzlichen Worte herauszubringen. — Wie einen, von dessen Ausspruch Leben und Tod abhängt, starrte ich ihn in tödtlicher Spannung an.

Er gab jedoch keine Antwort.

„Was, Whitely ein Verräther?" schrie Cockley. — Was, Whitely soll ein Verräther seyn! He holla! Rothhaut! gebt acht auf Eure Gucker! — Whitely

---

* Denkst du in der That und Wahrheit, daß unser Freund —?

ist ein Amerikaner, ein Bürger dieser unserer Vereinten Staaten, und kein Bürger ist ein Verräther."

Die Worte aber waren statt zornig, drohend, so ganz im was wir coaxing, schmeichelnd-flehenden Ton nennen, gesprochen, daß der gute, halb-riesige Cockley wirklich eine drollige Figur spielte.

„Still Cockley, wer sagt daß Whitely ein Verräther ist?"

„Wer es sagt? wer es sagt? seine Augen sagen es, so klar, so vornehmlich, daß ein Tauber es hören könnte, wenn er nicht zugleich blind ist. Und will nicht still seyn, wo die Ehre eines Landsmannes, eines Amerikaners auf dem Spiele steht. — Will nicht, will ihn vertheidigen mit Händen, Füßen, Nägeln, Klauen, Kugeln, Pistolen, Stutzern, Machettes."

Armer Cockley! er schwankte wankte wie ein am Gängelbande geführtes Kind — vermochte es kaum, sich auf den Füßen zu halten, und wie er es abermals versucht, sich zu bücken, schlägt er hin, erfaßt aber doch den abgeschossenen Stutzer, und müht sich ab, den Hahn zu spannen.

„Pshaw! er ist nicht geladen."

Und bereits war wieder Whitely wie vergessen.

„Cockley! Ihr müßt ruhig seyn, sonst erfahren wir unser Lebelang nicht, was vorgegangen. Was hilft auch all unser Toben, wenn wir uns nicht einmal auf den Füßen zu halten im Stande sind. Und dann sind die Leute offenbar in derselben hoffnungslosen Verzweiflung, wie wir. Es muß etwas Außerordentliches vorgefallen, eine schwarze Verrätherei gespielt worden seyn, denn wie kämen wir sonst in dieses Fieberloch, und Whitely abhanden?"

„Und er ist kein Verräther, and he is no traitor, y no es traidor," schrie wieder in weinerlicher Wuth amerikanisch, merikanisch der gute Cockley, während er bei jedem Wuthschrei wieder vor Schmerzen ächzte und krächzte.

„Whitely! so kommt doch nur, hört Ihr nicht, Whitely? Wo steckt Ihr nur, kommt, vertheidigt Euch gegen diese Rothhaut; schaut sie an, mit einem Eurer Blicke, einem Eurer zur Erde, unter die Erde, in ihre Tiefe hineinschmetternden Blicke; denn obwohl nur eine Rothhaut, geziemt es sich doch nicht, daß Ihr, ein Bürger dieser unsrer Vereinten Staaten, Verdacht auf Euch sitzen lasset."

Kein Whitely kam jedoch.

„Whitely!“ brüllte er mit weinerlicher Stimme — „Whitely! Ihr fort und uns verlassen, Ihr, der Gefährte, der Landsmann, auf dessen Treue wir wie auf einen Felsen gebaut! Ihr, derselbe Whitely, uns verlassen, mit dem mexikanischen Verräther uns verlassen, in diesem Fieberpfuhle uns verlassen, umgeben von Alligatoren und Caguars und Zambos, und allmächtig häßlichem Indianer-Gezüchte! — So gnade Euch Gott, vor mir findet Ihr keine!“

Thränen traten ihm jetzt in die Augen, wie noch immer kein Whitely kam. — Mir selbst wurde so übel, daß ich mich kaum mehr auf den Füßen zu erhalten vermochte.

„Hört doch auf, Cockley! ich bitte, beschwöre Euch. Entmannt nicht Euch — und mich zugleich, macht uns nicht Beide zu alten Weibern.“

„Zu alten Weibern? zu alten Weibern?“ weinte und heulte — gerade wie ein altes Weib — in ohnmächtiger Wuth Cockley. „Und glaubt Ihr, Cockley ist ein altes Weib, das da flennt und heult wegen ein Paar Dutzend Alligatoren und Zambos, und weil die Bestien ihm ein Paar Unzen Fleisches

von Schultern und Achseln gerissen? Pshaw! sollen kommen und noch ein Paar haben, wenn sie uns dafür Whitely bringen, todt oder lebendig bringen, nur nicht als Verräther. Ist der Verräther, der mich flennen macht, wahnsinnig machen wird."

„Vamos, senores, por Dios vamos!"* bat der über diesen Auftritt endlich doch, wie es schien, bewegte Majordomo.

„Onde?"** fragte ich.

Er deutete auf das Rancho hinauf.

„Para los Arrieros."***

„Para los Arrieros? Unsere Arrieros haben uns also nicht auch verlassen, sie sind keine Verräther? Sie sind noch hier? Cockley! hört Ihr, unsere Arrieros sind hier!"

Cockley starrte.

„Sie haben uns nicht — haben uns nicht verlassen?" winselte er, meine Hand krampfhaft erfassend, und mich mit sich fortziehend. „Kommt," murmelte

---

* Lassen sie uns gehen, gnädige Herren, um Gotteswillen lassen sie uns gehen.

** Wohin?

*** Zu den Maulthiertreibern.

er mit wild rollenden Augen. „Weiß nicht mehr, wo ich bin, wer ich bin, was ich bin. Bin bereits halb wahnsinnig, fürchte ich.“

Die Augen rollten immer wilder, die Hände, alle Glieder schlotterten ihm, während er mich krampfhaft hielt. Großer Gott! es wird doch nicht — dieser unselige Verrath — dem Letzten, der mir geblieben, den Gnadenstoß gegeben haben!

Sein Griff ward immer fieberischer, seine Züge immer verzerrter. — Wie wir jetzt das Rancho hinauf schwankten, schnitt er den häßlichen alten Indianerinnen fratzenhafte Gesichter.

„Da habt Ihr sie, die Desdemonas der Zambos, und wären wir nicht gekommen, sie hätten auch Pepita — und — Habt Ihr je etwas allmächtiger häßlicheres gesehen, als diese Weiber. Sind sie nicht wahre Zambo-Mischlinge?“

„Ah nur zu klar,“ seufzte er wieder, tiefen Athem holend. „Die Verrätherei schaut überall heraus, wie dem Irländer die nackten Arme aus seinen Rockärmeln, und wenn er deren zehn anhätte. — Nur zu klar, daß er ein Verräther ist. Seht her, hier reine Luft und reines Lager, und da unten mußten wir im Sumpfe

unter die Musquitos und Niguas und Chiques, uns das gelbe Fieber zu holen, auf daß er nur seine schwarze schmutzige Verrätherei ungestört und unbeachtet durchführen möge. Hier wären wir gesund und heil geblieben, aber das wollte er nicht. Mußten ausstehen, leiden, leiden ärger als Hiob — Pshaw!"

„Hiob's Leiden, was waren sie gegen die unsrigen in dieser Nacht! — O Whitely! Whitely! was haben wir Dir gethan?"

„Sage Euch, schwinden mir Sinne und Verstand. Gott sey uns gnädig! O mein Gott!" betete er.

„Cockley! Cockley!" — bat, beschwor ich — „um Gotteswillen seyd ruhig! faßt Euch, beherrscht Euch. Es wäre entsetzlich, wenn Ihr — Faßt Euch, noch ist nicht alles verloren, wenn wir uns nicht selbst verloren geben — selbst Whitely —"

Ich vermochte es nicht auszusprechen, der bloße Gedanke an Whitely lähmte, umflorte mir Sinne und Verstand. — Als ob die Dünste und Dampfwolken aus dem Sumpfe heraufzögen, sich um meine Augen lagerten, ward mirs — ohne Cockley wäre ich zusammengesunken.

Er zog mich immer hastiger vorwärts, hielt mich

bald mit dem einen — bald mit dem andern Arme umschlungen, wie eine Geliebte, die ihm entrissen werden könnte, führte er mich halb, halb trug er mich, schob den Majordomo und seine Gefährten, die sich anboten, uns zu führen, auf die Seite, stieß sie zurück. — Niemand durfte mir nahen, als er selbst.

Wir kamen an Schoppen vorbei, in denen Canistos hingen, weiter hinauf standen einzelne Hütten, vor denen eine Brut nackter, zehn- bis zwölfjähriger Kinder beiderlei Geschlechts kauerte, — die Luft wurde jedoch immer reiner, wir waren, obwohl noch kaum zweihundert Schritte gegangen, aus der Region der Mangles und Bombane bereits in die der Palmen und Bananen angekommen. — Vor uns öffnete sich ein freier Platz, an dessen obern Rande einzelne Hütten standen, umgeben von Bananen- und Palmenbäumen, und unter einem dieser fanden wir endlich unsere Arrieros, und weiter zurück die Mulos.

„Gott sey gepriesen! sie sind wirklich noch da,“ rief erleichtert Athem holend Cockley. „Alle noch da. — Seht nur, wie sie starren! — Die Mulos sind

bereits gesattelt, zum Aufbruch bereit, die Arrieros hocken bei ihrem Comida — ei, sie sind frisch und gesund."

„Und wir!"

„Wir vermögen es kaum, uns auf den Füßen zu halten, unsere Haut wie von hundert Cataplasmen aufgeritzt und zerrissen und zerschunden, unsere Arme, Glieder zerfleischt — dazu vielleicht ein gelbes Fieberchen im Anzuge — und das mitten in einer Wildniß, starrend von unersteiglichen Bergen, unergründlichen Sümpfen, ohne Guardia, ohne Topith, umgeben von Verräthern und Kannibalen und Affen, die wie Menschen, und Menschen, die wie Affen aussehen! Gott gnade uns — erhalte uns den Verstand! Er ist auf dem Sprunge, dieser letzte Schlag hat uns den Rest gegeben, unsere Kraft vollends gebrochen, Glauben, Vertrauen, alles vernichtet, eine Verzweiflung über uns gebracht, die alles um uns herum schwarz erscheinen, hohl und verrätherisch tönen läßt, die Wehklagen unserer Arrieros, ihre Dienstleistungen, selbst deine zarten Bemühungen, gute Pepita!"

Sie war in großer Angst herbeigesprungen, hatte sich zu uns niedergekauert, uns die Köpfe gehoben,

den kalten Schweiß von der Stirne gewischt, eine Cocosschaale an die Lippen gebracht, wir sie aber mit Abscheu zurückgestoßen.

Seufzend hatte sie sich wieder aufgerichtet, die Schaale leise weinend aufgerafft, war mit diesen zum Coccinero zurückgeschwankt — und wieder gekommen — hielt sie sie uns zitternd und bebend entgegen, die Augen voll Thränen und einem Blicke!

Dieser Blick! Schwarz, wie alles uns umnachtete, leuchtete dieser Blick wie eine heilige Flamme in unser finster trostlos ödes Gemüth hinein, und die Thränen, die in diesen Augen perlten, sie funkelten wie himmlische Thautropfen, labten uns wie Himmelsthau die todesmatte, sterbende Pflanze. — Wir öffneten die Lippen, und wie wir sie öffneten, floßen auch unsere Thränen.

Sie brachte uns zitternd die Schaale näher, goß uns, schwesterlich die schweren Köpfe haltend, ihren Inhalt in den Mund, trat dann einen Schritt zurück, warf einen forschenden Blick auf uns — schlug wieder die Augen zu Boden, hob sie wieder — schaute uns an.

Ein seltsames Anschauen! — Die Augen schauten

und schauten wieder nicht, es schien, als ob sie sich schauen, durch und durch schauen, in die innersten Tiefen schauen lassen wollten. Zuweilen zuckte, quirlte es noch darin herum, schmerzlich, wie fragend, was habe ich euch gethan, daß ihr mich so sehr verkennen, so roh zurückstoßen mochtet? dann fuhr sie wieder — durch unsere reumüthigen Blicke getröstet — fort, sich gleichsam in die Tiefen ihrer Seele schauen zu lassen.

Und wie wir so schauten, und je länger wir so schauten, desto mehr ward es uns, als ob unsere Seelen sich verständigten, ineinander flößen, sich austauschten. So ward es uns, so mußte es ihr geworden seyn, denn auf einmal nahmen ihre Augen einen ganz veränderten Ausdruck an. Es waren noch immer dieselben treuen, klaren, zärtlichen Gazellen-Augen, ohne Hehl und Falsch, dieselben fleckenlosen Seelenspiegel, die das reine Gemüth bis auf den tiefsten Hintergrund schauen ließen, aber auf und in diesem tiefsten Hintergrunde schien sich jetzt etwas befremdend malignes zu regen, zu bewegen, eine gewisse Unruhe quirlte hindurch, zuckte zugleich geheimnißvoll, aber verständlich, deutlich, warnend herfür.

Während die Oberfläche ruhig und heiter vor uns lag, gerieth der tiefe Hintergrund in eine immer räthselhaftere, stärkere Bewegung. Es war als ob eine Unzahl kleiner Dämone darin szintillirten, auf Böses, ja Verrath und Mord und Todtschlag sännen. So deutlich ward uns dieß, daß wir bereits fest überzeugt waren, wir seyen von Verräthern umgeben.

Sonst begleitete keine Miene, keine Geberde, auch nicht das leiseste Zeichen diese geheimnißvollen und doch wieder so verständlichen Warnungen, aber wir verstanden sie deutlicher, als Worte und Sprache sie auszudrücken vermochten. Es war nicht bloßer Argwohn, den ihre seltsame Augensprache hervorgerufen, nein, wir erkannten deutlich, daß wir mit Verräthern umgeben, ja diesen auf der Spur waren, ihre schwarzen Pläne enthüllen würden. Noch schmerzten alle unsere Glieder, noch zuckten die tausend giftigen Stacheln, die uns angebohrt, in allen unsern Muskeln und Fibern und Fasern herum, aber war es dieser Kitzel, war es der starke Coffee, der Sinne und Geist aufgeregt: die innersten Bewegungen, die leisesten Empfindungen der reinen Seele sprachen so vernehmlich aus den treuen, fleckenlosen Spiegeln heraus, daß

wir dem Augenblicke mit Bestimmtheit entgegensahen, der uns das ganze Gewebe der schwarzen Verrätherei, die uns gespielt worden, enthüllen würde, und doch wieder so gelassen ruhig schauten, als säßen wir vor unserer mit irgend einer Stickerei beschäftigten Schwester.

Aber ganz so war sie auch zu schauen, bloß ihre Augen sprachen, ihre Hände waren während dieser Sprache sorglich mit uns beschäftigt. Bald an unseren Gesichtern herumkrabbelnd, sie mit Balsam benetzend, frische Kräuter auf unsere zerfleischten Arme legend, wieder unsere Lippen mit Caffee netzend, schien sie nur ihren Krankenwärterin-Dienst im Auge zu haben. Etwa hundert Schritte weiter zurück hockten und standen wie Gänse auf einem Fuße die furchtbar häßlichen, alten Indianerinnen und ihre Brut; diese hatten sie einigemal ins Auge gefaßt, aber die hinter uns sitzenden Arrieros schien sie gar nicht zu bemerken, auch hatte sie ihre Stellung so genommen, daß sie auch von ihnen nicht beobachtet werden konnte. Als sie endlich mit ihrem Krankenwärterin-Dienste fertig, legte sie die gebrauchten Tücher, Blätter und

Phiolen sorgsam in den Canisto, warf uns nochmals einen vielsagenden Blick zu, nahm den Canisto, wandte sich, wie um wegzutrippeln, hielt indessen an, und betrachtete dann wie von einem neuen Gedanken erfaßt, wechselweise die hinter den Dunst- und Nebelwolken hervorglänzenden Berge und Terrassen, wieder die über den Sumpf hingelagerte Dunstschichte.



XX.

Der Donner hatte unterdessen ganz aufgehört, auch die Hitze war hier oben bei weitem nicht mehr so drückend; weiter hinauf gegen Westen zu traten einzelne Berghöhen aus dem Dunstmeere hervor, das nur noch über den Sumpf hin wie eine endlose Schichte graufahler Wolle lag. Hie und da ragten riesige Königs-Palmen wie ungeheure Sonnenschirme oder Dächer chinesischer Lusthäuser aus der mephytischen Dunstmasse heraus, und wie von solchen Lust-

haus-Dächern kamen Glockentöne herüber, und einzelne abgebrochene Akkorde. Es waren die Stimmen von Schaaren Zangonglis und Conzontlis, die in den Kronen ihre Sitze aufgeschlagen, und den Morgen begrüßten. Ihr Gesang jedoch wirbelte nicht hell und freudig wie sonst, er hatte etwas gepreßtes, beengtes, einen wie warnenden Nachklang; auch brach er kurz ab, worauf eine eben so kurze Pause folgte, und auf diese als Antwort ein Chaos schnarchender, stöhnender und gellender Mißtöne, wie Tausenden von Bullfröschen und Hunderten von Alligatoren ausgepreßt. Auch diese gräßliche Musik brach eben so plötzlich ab, worauf wieder eine Pause, — und auf diese abermals der kläglich warnende Angstruf der befiederten Schaaren aus den Kronen der Palmen.

Im Wechsel der mannigfaltigen Empfindungen hatten wir anfangs die seltsam unheimlichen und wieder gräßlichen Recitative nicht beachtet, die tiefe Stille jedoch, die während der jemaligen Pausen eintrat, das gespannte Lauschen Pepita's, so wie die ängstlichen Blicke, die sie auf die weiter oben gegen die Hütte zu stehenden Tzapotecen richtete, mach-

ten uns endlich aufmerksam auf diese offenbar eine gewaltige Naturveränderung verkündenden Warnungen; immer jedoch horchten wir — warum wußten wir uns nicht zu erklären, — weniger dem Sumpf-Concerte, als den hinter uns sitzenden Arrieros zu.

Diese saßen noch immer bei ihrem Comida, abwechselnd essend, trinkend, wieder die Musquitos, Niguas, Chiques, die uns so gräulich zugerichtet, in alle siebzehn mexikanischen Höllen verwünschend, und das mit einem Pathos, die jeden mit dem mexikanischen Charakter nicht näher vertrauten vollkommen von der Aufrichtigkeit ihrer Theilnahme überzeugt haben müßte. So vielfache Gelegenheit wir jedoch gehabt, dieser zu mißtrauen und jenen kennen zu lernen, und so rege auch unser Argwohn, — so ahnten wir doch noch immer nichts Böses. — Zwar klangen uns die gar zu dolorosen Beileidsbezeugungen, als ob sie nichts weniger als von Herzen kämen, in einem was wir chuckling, innerlich frohen Tone nennen, auch das Wispern mißfiel uns; ohne jedoch Arges zu denken, ließen wir stumm und stumpf unsere Blicke unverrückt auf den grotesken Dunst- und Dampfmassen zu unsern Füßen weilen.

Eines aber hatten wir bemerkt, oder glaubten es bemerkt zu haben, daß nämlich das Gezische und Gewisper unserer Maulthiertreiber erst anhaltender wurde, als Pepita sich von uns gewendet hatte; aber trotz aller Mühe, die wir uns gaben, ein oder das andere Wort aufzuhaschen, gelang uns dieß noch immer nicht; erst als Pepita noch einige Schritte weiter wegtrat, unterschieden wir endlich die Worte:

„Estranno, que no vienne.“*

Die Stimme klang wie die Beppo's, gewiß waren wir jedoch dessen nicht, denn wir saßen mit ihm zugekehrtem Rücken.

„La! este engarnado en — tiempo,“** zischte wieder mit unterdrücktem Hohngelächter der Andere.

Die Worte waren bestimmt Sanchez's, der sie zwar bloß für die Ohren Beppo's berechnet, aber im Uebermaße der geheimen Freude lauter, als er beabsichtigte, entschlüpfen ließ, wofür ihn das zornige Grunzen Beppo's sogleich strafte.

Aber wie Pepita sie erlauschen konnte, war uns

* Seltsam, daß er nicht kommt.

** La! er ist eingefangen während — der Zeit.

unbegreiflich, denn sie stand wenigstens neun Schritte von uns — und fünfzehn von den Arrieros, und doch mußte sie sie gehört haben, denn der Ruck, den sie mit dem Köpfchen gab, die Wendung, die sie nahm, der Blick, den sie uns zuwarf — ließen nicht daran zweifeln. — Wir hofften noch auf einen zweiten verständigenden Blick, aber er kam nicht. Sie betrachtete bloß noch einen Augenblick das Spiel der die westlichen Bergrücken hinaufkräuselnden Nebelschichten, und trippelte dann den weiter oben vor einer zweiten Hütte stehenden Tzapoteken zu.

Jetzt wandten wir uns zu den beiden Arrieros.

Wir thaten dieß so ruhig, gelassen, als möglich, wohl wissend, daß nur durch diese Ruhe mit der mexikanischen ewig unruhigen Hinterlist etwas auszurichten möglich ward. Eine Weile fixirten wir sie und dann hob ich an.

„Estranno que no vienne! Quien es, que tu expectas, Beppo?“ *

Beppo zuckte ein wenig zusammen, faßte sich jedoch sogleich wieder.

---

* Seltsam daß er nicht kommt, sagst du? Wer ist's, den du erwartest?

„Yo expectare, senor? Yo expectare? — No expecto alga, senor; no se alga.“*

„No expectas, Beppo? Du erwartest nichts, Beppo? Du weißt nichts?“ wiederholte ich — ihn schärfer fixirend. „Vielleicht wird Sanchez etwas wissen?“

Beppo schoß Sanchez einen Blick zu, der anfangs drohend, dann mahnend, zuletzt bittend, flehend, wirklich ein Meisterzug mexikanischer Augensprache genannt werden konnte, und auch Sanchez ganze Physiognomie, seine halbverlegene, halb stupide Miene urplötzlich in die entschiedenste Fassung, ja Entschlossenheit umwandelte.

„Cockley! so lange wir die Beiden neben einander haben, mögen wir in Ewigkeit examiniren, und doch nichts herausbringen. Nehmt Ihr also den gefährlichern der beiden Burschen zu Euch, und Eure Rifle zur Hand — sie ist zwar abgeschossen, aber das wissen sie nicht. Und stellt ihn so, versteht Ihr, daß er, während ich den andern examinire, nicht Blicke mit ihm wechseln kann. Aber übereilt

* Ich erwarte, gnädiger Herr! — ich erwarte nichts — ich weiß nichts, gnädiger Herr.

Euch nicht — geht langsam, nachdrücklich, nachhaltig zu Werke."

Während ich die Worte scheinbar unbekümmert, gleichgültig gesprochen, bewachten die Beiden die Bewegungen meiner Lippen mit Augen und Blicken, die uns in Zweifel ließen, ob sie nicht jedes der Worte, obwohl in englischer Sprache gesprochen, verstanden — doch ließen wir uns dieß nicht anfechten, erhoben uns zu gleicher Zeit, nahmen unsere Rifles zur Hand; — Cockley streckte noch seine Goliatharme, wie um seine Kräfte zu prüfen, und rief dann entschlossen:

„Beppo ven aca!"*

Beppo schaute ihn einen Augenblick verwundert an — ging aber nicht.

„Beppo ven aca!" wiederholte Cockley mit einer Stimme, die ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß bereits wieder etwas von jenem half horse, half alligator Geiste in ihm erwacht, und Geduld eben nicht zu seinen Tugenden gezählt werden konnte. — Auch schien dieß Beppo einzuleuchten, er that einen Schritt

* Beppo komm her.

vorwärts, hielt wieder an, starrte, that wieder einen Schritt, dann wie das Eichhörnchen, dessen Blick dem der schwarzen Schlange begegnet, kroch er mehr Cockley näher, als er ging.

Ich winkte wieder Sanchez, mir ein halbes Dutzend Schritte seitwärts zu folgen. Er that es ohne ein Wort zu sagen.

„Sanchez!“ hob ich an — „wer ist's, den Ihr erwartet?“

Sanchez gab keine Antwort.

„Wer ist's, Senor?“ fragte ich nochmals, ihm den Ehrentitel gebend, dem weder Mexikaner noch Spanier leicht eine Antwort schuldig bleibt — der ihn aber jetzt alle Farben wechseln machte.

„Mattheo, Senor!“

„Mattheo? warum Mattheo und nicht Rodriguez? Sie sind Beide fort? Wo sind sie?“

„Weiß es nicht, Senor.“

„Erinnert Euch, Senor Sanchez! vielleicht fällt es Euch bei. — Es dürfte gut für Euch seyn, wenn es Euch beifällt,“ versetzte ich bedeutsam.

„No se! — Ich weiß es nicht!“ betheuerte er wieder.

„Wann sind sie gegangen und in welcher Richtung?“ fragte ich barsch, den Hahn meiner Rifle aufziehend.

„Gestern Abends, während wir noch zu Nacht aßen. Zuvor hat mir Don Rodriguez befohlen, ihm und Mattheo und dem Topith die Mulos zu füttern und frisch zu satteln — er habe einen Ritt, einen kurzen Ritt vor, werde aber bald wieder kommen.“

Bei den letzten Worten spielte ein hämisches Lächeln um seine Mundwinkel.

„So hat er einen kurzen Ritt vor, von dem er bald wieder kommen wird. Aber warum kömmt er nicht? Es sind jetzt acht oder zehn Stunden seit seinem Abritte verflossen, er könnte doch zurück seyn, aber es scheint, er will nicht zurück, sonst würde er nicht Mattheo zu senden versprochen haben. Ihr erwartet ja Mattheo, nicht ihn?“

Sanchez, in seinen eigenen Worten gefangen, starrte mich einen Augenblick verblüfft an.

„Aber Don Rodriguez sagte mir, als er mir befahl, sein und des Mattheo und des Topith's Mulo zu satteln, er würde bald wieder zurück seyn.“

„So sagte er Euch das, und was sagte er Beppo?“

„Beppo sagte er," schnappte der Bursche heraus, „er würde Mattheo senden, um Senores zur Bedeckung zu dienen."

„Sehr gefällig das von Don Rodriguez. — So hat also Don Rodriguez zu disponiren, wer uns zur Bedeckung dienen soll, das wußten wir nicht. Wir waren immer der Meinung, er sey ganz und gar zu unserer Disposition gestellt. — Wohl, so sagte er also Beppo, er würde Mattheo senden, und warum ist Mattheo nicht zurück?"

„Weiß es nicht, Senor."

„Wir aber wissen, daß er weder selbst kommen noch Mattheo senden wird, und Ihr, Senor, wißt so gut wie wir, daß sie Pläne — verrätherische Pläne zu schmieden haben, die sie nicht abkommen lassen. Aber uns ist es ganz gleich, ob sie kommen oder nicht, der Strafe ihrer Desertion werden sie auf alle Fälle nicht entgehen — verlaßt Euch darauf."

Sanchez Miene verzog sich wieder zu einem höhnischen Lächeln.

„Und Euch zu beweisen," fuhr ich recht nachdrücklich, wie ich glaubte, fort, „daß wir uns von Verräthern nicht bei der Nase herumführen lassen, wol-

len wir mit Euch den Anfang machen. Ohnedem brauchen wir Euch nicht mehr, seit der Majordomo und seine Tzapoteken da sind, uns nach Villalta und Orizava zu bringen. Warum haben Rodriguez und Mattheo das Rancho verlassen?" fragte ich, die Rifle hebend.

„No se, vala me Dios! no se," winselte mit unterdrücktem Hohngelächter Sanchez.

„Aber das wußtet Ihr doch, daß sie ohne unsere ausdrücklichen Befehle keinen Schritt von uns weichen sollten, daß Ihr, so wie sie Miene machten, uns zu verlassen, dieses anzeigen mußtet, um so mehr anzeigen mußtet, als die Mulos, auf denen sie fortgeritten, unser Eigenthum, Euch übergeben waren, Ihr für sie verantwortlich seyd, — daß Ihr durch Eure Nichtanzeige Mitschuldige, Mitdiebe und Hehler geworden, straffällig geworden. — Auch wißt Ihr, daß wenn wir diese Strafe sogleich an Euch vollziehen, Euch wie Hunde niederschiessen, kein Hahn um Euch krähen wird. Warum habt Ihr also die Flucht Rodriguez's nicht angezeigt?"

„Er hat es uns verboten," schnappte der lächelnde

Heuchler inmitten einem Dutzend Ave Marias und Audi nos peccadores heraus.

„Mentira, senor,“* schrie Beppo mit einem plötzlichen Rucke und einem Blicke auf Sanchez, der, wäre er kalter Stahl gewesen, ihn unfehlbar durchbohrt haben müßte, aber im nächsten Augenblicke saß ihm der Riflekolben Cockley's so nachdrücklich auf dem Schädel, daß er wie ein tödtlich getroffenes Rind zusammenstürzte.

Ich erschrack ein wenig über das einigermaßen summarische Verfahren, das uns in jedem andern Lande theuer zu stehen gekommen seyn dürfte, aber Cockley rief mir giftig zu:

„Schaut nicht, sondern schmiedet das Eisen so lange es heiß ist, das heißt, bearbeitet Sanchez, so lange ihm die Angst die Knie schlottern macht. Laßt ihn nicht wieder zu sich kommen, sonst könnt Ihr lange examiniren, und doch nichts herausbringen. Ist keine Zeit zu verlieren, sage es Euch, die Indianer gefallen mir nicht, das allmächtig häßliche

---

* Er lügt, gnädiger Herr.

Gezücht beginnt sich zu regen, und sie schauen darein, als ob sie beißen wollten.

Wirklich schauten sie so darein. — Sie waren bisher in Klumpen — buchstäblich in Klumpen von zehn und fünfzehn, hockend, auf einem Fuße stehend, wieder zusammengerollt, die Zehen im Munde, etwa siebzig Schritte von uns gestanden und gelegen und gesessen, so wie aber Beppo zusammengesunken — waren sie sämmtlich aufgesprungen, und „matado! este matado!“ heulend, auf uns zugehopst, und das mit einer Wildheit, die wohl Besorgniß einflößen konnte. Sowie wir jedoch die Rifles hoben, stoben sie wieder mit einem durchdringenden Geheule auseinander.

Wie ich mich von ihnen weg und wieder zu Sanchez wandie, sah ich ihn ihnen Zeichen geben.

Ich hob meine Rifle wie zum Schießen, er zuckte jedoch nicht. — Er hatte während dieser Zeit, wie ich nun wohl sah, ausgefunden, daß sie nicht geladen war.

„So hat Euch also Rodriguez verboten, uns seine Flucht anzuzeigen?“ hob ich wieder an.

„Si si, senor!“ — Er hat es uns verboten — er hat uns gesagt, Senores wären so müde und schläfrig, und wir sollten sie nicht wecken.“

Etwas war wahres daran. Abgespannt, erschöpft, wie wir von mehrtägigem Klettern, schlaflosen Nächten und heftigen Gemüthsbewegungen fühlten, hatten wir wirklich den Befehl gegeben, uns nicht vor Morgenanbruch zu wecken.

„Aber haben wir Euch den Befehl gegeben, uns allein und abgesondert von unserm Lager und unsern Thieren zunächst dem Sumpfe einzuquartieren, von den Niguas und Chiques und Musquitos zerfleischen zu lassen?" fuhr ich ihn zornig an.

Die Frage war eine unüberlegte, wie mir das hämisch schadenfrohe Lächeln des Arrieros nur zu deutlich verrieth, aber sie war heraus.

„So mußten wir also in den Sumpf, nicht wahr, Sanchez, um Euch und Rodriguez nicht in der Ausführung Eurer saubern Pläne zu stören?"

Sanchez schaute mich einen Augenblick mit verschmitzter Miene an, im nächsten verzog sich wieder das ganze Gesicht zum stupidesten Vacuum.

Mir wurde beinahe übel, wie ich in dieses trostlos dumme, verschmitzte Gesicht hineinstarrte, denn es sagte mir nur zu verständlich, daß meine inquisitori-

ichen Gaben daran verloren waren. Halb verzweifelnd schaute ich zu Cockley hinüber.

„Sehe wohl," meinte dieser, „daß Ihr mit dem Burschen nicht fertig werdet. Ist, so dumm er aussieht, zu sehr Mexikaner für Euch. — Müßt mit solchen Burschen nicht wie vor den Quarter-Sessions argumentiren, ad hominem, the whole hog* geben. — Ein tüchtiger Lungenhieb hätte Euch weiter gebracht, als stundenlanges Fragen. Wird am besten seyn, wenn ich es mit ihm versuche, weiß, daß ich nicht mit mir scherzen lasse. — So kommt und nehmt unterdessen meinen Wachposten hier ein, das Ungeziefer regt sich wieder."

Ich that, was Cockley verlangte, und dieser trat mit aufgehobener Rifle auf Sanchez zu.

„Und Senor Whitely, hat der euch gleichfalls befohlen, uns nicht zu wecken?" hob er mit seiner Donnerstimme an.

„No senor!" versetzte der jetzt im Ernst zitternde Sanchez. „Wir haben von Senor Whitely keine

* Durchgreifend, scharf.

Befehle erhalten — wir haben Senor Whitely gar nicht gesehen."

„Ihr habt Senor Whitely gar nicht gesehen?" wiederholte Cockley, zornig die Rifle hebend.

„Por todos santos! por la santissima madre! no, senor!" schrie händeringend der Mann. „Wir haben ihn mit keinem Auge gesehen."

„Aber doch sein Maulthier, auf dem er mit Rodriguez davongeritten?"

Einen Augenblick starrte ihn der Arrieros an; augenscheinlich war der Bursche nun wirklich vor Angst außer sich.

„Senor Whitely mit Don Rodriguez weggeritten? — mit Rodriguez und Mattheo weggeritten?" murmelte er wie geistesabwesend — „impossibile! impossibile!"

Er starrte links, er starrte rechts, er starrte hinüber zu den Maulthieren, plötzlich schrie er triumphirend — „su mulo — mira su mulo! — Mira Beppo!"*

---

* Sein Maulthier! — Schau nur sein Maulthier! — Sieh Beppo!

„Senor Whitely!" schrie er mit einem wilden Rundsprunge — „nicht weggeritten — sein Mulo da seyn," gellte er wild lachend, Hände, Füße, seinen ganzen Körper vorwärts den Mulos zustreckend.

Wir starrten dem Arrieros nach — auf die Mulos hinüber; eine geraume Weile sahen wir nichts, als die Mulos. — So sehr hatte uns der Gedanke befangen — Whitely müsse auf seinem Maulthiere fort seyn, daß wir dieses nicht sahen. — Endlich gewahrten wir es.

„Sein Mulo da?" murmelten wir, das Thier betrachtend, und dann die andern zählend und mit zählend — „Sein Mulo da?"

„Bei meiner Seele Seligkeit, es ist so, dort steht es frisch und munter und gesattelt, selbst die Pistolen stecken in den Sattelhalftern. — Whitely's Mulo ist da. — Was sagt Ihr dazu?"

Cockley starrte mich an — ich wieder ihn; der Verstand stand uns Beiden still.

„Was ist das?" murmelte er endlich, tief Athem holend. „Sagt an, was ist das? Was hat das zu bedeuten? Whitely fort und sein Maulthier da! Da gibt es nicht bloß Verrätherei, sondern etwas ärge-

res. Mord und Todtschlag sind da vorgegangen. — Whitely's Maulthier hier und er fort, und Rodriguez und Mattheo gleichfalls! Sie haben ihn aus dem Wege geräumt, ermordet, und Ihr, schwarze und rothe Seelen! Ihr wißt darum."

Der rothe Beppo hatte sich wieder auf die Kniee erhoben, aber der schwarze Sanchez sank wie niedergeschmettert in die seinigen.

„Misericordia por todos santos! por la santissima madre! — no este matado — no se alga,"* jammerte wechselseitig der Eine, wieder der Andere.

„Es ist denn doch noch bei weitem nicht ausgemacht, Cockley, daß unser Landsmann ermordet seyn sollte. Ich wenigstens kann nicht absehen, was die Leute dabei gewinnen könnten. Whitely, wißt Ihr, war immer herzensgut gegen sie."

„Und glaubt Ihr, Mexikaner morden oder verrathen bloß ihre Feinde, und die ihnen Böses gethan? Sage Euch, sie verrathen aus angeborner Lust, just so wie der Tieger aus angeborner Lust zerfleischt. —

---

* Barmherzigkeit! um aller Heiligen, der heiligen Jungfrau willen! — Er ist nicht getödtet — ich weiß nicht.

Ist ihnen angeboren, Mann. Sind feige Tiegerkatzen, thun das Böse, weil es ihre Tugend ist."

„Aber todt oder lebendig," schrie er wieder mit einem ächt kentuckischen Gedankensprunge, — „todt oder lebendig, so ist er kein Verräther. Er ist nicht mit Rodriguez, und ist kein Verräther, und hat uns nicht im Sumpfe stecken lassen. Und ich lasse mich stückweise zerreißen, wenn er ein Verräther ist."

„Sicherlich ist er's nicht, aber wo ist er? um das handelt es sich. Das müssen wir wissen, und bald wissen, um ihm zu Hülfe zu kommen."

„Um ihm zu Hülfe zu kommen!" stöhnte wieder Cockley, sich von Kopf zu den Füßen besehend. „Ihm zu Hülfe zu kommen! Welche Hülfe mögen wir ihm bringen, die selbst so hülfsbedürftig! — Sage Euch, ist geradezu zum Verzweifeln. Da stehen wir, zerrissen, zerschunden, innen und außen wüste. Mir schwinden wieder alle Gedanken, ich fühle so dumm und —"

„Wollen aber darum noch nicht verzweifeln, Cockley — don't give up the ship.* — Hilf dir selbst

* Gebt das Schiff nicht auf (der bekannte Zuruf Commodore Perry's).

und der Himmel wird dir helfen, sey unser Wahlspruch. — Und da kommt Hülfe, schon kommt sie," tröstete ich mich und ihn, auf Pepita deutend.

Cockley's trüb gewordener Blick hellte sich — wie er das Mädchen erblickte — wieder auf. Ich schöpfte neuen Muth. Wie einem vom Himmel gekommenen Engel sahen wir dem holden Kinde entgegen.



XXI.

Sie war aus der Hütte heraus, an den Alten vorbei, zur Küche herabgehuscht, hatte da zwei Cocosschaalen aufgehascht, und war mit diesen zum Feuer getrippelt, wo sie hinter dem aufsteigenden Rauch- und den vorstehenden Bananenbäumen verschwand.

Die Küche nämlich, oder besser zu sagen, die durch einen eisernen Ring zusammengehaltene Stangenpyramide, von der der Kaffeekessel herab- und über dem

Feuer hing, war mit der gewöhnlichen merikanischen Rücksichtslosigkeit an zwei Bananenbäume gelehnt, zweifelsohne um die Hauptbestandtheile einer oaraca-nischen Mahlzeit — die Bananen — bequem bei der Hand zu haben; und die niedrigen, aber dicht belaubten Bäume hatten uns bisher Antonio um so leichter verborgen, als er, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, still und einzig mit seiner Küche beschäf-tigt, von dem, was um ihn herum vorging, keine Notiz zu nehmen schien, obwohl er jedes Wort, das gesprochen worden, gehört haben mußte.

Antonio aber war unser Coccinero, ein schwarz-brauner, verlogener Schelm und ewiger Spieler, der das Hemd vom Leibe verspielte und seine Nase in alles steckte — sonst aber munter und fröhlich, ein drolliges Tremulando sang, und das immer am lu-stigsten, wenn er kochte oder Monte* spielte. Dieses Monte nannte er sein Credo, die Karten sein Gebet-buch, die Würfel seinen Rosenkranz. Den Tag ehe wir am Cerro angelangt, hatte er buchstäblich das Hemd am Leibe verspielt, das ihm nur deßhalb von

* Das bekannte merikanische Hazardspiel.

Rodriguez gelassen wurde, weil es das Nehmen nicht lohnte.

Zweimal hatten wir bereits seine Garderobe erneuert, aber den nächsten Tag war sie glücklich wieder verspielt, und er der alte, zerlumpte Antonio.

So hatten wir ihn noch gestern gesehen, allein wie er jetzt die neckende Pepita abzuwehren aufsprang, gewahrten wir trotz Rauch und vorstehenden Bananenbäumen etwas, das uns in dieser Umgebung auffiel. Es war ein reiches Kleidungsstück, über und über mit Goldborten verbrämt, das er entweder anhatte oder Pepita zu entreißen bemüht war. — Während er sich mit ihr herumzerrte, kicherte er muthwillig, wie es schien, aber dieses Kichern hatte etwas so auffallend erkünsteltes, daß es endlich unsere Aufmerksamkeit erregte.

Noch kam uns aber nicht in den Sinn, nach der Ursache des seltsamen stillen Ringens zu forschen, und in unserer nervösen Unruhe warteten wir mit einiger Ungeduld auf den Caffee, der uns so wohl gethan, als Pepita einen ängstlichen Schrei ausstieß, kaum lauter als das vom Habichte tödtlich getroffene

Vögelchen, der aber die oben stehenden Tzapoteken sichtbar beunruhigte.

„Was, zum Teufel!“ — es war das erstemal, daß Cockley wieder seine alte Bekanntschaft anrief — „soll nur das? Um was zerren sich die zwei da herum?“

„Eine Manga, Hose oder Weste, wie es scheint, reich mit Gold verbrämt,“ versetzte ich gedankenlos. „Ja, aber wie kommt Antonio dazu?“

„Ja, wie kommt Antonio dazu?“

In dem Augenblick ließ sich hinter uns ein leises Zähneknirschen hören. Ich wandte mich, und sah Beppo, der aufgestanden, und den grimmigen Blick auf die Beiden geheftet, häßliche Gesichter schnitt.

Dieß weckte mich endlich.

„Cockley, bleibt Ihr hier, und laßt die Bursche nicht aus den Augen — ich will sehen, was da drüben vorgeht.“

Und so sagend, schritt ich, auf die Rifle mich stützend, so eilig als mir dieß möglich war, der Küche zu, nahm aber zuvor noch die zwei Pistolen Whitely's aus den Sattelhalftern.

Es war hohe Zeit, daß ich ankam, denn Antonio hatte das arme Mädchen, — fortwährend kichernd — am Halse erfaßt, wie um sie zu küssen, aber in der That es zu würgen. Sie war ganz blau im Gesichte.

Ein Schlag mit dem Kolben der Rifle, der trotz meiner Schwäche stärker fiel, als ich dieß erwartete, befreite Pepita, zugleich ließ Antonio das Kleidungsstück fahren, mit dem sie zur Erde sank.

Ich richtete sie auf, nahm sie in meine Arme, streichelte den gewürgten Hals. Wie ein Kätzchen ließ sie sich streicheln, schaute mich einen Augenblick freundlich an, im nächsten begannen wieder die Dämone in den Gazellenaugen herumzuzucken, grimmiger, boshafter denn je. Die Hände griffen, tappten wie nach Dolch oder Machetto. Wäre ihr einer zur Hand gewesen, kein Zweifel daß sie ihn Antonio in den Leib gerannt hätte.

„Pepita, que quiere decir eso?“ rief ich, das kleine Ding schüttelnd und rüttelnd. „Tu es diablita! No es?“ *

---

* Was soll das wieder sagen? Du bist ein Teufelchen! Bist du es nicht?

„En pays de los ciegos el tuerto es rey; tu es ciego,“* flüsterte sie boshaft.

„Todavia, Pepita! Todavia!“**

Wie eine Schlange entwand sie sich, warf Antonio nochmals einen Dolchblick zu und schwankte dann zur Hütte hinauf. Ganz verblüfft starrte ich ihr noch immer nach, als Antonio näher kroch und nach der Weste haschte. —

„Halto, amigo! Halt, Freund!“ bedeutete ich ihm, den Fuß darauf setzend. „Wollen zuvor noch ein Wörtchen mit einander reden.“

„Es ist meine Weste, meine, meine!“ heulte Antonio.

„Wollen das sehen. — Zweifle nicht, nur müßt Ihr zuvor sagen, wie Ihr zu ihr gekommen?“

Antonio schaute mich einen Augenblick an.

„Vala me Dios! — Senor no este ni Cura ni Padre Confessor.“***

---

* Im Lande der Blinden ist der Einäugige König. Du bist blind.

** Halt! Bleibe!

*** Gott steh mir bei, der gnädige Herr sind doch nicht mein Pfarrer oder Pater Beichtiger?

„Keine Eurer Unverschämtheiten! Wie kommt Ihr zu der Weste?"

„Ave Maria, que es eso senor?"* rief wieder lachend Antonio.

„Ihr habt sie gestohlen, Senor! Die Weste meine ich, Senor!"

„Senor!" rief beleidigt Antonio.

„Ich sage Euch nochmals, keine eurer Unverschämtheiten, eurer verlogenen Ausflüchte. Macht es kurz, Antonio. Wie kommt Ihr zu dieser Goldweste?"

„Ich habe sie gewonnen."

„Es ist nicht wahr."

„Ich habe sie im Monte von Don Rodriguez gewonnen."

„Nicht wahr! Ihr habt seit vorgestern nicht gespielt, und Rodriguez ist gestern gleich nach unserer Ankunft in diesem Rancho weggeritten. — Wir wissen alles — sie ist gestohlen, aus der Casa gestohlen."

„Sie ist nicht aus der Casa gestohlen," schrie wieder Antonio. „Ich habe sie von Rodriguez bekommen."

---

* Gegrüßt sey Maria! Was ist es, gnädiger Herr?

„Ihr habt sie nicht von ihm bekommen," schrie ich wieder. „Sie ist gestohlen."

„Sie ist nicht gestohlen — er hat sie hier gefunden. — Er hat sie einem Verräther abgenommen."

„Es ist nicht wahr."

„Es ist wahr, Senor kann Rodriguez fragen."

„Wir werden ihn fragen, ehe wir ihn aber fragen, wollen wir Euch etwas ins Ohr raunen, und dieß wird lauten, daß Ihr die Weste eben so wenig von Rodriguez gewonnen als bekommen, daß Ihr sie gestohlen, daß Ihr ein Dieb seyd, den wir dem nächsten Alcalden überliefern werden. — Ehe ein Tag vergeht, zappelt Ihr an einem schlanken Bananenbaume. — Ihr wißt, daß man mit einem Burschen, wie Ihr, nicht viel Federlesens macht — kein Hahn wird um Euch krähen, wenn wir Euch sogleich hängen."

Der Tropf, ein Bürger dieser Vereinten Staaten von Mexico, wie die Phrase lautet, wußte das, und begann die Farbe zu verlieren.

„Ich habe sie von Rodriguez, er gab sie mir, ehe er weggeritten."

„Es ist eben so Lüge, wie daß Ihr sie von ihm gewonnen.“

„Es ist wahr,“ heulte Antonio. — „Er gab sie mir, ehe er weggeritten.“

Ich schwieg, denn die Angst begann zu wirken. Er war augenscheinlich im Zuge zu bekennen.

„Er gab sie mir,“ heulte er weiter, „auf daß ich schweigen — ihn nicht verrathen möchte. Er gab auch Beppo die Manga, und Sanchez den Sombrero —“

„Mir gab er die Weste,“ fuhr er mit weinerlicher Stimme fort, „weil ich ihn gesehen, wie er mit dem Topith da hinauf gerannt.“

Er deutete mit diesen Worten auf die Hütte, vor der die Alten standen.

„Was hatte er da oben zu suchen?“ donnerte ich heraus.

Antonio zuckte, warf einen lauernden Blick auf mich.

„Ich weiß es nicht. Ich sah bloß, daß er das Schwert zog und Mattheo gleichfalls, und der Topith zog sein Machetto, und dieser stellte sich vor der hintern Thüre der Hütte auf; Mattheo aber vor der andern.“

„Und Rodriguez?“

„Er sprang in die Hütte.“

„Wieder eine Lüge. Beppo und Sanchez sagen anders.“

„Was wissen Beppo und Sanchez?“ belferte Antonio wieder etwas muthiger. „Nichts wissen sie, nichts sahen sie. Ich weiß es aber, denn ich war ihm nachgeschlichen, und sah, wie er in die Hütte sprang, und darin herumstürmte, und dann ganz wüthend herauskam, und auf mich zusprang, und wie er mich erblickte, das Schwert hob, aber Mattheo fiel ihm in die Arme, und darauf gab er mir die Weste und versprach mir —“

„Was versprach er Euch?“

War es der freudig neugierige Ton meiner Stimme, oder mein Blick, aber Antonio hielt plötzlich inne.

„Pshaw Antonio!“ sprach ich — „so lieb wir Euch sonst hatten, und so schwer es uns fallen wird, Euch zu entbehren und Euern Gesang, obwohl Ihr sonst ein durchtriebener Schelm — stehlt, was Euch gerade in die Hand kommt — so können wir Euch nicht helfen. — Ihr müßt hängen, denn Beppo und Sanchez —“

„Beppo und Sanchez?“ schrie Antonio, „wenn meine Weste gestohlen ist, was ist denn Beppo's Manga, Sanchez's Sombrero? Woher hat Beppo seine Manga, Sanchez seinen Sombrero?“

„Das kann Euch alles nicht helfen, Senor,“ sprach ich. „Wir haben von der Regierung Vollmacht, über Euch nach Gutdünken zu schalten und zu walten — und mit einem Lügner und Diebe machen wir keine Umstände.“

Eine solche Vollmacht hatten wir nun zwar nicht schriftlich, auch nicht expreß mündlich, aber doch waren uns in Anbetracht der Leute, mit denen wir zu thun haben sollten, ziemlich verständliche Winke gegeben worden.

„Beppo und Sanchez,“ hob wieder Antonio an, „haben auch ihren Theil erhalten — und sie sattelten die Mulos; ich aber that nichts weiter, als daß ich —“

„Sie schlichen ihm aber auch nach, sie gestanden es bereits.“

„Sie lügen, sie lügen, nichts wissen sie, nichts sahen sie.“

„Und doch sahen sie Rodriguez.“

„Ja, nachdem er ins Lager zurückgekommen, da sahen sie ihn, aber nicht eher; nicht wie er in die Hütte hinaufrannte, und da einbrach. Oder sahen sie, wie er Mattheo vor der Hütte, den Topith hinter ihr aufstellte? Ich aber sah Alles, wie er hineinsprang, wie er in der Stube mit gezücktem Schwert herumhieb, alles durchstach. — Er hat auch die Weste da durchstochen, und Beppo's Manga auch, und Sanchez's Sombrero. Er hätte mich durchstochen, wenn ich ihm nicht noch schuldig gewesen wäre. Er war ganz wüthend, und fluchte nur immer: „Escapado! Escapado! Que los diez y siete infernos!“ —

„Ja freilich, der, den er gesucht, der war ihm entronnen.“

„Er wird ihn aber doch noch greifen, ihn doch noch einfangen, den Verräther, den Gachupin, den inimigo de la libertad,“ — schnappte Antonio heraus — „denn er ist ihm sogleich nach, aß nur einige Bissen.“

„Und Ihr gabt ihm zu essen?“

„Er aß bloß einige Bissen, und sprang dann mit dem Topith und Mattheo in die Sättel, und sie rit-

ten alle drei davon, als wenn Bravos* hinter ihnen her wären."

Ich fixirte den Mann; an seiner Angst so wie der Wahrheit seiner Aussagen ließ sich nicht länger zweifeln, aber sie brachten kein Licht in die egyptische Finsterniß, in der ich noch immer herumtappte. Zwar erklärten sie das räthselhafte Verschwinden Rodriguez's, allein der Zusammenhang, und was darüber hinaus lag, blieben dunkel wie zuvor."

Ich schwankte zurück zu Cockley, ihm das Gehörte mitzutheilen. — Die Weste nahm ich mit.

„Hört, Cockley! Rodriguez soll — kaum von seinem Mulo abgestiegen — da oben in die Hütte mit gezücktem Schwerte eingedrungen seyn, und alles durchstöbert, aber nicht gefunden haben, den er suchte. Der Gesuchte soll ein sogenannter Gachupin, ein Freund der abgeschiedenen spanischen Regierung und ein Feind der neuen Freiheit gewesen seyn. Auch soll er so wüthend gewesen seyn, daß ihm seine Beute entwischt, daß er den Antonio, der ihm nachgeschlichen

* Werden die unbesiegten und unabhängigen Indianer an der nördlichen Gränze Mexico's, die Cumanchees, Pawnees u. s. w. genannt.

und ihn belauscht, durchbohren wollte. Ihn schweigen zu machen, gab er ihm die Weste, ließ die Mulos satteln, aß ein Paar Bissen, und stürmte mit Mattheo und dem Topith davon, als wenn Bravos hinter ihnen her wären."

Cockley, der in gewissen Dingen ungemein helle sah, horchte aufmerksam.

„Ja, was ich vergaß, während der Sergeant die Hütte durchstöberte, hielten Mattheo und der Topith mit gezücktem Schwerte und Machette vor und hinter den Thüren Wache, und Beppo und Sanchez hat er für ihr Stillschweigen gleichfalls eine Manga und einen Sombrero gegeben."

„Wir müssen vor allem die Hütte sehen, vielleicht findet sich da etwas, das uns weiter auf der Spur fortführt," versetzte nach einer gedankenvollen Pause Cockley.

Es war das klügste, was sich in unserm Falle thun ließ, und so schritten wir der Hütte zu, befahlen aber zugleich Beppo und Sanchez mitzukommen.

Sie lag, wie gesagt, etwa hundert oder hundert zwanzig Schritte weiter die Anhöhe hinauf — in

einer Gruppe von Bananen- und Palmenbäumen, und war, obgleich wie die übrigen bloß von Rohr zusammengestoppelt und mit Palmenblättern gedeckt, doch bedeutend größer. Auch schien einige Sorgfalt auf das Aeußere verwendet, und das Bananengärtchen befand sich in gutem Zustande*. Der Majordomo hielt vor der Thüre, die übrigen Tzapoteken standen im Schatten der Bäume, scheinbar ruhig und unbekümmert um alles, was um sie herum vorging, obwohl ihre Blicke fortwährend und scharf uns beobachteten.

Es lag etwas so eigenthümlich Bedeutsames, ja Imponirendes in der unerschütterlichen Ruhe der sechs stummen Alten, daß wir auf etwa dreißig Schritte an sie herangekommen, unwillkührlich hielten, um sie zu betrachten.

„Wißt Ihr, Cockley, daß diese Gesichter eine Klugheit, eine Festigkeit, Willensstärke verrathen, eine Entschiedenheit, wie ich sie selten gesehen habe, auch keine Spur von der kleinlich erbärmlichen Katzen-

* Selbst die Hütte des ärmsten Indianers ist nicht ohne den Bananenbaum. Er giebt ihm in der That sein tägliches Brod.

verschlagenheit des Mexikaners, seinem unbesiegbaren Mißtrauen, und doch will ich wetten, daß wir nichts aus ihnen herausbringen."

„Was wollt Ihr eigentlich aus ihnen herausbringen?" fragte Cockley, in Gedanken verloren.

„Wer entwischt ist," versetzte ich, „und wer dieser Jemand ist, den Rodriguez in der Hütte zu finden gehofft. Jemand ist da gewesen, das ist ausgemacht, die Weste beweist es. Daß ihn Rodriguez nicht fand, ist eben so klar, denn sonst wäre er ihm nicht nach. Aber wer dieser Jemand ist, und wohin er ist, das ist die eigentlich große Frage, die wir lösen müssen. Der Majordomo und seine sechs stummen Gefährten da könnten sie wohl lösen, sollten sie auch in ihrem und unserm Interesse lösen, aber sie thun es nicht: — Ich sehe es ihnen an den Augen an. Und warum sie es nicht thun, kann ich nicht begreifen. Sie scheinen mir doch sonst kluge, einsichtsvolle, entschlossene Leute."

„Es ist nicht bloß Mißtrauen gegen uns — es ist baare Furcht, die ihnen Zungen und Hände bindet," versetzte nachdenklich Cockley. „Ein Sergeant der leichten Escadron von Tabasco — müßt Ihr

bedenken, — ist in diesem abgelegenen Erdenwinkel kein geringes Thier, vielmehr ein Löwe*. Und Rodriguez, verlaßt Euch darauf, war nicht der Mann, seine Wichtigkeit in den Augen dieser simplen Leute zu verringern, wenn Großsprecherei und Lügen dieß hindern konnte. Ich wette Euch hundert gegen zehn, der Wicht hat sich für einen Delegirten der Regierung zum wenigsten ausgegeben, und wenn sie ihm dieß auch nicht aufs Wort glaubten, so war sein bloßes Erscheinen doch immer hinreichend, sie stutzen zu machen; denn ein Werkzeug der gegenwärtigen Machthaber ist er auf alle Fälle. — Mit einem Werkzeuge aber solcher Machthaber anzubinden, ihm auch nur in den Weg zu treten, das können wir den merikanischen Indianern nicht zumuthen. Es ist Furcht vor einer höhern Macht — der Regierung, mit einem Worte, die ihnen Zungen und Hände lähmt."

„Aber Rodriguez ist nicht Delegirter der Regierung, nicht Werkzeug in dem Sinne, in dem Ihr das Wort nehmt. Er ist nichts weiter als unser Guar-

---

* Bekanntlich wird jede außergewöhnliche Erscheinung im Englischen a lion, ein Löwe, genannt.

dia, unsere militärische Bedeckung, zu unserer Dispo-
sition gestellt."

„So sagte man uns zu Mexico — was man aber
ihm sagte, das wissen wir nicht. Ihr wißt, wir
wollten ihn anfangs nicht; man überredete uns aber,
ihn zu nehmen statt des uns empfohlenen Jose, vom
Regimente unseres Freundes Alvarez. Und verlaßt
Euch darauf, man hat ihm mehr ins Ohr geraunt,
als wir träumen."

Die gewählte Weise, in der sich Cockley, ganz ge-
gen seine sonstige Gewohnheit, auszudrücken anfing,
fiel mir auf, doch wir waren jetzt vor dem Major-
domo und den sechs Alten angekommen, und so
wandten wir uns zu diesen.

XXII.

„Senor Perez!“ redeten wir den Majordomo an, — „wir ersuchen Euch uns zu sagen, ob Ihr diese Manga kennt?“

Senor Perez schaute uns an, dann die Manga, seufzte und schwieg.

„Senor Perez!“ sprach Cockley mit einiger Heftigkeit, — „ich halte es kaum für nöthig, Euch zu sagen, daß es in Eurem, sowie in unserm Interesse

liegt, daß wir so schnell als möglich darüber Aufschluß erhalten, wem diese Weste gehört, das heißt, wer gestern Nachts bei unserer Ankunft in dieser Hütte war?"

Der Mann zuckte, die Lippen zitterten ihm, aber, einen unterdrückten Seufzer ausgenommen, ließ er nichts hören.

„Wer war in der Hütte?" donnerte, den Stutzer hebend, Cockley Beppo an. „Rede oder ich schlage Dich wie einen räudigen Hund — der Du bist — nieder."

„Uno caballero," stammelte der erschrockene Beppo heraus.

„Su nombre?" schrieen wir beide zugleich.

„No se su nombre. — Uno caballero rico — rico." *

„Uno caballero rico, rico? — Ein reicher, reicher Cavalier, und er weiß seinen Namen nicht? ein reicher Cavalier, und Rodriguez ihm nach und Mattheo und der Topith, und dieser sich so verstohlen an uns herangemacht, wie eine wahre diebische Roth-

* Ich weiß seinen Namen nicht, ein reicher, reicher Cavalier.

haut! Und das Wispern und die Grimacen und das Gestikuliren und das Fistuliren, und dann das Jagen über Stock und Stein, Berg auf, Berg ab! Mir munkelte gleich etwas."

„Und jetzt der Majordomo hinterdrein und Pepita und die sechs stummen Alten!"

Cockley sann, den Zeigefinger auf die Stirn gelegt, wie um seine Gedanken festzuhalten.

„Wohl Cockley! und weiter?"

„Unterbrecht mich nicht. Ja, was ich sagen wollte, der Majordomo also und Pepita und die Alten hinterdrein — und ganz außer sich — in Verzweiflung und Furcht verstummt! — Und Rodriguez und Mattheo schelten sie Verräther und Häscher, und Whitely soll mit ihnen unter einer Decke liegen! Begreiflich, daß sie uns und dem Landfrieden nicht trauen."

„Ja, wie ihre Augen in uns hineinbohren, als ob sie herausfinden wollten, was wir vor acht Tagen gegessen. Ja bohrt nur! Aber herrliche alte Bursche bei alle dem noch, diese sechs Tzapoteken, ganz herrliche Bursche, just das Holz, aus dem sich etwas tüchtiges zimmern ließe. Ließe sich mit ihnen großes

anfangen; aber nicht mit dem Majordomo da. — Ein wahrer Aristokratenknecht, zum Aristokratenknecht wie geboren — mehr Hund als vernunftbegabter Mensch, fühlt für Niemanden als seinen Herrn, für den allein fühlt, lebt und stirbt er. Wie er zittert! — aber ich hab's, sage Euch, ich hab's, brauchen ihn jetzt nicht mehr. — Haben ohne ihn die Fährte gefunden, die uns aus dieser schwarzen verrätherischen Wildniß herausbringen soll! Sind auf der richtigen Fährte, Mann. Bei Jove sind es!"

„Wohl, Cockley!"

„Wißt Ihr Euch noch dessen zu entsinnen, was uns der deutsche Pedant vordemonstrirte?" hob zuversichtlich und bestimmt Cockley an.

„Was meint Ihr, Cockley?"

„Was ich meine?" rief ungeduldig Cockley — „was anders, als was er uns von wegen des Cura und des Don gesagt, und wie der Cura sich gleich allen merikanischen Curas zu demokratischen Tendenzen hinneigt, während wieder der Don — will seinen Namen nicht nennen — conservativen Prinzipien huldigt."

„Wohl, und was weiter?"

„Und daß er die Constitution zu proklamiren unterlassen."

„Cockley!" rief ich überrascht. Mir ging endlich etwas wie Licht auf.

„Und wie," fuhr Cockley fort, „zwischen dem Cura und dem Don Mißverständnisse obwalteten, und wie der Cura und Rodriguez über Constitution und so weiter debattirt."

„Wie mit einem Worte der Cura ein eifriger Patriot, der Don aber ein eben so eifriger Gachupin seyn soll, begreift Ihr noch nicht?"

„Halb und halb."

„Calculire, sollte nun bereits ein Halbblinder sehen können, wundere mich, wie Ihr, der Ihr sonst so scharf seht, hier noch im Finstern tappen möget. Bin bereits im Klaren. Doch laßt uns weiter argumentiren."

„Wohl," fuhr er fort „der Don — will ihn nicht bei Namen nennen — hat die Constitution zu proclamiren unterlassen, wie Ihr gehört, und calculire, wohl vorzüglich deßwegen zu proclamiren unterlassen, weil er ihren Grundsätzen und Urhebern, oder vielmehr Copisten nicht zweimal hold ist."

„So scheint es.“

„Es scheint nicht bloß, es ist gewiß. Und eben so gewiß ist's, daß ihnen diese miserablen Copisten unserer gloriosen Constitution, an der sie doch noch das beste vergessen* — gleiches mit gleichem vergolten, das heißt, daß ihn die gegenwärtigen Machthaber, die wahrlich nicht besser sind, als sie seyn sollten, auf der unrechten Seite des Herzens haben. Wohl, ihn so auf der unrechten Seite des Herzens habend, ist es nicht mehr als wahrscheinlich, daß sie Rodriguez einen geheimen Wink gegeben, oder daß ihn dieser sich genommen? — Etwas von den zweien ist gewiß. Ich vermuthe aber das erstere, obwohl ich das letztere wünsche.“

„Warum wünscht Ihr dieß?“

„Warum? weil wir in diesem Falle leichter mit Rodriguez fertig würden, als wenn er die Regierung auf seiner Ferse hat. Und befürchte, dieß letztere ist

* Bekanntlich wurde einer der Hauptgrundsätze der amerikanischen Constitution, die vollkommene Religions- und Gewissensfreiheit der Bürger nicht in die der Vereinten Staaten von Mexico aufgenommen — im Gegentheil die katholische Religion als ausschließend herrschende erklärt.

der Fall. Sind hungrige Kerle diese Guereros und Negretes* und jetzt ohne Sessel, und so ein Tonnen Goldes schwerer Gachupin ein zu fettes Stück Wild, als daß es nicht das Aufheben lohnte. Und zum Aufheben paßt Rodriguez ganz. Oder glaubt Ihr, wir wurden für nichts und wieder nichts drei und vier Tage um den Cerro herumgenarrt, trotz unsers heftigen Widerwillens gegen diesen Cerro, immer und immer um diesen G—tt v—ten Cerro, blind wie alte Drehgäule in einem Fährboote herumgenarrt? Wie oft wandten wir nicht diesem heillosen Cerro den Rücken, und hatten wir ihn eine Stunde darauf nicht richtig wieder vor Augen?"

„Bei meiner Ehre, Cockley, Ihr habt Recht, es ist klar, daß ein verruchtes Spiel mit uns getrieben worden."

„Calculire, ist," meinte trocken Cockley. „Und eben so klar ist's, daß diese unsere Leutchen da mitspielten, Rodriguez aber der Tonangeber war. — Zweifle nicht, daß er nebst dem ostensiblen Auftrage,

---

* Nach der Erwählung Vittorias ging natürlich die executive Gewalt, durch Negrete, Bravo, Vincente, Guerrero u. s. w. ausgeübt, auf ihn, als Präsidenten der Republik, über.

uns als Bedeckung durch die Berge dieses allmächtig prächtigen und wieder G—tt v—ten Oaxaca zu begleiten, noch den geheimen hat, gelegentlich das Land und die Stimmung seiner Bewohner, vorzüglich aber die Mißvergnügten und ihr Treiben zu beobachten, und sie in ihren Schlupfwinkeln auszukundschaften, oder gar aufzuheben. — Und einer dieser mißvergnügten Gachupin ist der Don, verlaßt Euch darauf. Er ist Alcalde von Villalta, warum ist er aber nicht auf seinem Posten? sagt mir das. — Wette Euch tausend Pesos gegen einen Real, daß dieser Don einer der gefährlichsten Gegner der Regierung, ja geradezu der Mann ist, dem Rodriguez nachstellt."

„Ja aber Ihr vergeßt Whitely — was hat Whitely bei dieser Häscherei und Spionerie zu thun? — Er ist nicht mit Rodriguez, sein Mulo ist da, und doch ist er fort, mit den Verräthern, sagen sie, fort. Sollten die ihn vielleicht — ehe sie gingen — auf die Seite geschafft haben?"

Cockley, den nichts weniger als der Vorwurf traf, daß bloß eine Idee in seinem Kopfe hafte, schrie, ganz seine frühere Angst vergessend. „Was die zwei Wichte, die ich mit einem Kaninchenschwanze um den

Erdball herum und darüber hinaus — bis über den Aufgang der Sonne hinüber zu jagen mich jeden Augenblick verbindlich machen wollte, diese zwei erbärmlichen, räudigen, unsaubern, mexikanischen Zwitterwichte — einen Amerikaner, einen Bürger dieser unserer Vereinten Staaten, einen Whitely auf die Seite schaffen, der als sechzehnjähriger Bursche es bereits mit drei Roastbeef-gefütterten John Bulls aufgenommen? — fressen ihr eigenes Fleisch und Blut diese John Bulls; — wißt, ist noch in allen Zeitungen zu lesen, wie er oberhalb Plattsburg mir nichts dir nichts, — hatte nicht einmal seine Rifle bei sich, kamen auf einmal über ihn, — er aber springt auf den Ersten, der bereits seine Muskete hebt, ihm eins zu versetzen, springt wie der Blitz auf ihn zu, entreißt ihm die Muskete, stoßt ihn mit dem Bajonette nieder, den Andern schießt er nieder, den Dritten bringt er als gute Beute ins Lager zurück."

„Weiß es, weiß es," versicherte ich ablenkend. Cockley war am unerschöpflichen Thema unserer Heldenthaten, und die Variationen drohten lange zu werden.

„Ja aber wie erklärt Ihr das Verschwinden Whitely's? Ist er nicht freiwillig gegangen, so war er gegen sie? Ihrer drei aber — selbst wenn nichts weiter als Mexikaner — sind Viele gegen Einen, und besonders in der Nacht.“

„Was, Whitely mit den drei Häschern da complottiren, uns im Stiche — im Sumpfe stecken lassen, um einen alten Don einzufangen? Wo denkt Ihr nur hin? Nimmermehr hat er sich mit den armseligen Wichten eingelassen. Nimmer und nimmermehr! Was, er, ein Gentleman und Kapitän unserer Regulären — sich mit derlei mexikanischem Gezüchte einlassen, einen armen Teufel von Gachupin aufzufangen? Eben sowohl mag sich der Bär einlassen, mit der Policat* auf Säue — der Adler mit dem Turkey buzzard** auf wilde Gänse Jagd zu machen. Und auf die Seite haben sie ihn auch nicht geschafft, dazu ist er viel zu besonnen und flink und umsichtig. Was, Whitely, ein Bürger, ein Capitän, der es mit einem Viertel Dutzend Briten aufgenommen, — un-

* Das amerikanische Stinkthier.

** Der Aasgeier.

bewaffnet aufgenommen, — sich da von merikanischem Gezüchte übertölpeln lassen!"

„Aber verschwunden ist er doch einmal, das ist ausgemacht, und wollte er dem Don beistehen, so war doch das natürlichste, uns zu wecken oder wecken zu lassen?"

Cockley sann einen Augenblick, dann schrie er: „He holla das Papier, den Zettel, la lettra, la lettra!"

„La lettra!" schrie ich.

Wie ein Pfeil kam Pepita aus der Hütte herausgeschossen, zog mit leuchtenden Augen das Blättchen aus dem Verstecke, in dem Mädchen so gerne ihre Geheimnisse bergen —

Ich griff danach, las wieder: „Follow as quickly as you value a precious life; treachery is abroad."

„Wendet, wendet!" rief ungeduldig Cockley. — „Auf der andern Seite ist auch etwas geschrieben."

Ich wandte, buchstabirte, und brachte endlich die Worte zusammen: „I am off to save him or to perish."

„Jetzt ist's klar," rief tiefen Athem holend Cockley. — „Whitely ist ihm nach, ihn zu retten oder zu sterben. Er hatte nicht die Zeit, uns zu wecken,

deßhalb schrieb er die Paar Worte auf dieses, aus seiner Brieftasche gerissene Blatt, und wie er sie geschrieben, seht Ihr ja. Schrieb sie im Blendlichte der Cucujus, einen Buchstaben oben, den andern unten, torkeln herum wie besoffene Irländer, wenn sie aus der Rhumkneipe trollen; aber klar ist's, er ist ihm nach, ihn zu retten oder zu sterben."

„Ah, Whitely ist ein kostbarer, ein glorioser Bursche," rief mit einer Anwandlung von etwas wie Neid der gute Cockley. „Ein glorioser, allmächtig glorioser, ritterlicher, herrlicher Bursche, der nicht erst lange fragt, salbadert, sondern handelt, wie der Blitz dreinfährt. Ein allmächtig prächtig herrlicher Bursche! Sagt ich Euch's nicht, daß er kein Verräther ist, keiner seyn kann? Wollte den sehen, der so etwas sagte. Wollte, wollte! Ein Hurrah, ein dreimaliges Hurrah unserm Whitely! Hurrah und Hurrah und abermals Hurrah unserm Whitely! Nein, Whitely, du bist kein Verräther, du bist eine Perle, deinem Lande eine Ehre!"

Und Cockley jubelte und hurrahte, Schmerzen und Angst vergessend, — versuchte er zu springen.

„Ist nun Alles gut — der Alp, der Vampyr, die

mich gedrückt, niedergedrückt, mehr niedergedrückt als Zambos und Musquitos und faule Stickluft und höllische Hitze und Dämpfe, die sind verschwunden. Bin wieder frisch und munter, brauchen euch nicht mehr Majordomo — brauchen keine eurer Confidenzen," jubelte er, seine Rifle sich und dem Majordomo um die Ohren schwingend. Plötzlich zuckte er wieder zusammen, starrte den Mann an.

„He holla! was ist das? Ihr seht ja darein, wie unsere Politiker, wenn sie zu einem neuen Glaubensbekenntnisse zu schwören gedenken. — He holla! Majordomo, was ist, was soll das? Dreht sich der Wind, fallen die Schuppen?"

Bereits hielt der Majordomo seine Rechte in beiden Händen, Pepita die Linke, die sechs Tzapoteken neigten sich. — Wie zu ihrem Schutzengel, zu ihrem Retter blickten sie Alle zu ihm empor.

„Träumen oder wachen wir? Sagt nur, was das soll, was das ist?" rief der mehr und mehr erstaunte Cockley.

„Ihr habt nicht bloß für vier Ohren gesprochen; sie verstanden, was Ihr sagtet."

„Sie verstanden, was ich sagte — sie, die kein

amerikanisches Wort in ihrem Leben zuvor gehört. — Sie verstanden?"

„Sie verstanden Euch, so seltsam dieß auch klingen mag. Es sind Indianer, Cockley, mexikanische Indianer, seit Jahrhunderten vor Höheren nicht laut zu reden gewohnt, seit Jahrhunderten darauf eingeübt, durch Blicke und Mienen zu reden — diese Blicke- und Mienensprache verstehen zu lernen. Und in dieser Sprache haben es selbst ihre Kinder sehr weit gebracht, denkt an Pepita. Uebrigens ist das Ganze nicht so gar außerordentlich, als es Euch erscheint. Ihre Ideen drehten sich so ziemlich in demselben Kreise herum, in dem auch die unserigen umhertreiben, die Worte Cura, Villalta, Alcalde, Gachupin gaben ihnen die Richtung, die eure Demonstration nahm, dieser folgten sie nun um so sicherer, als sie, wie gesagt, die Mienen- und Geberdensprache mit der Muttermilch eingesogen — das übrige aus Euren Blicken und Geberden entnahmen. So langten sie bei demselben Resultate an, bei dem auch wir angekommen."

Und daß sie bei diesem Resultate angekommen, war

glücklicher Weise nicht mehr zu bezweifeln. Ich hatte sie scharf beobachtet, denn so wie sie in Cockley's Mienen, so hatte ich wieder in den ihrigen zu lesen, die Bestätigung des von Cockley Gesagten darin zu finden versucht. — Eine geraume Zeit hindurch waren jedoch alle meine Bemühungen vergeblich — Gesichter und Züge wie immer eine wahre tabula rasa geblieben, die trostloseste, die ich je geschaut, absolute Bronze-Larven, in denen nie Freude, nie Schmerz gewohnt zu haben schienen. Erst als Cockley des Topith erwähnte, und wie dieser sich verstohlen an uns herangeschlichen, begann es darin zu quirlen, etwas wie Neugierde — eine gewisse Verwunderung, wohin wohl die an diese Prämissen geknüpften Vermuthungen führen würden, schien darinnen aufzutauchen. Als er auf sie selbst zu sprechen kam, zuckte ein fein aristokratisches Lächeln um die Mundwinkel, das wieder schmerzhaft wurde, wie er die politischen Tendenzen des Cura berührte, der geheimen Winke, die Rodriguez erhalten haben mochte, erwähnte. Selbst den Querhieb, den er Negrete und Vincente Guerero versetzte, schienen sie verstanden zu haben, denn die Stirnen verfinsterten sich auf eine nichts weniger als patrioti-

sche Weise, und hellten sich erst auf, als Cockley die Idee, daß Whitely mit den Häschern gemeinsame Sache gemacht haben könnte, verächtlich von sich wieß. Da war in der That Stoa und Mißtrauen verschwunden, ihre Augen leuchteten, ihre Hände zuckten, ihr ganzes Wesen gerieth in Aufruhr. Vergebens daß sie sich zu beherrschen, ihre Ruhe beizubehalten suchten. Als der Majordomo im Uebermaaße der Empfindungen Cockleys Hand erfaßte und küßte, haschten sie nach den Fragmenten seines Rockes, drückten selbe an die Lippen. —

Es war ein seltsamer Auftritt!

So wie sie aber Cockley's, so hatte wieder der Majordomo ihre Augen und Mienen zu seiner Aufgabe gewählt. Traute er seiner eigenen Auschauungsweise nicht — war es Haß oder Mißtrauen gegen den etrangero? Er schaute ihn auch nicht mit einem einzigen Blicke an, dafür aber bohrten die Augen mit einer Spannung in die der sechs Alten hinein, die nicht größer hätte seyn können, wenn über sein Leben plaidirt worden wäre. Bald zusammenzuckend, die Zähne zusammenpressend, wieder den Athem ver-

haltend, war er gestanden, ein peinlich interessantes Bild der bis zum Wahnsinn gesteigerten Treue.

Cockley's Brust hob sich, ihm schien nicht ganz wohl zu Muthe. — Er wandte sich links, wandte sich rechts, schüttelte den Kopf.

Wenn ich das nicht selbst gesehen — gehört — so. — Kümmre mich zwar nicht viel um den Prozeß, durch den diese Sinnes- und Ideen-Revolution vorgegangen; — sind in Mexico, wo Revolutionen an der Tagesordnung; — gestehe Euch aber, wäre gerne etwas weiter weg, wird einem unheimlich unter solchen Menschen."

„Wollen uns aber nicht unheimlich werden lassen, Cockley! Haben keine Ursache mehr zum Mißtrauen, wäre auch am unrechten Orte. Vergeßt nicht, daß diese Leute sich freundlich erwiesen, als sie uns noch Feinde und Verräther wähnten, — und daß wir jetzt um so mehr auf sie zählen können, als sie wollen, was auch wir wollen; — den Don nämlich und unsern Freund den Klauen der Verräther entreißen. Auch können sie allein uns Mittel und Wege angeben."

„Somos a la orden de Ustedes,“* betheuerte der Majordomo, die Hände auf der Brust kreuzend.

„Todos, todos, a la muerte,“** fielen die sechs Alten ein.

„Glaube, wir können uns auf sie verlassen,“ beruhigte ich wieder Cockley. — „Glaube, können. Und wollen unserm Whitely und ihrem Don zu Hülfe kommen. — Wollen, und wenn wir darüber zu Grunde gehen sollten. — Wollen es nicht so genau nehmen, ob er Gachupin oder Patriot, Liberal oder Aristokrat ist. — Ist genug für uns, daß Whitely seine Parthei genommen. Ist Whitely jetzt unser Stern, unser Leitstern, wollen diesem folgen.“

„Nuestra estella,“*** fielen wieder der Majordomo und seine Tzapoteken ein.

Cockley wurde immer unruhiger, aber die Schlagworte der Tzapoteken fielen auch so unheimlich! wie Hämmer klangen sie uns in den Ohren.

„Fühle wie scheu unter diesen Leuten, die mit Geisterstimmen antworten, eure Gedanken errathen,

---

* Wir stehen Euer Gnaden zu Befehl.

** Alle, Alle bis zum Tode.

*** Unser Stern.

ehe sie euch noch über die Lippen geglitten," murmelte er mit einem leichten Schauer. „Wird einem kurios zu Muthe, wenn unbekannte Kräfte auf einen einwirken, man von solchen dienstbaren Geistern umgeben ist. — Mahnen einen an Versuchung. Wollte, wären aus ihrem Bereiche."

Die Worte waren kaum gesprochen, als auch Tzapoteken und Majordomo sich wandten, mit etwas wie gekränktem Stolze in ihren Mienen, aber ohne eine Sylbe zu erwidern. Die Einen gingen links, die Andern rechts, aber Alle gingen gewichtig, wie Leute, die jeden ihrer Schritte zuvor berechnet. Und wie als wenn jeder Schritt berechnet, tauchten auch bei jedem Schritte, den sie durch das Rancho thaten, neue Erscheinungen auf. Wild aussehende Männer mit Tragsesseln kamen zum Vorschein, Maulthiere und Pferde, letztere reich aufgezäumt, seltsam geformte Geräthschaften und Schüsseln, unsere Mantel- und Nachtsäcke. Mit diesen kam der Majordomo, einen Stab tragend, von dem er noch auf dem Wege die Rinde schälte. Als er vor uns angelangt, winkte er den Trägern, die Effekten niederzulassen, dann nahm er einen goldenen Knopf aus der Tasche, befestigte

ihn am obern Ende des Stabes, neigte diesen vor uns, und der Hütte zuschreitend, öffnete er die Thüre feierlich, die Worte Ave Maria purissima! Los senores! hineinrufend.

Ein lauter Schrei kam als Antwort zurück — ein Knabe, etwas größer als Pepita, sprang quer hindurch einer Hinterthüre zu, zwei Mädchen schoßen darinnen herum; — in einer Ecke auf ein Lager von Bananenblättern hingestreckt erblickten wir eine menschliche Figur, in der wir bei einem zweiten Blicke Gourney erkannten. —

Rasch traten wir jetzt ein — auf das Lager zu — die mehr denn halbnackten, verschämt und ängstlich umherschießenden Mädchen kaum eines Blickes würdigend.

XXIII.

Gourney lag mit geschlossenen Augen, so wie wir aber vor sein Lager traten, öffnete er sie.

„Gott sey Dank! daß Ihr endlich einmal kommt, dem Himmel sey gedankt! — Aber diese Mädchen könnten Einen —"

„Was könnten sie Einen? — Was, Gourney! haben sie Euch gethan?" fragten wir verwundert über das sonderbare Blindspiel.

Gourney gab keine Antwort, aber Eckel und Grausen verzogen das geschwollene blutrünstige Gesicht, wie er es von den noch immer umherschießenden Mädchen wegwandte, und abermals die Augen schloß.

„Aber das sind ja dieselben Mädchen, die Euch und uns so schwesterlich treu gepflegt.“

„Wer anders? wer anders?“ stieß wieder Gourney mit noch immer geschlossenen Augen heraus. — „Schafft sie hinaus, treibt sie hinaus!“

Das thaten wir nun zwar nicht, aber der unerklärliche Eckel erfaßte auch uns. Mit wahrem Abscheu wandten wir uns von den noch immer ängstlich nach ihren Rebozzos umhertappenden Mädchen. Und doch waren sie so schön, unbeschreiblich schön! Schöneres hatten wir nie gesehen, als diese von der Gluth der Schaam durchhauchten, wie durchzitterten Leiber, diese an allen Fibern und Muskeln zitternden Körper, die noch einen Augenblick umherprallten und dann zur Thüre hinausschoßen. Aber die Zambos! die Zambos!

„Sie haben uns wie wahre Engel gepflegt und gewartet, aber so helfe mir Gott, wenn sie mich vom

augenscheinlichsten Tode gerettet — ich könnte sie nicht — könnte sie nicht mehr anschauen," murmelte schaudernd Cockley.

„Sprecht von etwas anderm. Von was Ihr wollt, nur nicht von dieser grausig gräulichen — Es hebt sich alles in mir, mir wird übel," stöhnte wieder Gourney.

„Aber seltsam! daß sie da wie toll herumspringen und nach einem Rebozzo haschen, wenn Zeuges genug ist, eine ganze Niederlassung auszustatten."

„Ja, aber Alles ist blutig."

„Und so ist's, bei Jove! hier ist Blut genug geflossen, ein Roß zu schwemmen."

Das war nun zwar eine Kentucky-Phrase, aber doch sah es grausig genug aus. Blut überall — Fetzen abgerissener Haut, Klumpen Fleisches, — Calabassen mit blutigem Wasser, neben Mantillas und Mangas, und armas de aqua; Bottas und Sombreros, vermengt mit Pfunde schweren silbernen Spornen, daneben spanische Sättel und goldverbrämte Capas und Westen. Tausende von Pesos lagen in den Goldborten und Stickereien allein umher, aber Alles mit Blut besudelt und getränkt.

„Woher nur das viele Blut?“

„Eines der armen Mädchen ist furchtbar von den Bestien zugerichtet. Ich fand es, als mich Pepita hereinbrachte, hier in der Stube. Jetzt liegt sie draußen in der Küche oder Nebenkammer, was es ist. Es hat sich bereits einigemale den Verband von den Wunden gerissen, will mit aller Gewalt sterben.“

An diese Worte nun knüpften sich wirklich unaussprechlich gräßliche Nachgedanken. — Wir fuhren schaudernd zusammen.

„Dieser Don Yrcuhar muß auf alle Fälle ein sehr bedeutender Mann seyn,“ hob nach einer Weile wieder Cockley an. — „Was für Rumors und Troubles und Blutvergießen, und das alles, als ob es so seyn müßte.“

„Er muß auch ein guter Mann seyn,“ fiel ich ein, „denn um eines Tyrannen willen geräth man nicht leicht in Angst und Verzweiflung, wie diese Tzapoteken.“

„Ueber dieses Capitel ließe sich viel sagen,“ meinte Cockley. — „Ist jedenfalls ein Aristokrat, die, so wie unsere Hickorynüsse, zwei Schaalen haben: von

denen die innere hart und enge einen guten Kern birgt, den aber nur die genießen, die gehorsam dienen, keine selbsteigenen Gedanken hegen und pflegen; während die größere und bittere für alle Andern ist. Daß er gehaßt und bitter gehaßt wird, seht Ihr aus der blinden Wuth, die unsern Sergeanten augenscheinlich von hier fort und ihm nachtrieb. — Glaubt Ihr, Rodriguez würde hier nicht sorglicher aufgeräumt, — Tausende von Pesos am Werthe liegen lassen haben, wenn ihn nicht etwas Besonderes diesem Don Yrcuhar nachhetzte?"

„Es mag nun der Fall mit ihm seyn, welcher er wolle, so haben wir einmal den Entschluß gefaßt, halb und halb unser Wort gegeben, ihm zu Hülfe zu eilen, und so glaube ich, das beste ist, wir eilen auch."

„Steckt mir nur eins im Kopfe," meinte wieder sinnend Cockley, „und das ist, wie Whitely fortgekommen. — Sein Maulthier da, sein Mantelsack auch da, seine Pistolen in den Sattelhalftern, und er fort!"

„Wie, Whitely fort?" rief der, wie es schien, nicht unangenehm überraschte Gourney. „Wohin ist er

aber und wo sind wir eigentlich? — Sagt an, wo sind wir?"

„Im Sumpfe von Chihuatan, zwei Stunden von Chihuatan, zehn vom Walde Tarifa, im großen Thale, das sich dreihundert Stunden von der Hauptstadt Oaxaca nach Guatimala herabzieht. Aber Whitely ist fort, wißt Ihr das nicht? in der letzten Nacht ganz allein fort, Don Yrcuhar, dem Rodriguez wahrscheinlich in geheimen Aufträgen nachsetzt, zu Hülfe und ließ Wort zurück, daß wir ihm sogleich folgen sollen. Wir müssen auch sogleich fort, denn jede Minute Verzug kann ihm Tod und Verderben bringen."

„Wohl kann ihm jede Minute Tod und Verderben bringen, und wir stehen und salbadern und schwätzen, während unser trefflicher, unser ritterlicher Whitely mit Verräthern, und ihren Dolchen und Lassos kämpft. Sage Euch, kenne mich selbst nicht mehr," schrie Cockley ungeduldig, die Fragmente seines Anzugs von sich schleudernd.

„Der herrliche, der ritterliche Whitely!" rief bitter lachend Gourney — „der herrliche, der ritterliche Whitely!"

„Was fällt Euch auf einmal ein, Gourney? — Ihr schneidet ja Gesichter wie unsere St. Louis Misses, wenn sie ihre bitteren Pillen einnehmen,“ rief Cockley verwundert.

„Kümmert Euch nicht um meine Gesichter, wollen ja dem herrlichen, dem ritterlichen Whitely zu Hülfe,“ lachte wieder höhnisch Gourney.

Wir starrten einander an, wieder Gourney; der junge Mann war uns ein Räthsel. — Was hatte er gegen Whitely, den ritterlichen Whitely, der auf Gefahr seines Lebens — mehr als seines Lebens — seiner Freiheit — mit einer Aufopferung, die an Etourderie gränzte, der schönsten Tage des Ritterthums würdig war — einem bedrängten, von Verräthern umgarnten Vater zu Hülfe eilte — sich in Abentheuer stürzte, in Abentheuer!

„Bei den ewigen Mächten!“ brach mit vor Zorn halberstickter Stimme Cockley los — „ich verstehe, begreife Euch nicht, Gourney! — will Euch aber auch nicht begreifen; wäre mir leid, wenn ich es thäte; aber sage Euch, wenn es ein Anderer, und zu einer andern Zeit gesagt hätte, — bei Jove! — Sage Euch, Whitely ist ein Mann, ein ritterlicher Mann,

Sir Raleigh war es in seinen schönsten Tagen nicht mehr — er ist ein Stern — dem —“

„Er hüte sich, bei Gott! er hüte sich, daß er nicht als Sternschuppe von seinem geträumten Himmel herabfalle,“ stieß wieder ingrimmig Gourney heraus.

Cockley starrte sprachlos vor Zorn in der Stube umher — augenscheinlich die Waffen suchend, auf die ich so eben die letzten Fragmente meines Anzugs fallen gelassen, — als Pepita durch die eine Thüre hereingetrippelt kam, der Majordomo durch die andere, und ohne auf unsern halb adamitischen Zustand zu achten — wir standen in bloßen — nichts weniger als ganzen Hemden, — mit offenem Munde und stieren Blicken — zugleich auf Gourney's Felleisen zuschoßen.

Von diesem war der Verbindungs-Riemen aus den Haften gezogen, zwischen welchem und den Lederklappen ein Säckchen von grobem Baumwollenzeuge lag, auf das Gourney im Ingrimme des gehäßigen Ausbruches nicht geachtet. Erst als Vater und Tochter wie bezaubert das Säckchen anstierten, wurde auch er es gewahr.

„Wer hat mir das schmutzige Ding da herein-

geschoben?“ schrie er, es mit dem Fuße weg-stoßend.

Wie eine Schlange schoß Pepita darnach, haschte es auf, löste den Knoten, der es zuband, zog ein zweites Säckchen von feinem Battiste heraus, löste wieder den Knoten, der ein drittes von Goldbrokat barg, aus diesem zog sie ein Klümpchen von Seiden- und Goldfäden — und daraus ein schwarzgraues Steinchen, nicht größer als eine Haselnuß.

Ihre — ihres Vaters Augen schienen aus den Höhlen treten zu wollen, wie sie sprachlos das Steinchen anstarrten.

„Was ist, was soll das wieder?“ rief Cockley, die Hand nach dem Steinchen ausstreckend.

„El Talisman — el Talisman de Jaquita,“ schrie Pepita, ihn mit Heftigkeit zurückweisend — „el Talisman de Jaquita.“

„Der Talisman der Jaquita? Pshaw! dieser Talisman wird ihr wenig helfen. Es ist ein Magneteisenstein. — Aber wie kommt er in Euer Sattel-Felleisen, Gourney?“

Gourney fuhr sich mit der Hand über die Stirne, sann einen Augenblick.

„Wer war es, der mir in der letzten Nacht am Kopfe herumkrabbelte?“

„Wir auf alle Fälle nicht. Es kam uns wahrlich nicht in den Sinn, Euch am Kopfe herumzukrabbeln.“

„Dann war sie es, Jaquita war es. Sie war es, die bei mir war.“

„Sie bei Euch? Wir hörten aber doch nichts, sahen nichts, und Ihr lagt mitten zwischen uns.“

„Und doch war sie es. — Das Felleisen lag unter meinem Kopfe — ich weiß es bestimmt. — Bestimmt weiß ich auch, daß ich etwas daran herumkrabbeln fühlte. — Ich fragte, aber es gab keine Antwort.“

„Jaquita bei Euch? -- dann war sie es auch, die mit Whitely und Don Yrcuhar fort ist.“

„Nungun otra,“ * frohlockten Pepita und der Majordomo.

„Sie war es ohne Zweifel. — Wie sonst wäre Whitely fortgekommen ohne Wegweiser — ohne Maulthier — in der Nacht?“

---

* Kein Andrer.

Gourneys Gesicht verzog sich wieder in bitterem Hohne, dafür aber leuchteten Pepita's und des Majordomo Augen in grenzenloser Freude auf.

„Jaquita con nuestro senor!“ frohlockten sie, die Hände faltend und jubelnd zusammenklatschend. „Jaquita con nuestro senor! Dios mille gracias! Oh que la santissima es grande!“*

Und einander in die Arme fallend, jauchzten sie „Jaquita con nuestro senor! Jaquita con nuestro senor!“

So jauchzten sie wohl zwanzigmal. Die Tzapoteken steckten die Köpfe zur Thüre herein. — „Jaquita con nuestro senor — mira su Talisman!“ sang das Mädchen, tremulirte der Vater — ihnen entgegentanzend.

Und „Jaquita con nuestro senor!“ ging es fort und fort, und dazu knackte sie mit den Fingern Castagnetten und tanzte, und der Alte tanzte, und die alten Tzapoteken tanzten, „Jaquita con nuestro senor!“ fistulirend, tremulirend.

---

* Jaquita ist mit unserm gnädigen Herrn! Gott sey tausendmal gedankt! O was doch die Heiligste groß ist!

„Jaquita con nuestro senor!“ jubelte es durch die zweite Thüre herein, und die Mädchen hüpften gleichfalls herein, und sprangen und tanzten, die Mädchen links, die Alten rechts — „Jaquita con nuestro senor! — La santissima sea laudada!“ singend, fistulirend, tremulirend.

Der Majordomo und die Alten waren mehr, als selbst die Mädchen zu Kindern geworden, sangen und sprangen, und starrten und gafften wie Kinder das von Pepita im Triumphe emporgehaltene Steinchen an, auch keine Spur mehr von der frühern Zurückhaltung, starren Apathie; der den Indianern so eigenthümliche Zug von Kindlichkeit trat in seiner ganzen Naivetät hervor.

Noch betrachtete ich die Scene, in der ich endlich den lange gesuchten Schlüssel zum so sorgfältig verschlossenen Charakter unserer Indianer gefunden zu haben glaubte, als mir Cockley mit dem rechten Ellbogen — Gourney mit dem linken einen Wink gaben. Mein Blick folgte dem des letzteren, der die in der Ecke stehenden, gleichfalls hereingebrochenen Arrieros beobachtete. Auch sie hatte das Wundersteinchen aus der Fassung gebracht, aber ihre Aufregung war keine freudige, wie die

des Majordomo und seiner Tzapoteken. Sie starrten mit sichtbarem Schrecken auf das Steinchen hin.

„Muy estranno!“ zischte Sanchez.

„Maravelloso!“ versetzte schaudernd Beppo.

„Su Talisman,“ murmelte wieder sich kreuzend Antonio.

„Su Talisman,“ stöhnte trostlos Beppo, „qui cura y lava de todo mal.“ *

„No machette no lasso pueden matar,“ ** versicherte wieder Sanchez.

„No pueden, son seguros,“ *** setzte trostlos Beppo hinzu.

Und trostlos bekreuzten sich Alle.

Das Steinchen schien in der That Wunderkraft zu besitzen, denn auch den Knaben, auf den Cockley gedeutet, hatte es hereingezogen, zur Bronzestatue erstarrt, — und wie es jetzt Pepita mit allen Abzeichen gläubiger Verehrung wieder in die drei Säck-

---

* Sein Talisman, der von allem Uebel rein wäscht und heilt.

** Kein Dolchmesser, kein Lasso können tödten (gegen ihn etwas anhaben).

*** Sie können nicht. — Die sind sicher.

chen einthat, kreuzten Tzapoteken und Tzapotekinnen mit einer Andacht die Hände, — die frömmsten Katholiken konnten nicht mit mehr Devotion von dem halbvermoderten Beine irgend eines päpstlichen Heiligen einen letzten Blick haschen; die niedliche Pepita aber schwoll mehr und mehr in die Salbung und Würde einer kleinen Priesterin, wie sie jetzt ihr eigenes Busenband von den knospenden Brüstchen riß, das Heiligthum sorgfältig darein wickelte und knüpfte, dann aber Gourney herbeiwinkte, und wie er nicht sogleich kam — herbei drohte, ihm in frommer Entrüstung in die Ohren flüsterte, und dann Säckchen und Band mit einer Würde umhing! — keine weibliche Potentatin konnte mit mehr Majestät ihre hohen Orden verleihen, als Pepita Säckchen und Band, die auch ganz so begeisternd auf unsern Gourney wirkten. Kaum daß er in ersterbender Devotion seine Augen mehr zu ihr zu erheben wagte. Als er sie aber endlich aufschlug, erglänzten sie in wahrhaft chevaleresker Begeisterung. Er hob stolz das Haupt, schaute erhaben um sich, nickte wie ein hoher Mann dem Majordomo und den Tzapoteken zu, winkte ihnen, ihm in die Kleider zu helfen.

„Fort!“ schrie er, „Whitely nach! — Fort! Whitely und ihrem Vater nach! — Was steht Ihr? was zaudert Ihr? Um Gotteswillen fort! — Es gilt ihrem Vater, dem Vater —“

Wir starrten sprachlos, und während wir starrten, ward uns, als ob das Steinchen seine Zauberkraft auch an uns erproben wollte. — Es war uns in derselben unerklärlichen Weise wieder ganz verkehrt zu Sinne geworden. Bedenklichkeiten waren aufgestiegen, Zweifel, unschlüßig starrten wir einander an, wieder das Säckchen; — das Gaukelspiel, so harmlos unbedeutend es erschien, mochte mehr zu bedeuten haben, als wir für jetzt ahnen konnten. — Es mochte! denn immer verwickelter wurde der Knoten, das Abentheuer immer abentheuerlicher, wir geriethen immer tiefer in den Roman hinein, einen wahren Schicksalsroman, wie ihn kaum die glühendste Dichtersphantasie phantastischer ersinnen konnte. Zigeunerinnen, Curas, Knall und Fall Verliebte, eine einsame Casa mit Thurm, Nachtritte, Kämpfe mit Thiermenschen, jetzt wieder Zigeunerinnen, Talismane!

Das Ganze sah mehr einem Romane, denn nüchter-ner Wirklichkeit ähnlich.

Waren wir in einer wirklichen oder in einer phan-tastischen, einer Romanwelt? Die Köpfe begannen uns wieder zu schwindeln.

Monate lang in dieser südlichen Gebirgswelt um-hergetrieben, unwillkührlich, unwiderstehlich in ein La-byrinth von Bergen und Barrancas hineingetrieben, aus dem wir nur herauskamen, um in ein noch ver-wickelteres — mexikanischer Sümpfe und Complotte und Verräthereien verwickelt zu werden — mit Zam-bos und liebetollen Mädchen, und eben so tollstar-ren Alten, mußte es einer der Unsrigen seyn, der sich tollkühn inmitten den gährenden Strudel hinein-stürzt, uns unwillkührlich, unwiderstehlich nachziehend — reißend!

Sollten, durften wir uns nachstürzen, uns blind von diesem Strudel, in dem sich Häscher und Zigeu-nerinnen und Majordomos und verknöcherte Gachupin wild herumtummelten, fortreißen lassen?

Unser Stolz begann sich zu regen. — Bedenklichkei-ten stiegen auf, Zweifel, Mißtrauen. Diese Indianer! ihr Charakter war ein so tief versteckter!

Und dann was ging uns der Don und seine Feinde, und deren Complotte, wahrscheinlich die Folgen seiner Umtriebe, was seine Schicksale überhaupt an?

Nichts! gar nichts!

Warum uns also mit diesem seinem Schicksale verflechten, uns von denselben mit fortreißen lassen?

„War das," murmelte es in mir, „klug, vernünftig in einem fremden Lande? denkender, freier Männer, die besonnen ihren eigenen Gang gehen, ihn consequent verfolgen, würdig? — Gewiß nicht! — Nur Thoren, Sklaven und Kinder mischen sich in fremde Angelegenheiten ein, lassen sich durch diese von ihrer Bahn abziehen, und nennen das, was sie dann trifft, Schicksal, ein ungeheures Schicksal!"

„Ein solches schien aber da," fuhr die Stimme fort, „es hat seine Hand im Spiele. — Ein ungeheures Schicksal, würde Herr Bohne gesagt haben, das plötzlich in das Treibrad unserer Alltäglichkeit einzufallen, in die Speichen mit riesiger Hand einzugreifen, uns einer dunklen, verhängnißvollen Zukunft zuzureißen droht, einer Welt von Kämpfen; — denn hier handelt es sich nicht

mehr um die bloße Befreiung, die simple Rettung eines Freundes und seines Schützlings aus feigen Sergeanten-Händen, — es gilt den geheimnißvollen, gefahrschwangern Plänen gewaltthätiger Machthaber, den lauernden Dolchen und Lassos ihrer tausend Werkzeuge entgegenzutreten, in ihrem eigenen blutbefleckten Lande, inmitten des Focus ihrer Gewalt entgegenzutreten, — und das von Seite dreier oder vielmehr zweier vom Musquitofieber halb verrückter, halb todter, wie in einem Irrgarten umhertaumelnder Fremdlinge, die jede Stunde durch den bloßen Ruf „Hereges" zu Tode gesteinigt und gepeinigt werden konnten!"

„Was haben aber wir, diese Fremdlinge, mit Tzapotekanischen Dons und Zigeunerinnen und merikanischen Parteien, ihren gegenseitigen Verräthereien, Complotten zu thun — schlichte Reisende, die wir sind, einfache Touristen, die nichts suchen, als en passant das Land und seine Bewohner kennen zu lernen, allenfalls einige harmlose Abentheuer auf dem Wege mitzunehmen!"

„Aber Whitely!" fiel Cockley ein. „Dürfen wir den Freund, den Landsmann, den Champion des

Unterdrückten, des Bedrängten verlassen, ihn feige, verrätherisch im Stich lassen? Durften, konnten wir das in einem fremden Lande, ohne unserer Selbstachtung, unserer Ehre in unserer eigenen für immer zu vergeben?"

„Nein, bei den ewigen Mächten, nein, und abermals nein!" schrieen wir zusammen. „Wir dürfen nicht, können nicht, ohne ehrlos, unmännlich vor der ganzen amerikanischen Welt zu erscheinen."

„Und — hat sich," überschrie mich Cockley, „Whitely auch tollkühn in das Abentheuer eingelassen, so hat er sich doch gewiß nicht ohne Vorbedacht, ohne seine guten Gründe eingelassen! Whitely ist nicht der Mann, unüberlegt sich in Gefahren zu stürzen! Whitely ist klug, immer klug, besonnen gewesen, so lange wir ihn gekannt, ein Mann im ganzen Sinne des Wortes, ein wahrer Amerikaner, der langsam überlegt, langsam den Entschluß abwiegt, hat er ihn aber einmal abgewogen, ihn auch rasch, unaufhaltsam dem sichern Ziele zuführte! — Wo Whitely voran ist, dürfen wir getrost folgen, denn immer hat er ein Ziel im Auge, und auch hier hat er ein Ziel im Auge, sicher und ohne Zweifel; — ohne Ziel, ohne End-

zweck hat er nicht gehandelt, sich nicht einge=
lassen."

„Aber welches ist," schrie ich wieder, „dieses Ziel,
welches der Endzweck?"

„Ist es nicht schon Ziel und Endzweck, daß er un=
serer Irrfahrt, unserm bedeutungslosen Umherwan=
dern jetzt eine feste Richtung giebt — in ein fremdes
Schicksal eingreift, so glänzend, so thatkräftig eingreift?
Welch ein romantisch geheimnißvoller Schleier um=
schwebt nicht ihn und seine Bahn! Leuchtend wie
ein Stern zieht er voran — der Vater der götter=
gleichen Mariquita zu ihm wie seinem Schutzengel
aufblickend!" —

„Ja er hat unserer Irrfahrt, die bisher nichts wei=
ter als Irrfahrt gewesen, Zweck und Bedeutung, eine
hohe Bedeutsamkeit unterbreitet! Es gielt die Rettung
des Vaters der göttergleichen Mariquita!"

„Seht doch den seltsamen Knaben," zischte mir
auf einmal Cockley in die Ohren — „habt ihr je et=
was zarter gebautes geschaut, und die seidenen brau=
nen Locken, wie sie ihm unter den rabenschwarzen
Haaren hervorhängen! Armer Junge! Schade! hat

einen Doppel-Buckel, und ist ein Perito, ein bucklichter Perito — der erste bucklichte Perito, den ich, seit wir Meriko verlassen, sehe."

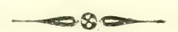
Ich starrte den bucklichten Perito an.

„Wollen ihm folgen, wollen, wollen," murmelte ich, die Augen wie geistesabwesend in die Richtung gebannt, wo der Knabe verschwunden.

Gourney, der jetzt angekleidet, taumelte auf mich zu, bat, flehte, beschwor, war in Verzweiflung über unser Zaudern — noch mehr waren es der Majordomo und die Tzapoteken, sie baten, beschworen, rauften sich die Haare — „Celeridad, nombre de Dios! celeridad, las aguas!"* heulend.

Wir standen — starrten noch immer wie geistesabwesend in der Richtung hin, in der der Knabe verschwunden.

* O Eile, um Gotteswillen! Eile — die Wasser!



XXIV.

Noch schmerzten alle unsere Glieder, noch zuckten die tausend giftig kitzelnden Stacheln in unserem Innern herum, die Fleischwunden, obwohl nicht tief, bluteten noch immer, es waren jedoch nicht Schmerzen, nicht Fleischwunden, die uns unschlüssig zaudern machten. Ein unerklärbares Etwas war plötzlich wieder über uns gekommen, schwamm flimmernd vor unsern Augen: die Zaubernacht am Cerro, die geheim-

nißvolle Casa, der Tetcatlipoca, die göttergleiche Mariquita, wie sie in der Sala herumgaukelte, sie zogen uns mit namenloser Sehnsucht hin zum Pueblo, ließen uns alles um uns herum vergessen, nur den guten Herrn Bohne nicht, der mit seiner Paraphrase ein so trockenes Blatt dürrer Prosa in den poetischsten Kranz unserer Phantasie gewoben, — dieses dürre Blatt beschäftigte uns — die göttergleiche Mariquita. —

Wie wahnsinnig starrten wir wieder in der Richtung hin, in welcher der Knabe verschwunden.

Die Alten wurden dringlicher. — Sie konnten nicht begreifen, was uns zaudern, unschlüssig ließ, versicherten uns bei allen Heiligen — allen Chören der Engel und Erzengel, ja bei St. Felippo de Jesus, dem größten aller mexikanischen Kalender-Heiligen, — denn er war geborener Mexikaner — daß ja nicht die mindeste Gefahr, wenn wir nur schnell aufbrächen, daß wir unter dem Schutze des Talismans sicher reisten und ritten, en verdad ganz sicher, denn er sey ein großer Talisman, ein gewaltiger Talisman, der Jaquita nicht nur alles offenbare, sondern auch Gewalt über Vieles verleihe — ein Talisman, wie ihn nur die vornehmsten der Gitanos und Gita-

nas besäßen, der von einem bezauberten Berge gekommen, Alle die ihn besäßen nicht nur hieb- und stichfest — sondern auch gewaltig über Thiere und Menschen, insbesondere aber Stammesgenossen mache, daß keiner der Stammesgenossen Jaquiten den Gehorsam versagen, ja im Gegentheile, um nur jeden ihrer Winke zu erfüllen die größten Opfer bringen, den äußersten Mühen und Beschwerden sich freudig unterziehen werde, ja daß sich die Ein- und Ausflüsse der magischen Gewalt dieses Wundersteines nicht nur auf Jaquita, sondern auch die von ihr Begünstigten — also nicht nur den Senor Ninon, sondern auch den Senor Capitano, der mit so vieler lealtad ihrem Don gefolgt, und selbst uns erstreckten, sämmtliche Gitanos und Gitanas in unsern Bereich bringen, zum Dienste und Gehorsam zwingen würde. Alle nur möglichen Gewalten hatte der Stein, er war es, der den Don gewarnt, den Majordomo und seine Getreuen — ihrem unglückselig gnädigen Herrn zu Hülfe zu eilen — gemahnt, er war es auch, der den gnädigsten, den besten der Sennores aus den furchtbaren Händen der grimmigen Soldados errettet; denn wer hätte es sonst gewagt, den Soldados der Excel-

lentissimas Senorias de Mexico entgegenzutreten? — Nicht der Don, nicht sie, nicht Tzapoteke, so weit der Himmel schwarz — derselbe Himmel behüte sie dafür! Sie wären getreue Unterthanen — hombres de humilitad y lealtad.* — Und die excellentissimas Senorias wären ja Stellvertreter de Su Magestad,** und Su Magestad wieder Stellvertreter von Su Magestad dem Dios selbst, mit dem ja Su Sanctitad*** bekanntermaßen dreimal im Jahre nicht nur von Mund zu Mund rede, sondern Höchstihn auch Du nenne, und von Höchst welchen heiligst sie auch bevollmächtigt worden, Allerhöchst Su Magestad dem Re Gewalt auf Erden zu ertheilen, die dann Su Sanctitad auf Allerhöchst Su Magestad dem Re de Espanna übertragen, ihm alle Könige, Vierfürsten und Potentaten der Erde unterthänig machend.

Hier nannte der tzapotekanische Höfling und seine

---

* Demüthig loyale Männer.

** Siehe Note oben. — Majestät wird nämlich sowohl der König angeredet, als die consacrirte Hostie genannt.

*** Se. Heiligkeit der Papst. — Dieser Wahn war nicht nur unter den verschiedenen Volksklassen stark verbreitet, sondern auch von Priestern und Spaniern sorgfältig genährt.

sechs Trabanten nacheinander die Könige von Assyrien, Medien, Persien, Babylonien, Egypten und ein halbes Dutzend mehr, unter denen zu unserer Verwunderung auch die ketzerischen von Ingletierra und Prussia figurirten — mit einer Suada und Salbung, die irgend einer Missionspredigt abgeborgt schienen, und wieder einem Tone, der uns im Zweifel ließ, ob das Ganze nicht bittere Ironie — abermals auf irgend eine Mystification hinauslaufe, wenigstens entschlüpften ihnen in der sprudelnden Hast und Ungeduld wieder Aeußerungen, die weniger Simplizität und Vertrauen in die Wunderkraft des Steines und heilige Scheue vor den Soldados der excellentissimas Senorias, aber desto mehr Beflissenheit verriethen, Soldados und uns in den Fieberpfuhl zu begraben.

Ganz vermochten wir zwar aus dem Wort-Concerte, denn ein solches war es, nicht klug zu werden, sie sprachen das Spanische noch gebrochener als wir, und häufig Alle auf einmal zusammen, aber auch dieß schien berechnet, und bestärkte unsern Verdacht, daß die Flucht des Don's in diesen Sumpf weniger unternommen worden, sich Feinden zu ent-

ziehen, als vielmehr diese nachzuziehen, und in ächt mexikanisch-indianischer Weise, ohne scheinbar die Hand im Spiele zu haben, darin verderben zu lassen.

So hatte sich der Don in die gefährlichste seiner Besitzungen, das Rancho am tödtlichen Sumpfe bei Chihuatan, zurückgezogen. Dieses Rancho war ganz von seinen Dependientes bewohnt, blutarmen Nopaleros, die mit den Cochenille-Cocus wandern, das heißt diese wechselweise auf die Berge — und wieder in die Thäler bringen mußten, je nachdem die estacion des aguas auf diesem oder jenem herrschte. Mit Kindern und Kindeskindern auf Jahrhunderte im voraus verschuldet, waren sie de facto Sklaven, bei denen es bloß eines Winkes bedurfte, um sie über uns herfallen zu machen. Dieser war nun zwar nicht gegeben, dafür aber entschlüpfte einem der Tzapoteken, wie daß diese armen Nopaleros bereits vor mehreren Tagen mit ihren Canistas im Pueblo erwartet — aber, fiel der Majordomo ein, en verdad — durch die Hülfe der santissima und des Wundersteines zurückgehalten worden, bis der Don in ihrem Rancho ankam, der sie dann absandte, bloß warnend, con prudencia y sagacidad

conveniente die Augen offen zu behalten. So gewarnt hätten sie — die Canistas auf den Rücken — den zwölfstündigen Weg zum Pueblo hinauf angetreten, aber nichts gesehen, bis sie nur noch fünf Meilen vom Pueblo gewesen, da erst hätten sie, durch die santissima madre und den Wunderstein erleuchtet, Reiter gesehen, vor denen sie sich im Walde verborgen, bis sie vorübergezogen, dann sey der schnellste Läufer sogleich zurück, um den gnädigen Herrn — ein anderer vorwärts, um den Majordomo und die Getreuen zu warnen, so daß durch die vielerwähnte Macht der santissima madre und des Wundersteines, pobros nopaleros auf eine en verdad wunderbare Weise doppelt erleuchtet, zu zweifachen Instrumenten geworden, ihren graciosissimo senor nicht nur den execrabiles soldados der rebellischen Gavecilla — entfuhr hier im Eifer einem der Tzapoteken — zu entziehen, sondern auch sie dem geliebten Herrn zu Hülfe zu bringen.

Der Wille der Santissima habe es aber gefügt, schloß ferner der Majordomo, daß sie den gnädigen Herrn nicht mehr, sondern bloß uns finden sollten, und die lettra, an dem Thürpfosten der Hütte, in

der wir geschlafen. Groß wäre ihre Angst und Bekümmerniß gewesen, noch größer wären diese geworden, als sie entdeckt, wie einer der amigos ihres gnädigen Herrn, der glorioso capitano der grande Republica del Norte, gleichfalls mit den Soldados der Gavecilla fort — aber jetzt sähen sie ihren Irrthum, bäten fußfällig um Vergebung, und preisen die santissima, um ein langes Leben für den capitano, der ein maravelloso grande capitano, — ein hombre de buen, de lealtad, ein inimigo de la Gavecilla* — ihren gnädigen Herrn nicht nur nicht verlassen, sondern im Gegentheile gegen die ketzerischen Rebellen, die von Su Magestad dem Re de Espanna y todo el mundo abgefallen, — in Schutz genommen.

Alles das war mit einer Einfalt, einer Treuherzigkeit und wieder einer Ehrfurcht vor dem Aller-

---

* Ein wunderbar großer Capitän — ein Ehrenmann, ein loyaler Mann, ein Feind des Pöbels. Unter diesem Pöbel wurden von den Anhängern der vertriebenen Regierung begreiflicher Weise nicht bloß die revolutionären Indianer, sondern auch ihre Führer, die Guereros, Bravos, Vittorias mit inbegriffen.

höchsten und Höchsten und Heiligsten gegeben, die vor Devotion und Bewunderung vergehen zu wollen schien, und wieder einer Naivetät des Tones, die zur wahren Musik wurde. Alle hatten sie zusammen gesprochen, aber wie im Concerte waren die Stimmen eingefallen; schönere Baß- und Altstimmen hatten wir nie gehört, besonders als sie auf die pobros nopaleros zu sprechen kamen, und wie sie von der santissima und durch die Zaubermacht des Wundersteines erleuchtet, die Soldados getäuscht und so zu Instrumenten der Rettung ihres Herrn geworden — klang die naive Verwunderung der wie Glöckchentöne einfallenden Mädchen so überraschend, daß wir wirklich ein Concert zu hören glaubten, Augen und Ohren öffneten.

„Wäre jetzt Herr Bohne hier," bemerkte aus tiefen Gedanken erwachend Cockley — „er würde Euch sonnenklar beweisen, daß diese Leute germanischen Ursprunges sind."

Ich schaute Cockley mit großen Augen an.

„Was fällt Euch nur ein, Mann? Dieser Gedankensprung ist wahrhaft Bohnisch!"

„Weil nur Deutsche, würde er sagen, mit solcher hündischen Treue an ihrem Herrn hängen, jede Fiber, Faser, Muskel für ihren Herrn zucken lassen können.“

„Auf alle Fälle ein schöner Zug, aber was wollt Ihr eigentlich damit?“

„Habe nichts gegen den Zug, nur dagegen habe ich etwas, daß wir Spielbälle dieser Aristokratendiener und Knechte seyn sollen, — wir freie Bürger, die selbstherrschend unsern eigenen Weg gehen sollten. — Das thun wir aber nicht — sind, calculire ich, die Spielbälle dieser Indianer, so wie wir Spielbälle des G—tt v—ten Rodriguez waren.“

„Bei meiner Seele, Cockley! Ihr sprecht da Worte —“

„Worte, die den Nagel auf den Kopf getroffen, calculire ich,“ bemerkte trocken Cockley.

„Calculirt Ihr?“ versetzte ich bitter lachend.

„Calculire,“ remonstrirte er zähneknirschend, „so bitter Euch dieß auch klingt. — Während wir in unserer echt amerikanischen Tollkühnheit und Abentheuerlichkeit uns auf unsere Selbstbeherrschung, Selbstachtung, Festigkeit, Freiheit und so weiter zu Gute thun, waren

wir in der That und Wahrheit Spielzeuge eines verschmitzten Gachupin und verrätherischen Sergeanten, und ihrer gegenseitigen Trabanten, und was schlimmer, als Schlepptau von Beiden benützt — mit der erfreulichen Aussicht, uns — wenn überflüssig — gekappt und wie Fagends* weggeworfen zu finden; — alle Anzeichen deuten wenigstens auf die erfreuliche Aussicht hin."

Cockley sprach wie ein Kentuckier; aber ganz ungegründet erschien sein Verdacht, die Wahrheit zu gestehen, nicht. In der Zerstreuung, dem Eifer des Kammerdienstes, den sie uns während dem geleistet — sie hatten uns ankleiden geholfen — waren ihnen Worte entschlüpft, die einen wahrhaft indianischen Haß gegen die Soldados und die gegenwärtige republikanische Ordnung der Dinge verriethen; auch konnte der schlaueste Höfling die bittere Pille, die er seinem Herrn und Meister zu reichen sich bemüssigt findet, nicht feiner mit dem Honig ersterbender Devotion versüßen, als diese einfältig harm-

---

* Ausgezupftes Ende eines Seiles, Strickes — überhaupt werthlose Sache.

losen Tzapoteken die execrabiles soldados der rebellischen Gavecilla von den Zungen gleiten ließen; — sie standen wie Opferlämmer, jede Muskel, jede Fiber ihres Körpers, jeden Gedanken ihrer Seele uns gleichsam darbringend. —

„Will Euch etwas sagen, Cockley!" hob ich wieder an — aber stockend — halb und halb gegen meine Ueberzeugung. — „Glaube, diese Leute sind wirklich von Natur kindlich und einfach und treu und loyal, aber sie sind im Dienste eines Aristokraten aufgewachsen, und zwar eines eingefleischten merikanischen Aristokraten, der mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge von vornherein zerfallen, unbedingt ihr Gott auf Erden ist, denn sie kennen keinen höheren. Er hat sie offenbar gemodelt und gebildet — jeder Zug verräth es. — Sie sind Alle wie aus einem Guße gegossen."

„Hat sie gemodelt und gebildet," brummte ungeduldig Cockley. — „Wer zweifelt daran?"

„Hört, Cockley! Er hat sie gemodelt, zu Aristokratendienern gebildet, auf die wir zählen können, versteht Ihr?"

„Ja, so lange wir ihrem Herrn dienen.“

„Das wollen wir ja, ihr Weg läuft in derselben Richtung, in der auch der unsere fortläuft.“

Cockley sprang zornig auf. — „Was, uns zu Werkzeugen, zu go betweens von Aristokratendienern hergeben? — Meint Ihr das? — Bei meiner Seele! —“

Cockley war ganz wüthend geworden.

„Wollen zuerst Whitely zu Hülfe, dann wollen wir sehen, wie weit er sich mit dem Don eingelassen, und sehen wir —“

„Das heißt, Ihr wollt den Schenkel, den soeben ein sechzehn Fuß langer Alligator seinem Magen einverleibt, wieder aus diesem heraus haben, und glaubt das so mir nichts dir nichts, gelassen, gemüthlich, wie Herr Bohne dozirend, thun zu können.“

„Wollen nöthigenfalls dem Alligator aufs Lebendige kommen, Cockley, — und ohne selbst im Sumpfe zu ersticken, das heißt, wollen Whitely und dem Don zu Hülfe — denn haben es versprochen — wollen dem Don zu Hülfe, aber uns dabei nicht als Werkzeuge gebrauchen lassen.“

„Sind es bereits, sind es bereits,“ knurrte Cockley.

Ich erhob mich um die Unterhaltung zu schließen, denn sie hatte die Aufmerksamkeit unserer Tzapoteken mehr denn nöthig in Anspruch genommen. Auch sie erhoben sich, warfen einander unruhig fragende Blicke zu; dann geriethen sie wieder wie abgeredet in Bewegung, aber eine eigenthümliche Bewegung. Gesichtszüge, Köpfe, Hände, Füße, alles blieb anfänglich ruhig, aber aus den Zehenspitzen schien es in die Glieder hinauf zu quirlen, an ihnen sowohl als den Mädchen, die wieder hereingeprallt. Wie die Wellen der See, die durch die stärker — aber auf der Oberfläche noch nicht sichtbar — werdende Unterströmung allmählig in eine tanzende Unruhe gerathen, geriethen auch sie von unten herauf in eine tanzend quirlende Bewegung. Alles zuckte an ihnen — aber nicht äußerlich, sondern innerlich eine geraume Weile, ehe dieses äußerlich sichtbar ward; — als es aber sichtbar ward, boten die zehn Figuren wirklich einen merkwürdigen Anblick dar. — Ihre Glieder schienen spontanös nicht von ihrem, nein, einem fremden Willen herumgetrieben — als wenn Dämone in ihnen hausten, trieben, prallten, schoßen sie herum.

„Celeridad! alertes!“ sumste es anfangs kaum hörbar, dann ging das Sumsen in ein Gemurmel über, aus dem die Worte heraus brausten — „vamos, por la santissima vamos!“*

Und stärker und stärker zuckten und prallten und schoßen und gaukelten Leiber und Glieder, und Männer und Mädchen durcheinander, schoßen vorwärts, wieder rückwärts, geriethen in eine so fieberisch, wahrhaft dämonische Unruhe! ganz als wären sie von Geistern besessen.

Wir hatten ruhig unsere Sättel und Nachtsäcke geschlossen, und sie den Arrieros zum Aufpacken übergeben — jetzt riefen wir den Coccinero, befahlen ihm, das Comida vor die Thüre zu bringen.

Sie horchten einen Augenblick, schauten sich verstohlen an, — dann schoß Pepita mit den Mädchen zur Thüre hinaus.

Der Coccinero brachte eine Iguana mit gerösteten Bananen, und Cocosschaalen mit Caffee gefüllt. —

---

* Geschwinde, hurtig! Gehen wir um Gotteswillen! gehen wir! —

Wir ließen ihn — wie wir immer thaten — von den Speisen und den Schaalen kosten.

In dem Augenblicke kam einer der Rancheros mit lautem Geschrei von der Anhöhe herabgerannt, in jeder Hand einen Zweig.

Der Majordomo mit seinen Tzapöteken sprangen ihm erschrocken entgegen.

„Siete horas," schrie der Mann — „siete y no mas."

„No mas que siste horas?" gellten die Tzapoteken zusammen — „no mas? La santissima nos guarda! — No somos en diez en el Rancho."*

Was soll das wieder?" fragte ich mit vollem Munde Cockley.

„Einer ihrer indianischen Tricks, verlaßt Euch darauf. — Wollen jedoch fest bleiben — und gehen, wann wir wollen."

„Que es este?" fragte ich gelassen.

„Que es este? — que es este?" schrie der Ma-

---

* Nicht mehr als sieben Stunden, nicht mehr? Die Allerheiligste stehe uns bei! Wir sind in zehn nicht im Rancho.

jordomo — „las aguas — las aguas — el ouracan — en siete horas.“*

„Die Wasser! die Wasser! der Orkan! in sieben Stunden! Pshaw!“

„Vamos! por la santissima vamos!“ baten, flehten, beschworen die Tzapoteken, uns die Zweige vor die Nasen haltend.

„Was sollen diese Zweige?“

„Del arbito de tempestad** — del Prophete de tempestad,“ war die erschreckende Antwort.

Und „Vamos passo redoblado, o somos perdidos todos, hombres y bestias,“ schrieen wieder Tzapoteken und Arrieros und Mädchen durcheinander.

„Es sind die Zweige des Wetterbaumes sicher und gewiß,“ raunte ich Cockley zu.

„Und wenn es der Prophet selbst wäre, so wollen wir unsere Zeit wählen und gehen, wann wir wollen,“ brummte Cockley, einen frischen Brocken Iguana einschiebend.

---

* Was es ist? was es ist? Die Wasser, der Orkan, in sieben Stunden ist er da.

** Der berühmte Wetterbaum.

Und wir standen essend, trinkend. Vorplatz und Platz wimmelten von Maulthieren und reich aufgezäumten Pferden.

Die Mädchen sprangen auf. — Wir setzten uns.

„Der Knabe!“ rief plötzlich aufspringend Cockley. — „Seht den Knaben — zwei Tzapoteken helfen ihm auf das glänzend weiße Thier. Er geht mit.“

Mit diesen Worten warf er die Banane, in die er gebissen, in die Pfanne — ich den Schenkel der Iguana.

„Vamos por Dios! vamos passo redoblado,“ schrieen abermals händeringend die Tzapoteken.

Wir waren jedoch bereits in den Sätteln. Wie wir auf sie gekommen, wußten wir selber nicht.

„Der Knabe!“ murmelte Cockley fortsprengend — „der Knabe!“

„Der Knabe!“ sumste ich, ihm nachjagend — „der Knabe!“

„Was geht Euch der Knabe an?“ schrie Gourney. — „Was habt Ihr mit dem Knaben? — Was mit ihm?“

Aber es war nicht mehr Zeit zum antworten, der Knabe war voran — flog wie eine Luftgestalt vor uns her. — Wir ihm in wilder Jagd nach, über Stock und Stein im tollen langen Zuge.

„Celeridad por la santissima! — por todos santos celeridad!“ gellte es von vorne — von hinten — von allen Seiten.



XXV.

Ei dieser Ritt bringt euch endlich wieder ins Geleise, und Fieber und Musquitostiche und Stacheln zur Rast und Ruhe. Es ist aber auch ein Ritt, ein wahrer — auf Leben und Tod Ritt, und unsere Thiere greifen aus! gerade als ob sie fühlten, daß es sich hier um Leben und Tod handle.

In der Hast und Verwirrung haben wir statt unserer Mulos Pferde bestiegen, oder man hat sie uns unter-

schoben. Wahrhaft prachtvolle Thiere, und so edel als prachtvoll! Zweifle, ob unsere Virginier das leisten könnten, und das will viel sagen. Sie zucken nicht, sie arbeiten nicht diese Glieder und Füße — sie spielen nur; dieselbe Nettigkeit, Stetigkeit der Bewegung, gleichviel ob es über Berg oder durch Thal, Sumpf oder Barranca geht. — Wie Katzen schleichen sie sich durch den Sumpf, wie Schlangen kriechen sie die Barranca zur Bergwand hinan, und greifen wieder — auf sicherem Waldboden angelangt, — so spielend energisch aus! kaum daß ihr die Bewegung verspürt. Ihr säßet auf diesen spanischen Särteln ganz wie in Bergères, wenn die Hunderte von quer über den Pfad liegenden Baumstämmen und Felsenklumpen — und die armlangen Dorne — und die tausend hunderttausend Schlingpflanzen euch nicht biegsam machten. — Aber so ist's ein ewiges Neigen und Beugen, so höflich sind wir alle Tage unsers Lebens nicht gewesen. Wie Schlangen schießen und winden und drehen sich die zwei Topiths — oder was sie sind — an der Spitze des Zuges; links, rechts, vorwärts, rückwärts, allenthalben haben sie die Augen, die Ohren, gerade als witterten sie Am-

buscaden. — Und die Mädchen in ihren halben Rebozzos und viertel Mantillas hinterdrein! Ob sie wohl Knochen und Beine in den Gliedern haben? Es scheint nicht, diese Biegungen, Wendungen sind zu aalartig schlüpfrig! Dem Himmel sey Dank, daß wir gute zwanzig Schritte hinter ihnen drein sind — die Stoa selbst dürfte da sehr unstoisch fühlen — wenigstens sind Scheu und Abscheu so ziemlich verschwunden, und Cockley drängt und rückt. Aber ein tête-à-tête ist nun einmal nicht möglich, ihr müßt im Indian file bleiben, und dabei noch alle eure fünf Sinne zusammennehmen, denn des Windens, Drehens, Schlüpfens bald durch Borare und Mangles, wieder Mimosen und Farrenkräuter und Cactusse mit den zarten, zwanzig Fuß langen, stachlichten Blättern, und Bäume mit ellenlangen Dornen — wird kein Ende, — eine Schlange würde Mühe haben, durch diese Quanhcojollis zu kommen. Aber malerisch ist der Zug, höchst malerisch! und in der Eilfertigkeit und Hast, mit der er sich jetzt durch Sumpf und Urwald, wieder Barranca und thurmhohe Palmen fort windet, die herrlichen Gestalten vor euch hergaukelnd, mit so fastidiöser Grazie dem Baum- und Dornen-Labyrinthe

und auch Cockley und uns den Rücken wendend, — liegt etwas so aufregendes, geheimnißvoll romantisches! — Das Musquitofieber ist so ziemlich verschwunden, dafür scheint ein anderes. —

„Vamos por Dios! vamos!“ kreischt es zur Abwechslung darein, und zerreißt wieder unsrer Phantasie Faden — „vamos!“

Und als ob die Thiere die Worte verständen, greifen sie nacheinander aus so gewaltig! Fort geht es, bergauf, bergab, in die Tiefe — den Sumpf hinein. Das nennt sich nun Thal mit ziemlich demselben Rechte, mit dem unsere Alleghanies sich Bottoms nennen dürften; — bei uns würde es wenigstens Gebirg heißen, dieses dreihundert Leguas von Oaxaca herabschleichende sogenannte grande valle, aus dem euch Berge entgegenstarren, die gute zweitausend Fuß über diesem sogenannten Thale, und vier- bis fünftausend über der Meeresfläche emporragen; aber hier zu Lande ist's und bleibt's Thal, im Vergleiche zu den Bergen, die es umgeben und einsäumen, — wie Himmel anstrebende Riesen in einen Rahmen schließen. Ein herrlicher Rahmen, diese Berge! Sie erglänzen hier im matten — dort im feurig flammen-

den, wie flüssigen Golde, wieder in grünlich braun-goldigem Bronze, und darunter das helle und wieder dunkle Grün, und glänzende Carmoisin und Purpurroth, und Violett und Hellgelb, und Azur und blendende Weiß der Millionen Paulinien, Convolveln und Schlingpflanzen und ihrer Blüthen, und die großherrlichen, weit über hundert Fuß hohen Palmstämme, deren majestätische Turbane wie Sultanshäupter die üppige Baum- und Pflanzenwelt überragen! Wahre Sultane! Und dann die Mahagony-Bäume, die Chicazopotes, und in den Barrancas wieder die candelaberartigen Cactusse, dazwischen die in glühend flammendem Bronze aufgehellten Felsen, und höher hinauf die knorrig majestätischen Lebenseichen! Ein ewiger Pflanzen-, Bäume-, Climawechsel. Fünf Stunden sind wir nun geritten, und halb so viele Male haben wir richtig auch das Clima gewechselt, sind aus der tierra templada — der gemäßigten Zone — in die tierra caliente und muy caliente — die heiße und sehr heiße — herabgestiegen, gerade jetzt schmoren und braten wir wieder, der Schweiß treibt aus allen Poren, eine ganz neue Thier- und Pflanzenwelt! Borare und Mangles und

Farrenkräuter, die wie Bäume, und Bäume, die wie Kirchthürme, gerade wie Kirchthürme aus dem Urwald, selbst über die colossalen Mahagony-Bäume emporragen. Und um euch herum eine so wahrhaft exotische Thierwelt! schwarze Tiger — wir sind wenigstens auf ein Dutzend dieser schleichend feigen Bestien gestoßen, — und drei Fuß lange bissige Iguanas und Tlamototlis* und Ocelotls** und Cojametls*** und Cojotes, — diese sind doch überall und allenthalben, — und herumschnoppernde Affen aller Arten und Gattungen. Was ist aber das da drüben — auf dem Berge rechts, das sich so glänzend weiß und helle vom schwarzen Himmel und den Bronzefelsen abhebt? Quidricovi, quidricovi, nennt ihr's, Majordomo.

Cockley wieder meint, der Himmel könnte einen Grad schwärzer seyn, wäre nicht so schwarz, als er seyn sollte, gefällt ihm nicht die Milchhaut, die

* Eichhörnchen, doppelt so groß wie die gewöhnlichen.

** Tiger.

*** Eine Art Wildschwein von vortrefflichem Fleische, das aber auf dem Rücken eine stinkende Flüssigkeit hat, die sorgfältig ausgeschnitten werden muß.

sich darüber hinlagern zu wollen scheint, immer dicker und dicker; — die Sahne, meint er, dürfte nicht die beste Butter geben; — die Sonne schaue auch darein, gerade als ob sie die Kolik hätte. Cockley schüttelt sehr bedenklich den Kopf, aber wir sind gute fünf Stunden geritten, scharf geritten, vielleicht sechs, und hoffentlich den aguas entronnen, die unseren Tzapoteken eine so heilsame Angst einjagen. Sind aber Indianer mit einem Beisatze spanischen Blutes, — und dieses spanische, so wie überhaupt mexikanische Blut ist ein trockenes, heißes, scharfes, giftiges Blut, das das Nasse nicht zweimal verträgt, weder innen noch außen, während wieder der angelsächsisch-normännische John Bull mit seinem fatalen Stiefsohne Uncle Sam — wie er sich selbst — und Brother Jonathan — wie ihn besagter John Bull tauft, — dieses Nassen nicht genug haben können, von Olims Zeiten her, wie schon der alte Tacitus besagt.

„Aber wo nur unsere Mulos seyn mögen? Calculire, sollten unsere Thiere ein wenig ausschnauben lassen,“ schreit und schnappt Cockley im raschen Ritte ab.

Conversation läßt sich da keine führen, höch-

stens mit euch selbst dürft ihr plaudern, und da müßt ihr auf eurer Hut seyn, denn bergauf und bergab, Barranca auf Barranca ab, durch Sumpf und Dickicht und über Felsklumpen und Baumstämme, zwischen Cactusstauden und Mimosen wie es fort geht und treibt, sind Hals und Zähne bei eurer Plauderei in einiger Gefahr, und so wie ihr einen Gedanken-Brocken — wir sagen geflissentlich Brokken — herausstoßt, stoßt ihn euch auch der nächste Satz eures Pferdes wieder in den Hals hinein. — Gerade jetzt geht es wieder über ein Dutzend oder mehr solcher Baumstämme und Felsentrümmer, und durch Dickichte von Schlingpflanzen und Dornen, die in einem Gemälde sich lieblich genug ausnehmen mögen, aber in der Wirklichkeit v—t unpoetisch erscheinen. Unsere Garderobe sieht wieder sauber aus, — aber als Ersatz haben wir jeder eine halbe Mantilla und Viertel Rebozzo, die trotz Biegsamkeit und Schmiegsamkeit die himmlischen Kinder zurückgelassen, erobert. — Wären unsere armas de agua nicht, wir —.

„Vamos! por la santissima madre vamos!" gellt es wieder von hinten hervor, und durch alle Töne hinauf und herab. — Diese Indianer müssen eigens

gebaute Kehlen haben. Stimmen, wie die ihrigen, giebt es nicht mehr, die Ohrenfelle schmerzen euch und den Thieren, denn sie fahren zusammen, greifen wieder aus! Es wird ein ordentliches Jagen.

Voran die beiden Topiths, oder was sie sind, gebückt, geduckt, lauernd, lauschend, wie ein Paar indianische Götzen auf ihren Thronen hockend — hinter ihnen drein ein Tzapoteke in seiner malerischen Capa, dann die zwei Mädchen, dann wieder ein Tzapoteke, mit ihm der Knabe — dieser Knabe! Cockley hat nur Augen für ihn, zur augenscheinlichen Gefahr dieser seiner Augen.

„Seht doch, wie sich der Buckel verschoben," schnappt er wieder heraus — gerade wie sein Thier über einen sechs Fuß dicken Mahagony-Baum setzt. — Dem armen Cockley klappern alle Zähne, ich höre sie, der ich fünf Schritte hinter ihm reite, so wie das D—n, das darauf folgt.

Aber mit dem Buckel hat es seine Richtigkeit, der Buckel des seltsamen Knaben hat sich von seinem vorigen Ruhepunkte zwischen den Achseln richtig in die Gegend der fünften bis siebenten Rippe herab-

gemacht, und der verlassene Punkt glänzt so alabasterweiß herüber!

„Vamos! por la santissima vamos!“ kreischt und gellt es abermals von hinten, von vorne, von allen Seiten. Was nur die Narren mit diesem ihrem ewigen vamos haben? — Wir sind ja bloß noch zwei Stunden, nicht einmal mehr vom ersehnten Rancho oder Pueblo, und der Himmel sieht doch auch nicht besonders gefährlich darein? Zwar ein Bischen trübe scheint er werden zu wollen, — aber das macht die Sumpfluft, wir sind wieder einem dieser v—ten Sümpfe näher, als nöthig, die Alligatoren und Bullfrösche lassen sich bereits hören. — Richtig da sind sie ja, die lieblichen Thiere, ein Paar begrüßen uns bereits, stecken ihre zarten Köpfchen und zarteren Gebisse so neugierig aus dem Schlamme heraus! — Wollen schauen, daß wir weiter kommen, die Nachbarschaft ist keine der besten, und das beste daran auf alle Fälle, daß der Pfad fest und sicher ist. Er muß oft begangen werden, denn er ist sorgfältig unterhalten. Augenscheinlich Indianer-Arbeit. — Nur diese können in solch pestilenzialischer Atmosphäre arbeiten und leben und reisen.

Sicher reisen sie aber, wenigstens vor den gehaßten Patrioten — wenn auch nicht Alligatoren. — Es ist eine Freude, diese Topiths zu sehen, mit welcher Sicherheit, Schnelligkeit sie sich hindurchwinden. — Ja da sind wir ja heraus, wieder auf festem Waldboden, der sich hebt — wieder die herrlichen aber allmählig langweiligen Palmen und Mahagonys — und —

Siehe da!

Eine ganz neue Landschaft tanzt mit einem Male heran, scheint wirklich heranzutanzen in der transparenten Atmosphäre, den goldenen, aber etwas zu grellen rothen Strahlen. — Zu beiden Seiten Berge, von denen die links wie Schatten — die rechts wie Licht-Colosse erschienen, in wahrhaft überirdischer Glorie erglänzen, — jeder Baum, jeder Strauch in unaussprechlicher Farbenpracht aufgehellt, zwar der links verschwimmt wie das Spiel der Phantasie im Zwielichte des vergehenden Bewußtseyns, etwas verworren phantastisch; nur hie und da blitzt es, wie nach Klarheit ringend, zuckend hindurch! — Aber vor euch wieder das Thal in seiner tropisch-üppigen Blüthenpracht, — alles Blüthe bis zu den höchsten Kronen

der hundert fünfzig bis hundert und achtzig Fuß hohen Palmen hinauf. Tausende, Hunderttausende, Millionen von Convolveln, Paulinien, Bignonien, Dendrobiums, die sich von den Farrenkräutern zu den Stämmen, von den Stämmen zu den Kronen, von diesen wieder herab zu den Mangles, zu den Granitblöcken winden und weben. — Ihr glaubt in eine Laterna magica hineinzutreiben, wie ihr die sanfte Anhöhe hinan- und wieder herabschießend, aus der Waldesnacht in den glänzenden Tag — die Pracht der Berge, dieser gloriosen Berge! hineintrabt und jagt!

„Misericordia! misericordia! audi nos peccadores!“ stöhnt und heult es plötzlich aus zwei, drei, sechs, zehn Munden.

„Was ist's? was giebt's? — Ich sehe doch nichts, gar nichts — als im Hintergrunde der zwei Berge — die sich so prachtvoll, vorgebirgsartig ins Thal hereindrängen, eine Wolke —“

„Was ist's? Was ist's?“

Der Majordomo prallt an mich an — Gourney, die Tzapoteken — ein halbes oder ganzes Dutzend mehr.

„Vamos, por la santissima madre vamos! no tiempo de hablar, duoz leguas, duoz, duoz leguas, en una hora las aguas —“*

Und misericordia! und audi nos peccadores! fallen Alle gellend, heulend ein. Und santissima und todos santos und angelos!

„Sind die Bursche verrückt? Und wenn sie kommen, die Wasser, so laßt sie kommen, werden euch doch nicht verschlingen? ein Bischen Regen oder Traufe mehr oder weniger. — Seyd doch nicht von Zucker oder Salz? Sind oben in den Staaten oft genug durchwaschen worden, — unsere Regen auch keine Kinderspiele.“

Aber der Himmel wird denn doch ein Bischen seltsam, so seltsam grau, und das so plötzlich! Statt des goldig blauen Schwarz, das euch mit so fromm, heilig banger Scheu erfüllt und halbem Schauder, so oft ihr hinauf- und hinanstarrt! — Dieses so mysteriöse

* Fort fort! um der heiligsten Mutter Willen fort! — es ist keine Zeit zum Schwatzen, noch haben wir zwei Wegstunden, und in einer Stunde sind die Wasser da.

nicht Schwarz, nicht Blau — wie auf goldigem Grunde ruhende Schwarz, so tief, in die tiefsten Himmel hineindringende Schwarz, in das ihr stundenlang starrt, und aus dem, wenn ihr so hinein- und hinaufstarrt, euch ein Gott, so schwarz, so mysteriös schwarz herausschaut! Es graut euch ordentlich. Es ist nicht mehr der helle, heitere, blaue, freudige Gott, glänzend in seinem Licht- und Strahlenkranze, — nein, ein finstrer, schwarzer, unheimlicher, Ketzer verbrennender Gott ist es, der euch aus diesem Schwarz mit fromm lächelnd finsterem Grimme herausleuchtet! — dieses Schwarz! dieses Schwarz! es ist ganz das schwarze Colorit, in dem diese Mexikaner ihre Götter vor Zeiten schauten, denen sie jährlich tausend und Tausende von Menschenleben zu Opfern brachten. Es ist ein tiefes, unerforschlich, unbegreiflich mit Schrecken erfüllendes, mit Schrecken angethanes Schwarz, unter dem ich nicht leben wollte! — Lobe mir meinen freudig blauen Himmel, meinen heitern blauen, freudigen Gott! —

Aber jetzt ists verschwunden, dieses so unwillkührlich, unwiderstehlich in ferne Welten, in schreckliche Himmel und Ewigkeiten hineinziehende, hineinreißende

Schwarz, — ein düsteres, banges Grau hängt dafür über euch hin, und die Luft, sie wird so seltsam; nicht warm nicht kalt, nicht heiß nicht lau, ists eine so kuriose Luft! Und zwischen den beiden Vorgebirgen hervor zieht, wälzt es sich so fahl heraus! Seltsam! seltsam!

Wie ein ungeheurer Nachtfalter kommt es herausgezogen — hängt bereits über das ganze Thal hin, gerade wie ein ungeheurer Nachtfalter, der seine gewaltigen Schwingen links und rechts auf die Felsenberge lehnt, schwebt es jetzt heran. — Rechts, uns gegenüber erglänzen noch die Zinnen und Mauern von Quidricovi.

„Warum nicht nach Quidricovi, Majordomo? — Warum nicht dahin? Wir können nicht weit davon seyn?“

„Mas que cinque leguas,“* stoßt er, angstvoll den Kopf schüttelnd, heraus, und starrt dann unverrückt den Nachtfalter an, der immer drohender heranrückt und kriecht, wie ein gräßliches Ungeheuer, der gefabelte Cracken, herankriecht. Ihr seht die Krallen

* Mehr denn fünf Wegstunden.

des finstern Ungethüms, wie sie sich in die Felsenwände einhacken, wie das gräßliche Unding vorwärts reckt und streckt, wie die erschrockenen Berge, Felsenwände und Klüfte unter der entsetzlichen Wucht die Farbe verlieren, wie die schwarze, finstre Nacht schrittweise heranrückt! — Rechts, hinter euch, sind die Berge noch helle, grell roth helle, links aber sind sie wie in Tag und finstre Nacht abgeschnitten, grauenvoll abgeschnitten! Ein wahrhaft grauenerregender Anblick, diese Bruchstücke der Bergwelt, in tiefste Finsterniß, ins hellste, grellste Licht begraben und aufgehellt! Ihr schaut mit einem und demselben Blicke das hellste Taglicht, die schwärzeste Nacht. — Noch ists rechts hinter euch helle — grell roth helle in fantastisch, unnatürlicher Strahlenbrechung, — aber links, ja links — da ists schwarze, unheilverkündende Nacht!

Ja wohl, unheilverkündende Nacht! Die schnatternden Papageien, die ewig umherschnoppernden, zerrissenen, mit sich selbst zerfallenen Affen, — mich sollte es wundern, ob Herr Bohne an ihnen nicht auch etwas Germanisches herausfinden würde, — die Cehuans und Toznenetls, sie kreischen so wild! springen, flattern so entsetzt um euch herum! selbst unsere

Thiere fangen an zu zittern, zu stöhnen — wollen nicht mehr recht vorwärts, schnauben, stutzen.

„Quelzalcoatl," heult es plötzlich von vorne her so durchdringend! Ihr glaubt das Warwhoop unserer Indianer zu hören. „Madre de Dios Quetzalcoatl y Chalchihuitlicui!"* kreischt und heult und krächzt es von allen Seiten.

„Was hat das zu bedeuten? was soll das, Majordomo?"

Das erstemal vergißt er den angebornen oder angelernten Respekt; — keine Antwort.

„Vamos, por la santissima vamos, no tiempo de hablar — vamos!"**

„Vamos, por la santissima vamos, no tiempo," gellt es aus aller Munde zurück.

Und wahrlich, es ist keine Zeit mehr zu verlieren, die ganze Thierwelt wird jetzt rebellisch, geräth in

* Quetzalcoatl — der Gott der Luft und des Sturmes, der der Göttin des Wassers, Chalchiuhcuye oder Chalchihuitlicue, die Bahn brach. Den sogenannten aguas, Wolkenbrüchen, geht nämlich in den südlichen Theilen Mexico's stets der Sturm voran.

** Gehen wir, eilen wir, um der Allerheiligsten Willen, es ist keine Zeit zum Plaudern.

einen wahrhaft panischen Schrecken. Wo sie nur alle herkommen, diese Thiere. Es wimmelt der ganze Wald. Von allen Seiten Geheul, Gestöhne, Gekrächze, Geächze der Singvögel und Wasservögel, Raubvögel und anderer Vögel; die Cozcaquanthlis, die sich noch vor wenigen Minuten hoch in den Lüften wiegten, kreischen jetzt aus den Mahagonybäumen heraus, alles rennt, rettet, flüchtet, Affen und schwarze Tiger, Vögel und kriechende Thiere.

„Vamos, por la santissima vamos! o somos perdidos todos.“*

Und wir ritten, wir zogen aus! Nicht Felstrümmer, nicht quer über den Pfad liegende Baumstämme, nicht Dornen — nichts hält uns mehr auf, eine wilde, wilde Jagd, die jede Sekunde verzweifelter wird, denn ihr seht den Feind und seht ihn nicht, es ist ein so schrecklicher, grauenerregender Feind, dieser entsetzliche Nachtfalter, der immer näher heranrückt, immer schwärzer wird — die Sonne, von der ihr jetzt einen letzten Blick hascht, sie schaut euch so grausig

---

* Gehen wir um der Allerheiligsten willen, gehen wir, oder wir sind alle verloren.

an, wie das Blut unterlaufene Mörder-Auge! Furchtbarer habt ihr sie nie geschaut. Ganze Heerden und Horden von schwarzen Tigern, und großen und kleinen Affen, und Tuchiches und Tlalmototlis und Cojotes, prallen Schutz suchend, an euch heran, wieder heulend in den Wald zurück. —

Noch regt sich kein Lüftchen, aber die ganze Natur, Pflanzen und Bäume, Thiere und Menschen zittern und zagen, selbst die Berge scheinen zu zittern, die hundert fünfzig, und hundert und achtzig Fuß hohen Palmen neigen sich, die Mahagony-Bäume beugen sich, die Farrenkräuter rascheln, und doch kein Windstoß, nicht einmal ein Luftzug — aber die Luft wird dick — zum Ersticken — eure Thiere stöhnen!

Arme, edle Thiere — wenn Entrinnen möglich ist, so entrinnen wir und ihr, trotz dem daß der Schrecken euch halb gelähmt. Zehn Schritte springen sie vorwärts, zucken zusammen, bis ihnen die Sporen in den Flanken sitzen, dann springen sie wieder zehn oder zwanzig Schritte vorwärts, nicht mehr im

Pferdesprunge — nein, in ganz eigenem, tigerartigen Sprunge.

Nur die Audi nos peccadores sind noch zu hören — so unnatürlich hohl herausgestöhnt und geächzt und gekrächzt. — Und die Gesichter alle so erdfahl, die Lippen zucken, die stieren Augen bohren in die Finsterniß hinein! — Eine Todtenstille in der ganzen Natur, eine gräßliche Stille! Es ist, als ob die Elemente den Odem an sich hielten, um mit um so größerer Wuth ihre Schrecken auszuspeien — aber — horch! was ist das? was soll das?

Dieses so seltsame, unheimliche, wie aus dem tiefsten Erdenschlunde herausgepreßte Gemurmel, das wie Geisterstimmen —

„Wohin Majordomo? Wohin Topith? Wo wollt ihr hin? Halt! und laßt uns Vorkehrungen gegen den Sturm treffen.“

„Vamos, por Dios vamos! o somos perdidos,“ heulen, gellen diese zurück.

Gott sey Dank! der Pfad wird breiter, wir reiten etwas wie eine Anhöhe hinan, sie wollen offenbar aus dem Walde heraus. — Begreiflich, wenn

uns der Sturm hier überrascht, schlagen uns die fallenden Bäume und Aeste zu Brei zusammen. Aber wir sind an einer Barranca.

„Alertes! alertes!“ schreit es wieder von vorne, von hinten, von allen Seiten „Alertes! madre de Dios — Dios! Dios!“

Und wohl mögt ihr zu Gott heulen und rufen — die Madre wird schwerlich da helfen. Es ist grausig, über alle Beschreibung grausig, wie der schwarze Nachtfalter seinen Rachen öffnet, — wie er lechzend die fahle, flammende Zunge hervorstreckt! — Diese fahle Zunge, inmitten der finstern, schwarzen Gewitterwolken! — sie friert euch das Blut in den Adern.

Eine bange, bange, entsetzlich bange Minute — während der kein Wort mehr gehört wird, nur das Stöhnen und Aechzen der armen Thiere, die einen Knollen hinan streben. — Nach dieser Minute ein dumpfes Geheul, wie das der von siebenfachen Ketten losgelassenen Windsbraut, ein Tosen! —

Das Tosen wird zum Gebrülle.

Plötzlich wird es einen Augenblick helle, der Rachen des Nachtfalters öffnet sich. — Und jetzt!

Gott ist groß!

Sind die Pforten des Himmels und der Hölle auseinander geborsten, aus beiden zugleich die entfesselten Mächte losgebrochen, die Erde, die Berge, die Wälder mit ihrer Wucht fortzureißen? Sie reissen, sie brechen. Es kracht und brüllt und heult und bricht aus den beiden Vorgebirgen heraus, als ob zehntausend Sechzigpfünder herausbrüllten, Berge, Wälder, das ganze Thal niederschmettern wollten. — Die armen Urwälder schwanken und wanken, stemmen sich einen Augenblick — neigen, beugen sich. — Vergebens! im nächsten Augenblicke sind zehntausend der stolzesten Kronen mit dem Gekrache von zehntausend Kanonenschüssen zerrissen, die Stämme wie Zündhölzer gebrochen, aus den Wurzeln gerissen, — es ist nicht mehr Wald, nein, ein Chaos, ein Ozean von Stämmen, wie Wellen thürmen sie, wie Wellen spritzen sie in die Lüfte empor, — keine Sonne, kein Aether, keine Wolke ist mehr zu sehen, ein Chaos von Baumstämmen, Aesten und Zweigen — und darin das Gesause, Gebrause, Getose der rasenden Sturmbraut!

„Gott gnade uns! Cockley! Gourney! Pepita!

Majordomo! Wo seyd Ihr? Barmherziger Gott!“ Sie antworten nicht! Sie sind doch nicht? —

Ein zweiter noch furchtbarerer Stoß — dieser Stoß! Stehen die Berge fest? Stehen sie? — Sie stehen nicht, beim Allmächtigen! sie stehen nicht, können nicht stehen, denn was da herab kommt, diese ungeheuren Massen, dieses Gedonner! — Die Erde zittert unter uns, der Felsenkegel, an dem wir lehnen, schwankt und wankt. — Eine ungeheure Wucht, die die Erde mit sich zu reißen droht! — Und die Luft wird plötzlich so dick! — Staub und Schwefel und Salpeter, — es droht euch zu ersticken! — Und alles um euch herum stockfinstre Nacht! — Ihr seht nichts, hört nur die zehntausend Felsentrümmer und Baumstämme, die aus der Erde gerissen, herab donnern, durch die Lüfte sausen, und dann — und dann drückt es so plötzlich! drückt so entsetzlich! als ob es Orkan und Felsen und Wälder erdrücken wollte — Alles, Alles erdrücken wollte.

Aber der Orkan ist verhuscht, so plötzlich, entsetzlich verhuscht, in ein so grausiges Winseln, Heulen, Stöhnen eingehuscht!

„Misericordia, Dios! — misericordia! Audi nos

peccadores!“ stöhnt es um euch herum — und krächzt und ächzt. — Ihr hört, seht, fühlt nichts mehr, haltet nur in starrer Verzweiflung den Lasso, den man euch in die Hand gedrückt.

Gott gnade uns! Der Orkan hat aufgehört, aber was nachkommt, das! das!

Eine grauenvolle Sekunde, eine zweite, dritte — die Sturmbraut heult, wie durch die Hand Gottes in die siebenfachen Ketten zurückgelegt, sie winselt, sie stöhnt, sie ächzt — zehn, zwanzig, dreißig Sekunden.

Plötzlich hört ihr — was ist das? ein Schuß! zwei! drei! — Tausend, Millionen Stutzer-Schüsse wie aus einer Wolke herabgeschossen! Das sind Millionen von Schüssen. — „Milliarden!“ kreischt eine Stimme neben mir. Es ist die Cockleys. „Schüsse? Schüsse? Cockley!“ — Das sind die aguas, Regentropfen, aber Regentropfen, so groß wie Hühnereier. Da kommt einer, er prallt wie ein faustgroßer Hagelstein an mich an. Ohne die armas de aqua — ein zweiter, dritter. —

Beim vierten vergeht Sehen, Hören, Gefühl — es sind keine Tropfen mehr, kein Regen, kein Wol-

kenbruch, keine Wasserhose — es ist ein Ozean — eine See — ein Niagarafall. Wir sind Alle — Pferde und Maulthiere zu Boden, in einem See — einem Ozean.

Dreißig Sekunden zuvor saßen wir noch zitternd an allen Gliedern, aber doch heil auf unsern schlotternden Pferden und Maulthieren, dreißig Sekunden darauf lagen wir Alle im Strome begraben, Thiere und Menschen untereinander, die Barranca, eine Minute zuvor trocken, war zum Bergstrome angeschwollen — Felsentrümmer, Baumstämme mit donnerähnlichem Gebrause mit sich reissend. Bereits schwoll der Strom uns bis über die Gürtel, — nur der Felsenkegel oder was er war, und der Lasso hielten uns noch.

„Großer Gott! sollen wir wirklich in diesen entsetzlichen aguas ersterben, verderben?“

Sie rauschen, sie brausen immer stärker, der Felsenkegel, der uns bisher geschützt, an dem wir uns anklammern, wankt — vom Strome unterwaschen. — Und stockfinstre Nacht, und Tausende von Felsentrümmern und Baumstämmen, die um uns herum mit Kanonendonner in die Tiefe tosen.

„Misericordia! Audi nos peccadores! Tenga! tenga! tenga!“ *

„Tenga! tenga!“ kreischt es über das Stromestosen — „tenga o somos perdidos todos!“

„Vita o muerte! — Vita o muerte!“ **

Es zieht etwas an dem Lasso, den wir krampfhaft halten, es zieht gegen den Strom, die Fluth hinauf — Cockley! Gott gebe, daß der Lasso hält. Er hält. Es zieht uns um den Felsenkegel herum, — herum. — Im nächsten Augenblicke stürzt er, von der ungeheuern Fluth unterwaschen, die Barranca hinab.

„Madre de Dios!“

„Was ist das — das aus der Barranca herauf?“

„Adelante! Adelante!“

„Cockley! Gourney! wo seyd Ihr?“

„Misericordia! Dios! Dios! — Great God! — O las aguas! aguas!“

„Ja wohl aguas! Du bist groß, o Gott, in deinen aguas!“

---

* Halte fest! halte fest!

** Leben oder Tod.

XXVI.

„Ei groß! — Er ist groß! sagt der Türke, und wir sind klein, sage ich.“

„Bei Jove! wenn uns alle Lektionen so theuer zu stehen kommen, wie die heutigen, mögen wir leicht mehr gute Lehren als Hemden mit nach Hause bringen.“

„Könnte einen Quäcker fluchen lernen das!“

„Ueberbietet Kentucky und Missouri.“

Es war einiger Trost, daß Cockley's unverwüstlicher Humor nicht ganz versiegt, aber auf der Neige war er auf alle Fälle — der lachende Kentucky care the devil war dahin, die Stimme klang wie aus einer Wasserhose heraus.

„Sagten mir," hob er wieder an, „gieße in Mexico, daß die Aale in ganzen Zügen die Wolken hinauf, geradezu in die Blitze hineinschwimmen. — Pshaw Aale! Haifische, Wallfische, Dampfer mit fünfhundert Pferdekraft hätten dieses Sturzbad hinan- und hinaufschwimmen können, und wir an ihren Schweifen hinterdrein. Wundere mich, bei Jingo! daß er uns nicht hinaufnahm, calculirte, würde uns nehmen und irgend einem Blitze zuführen, mit dem wir wieder zur Erde kämen. Erwartete es, und erwarte es noch immer, braucht nur ein Strahlchen Blitz, und ich fahre als Donnerkeil nieder, verspüre bereits den Donner in mir."

„Cockley!" schrie ich ängstlich; die Stimme des Mannes wurde immer weinerlicher, verzweifelter — „Cockley! wo seyd Ihr nur, daß —"

Das Weitere versagte der Mangel an Odem, denn es hob und schob mich wieder die Felsenwand hinan,

ich hatte alle Hände voll zu thun, um Kopf und Knie nicht an den vorragenden Zacken und Klippen zu zerschellen. — Erst jetzt gewahrte ich, daß ich um die Arme in einer Lassoschlinge hing, und über mir ein zweiter Leidensgefährte, der Cockley seyn mußte.

„Sagt ichs nicht," keuchte dieser wieder, „daß es so kommen würde, wußte es, so wie ich die Sonne ansah. — Sah alle Tage meines Lebens keine solche Sonne, schaute gerade wie geschmolzenes Pech darein, und besudelt Euch immer, wenn Ihr Euch mit Pech einlaßt, und keinen langen Löffel habt."

„Cockley!" schrie ich wieder — des Mannes Monologe klangen immer verrückter — aber im nächsten Augenblicke wich der Felsen unter meinen Füßen, und es hob und zog mich die Felsenwand hinauf und hinan.

„Was den Vögeln bestimmt ist, fressen die Fische nicht. — Pshaw Fische! Alligatoren müßt Ihr sagen; gibt nichts als Alligatoren und Zambos in diesem höllischen Pfuhle, und das nennen sie Thal! — Ein sauberes Thal dieses!"

„Sagt mir mein Alter — Ned, sagt er, Ned! bist nun in den Jahren, wo du die Hände regen magst, wenn du von den Dumblings,* die die Garküche — Welt benamset — kocht, auch einen oder ein Paar haben willst; darfst die Hände nicht in den Schooß legen, sonst gehst du leer aus, so sicher als es Schlangen im alten Kentucky gibt, weiß es aus Erfahrung. — War auch einmal in deinen Jahren, und fröhliche Jahre waren es, lachten mir das Herz, wie dem Pfaue der Schweif — in lauter Pracht und Glorie — und die Augen schier zum Uebergehen, und dachte: Ei die Käte, die lacht auch, und wohl mag sie, denn hat Grund und Fundament zum Lachen — frisches Blut und reiches Gut und alles was zum Lebenlassen und Lebengeben gehört. Und sage euch, ei so sage ich, wo money ist, da gibt es ein gutes matrimony,** und ist matrimony von allen moneys das am leichtesten und angenehmsten erworbene — und Beechley — J. B. R. Bechleys liebliches Töchterlein —"

---

* Mehlklöße.

** Hat hier den im Deutschen unausdrückbaren Doppelsinn: Ehestand und Muttergeld (Aussteuer).

Hier schnappte Cockley mit einem D—n und einem Hugh ab.

„Cockley! was giebt's? was giebt's?“

„Bang! Bang! Ei so stich' und beiß' und brenn'!“

„Cockley! was ist's? wo seyd Ihr? Wo sind unsere Leute? Sie können doch nicht ferne seyn? Wer sonst zöge und höbe und schöbe uns diese ewige Felsenwand oder Barranca, was es ist, hinan? Seht Ihr noch immer kein Licht?“

„Licht? die ganze Welt ist Licht und Wind und Geist, nur zu viel Geist und Wind und Luft; könnten aber besser vertheilt seyn, wollte hätten etwas hier davon. Licht und Luft! — Mögt eben sowohl Licht und Luft aus einer faulen Kartoffel herauspressen, als aus diesem heillosen Felsen! Gäbe einen Dollar für einen Fingerhut voll Licht. Calculire, sind geradezu auf dem Wege zum Himmel, auf dem es sich auch finster forttappt, und steil und enge, und holperig wie im blinden Glauben. Soll Berge versetzen, dieser Glaube, wollte, er thäte es mit diesem hier, und der Barranca dazu.“

„Der Himmel segne diese Barranca, Cockley! der Himmel segne sie! sie hat uns das Leben gerettet.

Seht Ihr nicht, daß wir auf der Leeseite* über Fluth und Sturm und Arroyo** sind. Aber wo mögen nur unsere Leute stecken? Ruft sie doch!"

„Segnen? diese Barranca segnen?" brummte wieder Cockley. — „Das thue ich nicht, bei Jingo! will nicht, und sollte ich darüber — Ist, calculire ich, eine G—tt v—te Barranca, die mir das Fieber — Hugh!" ächzte und krächzte er wieder.

„Cockley! was ächzt und krächzt Ihr? Ist Euch nicht wohl?"

„Hugh! Der Knabe, sage Euch, der Knabe! Wird mich noch um den Verstand bringen der Knabe. Gebt acht auf den Knaben. — Ist Alles humbug.*** Hat einen Buckel. — Ah dieser Buckel! — Wollte, hätte den Buckel. Ah der Knabe! der Knabe!"

„Cockley! ums Himmelswillen! Was schwatzt Ihr da vom Knaben? vom Buckel? — Ihr redet irre, das sind die Reden eines Verrückten. — Hugh! was ist das?"

Mehr vermochte ich nicht herauszubringen, denn

* Die dem Winde abgewandte Seite.

** Der Bergstrom.

*** Blauer Dunst.

wie es mich jetzt die Felsenwand hinaufhob und schob, kam mir ein so schneidend kalter, feuchter Luftstrom entgegen, daß mich durch und durch schauerte.

„Eure gepriesene Barranca?“ lachte wie wahnsinnig Cockley; „habt Ihr sie nun zur Genüge, eure gepriesene Barranca und die Leeseite?“

„Sagt mir nur, wie kamen wir auf die Leeseite dieser v—ten Barranca — über den Arroyo? Wir waren doch bei dem Sturze der aguas jenseits der Barranca — Wie kamen wir herüber? — Mein Gott! mich hat das —“

Auszusprechen vermochte ich es nicht das schreckliche Wort — Fieber; aber es hatte mich — ich fühlte es bereits in allen Gliedern — in den klappernden Zähnen. Als könnte ich jedoch Fieber und Schmerzen vertreiben, wenn ich die Gedanken abzöge, plapperte ich fortwährend mit klappernden Zähnen.

„Wie kommen wir auf die Leeseite der Barranca? Sagt mir das. — Können wir nicht hinüber auf die Wetterseite in den Sumpf? Laßt uns hinüber, hier ist das —“

Die Kälte wurde immer schneidender, riß entsetzlich in Mark und Knochen herum. — Abermals hob

es mich eine Felsenwand hinan, und schob mich dann gerade in den schwarzen Nachtfalter, der über dem Thale hieng.

„Ruft die Leute, die Schmerzen werden unerträglich. Ruft sie, guter Cockley!"

„Einen spanischen Königskopf — einen spanischen Dollar für aguas!" schrie Cockley; — „zwei, drei, zehn für einen Tropfen Wasser, und zwei Brandys."

Ich zitterte wie Espenlaub, das Fieber wurde immer wüthender, die Luft schneidender. Kein Wunder! wir mußten in der letzten viertel oder halben Stunde wenigstens fünfzehn hundert Fuß emporgehoben und gerissen worden seyn, und das aus dem gräßlichen Schwitzbade einer mexikanischen tierra muy caliente in die kalten Schauer der tierra fria, in dieselbe Wolke, die ihre Sündfluth so furchtbar über Thal und uns ausgegossen. Und rings umher Nacht und Nebel, kaum daß ich Cockley, der fünf Schritte von mir stand, zu unterscheiden vermochte.

„Cockley! Cockley! Die Leute, warum kommen sie nicht?"

„Seht Ihr den Knaben, den Cura?" ächzte wieder Cockley. „Ah dieser Cura! Ein sauberer Cura

das, mit seinen fünf oder sieben Töchtern; — aber liebe amorosas sind sie nichts desto weniger — liebe, liebe amorosas!“ schrie zähneklappernd Cockley. — „Wollte, sie würden aufhören zu tanzen und kommen, mich zu erwärmen, aber thun es nicht, singen und springen.“

„Ich sehe nichts, Cockley, gar nichts, als einzelne Gestalten wie Schatten nach oben hingleiten.“

„Und die Zambos, sie sitzen Euch nicht in den Füßen — den Zehen, unter den Nägeln? — diese G—tt v—ten Zambos?“

„Zambos!“ rief ich, und jetzt ward mirs, als ob sie wirklich in meinen Füßen, Nägeln, Zehen mit ihren scheußlichen Krallen hineinbohrten und zwickten. Ich fühlte, wie die Füße schwollen, die Stiefeln mir zu enge wurden.

„Cockley!“ rief ich mit zuckender Stimme. „Was ist das mit den Füßen? Was sagt Ihr da von den Zambos? Seht Ihr sie? die meinigen — Hugh diese Schmerzen!“

„Der Inquistador, von dem Herr Bohne erzählt,“ lachte Cockley. „Ah der alte, schmutzige Pfaffe, so fromm, so salbungsvoll, und so tückisch, teuflisch!

Honig im Munde und auf der Zunge, und Gift im Herzen. Wie er sich zu uns herabkauert! Ist der alte schmutzige Bursche auch vom Weibe geboren? Calculire, ist es nicht, würde sonst nicht meine armen Füße in die höllische Folter klemmen — zwängen, und mit seinen glühenden Zängelchen in den Nägeln herumwühlen, und dazu so teuflisch lächeln, und nicken und Ketzer Ketzer murmeln. — Bin ein besserer Christ als du, habe nie betrogen, — der Mulo mit dem Weißfuße zwar, der ein halber Koller — aber nicht betrogen, nicht betrogen, sollte die Augen offen behalten haben, und war das schönste Thier auf dem Markte. Nicht betrogen, die sechshundert Dollars nicht zu viel. Ihm nichts weiß gemacht, — nie Jemanden Etwas weiß gemacht, wie du, schwarzer Kutten-Bösewicht, woran ich nicht selbst glaubte! Nie Jemanden insgeheim gemartert. Bin meinem Feinde offen entgegengetreten, Stirn gegen Stirn, du schmutziger alter Bursche du! Freies Feld und keine Gunst, verstehst du! A clear stage and no favour! das ist unser Wahlspruch. Pshaw! verstehst aber kein ehrliches englisch, bist kein Bürger, kein Amerikaner, bist ein schmutziger Mexikaner —

ein spanisch-römischer, geistig-leiblicher Sklave, den Gott v—n mag und wird, sammt deiner Sippschaft und damit Holla!"

„Cockley! das ist baarer Unsinn. Haltet ein, Cockley, ums Himmelswillen haltet ein! führt nicht diese Sprache."

„Hugh!" schrie Cockley wieder. — „Es schwimmt alles, sage Euch, schwimmt alles um mich herum, das Pueblo, die Mädchen, der Knabe — ah dieser Knabe mit seinem Buckel! Was glaubt Ihr wohl, daß in — und unter diesem Buckel — steckt? Sage Euch, dieser Buckel!"

„Sehe nichts, Cockley, gar nichts — aber mir wird so sonderbar."

Ein abermaliger Ruck, es hob und schob und zog mich vorwärts — aufwärts — plötzlich eine Helle — die Helle ward zum Licht, zum Lichtstrome.

Und in dem Momente schoß es wie zweischneidige Schwerter durch die Achseln, die Schultern, den Rücken zum Herzen hinab, die Zähne klapperten, der Himmel, die Erde tanzten, die Augen rollten, die Ohren gellten, gellten! als ob die hundert Glocken Mexico's darin läuteten. Es tobte und sauste und

brauste und heulte darin herum! — Und im Oberleibe die entsetzliche Fieberkälte, im Unterleibe, den Schenkeln, den Füßen die gräßliche Fieberhitze! — ein Zucken, Zwängen, Beißen, Stechen, als ob Tausende von Skorpionen mit ihren giftigen Stacheln darinnen herumbohrten.

Ah wir waren aus der Barranca und der Felsen- und Wolkennacht auf den Bergsattel ins Tageslicht hinausgetreten, und der Schwindel vom Aufsteigen und die Erkältung, und das Fieber, oder gar das vomito prieto!

„Fieber und Niguas, Fieber und Niguas halten in uns Ball," lachte wieder wahnsinnig Cockley. — „So tanzt doch, sie spielen auf. Hört Ihr sie nicht? Der Cura tanzt, und das Kreuz und der Centaur. — Der Cura tanzt mit dem Centaur, lustig tanzt und tänzelt er auf. — Ei tänzle so viel du willst, tänzle mit wem du willst, so du aber mit dem Knaben tänzelst, will ich dir die Gucker auf eine Weise zurecht setzen! Hugh!"

„Was ist's? was ist's?" ächzte und krächzte er umhertaumelnd. „Der Himmel ist's, wir sind im

Himmel — im Paradiese, aus der Hölle in den Himmel gestiegen. Hört ihr die Engel nicht singen? — Ah sie singen, springen, wollen mit singen, springen."

Und Cockley schwankte und taumelte wie ein Betrunkener, der eine Quadrille tanzt, herum, schlug dann, wie von der Axt auf den Kopf getroffen, zu Boden. —

„Habt ihr keinen Brandy — kein Wasser? Was ist das für eine Frolic? Schämt euch, kein Tropfen Brandy. Unten hatten wir doch aguas, aguas die Hülle und Fülle, und hier im Paradiese! — ein sauberer Himmel das! gäbe keinen Strohhalm für einen solchen Himmel. Lobe mir mein Missouri oder old Kentuck. — Einen Dollar, einen spanischen Königskopf — für ein Glas Brandy mit Wasser."

Und abermals ergriff es ihn und hob ihn und trieb ihn herum. — Er sprang ellenhoch vom Fieber gepeitscht, dann wurden die Füße zusehends schwer. Er krümmte, wand, bog sich herab — und schlug abermals hin.

Ich wieder schwankte und taumelte — nichts mehr sehend, nichts mehr hörend. Das Geläute in den

Ohren wurde immer rasender, die Schmerzen wüthender, in den Füßen zuckte es, als ob tausend glühende Zängelchen mir unter den Nägeln, den Zehen und Fingern herumbohrten. — Ich warf mich zur Erde, nahm sie in die Hände, riß, zerrte, schlug, preßte sie, Alles vergeblich, sie schwollen immer mehr, bereits hatten sie die Dicke meines Schenkels.

„Wo habt Ihr nur die beiden Haunches her?“ lachte wieder wahnsinnig Cockley, indem er sich mit dem Machetto die Stiefel von den Füßen schnitt. „Soll ich sie abschneiden, diese Haunches, und braten, gäben tüchtige Buffalo Haunches* — verstehe mich aufs Braten unterm Rasen, so gut als irgend ein Trapper.“

„Da habt ihr's,“ gellte er wieder, „das Messer. Wer nimmt mir das Messer? — Es ist mein Messer. — Gebt mir das Messer, auf daß ich — auf daß ich sie wegschneide, so bald wie möglich. O mein Gott, diese Schmerzen!“

„O mein Gott, diese Schmerzen! Dieses gräßliche

* Die bekannten Büffelbuckel oder Auswüchse auf den Rücken.

Zucken, Stierlen, Quirlen, Stechen, Brennen! Es zuckt und zuckt als ob Millionen Ameisen in unsern Zehen hausten, bis zu den Gehirnkammern zuckt es hinauf! so glühend giftig! Es ist nicht mehr zum Aushalten."

Und es war nicht mehr zum Aushalten. Wie Gefolterte krümmten, wanden wir uns — Erde und Himmel verschwammen.

„Und wie diese Augen glühen!" stöhnte wieder neben mir Cockley. „Wie giftig sie in uns hineinbohren, und die knöchernen Hände, wie sie uns schütteln! Sind wir auf der Folter? auf der spanisch-merikanischen Folter? O lieber den Tod — den Tod!"

Gott sey Dank, sie geben ihn uns, den Tod. — Danken euch, vielen Dank! Ah sie ergreifen uns, schleppen uns fort, einem Rancho, oder was es ist, zu. Ist's dasselbe Rancho, in das wir wollten? — Das also das Ende unserer Irrfahrt? — Wohl, macht ein Ende. — Reißt uns immerhin die Kleider vom Leibe — Hemden, alles. — Ist zwar ein schrecklicher Tod, der Feuertod, aber doch besser als diese Qualen.

Ah wie sie lechzen! wie ihre Augen leuchten, habe alle Tage meines Lebens keine solche leuchtende Augen gesehen — höllische Augen, höllische Freude in diesen Augen!

Jetzt ergreifen sie uns — jetzt schieben sie uns in den Kessel, den Backofen — die Ketzer zu rösten, zu verbrennen. — Ah ein Vorgeschmack ihrer katholischen Hölle!

Bei meiner Seele! wir sind in der Hölle, und ein Teufel neben uns, der die Aufgabe hat, uns zu martern, zu peinigen. So peinige, peinige. Will meine Vernunft doch nicht gegen deinen Glauben aufgeben. Hat mir meine Vernunft Gott gegeben, deinen Glauben dir Menschen, selbstbetrogene oder fromm betrügerische Menschen. Bist doch ein armer Teufel mit deiner Hölle! Aber höllisch, höllisch ist deine Hitze, ein wahrer Schwefelpfuhl — diese Hitze, dieser Durst — wie das brennt und sengt! — O nur einen Tropfen Wasser! Wir rösten bei lebendigem Leibe. Cockley, warum laßt Ihr mich so schrecklich rösten? Wollt Ihr uns wie die Rancheros, den Zambo verzehren? — Ah Ihr Verräther!

„En el Temezcacalli?* — En el Temezcacalli!“

Was ist das? Spricht der Teufel? Spricht der Teufel spanisch, indianisch? Ja wohl, ja wohl! Temezcacalli heißt also eure Hölle, eure infierno?

„No senor, no infierno, Temezcacalli, — no hay guidado, buen amigo.“

Keine Hölle! Temezcacalli! Ich soll keine Furcht haben? Du bist ein guter Freund? — Danken für deine Freundschaft; wollten wissen, wenn das deine Freundschaft ist, was deine Feindschaft seyn mag? Gott behüte uns vor solchen Freunden!

Und es rüttelt, schüttelt und reibt und peitscht! Will es uns die Seele aus dem Leibe rütteln und schütteln und reiben und peitschen? der entsetzliche Bösewicht!

---

* Schwitzöfen. Sie sind in jedem Rancho bald in Kammer-, bald in Backofen-Form zu finden, und bei den Indianern sehr beliebt. Gewöhnlich begleitet den Leidenden ein Indianer, der Teppich, Kräuter und einen Krug Wasser mitnimmt. Mittelst des Letztern versetzt er den heißen Ofen in Dampf, und peitscht und reibt dann den Leidenden bald heftiger bald sanfter, bis er mehr oder weniger in Schweiß geräth. — Begreiflich sind diese Bäder in einem Lande, wo man häufig in wenigen Stunden aus der heißen Zone in die kalte aufsteigt, eben so nothwendig als wirksam.

Und mit letzter Kraft erfasse ich ihn, er aber wirft sich über mich, und schüttelt, rüttelt, und walkt und peischt Leib, Hände, Füße; — die Sinne vergehen, ohnmächtig liege ich abermals in diesem höllisch sengenden, glühenden Kessel.

Aber er glüht nicht, er ist feucht — ich fühle eine Decke, eine ganz nasse Decke, ich bin — wo bin ich? in einem Bade? doch nicht — nein, kein Bad, ein Kessel. — Aber warum schneidet er die Füße nicht weg? diese entsetzlichen Füße, schneidet, beißt sie weg. Alles ist gut, so nur diese heillosen Füße —

Wenn nur diese Füße nicht wären, dann wäre Alles gut.

Mir wird leichter, zusehends leichter, der Kopf wird mir heller — auch die Augen, obwohl es stockfinster. — Auch das Gefühl kehrt wieder. Ich liege neben einem Manne, der mich sanft reibt, mit Kräutern reibt und streichelt. Mir wird so wohl — bis auf die Füße.

„Como estemos?"

„Ah los pies! los pies!"

Abermals reibt er die Glieder, walkt mich durch

und durch; aber ich glaube, er vertreibt mir die Schmerzen im Leibe nur, um die der Füße um so gräßlicher toben zu lassen.

Was ist das? Licht — Luft, sie fallen von oben, vor vorne ein. Wo sind wir? In einem Backofen, in einem Backofen. Ha! ha! ha! in einem Backofen! Sie wollen uns wie die Zambos rösten, und dann! —

In einem Backofen? Das also der Temezcacalli? das er? Was wollt ihr mit mir, daß ihr mich herauszieht? Mir ist so wohl, bis auf die Füße. Wollt ihr mich jetzt? — Wer seyd ihr? Kannibalen, Hexen oder —?

Solche Gesichter! solche Augen! Sind das menschliche, thierische oder Koboldsaugen? — Wie sie bohren, leuchten! wie Phosphorus-Kügelchen glänzt es aus den tiefen Höhlen heraus! Und die Hände so klapperdürr und die Gesichter so allmächtig häßlich! Fort mit euch!

Sie lassen sich aber nicht forttreiben, zerren mich hin — zerren mich her — heben mich auf ein Lager von Blättern, jede erschnappt einen meiner Füße, bettet ihn in ihren Schooß — und jetzt!

Jetzt setzen sie mir die Zängelchen, die Nägel in die Nägel, bohren in diese hinein!

„O mein Gott! warum sendest du nicht eine wohlthätige Ohnmacht, oder noch lieber den Tod? O ihr gräßlichen, gräßlichen Hexen — ihr G—tt v—ten Hexen!“

Wie das bohrt und bohrt, die Nägel durchbohrt, darunter herumbohrt! Was wühlt ihr, ihr höllischen Teufel? Was glaubt ihr da zu finden — Gold? — oder Silber oder euren v—ten Magneteisenstein? O höllische Qualen!

Und sie lächeln, sie winken, sie nicken sich so zufrieden zu. Seyd ihr Teufel? geradezu Teufel? — Ich brülle, neben mir brüllt es. Gott Lob! im Gebrülle vergehen endlich die Sinne.

Das Zucken, Quirlen hat nachgelassen, die Schmerzen sind dumpfer geworden, stumpfer. Die häßlichen Hexen haben denn doch — sie haben denn doch —

„Mira las niguas! las niguas! quatre — siete — diez!“ *

---

* Siehe hier die Niguas, vier — sieben — zehn. Dieses

Vier, sieben, zehn Niguas, und diese haben uns so entsetzliche Höllenqualen verursacht, sie zählen aber fort und fort. Gott sey Dank! sie sind ausgenommen, diese entsetzlichen Chiques oder Niguas, eine Stunde länger, und ich wäre wahnsinnig geworden. Jetzt können wir doch vielleicht eine Stunde ruhig schlafen. Buena noche!

„Buena noche!“ antwortet es, und so freundlich, und kichernd, lächelnd — aus dreißig, vierzig Kehlen. Wer seyd ihr, gute Leute? Wer? diese Kleidung, diese Gestalten, erinnere mich nicht, euch je gesehen zu haben, fürwahr nicht! Seltsame Gestalten, seltsame Augen!

Wie mit dunkler, schwarzer Glasur überzogen, diese

---

sehr gefährliche Insekt, das sich in der heißen Zone, vorzüglich in schmutzigen und staubigen Orten, Stuben u. s. w. aufhält, und nicht viel größer als ein gewöhnlicher Floh ist, setzt sich an die Füße und am liebsten zwischen den Nägeln oder Zehen fest, bohrt die Haut durch, und legt seine Eier. Anfangs verursacht es ein unerträgliches Jucken, das immer heftiger und schmerzlicher wird. Wenn nicht sogleich ausgenommen, frißt es Löcher und Wunden, die leicht den Verlust des ganzen Fußes nach sich ziehen können. Die Indianerinnen indessen verstehen es, diese Thierchen mit vieler, obwohl große Schmerzen verursachender Geschicklichkeit auszunehmen.

Augen! ganz so, aber sowie sie sich auf euch richten, fängt die Glasur an zu leuchten, heller und heller, und glänzt und glüht wie Posphorus-Kügelchen. — In meinem Leben keine solchen Augen gesehen. Aber warum laßt ihr mich nicht ruhen? Wohin sollen wir? was wollt ihr mit uns? Wir wollen schlafen, hört ihr nicht?

Sie hören nicht, erfassen uns, kleiden uns an.

„Das sind nicht unsere Kleider, diese Capa, diese Hosen, diese Zarepa gehören nicht uns.“

Sie hören aber nicht, wollen nicht hören.

„Was soll alles das?“

Was soll es? Wir sind abermals im Freien — hundert Gesichter um uns, der Zug formt sich. — Wohin sollen wir?

Ganz fremde Gesichter! Wo ist der Majordomo? wo seine Tzapoteken? — Wo sind wir? Wo bin ich? Zu Pferde? zu Schiffe? im Wagen? — Nein, nein! — Ich sitze wie auf einem Throne, — einem schwankenden Throne. Vor uns gleitet das Rancho, oder was es ist, hin, Felsen, Bäume; — die Berge erglänzen in den letzten Strahlen der Sonne, aber der Zug bewegt sich fort und fort.

„Con prudencia y celeridad!“ murmelt es von vorne, von hinten, „con prudencia y celeridad!“

Das ist die Stimme des Majordomo. „Majordomo! Majordomo! Callate!“ ruft ihr zurück? Warum schweigen?

Ist das die See? ein See? — Es muß ein See seyn, der da unter uns wallt — zwei, drei oder zehn Meilen breit, aber hunderte lang. Und die Inseln, die daraus auftauchen, so wunderschön! Gehen wir zur See?

„En el valle, senor, en el valle de Oaxaca. — Callate! senor, por Dios callate!“

Abermals schweigen! abermals dieses ewige Thal! dem gehen wir zu, in dieses steigen wir wieder hinab? Ja, es ist dieses heillose Thal — jetzt sehe ich's. — Was ich für Wasser nahm, sind Wolken, über das ganze Thal hin liegende Wolken, und wir sind über ihnen — aber da vorne, da glänzt es so hell, so golden herüber, und jetzt wird es so rosaroth! — Wie groß, wie göttlich es sich vom schwarzen Himmel abhebt! Es ist ein Berg — welcher Berg? Ists der Orizava? der Stern?

„Callate! senor, por Dios callate! Senpoaltepec!"

Schweigen sollen wir, und sitzen eine Carga auf dem Rücken eines Cargadors*? Und so sitzt Cockley. Ja, es ist Cockley — und der voran? — Das also der Senpoaltepec? das er?

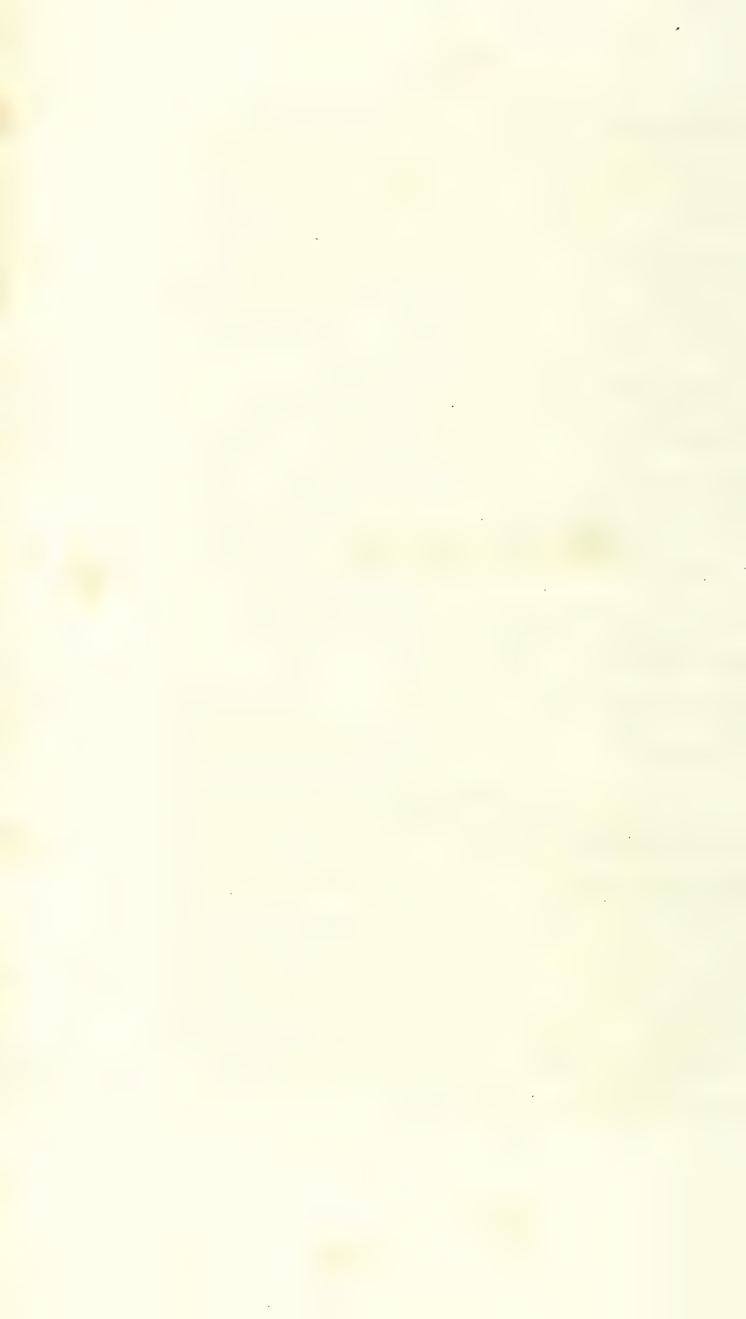
„Callate! senor, nombre de Dios callate!"

Schweigen sollen wir? Ja, wollen schweigen — schweigen — denn ist uns eben nicht sehr redselig zu Muthe. Wollen schweigen, die bösen Geister nicht abermals herauf beschwören, kommen schon von selbst, und das eher, als wir vermuthen. Die Sonne ist verschwunden, bloß der ungeheure Pic noch vergoldet, die Nacht bricht heran — Gott gebe! daß sie nicht den zwei vergangenen gleicht. Haben genug an diesen zweien. — Wollen keine dritte, werden an die zwei denken alle Tage unseres Lebens — diese zwei Nächte in Tzapotecan, — und die Tage! Läßt sich schwer sagen, was gräßlicher und wieder himmlischer war. — Schwer, sehr schwer wird mir der Kopf, schwer und schwindlich. —

---

* Der Lastträger, vorzüglich in den Bergwerken, die Last.

Mariquita.



I.

Ja, das war ein langer, langer Traum! — Einer — bloß einer? Nein, zwei waren es — zwei, und beide sollen im Kalender unseres Lebens mit sieben=fachen rothen und schwarzen Strichen aufgezeichnet bleiben. Wunderbar! wie dieser Cerro und dieses Bergthal und diese Nacht und Mariquita! — Wer seufzt da? was seufzt da? O dieser Traum war gar zu furchtbar schön!

Traum! Traum! Und die Schmerzen, die uns folterten, die Wunden — und Wundfieber — und Musquitofieber — und Sumpffieber — und intermittirenden Fieber und Niguasfieber, — waren die auch Träume? Wenn diese Träume waren, waren es die schönsten und schrecklichsten unseres Lebens. Ja wunderbar, daß wir dieses Sumpf- und Musquitofieber und Niguafieber aushielten — das waren gräßliche Gäste! Noch zwei solche Tage und Nächte, und sie hätten allen unsern irdischen Tagen und Nächten ein Ziel gesetzt. Haben ihnen aber auch gewissermaßen ein Ziel gesetzt, denn was dazwischen liegt, ist Vacuum, Chaos, aus unserm Leben wie gestrichen; von den ganzen drei oder vier Tagen, die seitdem verstrichen, wissen wir auch nicht das mindeste, sie liegen wie eine Kluft zwischen den aguas und dieser wunderlieblichen Hütte. Kein Wunder! den ersten lagen wir, wie Encarnacion sagt, in todtähnlicher Ohnmacht — den zweiten phantasirend — und erst heute am dritten —

Ah dieser dritte, Dank den Itzlipatlis und Kanahuapatlis und Catalhuics* und unsern Pflegerinnen!

---

* Heilmittel gegen intermittirende und andere Fieber.

O dieser dritte mit seinem süßen hacer nada und seinem süßeren Schmachten, in dem euch die überstandenen Leiden so träumerisch, schattenartig umgaukeln!

Pshaw! was soll ich euch auch sagen? Vermag es doch nicht, hilft auch nichts. Ihr glaubt es nicht, könnt es nicht glauben, noch weniger begreifen, denn ihr habt sie nicht bewirthet, diese gräßlichen Gäste, diese Baschkiren, Hottentotten, Tungusen, Kannibalen, die mit so teuflischer Lust und Gier euch in Mark und Knochen, in euer innerstes Seyn hineinwühlen, habt ihren heulenden Abzug nicht empfunden, nicht empfunden den wahnsinnigen Siegesjubel aller eurer Glieder, eurer Fibern, eures ganzen Seyns! Nein, nein, jetzt wundert es mich nicht mehr, daß diese guten Mexikaner an ein Fegefeuer glauben. Ich glaubte deren zwei, wenn ich Sie wäre, ja drei, ein kaltes und ein heißes, und ein nasses dazu; — haben sie alle drei erfahren, sind darinnen gewesen, und daraus erlöst worden, — ohne Scherz, unsere Leiber und Seelen sind geradezu von Teufeln in drei Fegefeuern gepeinigt, und von Engeln erlöst worden, und in den Himmel auf- und eingefahren; die Musquito-Schwärme und

Niguas als weidende Lämmer hoch oben, und wir an ihnen vorbei. Und wie wir so vorbeifuhren, durchjubelte uns ein so ungeheures Siegesgefühl! alle unsere Blutstropfen und Fibern und Muskeln tanzten Galopaden, die Wonne wurde überschwänglich, gerade wie im Himmel. Und noch immer sind wir in diesem Himmel, — — nicht eurem päbstlichen — unter euren patentirten Heiligen, nein, in unserem sind Gott sey Dank keine seeräuberischen Johannesse, und tückisch tyrannischen Sixtusse und Piusse, und blutschänderischen Alexandere. Süße Unschuld wohnt da, — himmlische, die uns den Glauben an das verlorne Paradies, die rein aus der Hand des Schöpfers hervorgegangenen Eva's so recht vor Augen rückt. Wir schwätzen nicht, wir faseln nicht, wir träumen nicht. Es ist Wahrheit, reine, lautere Wahrheit, die ihr, hättet ihr gelitten, was wir gelitten, nicht bloß glauben, nein, beschwören würdet.

Zwar ist unser Geist noch halb und halb im Reiche der Träume. Noch erkennen wir Menschen und Dinge um uns herum nicht deutlich, wir liegen im süßen Schmachten wie gefangen, aber in diesem Schmachten,

in diesen seligen Träumereien beschleichen euch wieder die Scenen so wunderbar, sie kriechen gleichsam über euch, geben eurem ganzen Seyn eine so wohlthätig zarte Betonung, euren Gefühlen eine so unaussprechliche Weichheit, Sehnsucht! Jeder Hauch, der von draußen hereinweht, ist Zephyrlüftchen, jeder Duft ambrosisch — jeder Ton, der an die Ohren schlägt, Musik — jeder Blick, der dem eurigen begegnet, stumme Sprache der Engel. Ihr möchtet vergehen im freudigen Gefühle, daß eure Schmerzen vergangen, seyd so dankbar für die Linderung, geduldig, fromm, lammesfromm! Ah nach solchen zwei Tagen und Nächten, — von solchen Händen gepflegt — und Armen getragen zu werden, wohl mögt ihr da fromm werden!

Ja diese wunderliebliche Hütte und dann die, in der wir die schreckliche Nacht zubrachten! Hölle und Himmel — geradezu Hölle, und Himmel, wenigstens urtheilen so unsere Füße. Wie närrisch sie es treiben!

Geradezu närrisch treiben sie es. Nie haben sie es so kindisch ausgelassen getrieben. Wären sie nicht gar so tanzlustig aufgeweckt, würde ich glauben, sie

erwarteten abermals einen Besuch von ungebetenen Gästen, oder einem ihrer gehorsamen Diener. Haben solche Diener, als da sind Gicht und Podagra, in ihrem Gefolge. Die aber können es nicht seyn, — können es nicht! Die Vorläufer des Podagra sollen ja schmerzlich anklopfen, dieser Kitzel aber ist fröhlich; auch sind wir ja jung, noch lange nicht dreißig, auch nicht großer Herr genug zum Podagra, — nein, nur ein kleiner, ganz kleiner. Haben aber, dem Himmel sey Dank, keinen größern über uns, als Gott und das Gesetz. Sind ein freier Mann, ein freier Bürger, der viel erfahren, viel geduldet, viel auch geliebt, die Schmerzen der Menschheit mit geduldet und seine eigenen, und das männlich, nicht wie ein altes Weib. Nein, nein, beneiden Keinen um seine Größe, um seine hunderttausend oder Millionen Sklaven. Thront auf euren riesigen Höhen, ihr Große, mit euren hohlen ausgebrannten Kraterherzen! Wollen klein — ein kleiner — aber unser eigener Herr bleiben. Wären aber alle Kleinen so wie wir, gäbe es keine Großen, sicher nicht. Gäbe keine Sklaven, wenn es lauter Freie gäbe. Gäbe aber auch kein schwarz, wenn alles weiß, keine Tugend, wenn alles Tugend wäre.

Gäbe eine langweilige, sehr langweilige Welt, wenn lauter Uncle Sams wären, sehr langweilig und unbequem für euch, ihr Große! Wird euch schon unser einzige Uncle Sam sehr unbequem — sehr! Nicht wahr? Rümpft auch die Nasen, schimpft zwar nicht selbst, dazu seyd ihr zu wohlgeboren, — aber zuweilen verdammt schlecht gerathen, — laßt aber eure Miethlinge und Armeen von Federhelden gegen uns losziehen: wir hätten keine Geschichte. So sagt auch der gute Herr Bohne im deutschen Sprachstyle. — Pshaw Geschichte! Was nennt ihr Geschichte?! Die barbarische und halbbarbarische Vergangenheit, und wie ihr große Herren geworden, und dafür Millionen Sklaven, oder wenig besser als Sklaven, — Chinesen, Japanesen; — und das Drucksystem, das ihr, oder besser zu sagen eure höchstseligen Herren Väter darauf gebaut, und das druckt — je länger je mehr. Nennt ihr das Geschichte, geschichtliches Prinzip? Mögen euch diese Geschichte, dieses geschichtliche Prinzip gerne gönnen. Ist recht und billig. Ja wollen es selbst achten, euer geschichtliches Prinzip, denn achten Prinzipien; obwohl wir auch bereits Fragmentchen von Geschichte haben, die

wieder eine verschiedene Weise singen, und welche Fragmente euch gefährlich werden dürften. Wollen euch aber eure Geschichte, euer geschichtliches Prinzip — die Vergangenheit lassen, so ihr uns die Zukunft lasset — in die Gegenwart wollen wir uns theilen. Und einen guten Rath wollen wir euch geben — gratis for nothing, für nichts und wieder nichts: Achtet und beachtet diese Gegenwart, und es wird euern Kindern um so mehr von der Zukunft bleiben.

Pshaw! diese Füße, wie närrisch, über die Großen herzugehen! das ist grober Bohne'scher Wahnsinn! — Was gehen uns die Großen an? Wollte, die kleinen gäben Ruhe, die Zehen aber diese regen sich ordentlich jubelnd, daß die häßlichen Niguas vertrieben sind, sie wieder freier athmen können. Wie in einer Stadt, aus der die Feinde aus-, die Freunde eingezogen, jubelt und frohlockt es in ihnen, gerade als hätten sie das Bewußtseyn, daß sie einer großen Gefahr entgangen.

Wie mild die Lüftchen durch die Rohrstäbe dieser Hütte hereinathmen, wie kosend! Und der Xiloro-

chitl* wie er so prachtvoll sein herrliches Blüthen-
dach hinbreitet! Colibris schwärmen zu Tausen-
den in den Fäden und Blüthen, und Conzontlis.
Sind doch nicht unsere virginischen Nachtigallen oder
südlichen Nonpareils? Ihr Federschmuck erscheint im
wunderbaren Strahlenspiele noch glänzender. Weiß
nicht, wer gesagt und geschrieben, wie unsere ameri-
kanischen Vögel wohl schönere Gefieder, aber keine
Stimmen hätten. Der muß auch taub seyn, — in
unsern südlichen Staaten und in Mexico nicht gehört
haben. Eure Nachtigallen ausgenommen habt ihr
nichts, das gegen diese Conzontlis oder Cienvoces
auftreten könnte, und selbst das Gewirbel eurer Nach-
tigallen, befiederter und unbefiederter — Ah! Ich
wünschte, sie hörten euch, Encarnacion oder Beatrix,
sie hörten euch, oder sie sähen dich, wunderlieblich —
süße Encarnacion!

„Du schlägst den verschämten Blick zu Boden?
Ich soll schweigen? Ich will ja — Alles will ich,

* Ein herrlicher Baum mit rothen und weißen Blumen, die
aus einer eichelartigen Kapsel in sechs bis sieben Zoll langen
Staubfäden heraushängen.

nur bleibe, bleibe, deine Gegenwart schon macht diese Hütte zum Paradiese."

„Ach zum Paradiese! — so müssen die Hütten des Paradieses ausgesehen haben, so leicht hingehaucht, luftig duftig. Blumen und Blüthen überall, sie ranken zum Fenster herein; die zwei schönsten aber blühen zu meinen und Cockley's Füßen."

Ein schöneres Weiß giebt es nicht als dieses von bräunlich rosigem Dufte durchhauchte Weiß. — Bloß die ärmellose Tunica umwallt den schlankſten, reizendsten, von der frischesten Pfirsichblüthe wie durchwobenen Leib — die Arme sind bloß, — der Busen schwillt und bebt und zuckt wie in holder Befangenheit. — Und die Augen! kaum daß sie den verschämten Blick zu euch zu erheben wagen. Sie spricht nicht, und doch spricht sie eine Sprache, die nicht beschrieben, nur gefühlt werden kann. Sie durchschauert euch mit so unsäglichem Entzücken, diese Seelen-Augensprache, und doch keine Laute! Aber diese Blicke, diese Mienen! — Wer ihr nur das Mienenspiel gelehrt hat? Wer? die Natur. Alles an ihr ist Natur, Grazie, zarte Sehnsucht, süßes

Hoffen. — Alles, alles würde sie euch geben — alles — und wie die geknickte Lilie dann am gebrochenen Herzen sterben. —

Diese Indianerinnen lieben immer bis zum Tode.

„Wer könnte aber da? — Nein, nein, es wäre Heiligthumschänden. — Aber warum bin ich nicht Kind, wie dieses entzückend reine Wesen — dann könnte ich — ja, dann könnte ich — in dieser, der nächsten Hütte. — Eine Hütte, ein Bananengärtchen, ein Sattel, ein Mantel, ein Machetto und eine Guitarre, und ich wäre ein reicher, ein glücklicher Bräutigam — wie Tausende in diesem Lande. Warum bin ich nicht Kind geblieben? Warum legten sich der leiblichen, der geistigen Bedürfnisse so viele an und um mich? Ach in einer solchen Hütte, einem solchen Hacer nada zu leben, zu sterben! — Meint Ihr nicht auch, Cockley? Ihr brummt, und brummt! — Fehlt Euch etwas? — Was brummt Ihr? Hebe mir doch den Kopf, Encarnacion, und löse mir den Arm. Ich bin ja in Mantillas und Frazadas und Rebozzos wie eingenäht — schaue wie ein Windelkind aus. Habt mich sauber ausstaffirt, ihr losen Mädchen!"

Und sie lächelt wie das neugeborne Kind, und dann schießt ihr das Blut stärker durch die Wangen — die Schultern, bis zu den Zehenspitzen herab, sie löst mir den Arm und hebt mir den Kopf.

„Cockley! Cockley! Ihr seht aus wie ein sechs und einen halben Schuh langes Wickelkind, wie ein in seinen weißen Flanell eingenähter österreichischer Grenadier. Auf Ehre! Ihr schaut so aus, bis auf den Kopf, um den Ihr Lorbeerblätter wie Julius Cäsar habt, der kein Oestreicher war.

Wie er so liegt, Blumen um den Hals, zu seinem Haupte Beatrix, mit dem Colibrifächer Kühlung wehend, ist er malerisch zu schauen. Er brummt mit geschlossenen Augen fort und fort. Was brummt er?"

„Bei Jingo! war das ja ein Ritt. — Kam mir just vor, als ob ich auf meinem eigenen Rücken ritte! Ha ha!"

„Seyd doch gute dreitausend Jahre hinter unserer Civilisation zurück, ihr Tzapoteken! wisset nicht mehr von Dampfschifffahrt, als die wilden Cumanchees um Santa Fé, oder die Blacklegs in den Rocky mountains. Würdet sonst eine diese aguas hinauf eingerichtet haben. Sage euch, und wie oft soll ichs noch

sagen, braucht keine Hand zu rühren, keine Ruder-stange, — keinen Mast, kein Segel. Schürt nur das Feuer, und hinauf geht es, hinauf, — bis über die Sonne hinauf und hinaus. Wundere mich nur, wie die Leute über der Sonne aussehen mögen, ob sie Zambos sind? — richtig! sind Zambos."

„Kurios dieser Knabe. — Weiß es, sage es aber nicht. Behalte es für mich; — sage nur so viel, daß wenn Weiber und Mädchen Hosen tragen, sie lange Unterröckchen verdecken sollten, sehen sonst gar so quer darin."

„Seltsame Phantasmagorien, die der gute Cockley da. — Echt Cockleisch das! — Phantasirt er schon lange so, Encarnacion?"

„Duoz noches y dios."

„Zwei Tage und Nächte! zwei Tage und Nächte! So lange sind wir also bereits in dieser Hütte oder gar drei? Drei sagst Du? Richtig, so sagtest Du ja schon einmal. Aber sage mir doch, süße Encar-nacion, wo sind wir denn eigentlich? sind wir in Eurem Pueblo — oder —?"

„Du schüttelst das Köpfchen so traurig und doch

wieder — wie ein Kind, das sich kindisch freut, die Fremde zu sehen. Also nicht in Deinem Pueblo? Wie weit sind wir davon?"

„Zehn, zwanzig, dreißig, vierzig Leguas deutest Du? Das ist weit, sehr weit. Beinahe nicht möglich, daß wir so weit seyn sollten. Laß mich einmal sehen, Theure! von Deinem Pueblo zum Rancho am Sumpfe von Chihuatan sind es — wie viele Stunden sind es?"

„Diez y duoz."

„Zehn und zwei, richtig, das sind zwölf. Zwölf Stunden; — der Ritt von Chihuatan durch die Sümpfe und Wälder und bis zur entsetzlichen Barranca, wo die Sündfluth kam, die furchtbaren aguas — diese aguas! der bloße Gedanke an sie! — Ja was hab ich gesagt? etwas von — von zehn oder zwölf Stunden — nicht wahr?"

„Zehn Stunden also, richtig zehn Stunden. Wir müssen also seither — wie viele Stunden müssen wir seither gemacht haben? sag doch, Encarnacion, aber lieber sag' es nicht, deute. — Dein Deuten, Du glaubst gar nicht, wie entzückend, naiv und graziös Dein Deuten."

„Mehr denn achtzehn. — Achtzehn Leguas, ohne es zu wissen, getragen werden! Nicht möglich! Aber wo sind wir jetzt? Ja was ich sagen wollte, wo sind unsere Leute, unsere Arrieros, unser Coccinero, unsere Guarda, Rodriguez und Mattheo?“

„Du schweigst, redest, deutest nicht? Sprich doch, Encarnacion! aber rede nicht mit der Zunge, rede mit den Augen, den Zügen, den Händen, rede Deine Seelensprache, deine himmlische Sprache. — So müssen die ersten Eltern im Paradiese gesprochen haben, so die Engel im Himmel noch sprechen. Ich könnte deiner Sprache mein ganzes Leben zuhören — zuschauen.“

„Passados, murmelst Du? Passados? Was willst Du damit sagen, Encarnacion? — Gegangen? hingegangen sind sie — hin? Sie haben uns also verlassen, sind mit unsern Mantel- und Nachtsäcken fort? Wohl, wenn sie die glücklich machen, wollen wir sie ihnen gerne gönnen; — aber Du schüttelst das Lockenköpfchen, hast nun eine der Waldrosen abgeschüttelt, — schließest die Augen, deine Züge erstarren. Ums Himmelswillen, Kind, was soll das bedeuten? Sie sind doch nicht? — Und auch Pepita

und der Majordomo — auch sie sehe ich nicht. — Sind sie?“

„Sie sind nicht dahin wo die Arrieros, — sind auf einer andern Seite, — dorthin? Was haben sie dort zu suchen? Was thun sie dort? Warum bleiben sie nicht bei uns?“

„Con la lettra, con la lettra.“

„Mit dem Briefe — dem Briefe — dem Briefe, den wir ihnen gegeben — dem Briefe? Haben wir ihnen einen Brief gegeben? Wissen kein Wort davon. — Einen Brief haben wir ihnen gegeben, und mit dem sind sie fort? Seltsam! Und wie lange sind sie schon fort?“

„Drei Tage, drei Tage sind sie schon fort, der Majordomo und Pepita und die sechs Tzapoteken?“

„Nicht alle sechs, nur drei sind fort, und drei sind noch da, und Du und Beatrix und der bucklichte Knabe? Was thut er, der arme bucklichte Knabe?“

„Wie schlau und fein Deine Züge plötzlich werden — Du lächelst? — Was zuckt, quirlt so muthwillig, malign in Dir herum? Bist doch ein wunderbares Mädchen! — Ja, was habe ich gesagt —

etwas von den Tzapoteken? Jetzt lächelst Du wieder. — Wer ist noch sonst hier?"

„Viele der Gitanos und Gitanas — Zigeuner und Zigeunerinnen! Was sagst Du, Zigeuner, Zigeunerinnen hier — um uns? Was Zigeuner, Zigeunerinnen in unserer Nähe und wir unter ihnen! — Sind sie es mit den seltsamen Augen? — sie, die uns in den Dampfofen einschoben, den — wie heißt ihr ihn — Temezcalli und die die Niguas aus den Füßen und Zehen bohrten? — Sie waren es also, und sie sind noch hier? — Und wir in ihrem Rancho und ihre Gäste? — Seltsame Gastwirthe — seltsame! — In welche Gesellschaft werden wir zuletzt noch kommen? — Unter Zigeuner, Zigeunerinnen. — Pshaw! auf Reisen muß man eben nicht scrupulös seyn. — Besser Zigeuner als spitzbübische Publikaner, — die euch rupfen als wäret ihr wilde Gänse. — Wahre Landratten! Aber Zigeuner und Zigeunerinnen — doch ein bischen stark! — und allmächtig häßlich die Alten, so häßlich wie die Indianerinnen im Rancho, bis auf eine, die die Goldkette um Hals und Brust hatte. Wie nannte sie sich?"

„Tiata, Tiata sagst Du? — Möchte sie gerne sehen, diese Tiata! gerne sehen — kam wie der Engel, nachdem die Teufel mich gepeinigt.“

„Was wirst Du auf einmal so traurig, Encarnacion? — Was kömmt über dich, holdes, süßes Kind? Du zitterst, eine Thräne perlt in Deinen Augen — zwei — Du schwankst zurück? — Nicht doch, Encarnacion! Bleibe! bleibe! Habe doch nichts gesagt, was Dich kränken könnte. — Bleibe, bleibe! Deine Gegenwart ist Balsam, heilt. — Du kannst das freilich nicht begreifen, aber nach solchen Leiden am Busen der Unschuld zu liegen, von ihren Händen getragen, erquickt, gespeist, getränkt zu werden, das heilt — hilft schneller, als alle Aerzte und Arzneien; — hat uns bereits geheilt. Nur zuweilen durchzuckt es uns noch fieberisch, und die Füße werden schwer, wie Träumer, die die Köpfe hängen. Es ist ihnen gerade, als ob ein Feind in ihnen gewüthet, der endlich nach heftigen Kämpfen vertrieben, noch einige Nachzügler zurückgelassen, die sich verzweifelt um ihre Haut wehren, aber fort oder ihr Leben lassen müssen. Gerade so geht es in ihnen zu; — wie Nachzügler eines verzweifelt sich

um seine Haut wehrenden Feindes, und wieder wie freudig froh hereinbrechende Freunde treiben sie es. — Aber wo bist Du, Encarnacion? Mit wem sprichst Du? Wer ist's?"

„Was ist das?"

„Bei den ewigen Mächten! die identischen Augen! Bleibe, Encarnacion! — Bleibe, so du gehst!" —

„Sie ist fort, hört mich nicht, statt ihrer —"

„Bei Gott! diese Augen, gerade als ob eine schwarze Flamme darin loderte. — Und die goldene Kette so seltsam um Hals und Busen verschlungen, und daran — was hast Du daran? — Du bist?"

„Wer bist Du, holdes, seltsames Kind, doch keine Indianerin? Gewiß nicht, diese Bräune ist nicht indianisch. Sie hat etwas egyptisch-mumienartiges, ist eher die einer Mulattin; aber auch Mulattin bist Du nicht, deine Züge sind zu scharf ausgeprägt, Du stammst von keiner jungen Nation ab, — die deinige muß eine alte, sehr alte seyn. Gibt alte und junge Nationen, sagt Herr Bohne: die Araber, die Griechen, die Italiener, sind alte Nationen, die Spanier, selbst die Franzosen, obwohl junge Zweige an sie gepfropft worden, — altern, altern, haben den Todeskeim;

— aber die Deutschen sind eine junge Nation, jung und kindlich und kindisch. Wundern sich, ob sie einmal Mann werden, und sind doch bereits Großvater, ja aber noch kein Mann. — Aber Deine Augen, seltsame Augen die Deinigen! Nicht rund und nicht länglich, nicht groß und nicht klein, sind es ganz gewöhnliche Augen, und doch wieder die ungewöhnlichsten, die ich je gesehen. — Seltsame Augen, gerade wie mit einer schwarzen Glasur überzogen, und so unverrückt, unbeweglich! Wollte deinen Haß nicht, liebes Kind! — Nein, nein, hasse mich nicht, ich bitte Dich, dein Haß muß tödtlich seyn; — und deine Liebe! Siehe da, die Glasur fängt an zu schmelzen, die Linsen, das Schwarze, die ganzen Augen beginnen zu funkeln, zu brennen, zu flammen, zu stechen. — Sind das Augen oder schwarze Diamanten- oder Phosphorus-Kügelchen? — Kind, wer bist du?"

„No busne,* no busne," flüsterst Du, und das mit aufgeworfenen, gekräuselten Lippen. Was willst Du damit sagen? — Wer ist ein busne?"

„Du deutest auf mich — auf Cockley. Wir sind

* Spanische Zigeunersprache — weiße Race.

also busne. — Ich verstehe, Du meinst, wir sind von der weißen Race. Bist Du eine Indianerin?"

„No Pallias.* — Wer ist ein Pallias? Ist Encarnacion eine Pallias? — Beatrix?"

„Also Encarnacion ist eine Pallias und Beatrix? Aber wo sind sie hin, Encarnacion und Beatrix? — sind sie bei dem armen Knaben?"

„Du lächelst wie eine, die ein Geheimniß weiß, es aber für sich behalten will, — erfassest meine Hand? — Was willst Du mit meiner Hand, daß Du in den Liniamenten so eifrig forschest?"

„Vuestro Tebleque vos assiste!"**

„Unser Tebleque hilft uns, wird uns helfen. — Was willst Du damit sagen?"

„Du machst das Zeichen des Kreuzes, streckst die Arme wie eine Gekreuzigte. — Du meinst doch nicht den Erlöser?"

„Also Tebleque nennt ihr den Erlöser? Tebleque. Du bist — Du bist?"

„Tiata — Tiata."

---

* Kein Mädchen von mexikanischer Abstammung.

** Der Erlöser steht euch bei.

„Du die Gitana Tiata? Aber Du winkst mir zu schweigen, ich soll schweigen, von der Chia nehmen.“

„Chia nennst Du das? — Nektar nenne es — Nektar, es berauscht wie Nektar.“

Ah dieses Bergthal, dieses Pueblo — darinnen zu leben, zu sterben! Nein, wollte doch nicht darinnen leben — sterben. — Nein, nein, und abermals nein. — Nicht unter diesem schwarzen Himmel — diesen so intens glühend, lodernden, flammenden Augen! — Sie glühen, lodern auch gar zu sehr, Eure Augen, Encarnacion und Beatrix! — Ah sind gefährliche Augen, die Eurigen! würden einem die innersten Fibern und Fasern in lang — und langsamem Brand verkohlen. — Seyd wahre Kohlenbrennerinnen Ihr! die reizendsten, gefährlichsten Kohlenbrennerinnen, habt uns bereits Geist und Körper — alles — alles verkohlt — sieht trocken und öde aus in uns — sehr öde, fürchte, wird nimmermehr grünen.

Wohl, wohl, will schweigen und schlafen. Fühle wieder matt — der Kopf — die Füße werden schwer. — —

II.

Köstlich-deliziös! das hat erquickt, gestärkt; Körper und Geist sind mir so leicht, so freudig, als ob sie einer drückenden Last enthoben — emporflögen; — nur die Füße fühlen noch schwer, — die Nachwehen der niguas. Ja jetzt wird mir's klar, wie wir zu diesen gräßlichen niguas kamen. Es war in der Hütte, und als wir im Schrecken und Entsetzen und besinnungslos aus unseren Hängematten — oder was es war, auf-

sprangen, und keine Stiefel anhatten. Aber wer hat sie uns abgezogen? Erinnere mich doch nicht, daß wir es gethan? — Glaube nicht; — aber an hatten wir sie auf alle Fälle nicht, als wir aufsprangen, und da setzten sich die im Staub und Kehricht heimischen Blutsauger an — und bohrten ein, bis die häßlichen Samaritanerinnen mit den gläsernen Phosphorus-Augen sie wieder ausbohrten und herumbohrten. —

Aber es ist dunkel — die Sonne unter; — müssen lange geschlafen haben, und Cockley schläft noch immer, und laut wie gewöhnlich, als ob ein paar Bullfrösche aus ihm heraus Posaune bließen. — Weiter schlafen läßt es sich unmöglich bei dieser Musik. — Wollen hinaus —

Aber die Füße — was ist das mit den Füßen? sie liegen hin, als ob sie Theile eines fremden Leibes wären, so schwer! — wie ein Zweimaster in langweiliger Windstille, aus der sich neckend die Briese erhebt, kosend den Stern, den Spiegel küßt, daß die Segel zusammen fahren und klappen. — Säusle, liebe Briese! Säusle, auf daß unsere Segel schwellen. — Wollen auf's Verdeck — sehen, ob uns die Füße tragen. —

Sie tragen, Heigho! sie tragen — aber tragen sie allein? Mir scheint, als ob nicht; — als ob ich selbst getragen würde, als ob die ganze Welt vor meinen Augen vorbeitanzte, — Wolken und Himmel, Berge und Felsen. — Immer wunderbarer! Die Nebelwolken, die Traumbilder, die vor meinen Augen — geistigen und leiblichen — hängen, sie zerreißen, — Berge und Himmel glänzen hell und heiter. Macht das die frische Luft — die freie Gottesnatur?

Nur einzeln läßt sich noch der Ruf des Madrugadors hören, und dazwischen eine Grille — oder was es ist. — Wie heimisch häuslich sie den Tag in die Nacht hineinwebt, wie emsig flink! Bei uns dauert dieses Weben — Verweben des Tages mit der Nacht — diese Dämmerung immer eine gute halbe Stunde, im Norden noch länger, hier kaum zehn Minuten. Aber hier zu Lande ist auch aller Sprung Riesensprung. Mit wahren Riesensprüngen werfen sich die Schatten der Nacht über die Berge hin, fühlbar, beinahe greifbar! Ja das ist eine andere Nacht, als die meines Landes, die sich wie beschämt hereinstiehlt, nachdem der Tag in Pracht und Glorie wie ein Triumphator abgezogen; hier tritt diese

rasch und herrschend und waltend, wie ein mächtig Gebietender auf, der den einen Fuß im atlantischen — den andern im stillen Oceane seinen weiten Mantel hoch vom Himmel herab über die Erde hinhält, die ungeheuern Falten nacheinander fallen läßt, zuerst über die Thäler, dann die niedrigeren Berge, dann die höheren. — Und aus jeder Falte strömt der reiche Thau des glänzendsten Silberflaums, und steigt auf und hüllt verklärend Flur und Au in seine Silberwellen. — Ihr glaubt die Geister der Krieger — Heere und Jungfrauen-Chöre des vergangenen Anahuacs heraufsteigen zu sehen! — Es wogt und rauscht und säuselt wie mit Geisterstimmen — endlos vom Norden nach Süden herab; — wie ein flüssig klarer heller Silbersee, — auf dem die Elfen tanzen. —

Da drüben glänzt es noch helle, wie das Becken eines ungeheuern Leuchtthurmes. — Es ist der Cerro eines der Riesen dieser Gebirgswelt; die Schneefelder in rosige Gluth aufgeleuchtet, die Felsenzacken in grüngoldiges Bronze, darunter in blaue Düfte verschwimmend, wie zur Ruhe gegangene Kinder — die waldbewachsenen Scheitel hundert namenloser Berge,

— und aus der Kluft rechts herüber und heraufsteigend der glühende Mond! —

Aber die Abendluft wird kühl — mich fröstelt — ein leichter Schauer durchfährt mich. —

Und in demselben Augenblick drückt es mich sanft auf das Banquillo nieder, und ein Mantel fällt über mich, und eine Gestalt steht mir zur Seite, so feenhaft!

„Encarnacion!“

„Tlazotli!“ *)

Sie hatte die Rebozzo, in die sie sich gehüllt, über mich geworfen, stand gesenkten Blickes — wie die Prinzessin des arabischen Mährchens, die sich nach dem geliebten Gefährten sehnt — mit ihm ihres Edens froh zu werden. —

Aus den Schluchten der Berge von Tustepec stieg der Mond höher und höher herauf; — vom Cerro des Bergrückens, auf dem wir saßen, tanzten die Strahlen heller und heller herab. — Wie die wunderschöne Gestalt des göttergleichen Mädchens jetzt aufdämmert, die idealischen Formen verklärt aus

*) Geliebter, Verehrter (Aztoken-Sprache).

den dunkeln Umrissen heraustreten, — zuerst der Scheitel, in den die zwei Tiatas so wunderlieblich verflochten, — dann die unergründlichen Gazellen-Augen, — die Corallenlippen, — die classische Büste, — scheint sie die Königin des Meeres — aus der Tiefe des Oceans heraus zu steigen.

Wie vor dem Opferaltar stand sie mit klopfendem Busen, gesenkten Augen.

Eine unnennbare wonnige Empfindung begann mich zu durchglühen; — alle Schauer waren jetzt gewichen. —

„Encarnacion!"

„Tlazotli!"

Wie ich ihre Hand erfaßte, sie auf das Banquillo niederzog, entstieg dem klopfenden Busen ein sehnsuchtsvoller Seufzer!

In dem Augenblick klang das Geläute der Abendglocke aus nicht großer Ferne herüber. — Sie schrack zusammen, erfaßte das goldene Kreuzchen, das ihr im Busen hing, hielt es einen Augenblick unschlüssig.

Wie jetzt Glocken auf Glocken von nahe und fern einfielen, sank sie auf die Knie und betete Ave Ma-

ria purissima; aber die Lippen zitterten ihr in der Ungeduld, fertig zu werden; Verlangen und Sehnsucht kämpfte sichtbar mit der Andacht; alles zuckte, quirlte vor Ungeduld an dem Mädchen; — beinahe daß sie mit ihrer purissima grollte. — Mir begann es heiß zu werden, es durchzitterte mich brennend — wieder schaurig; — die Bäume, die Pflanzen nahmen bald kosende, wieder so drohende Gestalten an.

Sie betete mit zitternder Hast ihr Ave Maria, fiel in das Padre nuestro ein — dann in das Credo. — Während sie dieses murmelte, hob sie die Augen forschend zu mir empor, in meinen Zügen lesend; — ein zweifelhaftes, wie schmerzliches Lächeln durchzuckte sie, der Busen klopfte, stockte; — ein Etwas kam über sie — ein unnennbares Etwas, — das auch mich ergriff, — mir Sinne und Verstand wie im Wirbel umhertrieb — mich fieberisch zucken, zittern machte. — Mir war es, als schöße es durchs Gehirn, als ob Traum und Phantasiebilder sich belebten, Fleisch und Blut würden, sich vor meinen Augen umhertrieben, mich in ihre Arme — wieder aus diesen trieben. Im heftigen Rausche umschlang ich sie.

„Encarnacion!“

„Tlazotli!"

Sie schaute mich forschend an, las jeden Zug in meinem Gesichte und wie sie so las, spiegelte sich wieder jeder Zug in dem ihrigen schmerzhaft ab.

In diesem Augenblick drang ein Lichtstrahl aus der nächsten Baumgruppe, und eine Stimme, deren Gemurmel in der nächtlichen Stille wie der dem Blitz nachrollende Donner klang.

Sie schrack heftig zusammen, starrte, horchte in athemloser Spannung gegen Licht und Gemurmel hin; — erst als dieses verstummte, athmete sie wieder auf. —

Der Mond war jetzt hehr und hoch über die Gebirge heraufgezogen, hellte den ganzen Bergabhang auf. Alles schwamm in magischem Zauberlichte, die tausend und zehntausend Bäume und Baumgruppen, die Blumen und Felsen. —

Das Zirpen hatte ganz aufgehört, auch die Madrugadores waren verstummt, nur einzelne Laute, die aus den Baumgruppen herausdrangen, verriethen, daß menschliche Wesen in der Nähe, aber weder Hütte noch Haus waren zu sehen.

„Adonde somos Encarnacion?“ *)

„En el Rancho — en el Rancho de“ **) —

„De de — Porque no hablas!“ *** —

Sie zuckte, starrte auf den Lichtstrahl hin, der aus der nächsten Baumgruppe herauszitterte, erfaßte mit bebenden Händen die meinigen — wie um mich festzuhalten —

„Todavia Tlazotli! Todavia!“ † —

„Porque? querida?“ ††

Querida? querida? flüsterte sie sinnend, mich wie forschend, zweifelnd anblickend.

„Si queris — porque?“

Das letzte Wort vermochte sie nicht mehr zu lispeln. — Aber ihre Augen, ihre Züge übergoß ein so glühend verschämtes Roth, — und Busen und Leib erzitterten in so namenloser Sehnsucht, und das Ganze sprach eine so unaussprechliche Sprache der Liebe!

---

* Wo befinden wir uns, Encarnation?

** Im Dorfe von — im Dorfe von.

*** Von, von — warum sagst du es nicht, sprichst nicht?

† Bleibe, bleibe — Geliebter! —

†† Warum, Theure!

Ich begann an allen Gliedern zu zittern — wollüstige Schauer durchzuckten mich.

Abermals schoß der Lichtstrahl herüber und die Stimme tönte stärker. Wie mein Verhängniß, die Stimme meines guten Genius klang sie, als ob sie mir in dieser Baumgruppe ein Räthsel meiner Zukunft lösen wollte.

Ich entwand mich den pressenden Armen, die mich noch einen Augenblick krampfhaft umschlossen, dann nachgaben — schlaff wurden; — zuletzt fielen sie auf das Banquillo, das Köpfchen sank ihr auf den Busen. So blieb sie sitzen.

„Encarnacion venga commego."

„No ama, no ama;" murmelte sie in sich hinein — „no ama" seufzte sie trostlos.

Ohne mehr umzublicken, schwankte ich hastig der Baumgruppe zu. Wie ich in ihrem Gezweige anlangte, huschte eine dunkle Gestalt vor mir her, und verschwand in den Blumengewinden der wunderlieblichen Xilorochitls. So schnell, als ich es vermochte, drang ich nach.

Die Nachtlüftchen säuselten kosend durch die rothen und weißen Blüthen und Staubfäden nieder, wie

mahnend, warnend — aber weder Stimme noch Lichtstrahl waren mehr zu hören oder zu sehen.

Eine Hecke von Agaven starrte mich an, durchwoben mit Floripundios und Ocelorochitls.* Ich befand mich in einem Labyrinth von Blumen und stachlichen Blättern, — konnte aber nicht vorwärts, nicht rückwärts. Wie ich so links, rechts herumtappte, — stand ich plötzlich am Eingange einer Stube, von deren Decke eine Lampe herabhing.

So sinnig war die Hütte in dem Gärtchen versteckt, daß ich an die Stube gekommen, ohne das Dach gewahr zu werden; — aber mit Agavenblättern gedeckt, hatte ich dieses für die Hecke des Blumengärtchens genommen.

Die Lampe leuchtete matt. Ich unterschied ein geflochtenes korbähnliches Bette, und auf diesem einen Schlafenden, zu seinen Füßen eine zweite Gestalt, die schlummernd halb saß, halb lag.

---

* Die erstere eine einblätterige Blume, acht bis neun Zoll lang, vier breit, wächst auf einem kleinen Baume, und ist die Blüthe einer Frucht von der Größe der Orange; die zweite mit Blättern außen weiß, inwendig röthlich gelb, bildet, wenn sie sich ausbreitet, einen Stern, wenn sie sich zusammenzieht, ein Herz. — Sie riecht sehr stark.

Plötzlich flackerte das Licht in der Lampe auf, und jetzt erkannte ich Gourney. Die Züge des Jünglings waren heiter, aber blaß; — eine schwache Röthe zitterte auf den Wangen, — gegen das Kinn zu lag ein Fächer von Colibrifedern, deren Flaum sein Odem bewegte.

Der Fächer war der Hand seines Wächters entsunken, der zu seinen Füßen eingeschlummert, den rechten Arm unter dem müden Haupte, die Locken herabhängend.

Es war der Knabe.

Noch hatte sein Gesicht die schmutzige, häßliche Peritofarbe, aber dieser Farbe lagen so rein adelige Züge zu Grunde, eine so fein geformte Nase erhob sich unter der edeln Stirne, durch die halbgeöffneten Lippen glänzte eine Reihe so herrlicher Perlenzähne herfür!

Wie bezaubert starrte ich das häßlich reizende Scheckengesicht an.

Der linken Schulter war die Frazada entfallen, aber vergebens suchte ich den Buckel.

Abermals flackerte die Lampe auf, und jetzt fiel mein Blick auf das Haarnetz. Durch die schiefe Lage des Kopfes war dieses und das grobe, schwarze Haar zugleich verrückt; darunter aber floß das schönste ins

schwarze schillernde kastanienbraune Haar bis zum Gürtel herab.

Ein schwerer Seufzer entstieg jetzt der Brust, die sich ungestüm zu regen begann. In der unruhigen Bewegung des Leibes fiel die Frazada ganz zur Seite, und die rechte Schulter trat entblößt herfür.

Eine weißere, feiner gerundete Schulter hatte ich nie gesehen, ich glaubte das Blut unter der zarten Haut quirlen zu sehen. — Jetzt neigte sich diese Schulter, sank auf das Lager hin; — ein abermaliger Seufzer, der die Weste sprengen zu wollen schien. — Es schwoll, es pochte sichtbar, beinahe hörbar.

Ein dritter Seufzer hob sich aus dem Busen herauf, und mit diesem eine Brust — wogend,. pochend und apfelrund — und! —

Ich schaute, starrte. —

„Pepita!“ murmelte der seltsame Perito, „Pepita! porque no oras — ora ora pro me! — Ora por la pobra Sennorita la Ninon.“ —

„Pepita! Pepita! bete für die Herrin — deine süße Herrin.“

Er zuckte, schnappte heftig fieberisch ab. —

„Pepita!“ murmelte er abermals, und abermals warf er sich ungeduldig herum, und die zweite Brust quoll herfür, und das Grübchen zwischen den beiden Brüsten.

„Ora ora,“ stieß sie mit noch immer geschlossenen Augen heraus, — „ora ora pro me — ora ora“ kreischte sie, „bete, bete für deine Herrin.“

„Es infante, bist ein Kind,“ lispelte sie schmeichelnd — „ein unschuldiges Kind, und das Lallen der Kinder hört sie gerne die Mutter der Gnaden, — meines hört sie nicht. O sie hört es nicht!“ kreischte sie wieder — „sie hört es nicht, gnadenreich, wie sie ist; — denn ich bin eine Sünderin.“

Wie ein Dolchstich drangen mir die Worte ins Herz. —

„Pepita!“ murmelte sie wieder — „wo bist du? warum bist du gegangen? — Warum fliehst du mich? Willst nicht für mich beten? Willst du nicht, weil ich eine Sünderin bin? Willst mich verdammen lassen? — O ich verdiene, verdiene es! Bin eine große Sünderin! eine große, große Sünderin! — Dem Vater sollte ich folgen, und that es nicht, aber dem Geliebten, dem Geliebten!“

Jetzt wogten, pochten die Brüste, der ganze Körper zitterte.

„O ich bin schuldig, sehr schuldig," jammerte sie, „eine große Sünderin!"

„Eine Sünderin!" fuhr sie schluchzend fort, „die dem Vater! dem geliebten Vater nicht gefolgt, ihn aus dem Busen gerissen, den geliebten Herege darein versetzt, den Vater vergessen, den Vater — und den Ketzer aufgenommen. O ich Sünderin!"

„Pepita!" rief sie in der Angst ihres Herzens, „warum kommst du nicht, betest nicht mit mir, für mich?"

„Wer spricht da? Wer seufzt da?" murmelte plötzlich eine zweite Stimme. —

Sie war Gourneys — der das Haupt gehoben, mit schlaftrunkenen Augen um sich schaute.

„Wer seufzt da? Mariquita! Mariquita! Warum nicht Marie? Marie klänge schöner."

Jetzt schlug die Perita die Augen auf, starrte den Sprechenden schlaftrunken an — dann fielen ihr die Augenlider wieder zu. —

„Wer hat gesprochen," murmelte sie, „wer? Warst du es, Pepita? — Warum betest du nicht? Hörst du! Beten sollst du. — Beten für deine Herrin —

weil sie nicht beten kann — darf; — weil ihr Gebet nicht bis in den Himmel dringt, zum Fluche für sie wird, so sagt der Cura. — Ah er hat nur zu wahr gesagt. — Sie fühlt es, daß ihr Gebet nicht erhört wird, weil sie keine liebende gehorsame Tochter, keine Christin — den Herege in ihren Busen aufgenommen — den Vater daraus gerissen. — Der Ketzer — der Ketzer wird sie zur Hölle bringen — zur Hölle.“ —

„Mariquita! Mariquita! warum nicht Marie? Marie klänge schöner; O Marie!“ murmelte wieder Gourney.

„Marie?“ rief aufspringend und wild die Perita. — „Marie?“ kreischte sie, zur Lampe hintaumelnd, und diese herabreißend. —

Und wie sie diese jetzt an sich riß und zu Gourney hintaumelte, und mit den wild aufgerissenen Augen umhersuchte und starrte, bekam das Antlitz etwas so Gespenstisches! ein Strahl düstern Wahnsinns schoß über die Züge hin, und wie die zitternd gebrochene Stimme ein unirdisch lachendes Ha Ha Ha herausstieß, verrieth sich ein so erschüttert, geängstigt, erschrecktes, von der wüthendsten Leidenschaft gehetztes Ge-

müth! — Sie war zu schauen, wie eine dem Erbfeinde Verfallene.

Eine Weile starrte sie sprachlos den entschlummerten Gourney an, — dann begann sie wieder zu zittern, die Lampe in der Hand zu schwanken. — Mit einem Audi nos peccadores sank sie zu Boden. —

Ich sprang auf und zu Hülfe; aber ein heftiger Stoß warf mich zurück, zog mich durch die Thüre hindurch.

Es war Encarnacion, die vor mir stand, mich heftig meiner Hütte zuriß. — Ich folgte — Ora pro nobis und Audi nos peccadores murmelnd.



III.

Laute Stimmen weckten mich am folgenden Morgen; die eine rief:

„Einen Cochenille-Handel wollt ihr anfangen?"

„Calculire, will;" versetzte die zweite — „calculire, will — muß schweres Geld abwerfen ein solcher Handel, besonders wenn ihr ein paar Züge tüchtiger Maulthiere habt, die Waare nach Orizava und Veracruz hinüberzuschaffen."

Die Worte waren in einem seltsam bewegten Tone gesprochen, der nichts weniger als zum Cochenille-Handel zu passen schien. Ich rieb mir die Augen, schaute. —

Auf dem Banquillo, von dem er mich in der Nacht getrieben, — und keine zehn Schritte von der Rohrhütte, saßen Gourney und Cockley, die Füße in unserer beliebten amerikanischen Manier auf dem mit Schalen und Früchten besetzten Tisch, wieder ungestüm zur Erde geworfen, — die Hände bald in den Früchten, dem Cigarrenkörbchen, wieder den Haaren wühlend, Beide in einem hohen Grade von Aufregung. Ich hatte einige Mühe, sie aus ihrem mexikanischen Costüme herauszufinden, das besonders Cockley quer genug ließ; die Capa nämlich war ihm zu kurz, die reich mit Gold gestickte Weste gleichfalls, die Beinkleider wieder zu weit; Gourney jedoch stand der reiche Caballero-Anzug unvergleichlich. Doch schien er sich nicht ganz darin zu gefallen, den unruhigen Blicken nach zu schließen, die er uber sein Aeußeres, wieder das Cockleys hingleiten ließ, der bald die seltsame Tracht musterte, seufzte, wieder wie toll lachte, sehnsüchtig in die Ferne,

wieder den aufkräuselnden Rauchwölkchen seiner puro*
nachstarrte. —

„Ja so ist's," hob er nach einem abermaligen Seufzer an, „lasse mir ein zwanzig tüchtige Maulthiere von St. Louis herüberkommen, dazu ein halbes Dutzend tüchtige Hände zum Einsammeln der Vanille — habt sie fürs bloße Nehmen hier, hängen ja die Schoten an allen Bäumen."

Die Idee, einen Cochenille- und Vanille-Handel anzufangen, und zu diesem Behufe ein zwanzig Maulthiere und ein halbes Dutzend Hände von St. Louis herüberkommen zu lassen, war so recht Uncle Samisch, daß ich mich trotz des weinerlich leidenschaftlichen Tones, in dem sie ausgesprochen wurde, eines heimlichen Lachens kaum erwehren konnte.

„Aber eure Käte, was wird die dazu sagen?" bemerkte Gourney bedenklich.

„Was meine Käte sagen wird — meine Käte? Pshaw! just was Eure Marie."

„Marie!" stammelte Gourney, und die Stimme

* Cigarros werden in Meriko die in Wälschkornstroh oder Papier gehüllten Cigarren genannt, puros die reinen Taback-Cigarren.

zitterte hörbar. — „Marie? Ach die ist mir nicht — war mir nie — was euch Käte ist und war. Marie liebt nicht, — auch ist sie zwei Jahre älter, als ich; — spottet nur, glaubt, weil sie diese zwei Jahre älter ist, mich als Kind behandeln zu dürfen. Wird sich aber irren;" fuhr er trotzig fort. „Bin kein Kind, — will ihr zeigen, daß ich keines bin, habe es ihr schon gezeigt. — Ah, als ich ging, standen ihr freilich die Thränen in den Augen, und sie zitterte. — War aber zu spät, ließ mich nicht mehr halten, ging ihr zum Trotze."

Ohngeachtet dieses Trotzes klang die Versicherung des armen Gourney sehr weinerlich.

„Aber wie kam es, daß ihr nach Mexiko ginget, da ihr doch keine Lust zum Handelsstande habt?" bemerkte der kopfschüttelnde Cockley.

„Ich ging nach Mexiko — nach Mexiko," stockte wieder Gourney — „weil Uncle Joshua den Capitain — meiner Mutter Bruder, an der Küste erwartet, der will mit aller Gewalt" —

„Was will er?"

„Wenn Adams—" — stockte wieder Gourney.

„Was mit Adams?" fuhr heftig Cockley heraus. —

Gourney schlug die Brust hörbar, — aber nicht im Stande, ein Wort weiter herauszubringen, schnappte er mit einem tiefen Seufzer ab.

„Cockley! Cockley!“ brach er auf einmal dringlich und mit leuchtenden Augen aus, — „sagt mir, ich beschwöre euch, sagt mir, — Glaubt ihr in der That, daß diese Mädchen hier, — diese Mädchen hier schöner als — als?“ —

„Schöner?“ fiel Cockley ein, den Rauch seiner Cigarre heftig von sich blasend. — „Schöner? Will nicht sagen, daß Käte Beechley nicht ein wohlgeformtes Ding, daß Vor- und Hinterbug und Gestelle — mit einem Worte Stern und Stem, wie wir sagen, nicht gehörig und in Ordnung, aber“ —

Er sann einen Augenblick, und sprach dann in langgezogenem bedächtigem Tone:

„Will euch sagen Phil! — Hasse, um es geradezu herauszusagen, das Bargaining Trading, das Feilschen, Handeln, Mäckeln bei solchen Gelegenheiten, das Unterhandeln mit fünfzehn bocksledernen Vettern und fünfundzwanzig verwitterten, runzlichen Basen, und ewige Rechnen und Zählen und Nachzählen und Aufzählen und Ausweisgeben über eure Dollars,

das nun bei uns, in St. Louis, und in St. Charles, und überall so heillos eingerissen. Habt nur immer und ewig Auskunft zu geben, wie viel ihr in eurem Notenbuche — und wie viel ihr außer eurem Notenbuche euer nennt, und wenn dieses euer Notenbuch nicht die gehörige Dicke hat, so ist's euch doch ein so ewiges Kaltthun und Sprödethun, und Abmessen und Bemessen der Blicke und Zärtlichkeiten, und sobald ihr die gehörige Anzahl Dollars habt, auf einmal ein so brünstiges Verlangen und Zärtlichthun, und in die Arme sinken, und Hingeben ganz und gar! Ist mir zuwider von Grund meiner Seele das; kommt mir gegen alle Natur vor, unnatürlich dieses plötzliche ganz und gar Hingeben von einer, die euch zuvor immer wie ein halber Eisberg angefroren, oder als ob ihr vom Monde herabgefallen, und nicht herübergekommen aus dem alten, fröhlichen Kentuck. Hasse es von Grund meiner Seele, dieses sich auf einmal Leib und Seele gegen eure Dollars Ueberlassen. Da sind nun die Mädchen hier, obwohl sie um die Hälse und Ohren mehr haben, als unsere Mädchen am ganzen Leibe — ganz andere" — —

„Ist aber so Sitte," remonstrirte eifrig Gourney.

Ist so bei allen guten Familien Sitte, die auch wieder ihre schönen Seiten hat, — Könnt nicht erwarten, daß eine reine, züchtige Jungfrau" —

„Sitte! nicht erwarten, daß eine reine, züchtige Jungfrau?" bemerkte ungeduldig Cockley.

„Sitte," unterbrach ihn eifriger Gourney. — „Bin mit Marie aufgewachsen, waren von Kindesbeinen bei einander, bis ich auf die Academie ging. Und wurden einander diese drei Jahre so fremd, daß sie mich, als ich nach Hause kam, kaum mehr kennen wollte!"

„Den Teufel auch!"

„Ah Cockley! aber dieses Nichtkennenwollen, dieses Fremdethun! Ah Cockley — wie sie so erröthend, so erglühend, befangen, verlegen! — sie nicht wußte — ich nicht wußte — wir Beide nicht wußten! — Ah Cockley! Dieses! all dieses, wenn ich mir es so zurückrufe! O es war etwas so Süßes, Zärtliches in diesem Fremdethun! — Es sprach so stille und doch wieder so laut! — Was? konnte ich nicht sagen, — aber ich fühlte so unbebeschreiblich, so unbeschreiblich! Ach! hätte gewünscht, es hätte länger gedauert. Kam mir aber vor, als ob ihr dieses Fremdethun gefährlicher

schiene als ihr Muthwille. — Und wurde wieder muthwillig — immer muthwilliger. Sah es, zwang sich zu diesem Muthwillen. — Und nur zuweilen an Abenden, wenn wir in der Jasmin-Laube unter dem Porche saßen, und hinausschauten in den Garten, den Vater im Jahre meiner Geburt angelegt. In der Ecke der Laube stand immer ihre Harfe, konnte das Pianoforte nicht leiden. — Däucht ihr, sagte sie immer, so unweiblich, vor einem solchen Kasten zu sitzen, wie ein alter Organist; — gefiel ihr nicht. O sie war Zartsinn in jeder Regung, jeder Bewegung! Und wenn sie euch so die Harfe zur Hand nahm, und dazu eines ihrer Ditti sang. Ihr hättet nur ihren canadischen Bootsgesang hören sollen, oder eines von Tom Moores oder des alten Cowpers Liedern. Liebt ihr Cowper?"

„Alles recht," fiel Cockley ein, „aber" —

„Sage euch, dieses Bild!" schnappte wieder Gourney dazwischen; „kann es nimmermehr vergessen. Steht mir Tag und Nacht vor Augen, und jetzt mehr als je. Waren noch ein halbes Jahr beisammen, aber erst als ich Abschied nahm, da — es war der erste Kuß, aber dieser Kuß! Cockley —

dieser Kuß! — Ach unsere Mädchen! Sagt, was ihr wollt, unsere Mädchen! — Dieses zart Verschämte in jeder Regung, Bewegung, und ihre Augen, die wie die Dunstwolken im Spätsommer am abendlichen Himmel! — Und wenn sie dann im Abenddunkel am Sopha so ängstlich euren Fußtritten lauschen! — Ah Cockley! Unsere Mädchen! — Und dann was für Gattinnen — Mütter!"

„Will euch sagen, Gourney;" fiel ihm Cockley ein.

„Ah und was für Gattinnen, Mütter! Ah, Bruder Rob und seine Adelaide!" sprudelte wieder Gourney. „Ach, wenn ich sie mir denke! — Wie sie ihn doch anfangs plagte, neckte — noch als Braut, und jetzt! Solltet sie sehen jetzt, diese matronliche Würde bei so zart gereifter Schönheit, und ihre Kinder! hat vier Kinder, wahre Engel, — und lehrte sie selbst beten und lesen und schreiben, selbst das Lateinische und Griechische will sie ihnen lehren! — Wißt unsere Frauen in Neuengland haben alle eine so gute Erziehung, — lieben Künste und Wissenschaften! — Aber wenn ihr sie so sehet, umgeben von ihren Kindern! — oft standen mir und Rob Thränen in den

Augen, wenn wir aus der State Street nach Hause kamen. Hat ein Landhaus an der Bay, Bruder Rob — mit Bunkershill im Vordergrunde. — Ah, Cockley! das ist Liebesglück, eheliches Glück; Ah, unsere Mädchen, Cockley! — Sage euch, unsere Mädchen sind doch! — Weiß nicht, Cockley, diese Mädchen hier mit ihrem Ungestüm der Liebe — kommt mir vor, Cockley, — als ob das, was sich so leicht hingibt" —

Gourney's Stimme klang zitternd und hohl — sein Blick hing ängstlich an Cockley, wie Widerlegung, Beruhigung erwartend; — die heftigste Leidenschaft, die peinlichsten Zweifel sprachen aus jeder seiner Mienen.

„Weiß nicht," schnappte er nochmals heraus, — „aber die Mädchen hier, — glaubt ihr nicht, daß sie?" —

„Glaube ich! Glaube ich!" sprudelte jetzt nicht weniger ungeduldig Cockley heraus, — „sage euch, glaube, ja schwöre, daß sie wunderbare, geradezu wunderbare Mädchen sind. Weiß nicht, was ich sagen soll, kann keine Worte finden, — es nicht von mir geben, wie mirs ums Herz ist, aber sind wunderbar."

„Allmächtig wunderbar," sprudelte er mit einem tiefen Seufzer weiter. „Reden nicht, lachen nicht, weinen nicht, wie unsere Mädchen, und doch reden, lachen, weinen sie, daß es euch, was sage ich in's Herz, nein in die untersten Nagelspitzen hinabzuckt und zittert. Reden oft in einer Viertelstunde kein Wörtchen, und reden doch mehr, als zwanzig unserer Mädchen, wenn sie nach der Singschule alle auf einmal zu schnattern anfangen, reden aber mit ihren Augen zu euren Augen, mit ihrem Herzen zu eurem Herzen, daß es euch durch alle Fiebern und Fasern zuckt und zittert, und in euch tönt und klingt! — Und was nicht tönt, das macht euch schier gar verrückt. Aber doch reden sie nicht, da habt ihr recht" —

„Ebe das," fiel ängstlich Gourney ein, — „eben das kommt mir so bedenklich vor, daß sie nicht reden; — was wollt ihr aber mit einer Frau, die nicht reden, nicht lesen, nicht schreiben, eine Idee nicht fünfundzwanzig Sekunden festhalten kann?"

Gourney sprach mit beklemmt zitternder Stimme, sichtbarer Angst.

„Ist quer das auf alle Fälle," gab Cockley, bedächtig eine frische puro an der ausgerauchten anbrennend,

zu. — „Quer, und calculire, würde unsern Mädchen quer anstehen, wenn sie mit nichts als ihren Augen redeten. Müßte einem langweilig werden bei einer solchen Miß, aber calculire, ist ein anderes Auge und Augen, — und wenn eines unserer Mädchen mit ihren Austeräugelchen euch so eine halbe oder ganze Stunde parliren wollte, — und wenn euch wieder eines dieser Mädchen mit ihren Gazellen-Augen redet; — könnt da Stunden zuhorchen, Tage, werdet nie müde. Findet schon bei uns Augen, aber doch nicht so unergründlich tiefe und wieder helle und sanft flammende Blitzaugen, findet auch in unserem Louisiana Creolinnen zu Dutzenden, die nicht lesen und schreiben können, und doch die gescheidtesten Mädchen sind, und treffliche Weiber geben; und in Mexiko schon gar, findet unter tausend Mexikanerinnen in den höchsten Ständen nicht hundert, die gehörig lesen und schreiben können, und in Spanien soll es um kein Haar besser seyn, und doch sollen sie, sagen Inglis und Riley, die lieblichsten Dinger seyn, so weit die Sonne scheint, und darüber hinaus. Waren auch eine tüchtige Nation, die Spanier, von Alters her, die die Hände nicht in den Schooß gelegt, bei Jingo! nicht. Hätten sonst nicht das halbe

Amerika erobert. Ist ein wunderbares Ding mit diesen Mädchen hier, sage es euch geradezu, wunderbar. Sind die geistreichsten Mädchen, seht es an jedem ihrer Blicke, und doch hört ihr nichts von ihnen; — und sind zart und züchtig in jeder Miene, und Geberde, und doch —"

„Lag gestern Nachmittags noch halb über Bord, wußte aber doch alles, was geschah," fuhr Cockley im weinerlich phantasirenden Tone fort, „ja mehr als geschah; — calculirte aber so im Hacer nuda* vor mich hin. Ist euch ein wunderbares Ding um dieses Hacer nuda, wie sie es hier nennen! Beschleicht euch alles so unwiderstehlich, — könnt nicht widerstehen, wenn ihr auch wolltet. Lag so und saß Beatrix an meiner Seite, sah sie aber nicht, denn lag mit geschlossenen Augen, fühlte nur, daß sie an meiner Seite saß, und ihren Odem, wenn sie sich lauschend zu mir herüberbog und meinem Gebrumme horchte. Aber krochen und drangen gleichsam ihr ganzes Wesen, ihre Natur, ihre innersten Gedanken über mich und in mich hinein, fühlte zu-

---

* Das italienische Far niente.

letzt, was sie fühlte, und sie fühlte, was ich fühlte. Und wenn ich das Kopfkissen weiter oben, oder weiter unten haben wollte, so war es flugs weiter oben oder weiter unten. Und wenn ich Chia haben wollte, so war die Chia da, und wenn ein Colibri oder Schmetterling herumsumste, wußte sie, ob ich ihn gerne um mich hatte oder nicht, und Beide wußten wir, was wir wollten und nicht wollten. Das Wunderbarste kommt aber noch nach:" —

„Wie ich so liege, fällt mir auf einmal ein, wie ich nun schon seit allmächtig langer Zeit keine Cigarre geraucht, und wie eine echte Virginierin oder Havannah mit einer Schale Caffee ein sehr delektables Ding sein müßte, und jetzt, — da seht ihr selbst!"

„Ist ein wunderbares, geradezu wunderbares Ding um dieses Land und diese Mädchen hier; schleicht sich ihr ganzes Wesen, ihre ganze Natur so über euch hin. Weiß nicht, wie es kommt, muß in der Luft liegen."

„Ist wahr," fuhr er lebhaft fort, „können nicht lesen, nicht schreiben, keine Romane lesen, keine Zeitungen, über Literatur und schöne Künste, und

fashionable Wissenschaften', und Prediger und Comödianten nicht plappern, wie eure Bluestockings in Neu-England. Aber sage euch, wollte diese Fehler nicht für die Tugend eurer Bluestockings austauschen. Ist mir lieber der Fehler, als der Tugend in diesem Punkte. Wäre auch hier Tugend ein Unding. Reden hier nicht, lachen hier nicht, aber warum reden sie nicht, lachen sie nicht? Weil hier die ganze Natur für sie redet, lacht, singt, springt, schafft. — Reden hier die Colibri's, die Conzontli's, die Gritones, die Madrugadores, die Cehuans, die Lüfte, die Düfte; braucht nichts als zu horchen. Müßt auch horchen, wenn ihr nicht ein halber Klotz und ganzer Eisberg seyd. Möchte den sehen, der hier schwätzen, raisonniren oder politisiren könnte, wenn die Atmosphäre wie ein Ocean, gerade wie Wellen ihn umfließen, und die tausend Vögel ein Concert anstimmen, wie ihr es in eurem Parktheater zu New-York nimmer habt, und Orangen und Bananen und Wachteln euch schier gebraten in den Mund fliegen, und zu euren Füßen ein hunderte von Meilen langer Schleier wie ein endloser See sich hinzieht,

und drüben die Silberberge ein zwölf- oder mehr tausend Fuß mit ihren Schneefeldern in den schwarzblauen und goldigen Himmel sich hinein heben, und Alles um euch herum Gold und Scharlach, und Rubinen und Diamanten ist. Möchte da einen politisiren oder radottiren hören! — käme mir gerade vor, als ob er einen Aquäduct über den Ocean nach Liverpool oder Havre bauen wollte, um seine Barke hinüber zu bringen. Reden hier nicht, schaffen nicht, rennen nicht, laufen nicht, weil sie es hier nicht nöthig haben, weil der da droben, der große Schaffer, für sie redet, schafft, handelt. Ist hier der große Schöpfer, Redner und Werkführer und Baumeister. Bei uns sind wir es. Ist ein anderes Land hier, ein anderes bei uns. Ist hier der Schöpfer groß und Alles in Allem, hat dem Menschen hier schier gar nichts zu thun übrig gelassen; bei uns hat er wieder ein wenig zu viel zu thun übrig gelassen. Müssen wir das Leben bei uns sauer erringen, oder elend verkümmern; sind wir es, die aus den Wäldern Felder, aus Felsen und Steinen Dörfer und Städte machen müssen. Müssen bei uns Wälder fällen, um Bauholz zum Bauen, Brennholz zum

Heizen zu haben, hier heizt der da droben, braucht das ganze Jahr keinen Ofen."

„Brauchen hier die Weiber nicht einmal Seife zu kochen, wächst ihnen auf den Bäumen, in der Erde, gibt hier Alles die Natur fix und fertig. Bei uns müssen sich die armen Weiber halbtodt waschen und fegen, und abmüden und abplagen, und wir wieder jagen und rennen, und laufen und fahren und reiten, und raisonniren und politisiren, wenn wir nicht zu kurz kommen wollen. Müßt schaffen, wie ein Roß, ein Karrengaul bei uns, die Papiere und Dollars zusammenscharren, und kommt dann, ehe ihr euch's versehr, so eine spitzbübische Bank, und geht mit allen euren Noten und Banknoten zum alten Nick. Sage euch, ist bei uns ein ewiges Ringen und Jagen nach Dollars, und Treiben und Fahren und Reiten im Sturmwind und Wirbelwind, und auf Dampfschiffen und Eilwägen, und ein Abmühen und Abplagen, und bei unsern Weibern ein ewiges Kochen und Scheuern und Waschen, und sitzen euch die Sorgen auf der Stirn und im Nacken, und treiben euch herum, glaubt gar nicht, wie sie euch herumtreiben. Ah! sagen freilich, ein freies Land, aber d—n euer freies Land!"

„Aber eben dieses Treiben, Ringen ist ja nothwendig, hat uns zu dem gemacht, was wir sind,“ fuhr ihm eifrig Gourney dazwischen. „Was wären wir ohne dieses Treiben, Ringen, Tragen? Elende Mexikaner, die in ihrem ewigen Faulleben auch ewig Sklaven bleiben werden.“

„Die in ihrem Faulleben auch ewig Sklaven“ grollte Cockley. — „Was nennt ihr Faulleben? Diese Caffee-, und Baumwollen-, und Zucker-, und Bananenpflanzungen, und Orangen- und Citronengärten, zeugen diese von Faulleben? — Sage euch, die Indolenz dieser Leute ist geradezu eine wunderbare. Sitzen, liegen in ihren Hacer nada, — reden nicht, scheinen nicht einmal zu denken, und doch durchdringen sie Alles, wissen Alles, hören Alles. Und wenn sie so ein zwei, drei Stunden gelegen sind, und dann sich erheben, wirkt es, gerade als ob sie die ganze Zeit hindurch geschafft und sich abgeplagt hätten. — Wer war regsamer, flinker, als unsere Tzapoteken? — wem verdanken wir, daß wir hier nun im süßen Hacer nada und nicht in der Barranca liegen?

Cockley, indem er so sprach, schaute sich ungeduldig nach allen Seiten um. —

„Wo sie aber nur bleiben mag?“

„Wo sie nur bleiben mag?“ seufzte ihm unwillkührlich Gourney nach. —

„Ist mir wie im Traume,“ fuhr wieder Cockley in träumerischem Tone fort, „gerade, als ob eine unsichtbare Macht ihr Spiel mit mir getrieben, als ob ich furchtbar geträumt, und lieblich erwacht wäre. Ist mir so wohl, könnt gar nicht glauben, wie wohl mir ist! hält mich fest, läßt mich nicht weg; kann nicht weg; mag nicht weg. — Will nicht mehr zurück, will mir ein Dutzend oder zwei Maulthiere von St. Louis herüberkommen lassen, ein halbes Dutzend tüchtiger Schwarzer, eine Hütte bauen, Cochenille- und Vanille-Handel anfangen — und dann mit der süßen Beatrix“ —

„Wo sie aber nur bleiben mag,“ rief er, abermals ungeduldig aufprallend. „Ah, du süße liebliche Beatrix! freilich kannst du nicht lesen, nicht schreiben, aber was braucht es da zu lesen, zu schreiben? Lesest du in meinen Augen, ich in den deinigen, — lesen wir so zusammen.“ —

„Kann nicht fort, mag nicht fort;“ schrie er auf einmal wieder mit weinerlicher Stimme. — „Ist mir

so wohl hier, so wehe — bin euch so seidenweich! Bin schon ein halber Tzapoteke, bin kein Kentucky, kein Missourimann mehr. Weiß nicht, wie es kommt, ist mir noch immer wie im Traume. Weiß nur, daß ich in einem heißen Ofen gesteckt, daß ein paar alte häßliche Weiber mich schier zu Tode gemartert, und dann ein paar scheckenfarbige Gesellen mich auf ihren Rücken hinauf gehockt, — wo es mir vorkam, als ob ich auf meinem eigenen ritte." —

Jetzt ließ sich ein langgezogener Schrei hören. — Cockley horchte einen Augenblick, schaute in der Richtung, woher der Schrei kam. Plötzlich schoß er mit den Worten: „Sie ist's, sie muß es sein!" auf und fort.

„Cockley!" schrie ich, „Cockley!"

„Haltet ein Cockley! Um Gotteswillen! Haltet ein — keine Thorheit! — Entehrt Euch und Euer Land nicht!" —

Eine unbeschreibliche Angst hatte mich ergriffen; ich sprang aus der Hängematte, der Rohrthüre zu, durch diese hinaus:

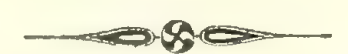
„Cockley“ schrie ich, „Cockley!“

„Cockley!“ kreischte es vor mir, über mir, aus dem Gebüsche, den Baumgruppen, den Blumengewinden herab und heraus; „Cockley! Cockley!“

Ich rannte vorwärts, aber kein Cockley war zu sehen, dafür lachten und schnatterten mich Schaaren von rothen und gelben, grünen und blauen und gold-befiederten Cehuans und Toznenetls aus den Tiatas und Orangen und Granatenbäumen an. — Und dann kamen die Lüfte so schwellend, elastisch! — Wie sie mir um Schläfe und Stirne säuselten, fühlte ich mich wie mit Fittichen emporgehoben, — als ob ich in einem Luftoceane schwämme. — Ich öffnete Mund und Augen, schlürfte den balsamischen Odem ein.

Nachtscene und Cockley, Alles schwand vor diesen unsäglich wonnigen Lüften und Düften.

„Encarnacion! Encarnacion!“ seufzte ich.



IV.

„Ihr seyd nicht angekleidet, im bloßen Hemde und Unterbeinkleidern.“ —

„Ihr hattet eine schlimme Nacht, — eine sehr schlimme. — — Dem Himmel sey Dank, daß ihr erwacht.“

„Oh! mich sehnte sehr, euch zu sagen — zu fragen.“

Und indem er die Worte so mehr herauszuckte, als sprach, kam er auf mich zugeschwankt, der gute Gour-

ney, schüchtern und erröthend und erblassend. Wie er die dunkelblauen, wunderschönen Augen so flehend erhob, und aufschlug, war er zu schauen, wie die in ersten Liebeswehen an den Mutterbusen getriebene Jungfrau.

„Ach Gourney! Gourney! Wie wird das noch endigen?"

„Ach diese Mädchen! Ach ihr hattet eine unruhige, sehr unruhige Nacht? — wißt ihr Cockley?" stockte wieder beklemmt Gourney.

„Ja wohl, eine unruhige Nacht, eine sehr unruhige Nacht!" seufzte ich, wie aus einem Traume erwachend, und den wirren Blick über Berghöhen und Blumengewinden und Baumgruppen sendend. — „Ja Cockley — und die Vanille — überall an allen Bäumen rankt sie hinan, aber die Cochenille, die sehe ich nicht. Und er will einen Cochenille-Handel anfangen?"

„Er will Maulthiere und Leute von St. Louis herüber kommen lassen, und einen Cochenille- und Vanille-Handel anfangen. Was sagt ihr dazu?" fragte etwas lebhafter Gourney.

„Und dann sich eine Hütte bauen, und mit Beatrix zum Squire" — lachte ich träumerisch. „Aber sie

haben ja hier keine Squire's? hatten nie Squires?* er müßte zum Cura, und der wird ihn fragen, — ob er — ob er — kein Herege ist, — und" —

Und ich stockte, etwas wie Schauer durchzuckte mich.

„Aber wie kommt ihr auf — auf — dieß?" fragte erstaunt Gourney; — „wie kommt ihr?"

Er wurde wieder unruhig, prallte hin, wieder her. —

„Glaubt ihr, daß die Mädchen hier?" — sprudelte er auf einmal heraus, — „daß die Mädchen hier?" — stockte er wieder.

Und dazu schaute er mich mit so dumm treuherzig neugierigen Augen an. —

„Die Mädchen hier! die Mädchen hier!" seufzte ich. „O die Mädchen hier! die Mädchen hier, Gourney! sind Liebe — und Liebe in Liebe, — Liebe, — unsägliche Liebe! — Liebe in jeder Regung — jeder Bewegung, — jeder Miene, jeder Geberde — — überschwengliche Liebe!"

---

* Friedensrichter. Bekanntlich werden die Trauungen in den vereinigten Staaten auch durch die Friedensrichter, besonders auf dem Lande, vollzogen.

„Ja aber werden sie auch, — werden sie auch?“ schnappte wieder Gourney heraus, während sein Blick ängstlich an mir hing.

„Sie sind Engel, — vom Himmel herabgestiegene Engel!“ — seufzte ich wieder.

„Cockley sagt es auch,“ stammelte wieder Gourney, — „aber — aber — er ist gegangen, Beatrix zu sehen,“ flüsterte er wieder geschwätzig. „Ach er ist glücklich, sehr glücklich, denn er kann, — er ist unabhängig, frei.“

„Er ist glücklich, sehr glücklich. Er ist unabhängig, frei,“ fiel ich träumerisch ein.

„Er will nicht mehr fort, — wißt ihr?“ flüsterte wieder geheimnißvoll Gourney, „aber ihr! was werdet ihr?“

Einen Augenblick starrte er mich an.

„Ach ihr bleibt gewiß auch hier?“ seufzte er dann trostlos. —

„Ach Gourney! wie ihr nur so reden könnt!“ versetzte ich mit trunken wollüstigen Blicken. — „Ich weiß selbst nicht, — mir ist so seltsam, alle meine Entschlüsse! — seit den vier oder fünf Minuten, die ich hier im Freien bin, hat mein Ideengang wieder

ungeheure Revolution erlitten. — Alles schwimmt, sprudelt vor mir. Ich möchte springen, tanzen, und wieder" —

Und es schwamm Alles, sprudelte vor mir, die Lüfte, die Düfte, die Blumen, die Bäume, die Felsen, Alles schien um mich herum zu tanzen, das Blut in meinen Adern zu tanzen, die Nerven, die Muskeln. Mir war, als ob ich tanzen und wieder in Wehmuth vergehen müßte.

„Ach ihr bleibt gewiß auch hier? Ich sehe es schon, — ich aber, ich!" seufzte Gourney.

„Ihr aber, ihr?"

„Ihr bleibt," — jammerte er abermals; „und Cockley bleibt auch. Euch kann freilich Niemand zwingen. Cockley schon gar nicht, obwohl Cockley nicht ganz Recht thut," stotterte er schmollend, „denn Miß Käte Beechley, — aber er sagt — aber ich" — schnappte wieder der arme Gourney ab.

„Aber ihr? — Aber ihr?" —

Ich stockte. — In demselben Augenblick war mir, als ob die Nachtgestalt mir winkte, aus den Zweigen einer Mimose — die zwischen den Felsenklumpen vor uns stand — heraus, mich anstarrte.

„Ich?" stammelte Gourney.

„Ihr?“ stotterte ich, das Auge noch immer auf die Mimose geheftet.

„Ich muß wohl gehen!“ seufzte er.

„Warum müßt ihr gehen?“ fragte ich gedankenlos.

„Warum? warum? weil Uncle mich nicht hier lassen, um mich kommen, oder schreiben wird, — und ich“

„Euer Uncle! Euer Uncle! der weiß ja nicht, daß ihr hier seyd, wie sollte er?“

„Ja wohl weiß er es,“ versetzte trostlos Gourney. „Der Majordomo ist ja zu ihm, ich gab ihm eine lettra.“

Die lettra schlug an.

„Eine lettra? lettra?“ rief ich, mir die Stirne reibend. — „Seltsam! auch ich habe etwas gehört von einer lettra, aber wann? wo? was war das mit der? — Eine lettra? — War es nicht Encarnacion, die mir von einer lettra? — Bei den Mächten! sie war es, die mir von einer lettra“ —

Ich sann, ich sann, aber alles kreiste mir verworren durch's Gehirn.

„Ich war es, — der die lettra — dem Majordomo gab," stockte der zitternde Gourney.

„Ihr gabt dem Majordomo die lettra?" fuhr ich ihn an. „Ihr? Ihr? Und warum gabt ihr ihm die lettra? Was hattet ihr ihm eine lettra zu geben? Warum sagtet ihr nichts? Wißt ihr, daß ihr?"

„Ich mußte, ich mußte," schluchzte Gourney. „Ich mußte, konnte nicht anders; denn Pepita und der Majordomo, und die Tzapoteken und die Zigeunerinnen und Alle drangen in mich, und Pepita sprang so rasend um mich herum, und der Majordomo trieb es doch so! und ihr und Cockley laget ohne Bewußtsein und in Ohnmacht, — konntet Euch nicht regen, nicht bewegen. Sie hatten Jemanden hier gesucht, aber nicht gefunden," stammelte Gourney entschuldigend; — „und sie wollten, — sie mußten sogleich nach Oaxaca."

„Und ihr schriebt nach Oaxaca! Was schriebt ihr nach Oaxaca!"

„Ich schrieb — ich schrieb — ich weiß selbst nicht mehr, was ich schrieb; — daß uns die Aguas überfallen, daß euch das Fieber überfallen, daß sie euch in den Comacalli gesteckt, und die niguas ausge-

bohrt, und daß unsere Guarda und alle unsere Kleider und Gepäcke verloren gegangen, und — Und, er wird gewiß kommen," setzte er trostlos hinzu.

„Wer wird kommen?"

„Uncle! Uncle!"

„Wird er? Wird er? Wohl, das ist ja schön. Wollte, er wäre schon hier; freue mich, ihn zu sehen."

„Aber dann muß ich fort," jammerte wieder Gourney.

„Warum müßt ihr fort?

„Weil, — wenn John Quincy Adams"

„Was? — Wenn John Quincy Adams?"

„Präsident geworden, — und er ist es gewiß geworden," versicherte trostlos der gute Gourney.

„Den T—l ist er's geworden! wollte lieber den T—l als ihn zum Präsidenten. — Was hat er und die Präsidentur, die er nicht erlangen wird, mit euch zu schaffen?" rief ich heftig.

„Unsere Familien sind von Alters her seit der Revolution immer genau verbunden gewesen, wir waren immer von des Adams Partei, haben sie in unserm County aufrecht gehalten, und wenn er Präsident geworden, so" —

„Was — so?"

„So muß ich zur See," winselte unseemännisch der gute Gourney.

„Zur See? Warum müßt ihr zur See?"

„Uncle ist Commandeur im Geschwader, das im mexikanischen Meerbusen gegen die Seeräuber kreuzt ,und im Falle John Quincy Adams Präsident geworden, so soll ich auf seinem Schiffe" —

„Was sollt ihr?"

„Als Midshipman eintreten," jammerte Gourney.

„Also wenn Adams Präsident geworden, sollt ihr zur See gehen, und als Midshipman eintreten?" versetzte ich bitter. — „Da habt ihr wieder einmal eine eurer ächt federalistischen Familien-Combinationen! Jahre voraus machen sie bereits ihre Calculs, vergeben die Stellen! — Also falls Adams Präsident? Sage euch, falls Adams Präsident geworden, — dann will ich — ja dann will ich — — will nicht mehr zurück; — will nicht, — will hier bleiben, — eine Hütte bauen. — Ach Encarnacion! — Wo sie nur bleibt die süße Encarnacion?"

Ich schaute, ich bohrte in alle Gebüsche, Blumen-

bosquets hinein, aber keine Encarnacion war zu sehen. Seufzend wandte ich mich wieder zu Gourney.

„Aber wie kam es, daß ihr mir kein Wort davon gesagt?

„Ach ihr wißt ja, daß wir es uns zum Gesetze gemacht, über heimische Politik nicht zu raisoniren, seit wir in Cuernavaca so heftig aneinander gerathen. — Auch waret ihr und war Whitely und Cockley Jacksonmänner, Uncle und ich Adamiten.“

„Und Herr Bohne,“ fügte ich bitter lachend hinzu, „vergeßt nicht Herrn Bohne.“ —

„Ach, ich wollte, wollte, daß Jackson!“ seufzte wieder Gourney. — „Mein Gott! Was sage ich! — Weiß nicht mehr, was ich sage, wer ich bin, wo ich bin, weiß nur, daß ich halb verrückt bin.“

„Wir sind es alle, Gourney! — Alle sind wir halb, wenn nicht ganz verrückt. Ich bin es auch.“

„Weiß nicht, was ich thun soll,“ rief händeringend Gourney. „Bald möchte ich, daß ich über alle Berge wäre, — in der nächsten Minute zieht es mich wieder, hält mich so unwiderstehlich! — Und doch, doch — hilft Alles nichts, denn Sie! Sie!“ —

„Werde sie nicht mehr sehen," jammerte er trostlos; — Werde sie nimmer sehen! Hat mir zwar versprochen, geschworen," — setzte er halbtrotzig hinzu, — „aber"

„Was? — Wen werdet ihr nicht mehr sehen? — Wer hat euch versprochen, geschworen?"

„Sie! Sie!" murmelte kaum hörbar Gourney, mich mehr und mehr der Hütte zuziehend.

„Welche Sie?"

„Sie! Aber ach! Sie — ist noch in ihrem Thurme," seufzte er, mich immer hastiger fortziehend.

„In ihrem Thurme? Mariquita in ihrem Thurme?" rief ich, ihn starr anschauend. „Wer hat euch das gesagt?"

„Ist sie nicht? — Ist sie nicht?" rief freudig und wieder beklommen Gourney.

„Ich weiß nicht — weiß nicht," — stockte ich. — Mir ward, als ob die furchtbare Nachtgestalt drohend vor mir stände, den Finger höbe.

Gourney schaute mich starr an, die Brust schlug ihm hörbar.

„Weiß nicht mehr, sag euch, weiß nicht mehr, wo

mir der Kopf steht, ob ich wache, ob ich träume; Alles schwindelt, tanzt vor mir, — die letzte Nacht.“

„Was in der letzten Nacht?“ rief ich erschrocken.

„Habe ich sie gesehen.“

„Ihr habt sie gesehen?“ murmelte ich mit bebender Stimme.

„Sie war es, ja sie war es; schwören wollte ich darauf, daß sie es war; es war ihre Stimme, ihr Blick, ihr Auge, aber furchtbar — schrecklich! — wie eine Furie sah sie aus, braun und schwarz im Gesichte.“ —

Gourney war geisterbleich geworden, die Augen schienen aus ihren Höhlen treten zu wollen.

„Gourney! Ihr träumt.“

„Ich träume nicht, es ist Wahrheit,“ murmelte er mit hohler Stimme. „Sie rief in einem fort: Ora pro me — und audi nos peccadores, aber es klang so entsetzlich!“

„Audi nos peccadores und Ora pro me,“ murmelte ich unwillkührlich schaudernd.

„Aber wißt ihr, daß ihr? — Cockley sagt, daß auch ihr die ganze Nacht — Audi nos peccadores und Ora pro me fortgejammert, und das macht mich

wieder irre. Sagt, ich bitte, ich beschwöre euch! Sagt, sah't ihr etwas? — Sah't ihr? Warum habt ihr Ora gejammert und Audi nos peccadores?"

„Warum ich — warum ich Ora und Audi nos peccadores" — stockte ich. „Ich weiß nicht, — weiß nicht, Gourney! Wenn ich habe, hatte ich wahrlich Grund dazu. Hatte Grund, Gourney! hatte Grund zu jammern; — mehr Jammer, als ein Tausend-Tonnen-Schiff befrachten könnte. — Mein Gott! wie wird das enden?"

„Mein Gott! wie wird das enden?" jammerte Gourney. „Tanzt mir alles im Kopfe herum, ist nichts mehr am rechten Orte bei mir. Jetzt will ich etwas, im nächsten Augenblicke will ich es wieder nicht. — Möchte bald zur See gehen, wieder wünsche ich die See — zur Hölle. Und dann der Knabe — zuweilen — ist's mir so seltsam, wenn ich diesen Knaben anschaue, — es zieht mich so unwiderstehlich hin zu ihm — wieder — erscheint er mir so häßlich! — Werdet ihr es wohl glauben, daß mir oft ist, als ob er Sie gewesen, die ich in der Nacht gesehen, aber Ach! Sie ist ja noch in ihrem Thurme."

„In ihrem Thurme?" stammelte ich.

„In ihrem Thurme!“ seufzte Gourney.

„In welchem Thurme? Ihr meint doch nicht den Thurm der Casa ober dem Pueblo, — wo wir?“ —

Gourney schaute mich einen Augenblick mißtrauisch an.

„Ach in demselben Thurme!“ seufzte er trostlos.

„Ihr Vater,“ flüsterte er, mich vollends in die Hütte ziehend, — „ihr Vater hat sie in diesen Thurm gesperrt, auf daß sie — verborgen vor uns — und der Majordomo hatte die Schlüssel, aber Pepita — Pepita —“

„Was mit Pepita?“

„Als sie aus ihrem Schlafkabinette mit dem Juwelenkästchen fortlief,“ schnappte wieder Gourney heraus.

„Was da?“

„Da lief ich ihr nach. Weiß selbst nicht, wie es kam, aber eine innere Stimme trieb mich.“

„Sie sah mich nicht, — sie sah mich nicht, — aber Sie, S i e sah mich. — Und wie Pepita die verborgene Thüre an der Treppe öffnet, steht sie auf der Schwelle, stößt einen Schrei aus.“ —

„Das also der Schrei? — das der Schrei, der den Majordomo so entsetzlich niederschmetterte?“ murmelte ich erbleichend. „Das der Schrei! Und es war Mariquita, die?“ —

„Sie war es, Sie," murmelte in stillem Jubel der plötzlich wieder verzückte Gourney, „Sie — ach! Sie — Sie — Sie und" —

„Und als Pepita die Thüre schloß — und — O ihr Götter!"

Gourney zitterte, bebte an allen Gliedern, das Herz klopfte ihm hörbar.

„Bis — bis," — versetzte er leise, „der unglückselige Majordomo uns — uns — auseinander riß."

„Er euch auseinander riß?" murmelte ich.

„Auseinander riß der Bösewicht! Ach ich könnte ihn — ich könnte ihn, — aber der Cura" —

„Was mit dem Cura?"

„Der Cura tröstete uns und — und — legte — legte unsere Hände zusammen.

„Er legte — legte eure Hände zusammen? Wie kam er dazu?"

„Weiß nicht, weiß nicht, kam die Treppe herauf, als mich der Majordomo aus — aus der Thüre stieß."

„Aus der Thüre? Aus der Thüre stieß er

euch?“ rief ich wahnsinnig lachend. „Aus dem Thurme stieß euch der Thor? und brachte“ —

„Was brachte er?“ rief, mich wüthend an beiden Schultern erfassend, Gourney, „Was brachte er?“

„Ein Hurrah dem Orizava!“ jubelte es draußen, „Ein Hurrah, Hurrah dem Orizava!“

„Ein Hurrah dem Orizava!“ schrie ich, Gourney wegschleudernd, raffte eine Manga auf und sprang wie toll aus der Hütte.

V.

„Ein Hurrah dem Orizava!" sang lustig der sechzig Fuß über der Hütte auf einem Felsenvorsprunge umher tanzende Cockley. — „Ein Hurrah!"

„Ein Hurrah!" murmelte ich zu ihm hinauf keuchend. — „Ein Hurrah! Gott sey Dank! unsere Irr- und Drangsale sind zu Ende — wir nicht mehr hundert Stunden von Meriko."

„Er muß es seyn;" schrie wieder, ungeduldig mit dem

Fuße stampfend, Cockley. „Er muß es seyn, habe mir ihn zu gut gemerkt von Apatzingo her, oder wie das Nest hieß; aber wie seht ihr nur aus? Seyd ja ganz blaß, und nicht angekleidet, und habt die Manga verkehrt um. — Ah, wißt euch noch nicht in diesen ausländischen Firlefanz zu schicken, sehe es wohl, aber steht doch so übel nicht," meinte er, sich von dem Kopf zu den Füßen besehend, „gar nicht so übel, obwohl ich eben so lieb zum Spinnrocken niedersitzen, als diese dreihundertfünfundsechzig Bänder und Bänderchen und Knöpfe und Knöpfchen in Ordnung bringen und halten wollte. — Ist mir gerade, als ob ich im Weiberröckchen stäcke. Euch nicht auch?"

„Mir?" keuchte ich wieder. „Mir? ist gar nicht — gar nicht — zu Muthe. — Ich weiß überhaupt nicht wie — und ob mir ist — ob ich bin."

„Ihr wißt nicht ob euch ist — ob ihr seyd?" meinte kopfschüttelnd Cockley. — „Wohl, calculire. Ist mir auch nicht viel anders. — Weiß auch nicht ob ich bin, derselbe nehmlich oder ein Anderer. Fühlte in meinem Leben nicht so quer. Sage euch, kenne mich selbst nicht mehr."

„Bei allen Mächten! da habt ihrs!" sprudelte er auf einmal wieder heraus. — „Hätte euch so eben einen

festen Bibeleid geschworen, es müsse der Orizava seyn, und jetzt! — Ists nicht, als ob das Ungeheuer von Schneeberg Versteckens spielte, seine Manga auch verkehrt anlegte? Und die Berge! Seht nur, gerade als ob sie alle närrisch würden, einen Reel tanzten? — Schaut nur! Schaut!"

Und mit diesen Worten sprang Cockley an den Rand der Klippe — zog mich diese hinauf. — Und wie ich jetzt oben mich wandte und schaute, sank mir das Herz, und dann hob es sich wieder, alle meine Glieder hoben sich; — es war mir, als ob ich der Erde entrückt — mit ihr fortgerollt würde, denn alles rollte und wogte, Berge und Thäler, Fluren und Auen, alle die hundert Berge und Bergspitzen, und tausend Terrassen und Klippen, mit ihren hunderttausend Cactussen und Agaven, und Opuntien und Chicazomotes. Es war ein Ozean nach niedergegangenem Sturme — mit seinen hunderttausend in Staubregen aufspritzenden, wieder in den herrlichsten Farbentönen erglänzenden Wellen, derselbe Aufruhr und Kampf der hellsten, grellsten — und wieder zartesten Tinten, wie zornig gebrochener Strahlen, in hastiger Angst auseinander stäubender Dunst und Nebelwolken. Nur in der Mitte lag es stille

und ruhig, und endlos von Norden nach Süden herab — ein ungeheurer See, und doch nicht See, ein Wolkendunst und Nebelstrom mit tausend Inseln, die nun aufleuchteten, wie Regenbogen herüber glänzend, dunkelgrün und smaragdgrün und hochroth und violett: und über den Wolkensee hinaus wieder dasselbe Rollen und Wogen der Berge, — und Verschwimmen der Dunstwolken, — hundert Berge und Bergspitzen von tausend Dunstflören umflattert, die jetzt in den erstarkenden Strahlen der Sonne zerrießen — auseinanderstoben, wie glänzend bunte Reiterschaaren, die aus dem Hinterhalt hervorbrechen, — das goldene Gelb der Millionen Orangen, das hohe Roth der Granaten, das glänzende Grün und Blau und Gelb der Anonen, Chiromoyas, Pitahayas hervor drängten und trieben, — die ganze üppig duftende, strahlende Vegetation der Tropen, wie einen ungeheuren Teppich aufrollten.

„Das könnte Einen wieder einmal total berücken, wenn noch etwas zu berücken wäre;“ murmelte Cockley. „Seht nur den da drüben, sieht er nicht aus, wie ein ungeheurer alter Mann, der die Locken schüttelt,

und die Arme hebt, als wollte er die tausend Berge zu sich hinaufziehen?"

Und er sah so aus, der Riesenberg, wie er sich jetzt aus der östlichen Gebirgswelt und ihren mit den Strahlen der Sonne kämpfenden Dünsten und Nebeln emporhob — höher und höher, nicht mehr eine Masse von Felsen und Erde, — durch die Hand des Schöpfers aufgethürmt und zusammengehalten, nein, ein belebtes Wesen, ein riesiger, in den Himmel hineinstrebender Greis, der sich vom Lager erhoben, den weiten Nachtmantel um Lenden und Schultern flatternd, wie ein himmelanstürmender Titan war er zu schauen.

Ganz so umwallten die Dunstwolken den Scheitel und die Seiten des ungeheuren Berges, nur in der Mitte glänzte es wie ein matter Silberstrom — und senkte sich herab, wie der Bart, der vom Antlitze bis über den Gürtel herabwallt. Plötzlich aber schwanden Dunst- und Nebelwolken, und rechts hob es sich empor, wie die rechte Hand, und die Nebelwolke an der rechten Schläfe flatterte empor, und im nächsten Augenblicke die Nebelwolke an der linken, und wie siegend trat das massive Haupt herfür, — der Nacken — der ganze gewaltige Riesenbau, — mit

seinen tausend Klippen und Felsenzacken und Terrassen, dem ungeheuren, wie eine Masse flüssigen Silbers herabströmenden Schneefelde in der Mitte.

Einen Augenblick starrten wir die Pracht des hochherrlichen Riesenberges an, aber länger vermochten unsere Augen den Strahlen- und Farbenschmelz nicht auszuhalten; denn immer blendender funkelten Aether und Berge, wie flüssige Saphir- und Rubinen- und Karfunkel-Massen leuchteten sie auf in den tausendfältig gebrochen zurückprallenden Strahlen, während der Koloß in der Mitte einen Strom blitzender Diamanten aus den ungeheuren, wie flüssiges Erz erglühenden Granit- und Gneismassen herabzuwälzen schien.

„Cockley, das ist nicht der Orizava, der Orizava hat die Form eines Zuckerhutes, und ist mehrere tausend Fuß von seinem Gipfel herab mit ewigem Schnee bedeckt, dieser da hat nur noch in der großen Kluft — in der Mitte Schnee, auf den Felsen zu beiden Seiten ist er bereits geschmolzen — in einem Monate, vielleicht schon in vierzehn Tagen ist er es auch in der Mitte.“

„Sehe, sehe, aber noch vor zehn Minuten würdet

ihr ihn auch für den Orizava gehalten haben. Sah ihm so ähnlich wie ein Ei dem andern, hätte darauf schwören wollen, daß es der Orizava ist. Was mag aber sein Name seyn? Sind auf alle Fälle keine drei Stunden von ihm."

„Wohl sechs und mehr, obgleich wir jeden Baum zu unterscheiden vermögen; aber selbst die Bäume und Pflanzen sind nicht die des Orizava. — Der Orizava hat unter seiner Schneeregion Tannen und Eichen und Cedern, wie ihr wißt; dieser Chicazomotes, und tiefer unten Wachspalmen; — ich sehe sie deutlich."

„Sehe, sehe sie," bekräftigte Cockley, den Felsenrücken weiter hinaufklemmend.

„Auch der See — oder was es ist, gehört nicht in das Bergsystem des Orizava," fuhr ich bedenklich fort, „der Orizava hat in seiner Nähe weder Thal noch Niederung, noch Stromgebiet wie dieser da."

„Was soll er also seyn?" rief ungeduldig Cockley zurück.

„Und dann sind wir noch viel zu viel südlich, um den Orizava zu sehen."

„Zu weit südlich?“ brummte Cockley. „Wir sahen aber den Orizava vom heillos-göttlichen Cerro aus.“

„Wir wähnten ihn zu sehen. Whitely wähnte so, und schrieb es auch nieder, aber wenn er mir es auch bereits gedruckt gezeigt hätte, wäre es doch nichts weiter als ein gedruckter Irrthum. — Wir sind noch immer wenigstens hundert Stunden vom Orizava, — und zwanzig von Oaxaca. — Aber wo wollt ihr hin, Cockley?“

„Wo ich hin will? wo ich hin will? Sehen will ich, wo wir sind.“

Und so sagend, hob und schob er sich abermals eine Klippe hinan.

„Wir sind zwanzig Stunden von Oaxaca, sagte es ja schon.“

„Ja, aber wo?“ eiferte Cockley. „Wo? das ist die Frage, und eine wichtige Frage ist's. — Wo sind wir? Und wie sind wir hieher gekommen? Sag euch, will mich nicht mehr wie einen Baumwollenballen, ein Zuckerfaß hin und her — aufwärts und abwärts rollen, in höllische Backöfen einschieben lassen. Will nicht, das ist ein Fact.“

„Ja, aber wie zu helfen?“

„Wie zu helfen? Will schon helfen. — Will ihnen sagen und zeigen, ob das Manier und Art und Weise ist, mit Bürgern so umzuspringen, uns so allein zu lassen, mutterselig allein auf dem heillosen Berge, wie verrathen und verkauft. Als wir sie nicht brauchten, seufzten und faselten und liebäugelten sie um uns herum, und jetzt, wo wir sie brauchen — sind sie alle. — Sage euch, ist keine Manier das, ist ein Fact.“

„Aber wer brachte euch den Caffee und die Chokolade, die Früchte und Cigarren? Ich sah Porzellaintassen und ein Brassero. Diese kennen doch unmöglich aus einer armen Indianerhütte gekommen seyn? Es muß eine Hacienda in der Nähe seyn.“

„Eben das,“ eiferte Cockley. „Eben das. Muß eine Hacienda in der Nähe seyn, und sie verstecken uns da in eine Rohr- und Bambushütte! Haben keine Manier diese Mexikaner, ein ewiges Intriguiren, Versteckensspielen, können das nicht lassen. Ist ihnen zur zweiten Natur geworden. Saugen es mit der Muttermilch ein.“

„Und doch, Cockley! — Und doch wollt ihr mit

einer dieser intriguirenden — versteckensspielenden — Sirenen? — Ah, Cockley! Cockley!"

Cockley schaute mich einen Augenblick betroffen an.

„Will ich? Will ich? — Weiß nicht, ob ich will oder nicht will. — Weiß nicht! — wollte, ich wüßte! — Sag euch, weiß nicht, ob ich wache oder träume. — Weiß nur, daß alles in mir rebellisch und närrisch ist, Blut und Nerven und Gedanken und alles, und alles. Möchte singen, springen, — wieder weinen. — Wo sie nur seyn mag?"

„Ihr habt sie also heute noch nicht gesehen?"

„Ist mir wie ein Traum. Weiß nicht, wann ich sie gesehen, ob gestern, vorgestern, weiß nur — ja was weiß ich? Ist mir, als ob sie immer um mich herum wäre — gerade, als ob sie immer um mich herum wäre, sehe, greife nach ihr, als ob sie ein Theil meines Leibes wäre, wenn ich denke, ists immer als ob sie mit mir dächte. Sehe nur sie, fühle nur sie. Sagt, was ist das?"

„Das ist — das ist — Liebe, Cockley. Liebe, die zur höchsten Potenz gesteigerte Liebe. — Und ihr saht sie heute gewiß noch nicht?"

„Sah sie wohl, aber wie gesagt, im Geiste. Aber

hört! wie ich diesen Morgen in meiner Hängematte liege, raschelt und trippelt da etwas vor der Hütte, ich horche, springe auf, raffe meine Manga auf, springe zur Thüre hinaus, und was sehe ich? das Tischchen gedeckt, Tassen, Früchte und Cigarren darauf, mit ihren ewigen Tortillas und Chile, und unter dem Tische den Brassero mit glühenden Kohlen, auf denen die Kaffee- und Chokoladekannen stehen. Schaue mir so alles an, und wie ich mir so alles beschaue, kommt es mir auf einmal in Sinn, daß es wohl die süße Beatrix seyn könnte, die alles hergestellt, und nur Verstecken's spiele. Und springe in die nächste Hütte und finde da Gourney, aber keine Beatrix. Helfe Gourney in seine Kleider, er mir in die meinigen. Durchstöbern dann mehrere Hütten, finden aber nichts, als ein paar alte Indianerinnen, die uns wie ägyptische Mumien anstarren. Verging uns da die Lust, weiter zu suchen. Ja, was ich sagen wollte, den Comacalli, in den sie uns eingeschoben, den sahen wir auch, steht da unten, keine zweihundert Schritte von unserer Hütte, ist noch warm."

„Den Comacalli, in den sie uns eingeschoben —

den saht ihr?“ rief ich, ihn mit großen Augen anstarrend. „Cockley, ihr seyd!“

„Was bin ich?“ fragte treuherzig Cockley.

„Total verrückt. Die Liebe hat euch verrückt. Der Comacalli, in dem wir staken, muß weit, weit von hier.“

In diesem Augenblicke zischte ein Hist aus einer der Cactusstauden, die etwa vierzig Fuß von Cockley, längs dem Felsenkamme emporstarrten; im nächsten sprang ein Mädchen heraus, starrte uns einen Augenblick wild und scheu an, und dann, auf uns zustürzend, flüsterte es ein „Callate Soldados de Villalta,“ deutete auf den Fuß des Riesenberges, und verschwand, den Zeigefinger auf den Mund gelegt, zwischen denselben Klippen und Felsentrümmern, die wir eine Viertelstunde zuvor heraufgeklettert.

Wie aus einem schweren Traume erwachend, starrten wir dem Mädchen nach.

„Was soll das wieder?“ murmelte Cockley.

„Soldados de Villalta? — Soldaten von Villalta?“ wiederholte ich, — die Hand in der Richtung ausgestreckt, wie um mit dem Punkte zugleich die Idee festzuhalten.

„Soldaten von Villalta?“ murmelte ich hastiger.

„Soldaten von Villalta? Ist es nicht in Villalta, wo Don Yrcuhar Präsident des Ayuntamiento war?“

„So ists;“ schnappte Cockley heraus.

„Und wohin uns der Mayordomo im Namen seines Patrons — Mulos und Arrieros antrug?“

„So that er.“

„Dann ist der Berg da drüben, den ihr für den Orizava hieltet, der Senpoaltepec. Richtig, er ists, denn Villalta liegt an seinem Fuße, Zologa weiter südlich, das Thal hinab; — und da, hinter uns und diesen Bergen muß Oaxaca liegen. Wir befinden uns in der westlichen Gebirgskette des dreihundert Stunden langen Thales von Oaxaca und Guatimala — und dieses da unten ists.“

„Es ist aber nichts als Nebel und Wolken zu sehen;“ entgegnete Cockley.

„Weil die Estacion des aguas da herrscht. Wir sind darüber, und wenn ich nicht irre, in den Bergen der Mistecca.

„Wir sind in den Bergen der Mistecca;“ versicherte bestimmt Cockley.

„Warum glaubt ihr so, Cockley?“

„Weil ich ganz so fühle, empfinde, wie die Mistezzen allen Beschreibungen und Schilderungen nach fühlen und empfinden. So aufgeweckt, lustig, munter, verliebt, toll, und doch wieder! — Wir sind in der Mistecca, verlaßt euch darauf."

„Aber wie kamen wir hieher? Sagt mir nur das?" rief er wieder mit weinerlicher Stimme. „Ist mir wie ein Traum, gerade als ob ein Flor vor meinem Geiste hinge, ein dünner, dünner Flor, den das leichteste Lüftchen zerreißen könnte."

„Mir geht es auch nicht viel besser, Cockley, aber die Soldados von Villalta, diese Soldados von Villalta — Halt, jetzt habe ich ihn — den Faden."

„War es nicht der Mayordomo und seine Tzapoteken, die uns mit den Mädchen im Rancho am Sumpfe einholten, wo die Zambo's —"

Cockley starrte mich einen Augenblick an — „Calculire, war es."

„Und dann mit uns durch die Wälder und Sümpfe zur Barranca ritten — wo die aguas kamen? Ah Cockley! Wir spotteten damals über die Aengstlichkeit dieses Mayordomo und seiner Tzapoteken; aber hätten wir gefolgt, wären wir den aguas entronnen."

„Sagt mir nur, wie wir die entsetzliche Barranca und den Berg hinauf kamen?“ fragte kopfschüttelnd Cockley.

„Mit Strickleitern und Lasso's, Cockley! Mit Strickleitern und Lasso's. Die Rancheros* warteten oben auf uns, waren ohne Zweifel durch den Mayordomo auf unsere Ankunft vorbereitet, und zogen uns so hinauf.“

„Und schoben uns dann in den v—ten Comacalli ein;“ knurrte Cockley.

„Weil wir das Fieber hatten. — Danken wir ihnen, Cockley, daß sie uns einschoben, und dann die niguas ausbohrten, denn ohne dieses wären wir wahrscheinlich jetzt nicht mehr am Leben.“ —

„Aber wie kamen wir nur zu den niguas?“

„In der Hütte, in die uns Rodriguez einquartirte, als wir in Angst und Entsetzen aufsprangen, — wir hatten keine Stiefel an, auch die hatte uns der Bösewicht abgezogen.“

„Der Bösewicht!“ seufzte Cockley, unruhig umherblickend. — „Und dann? und dann?“

„Dann setzten sie uns in Petacas,** und hoben uns auf

* Die Bewohner des Rancho — arme Indianer.

** Geflochtene Körbe, in denen Waaren und auch Reisende auf dem Rücken der Indianer über die Berge transportirt werden.

die Rücken der Cargadores ** oder wie sie hier geheißen werden, Tlamemes, und so kamen wir hieher, — volle zwanzig Stunden weit, ohne Besinnung. Wir lagen drei oder gar vier Tage wie todt, und in Fieberphantasien."

„Ach, diese Phantasien! diese Phantasien!" seufzte Cockley. „Wollte sie — — O, war im Himmel, wenigstens im Paradiese. Sage euch, sage euch!"

Und der gute Cockley, trotz langer, ungeschlachter Gliedmaßen, begann wieder so verliebte Seufzer auszustoßen und verliebtere Blicke umherzuwerfen! Mir selbst wurde wieder so liebesiech!

Ein furchtbares Gekrache unterbrach Seufzer und Blicke. Es kam aus den südlichen Bergschluchten herauf, rollte an die westlichen Berge und Bergrücken an — wieder zurück, und verhallte endlich wie fernhin rollender dumpfer Donner.

„Ein Schuß?"

„Nein Donner!"

„Madre de Dios! Santissima! purissima! Los soldados!" kreischte es unter uns, und das Mädchen kroch abermals die Felsenzacken und Klippen herauf, bepackt

* Lastträger in den Bergwerken.

mit Brassero und Canisto, in diesem Früchte, Cigarren, ihr nach Gourney mit meinem Anzuge.

„Los soldados!“ kreischten Mädchen und Gourney.

„La madre de Dios nos assiste! Los soldados!“

„Soldaten von Villalta — Soldaten von Villalta;“ stöhnte der athemlose Gourney.

„Soldaten von Villalta?“ riefen wir. — Wir hatten sie wieder gänzlich vergessen — „Soldaten von Villalta? Was wollen diese?“

Das Mädchen zuckte convulsivisch zusammen, warf den Canisto und Brassero, Früchte und Cigarren hinter einen Felsenklumpen, deutete dann auf den Felsenkamm. — Ehe wir es uns versahen, war sie verschwunden.

„Soldaten von Villalta? von Villalta?“ murmelte noch immer, wie halb im Traume, Cockley. — „Soldaten von Villalta?“

„Bei den ewigen Mächten, das gilt dem unglückseligen Don und unserm Whitely“ — schrie er, plötzlich mit funkelnden Augen. „Whitely den Rodriguez“ —

Das Weitere war nicht mehr zu hören — denn bereits stand er die sechzig Fuß über uns, am Bergkamme oben, auf dem die Indianerin verschwunden.

„Seht ihr etwas?“ schrie ich, ihm nachkeuchend.

Cockley stierte und starrte, taumelte und schwankte. Er schien nicht mit den Augen, nein, mit den Händen, den Füßen, seinem ganzen Körper schien er sehen zu wollen.

„Seht ihr etwas?“ schrie ich, mich mit Händen und Füßen emporarbeitend, hinter mir her Gourney, der, bemüht in seinem goldschweren Caballero-Anzug nachzuklettern, an der ersten Klippe hängen blieb.

„Seht ihr etwas? Seht ihr etwas?“ lachte wie wahnsinnig Cockley. „Ja wohl, sehe ich etwas, sehe — Brr! Brr! Sehe, was einem die Haut schaudern macht. — Brr! Brr! Kommt, wie ein fünfhundert Pferdekraft-Dampfer.“

„Wer kommt Cockley? Wer kommt — wer?“

Ein feierliches Rollen, das wirbelnd aus den südlichen Bergschluchten heraufkam — darauf eine plötzliche Helle — wieder ein Dunkel — wie das einer totalen Sonnenfinsterniß. — Ich schob mich mit letzter Kraft die Klippe hinan.

„Sind schon wieder da, sind schon wieder da; hilft alles nichts, kein Entrinnen möglich,“ stöhnte der trostlos an mich antaumelnde Cockley. „Ist das nicht grausig?“

VI.

Und es war grausig! — Vom Senpoaltepec war nur noch das mittlere Eisfeld zu sehen, von den Bergen von Tustepek nur die höchsten Spitzen; über die ganze übrige östliche Kette wogte bereits die ungeheure — tausend und abermals tausend Fuß aus dem Thale heraufgeschichtete Wolkenmasse — unbeweglich wie die Berge, die sie verdeckte, und doch wieder unruhig, bange, ein Zucken, wie das belebter Wesen,

die im Vorgefühle eines heißen Kampfes sich zu regen beginnen.

Noch erglänzte die diesseitige Bergkette im hellen Sonnenschein, nur wenn einzelne Wolken sich ablösten und zum Tagesgestirn emporflogen, fiel eine Dunkelung über die Landschaft hin, verschwand aber im nächsten Augenblicke, um wieder in Farbentönen zu erglühen, deren Schimmer das Auge nicht auszuhalten vermochte; die ganze Landschaft schwoll dann wie mit Diamanten übersäete Regenbogen auf uns zu, Berge und Thäler, Felsen und Terrassen, alle wogend in den scintillirenden Strahlen — ein erschütternd-grandioses Schauspiel! — Wie eine Bühne lag die leguas breite Landschaft vor uns, und wie die Coulissen einer ungeheuren Bühne erhoben sich die tausend und abermals tausend Fuß hohe Wolkenwälle drohend im Hintergrund hervor.

„Cockley, das sind die aguas, hört ihr? die aguas;" murmelte ich mit etwas wie freudigem Schauder.

„Die aguas," murmelte Cockley; „die aguas."

„Sie herrscht da unten, — die estacion des aguas, Cockley! Wir sind in den letzten Tagen Aprils, oder den ersten Mais, wo sie immer in den Thälern, wie

ihr wißt, beginnt. Es muß gegen Mittag seyn. Aber sie kommen nicht herauf auf die Berge, verlaßt euch darauf."

„Kommen sie nicht? Kommen sie nicht? Fürchte aber sie —"

Er hielt inne, starrte mit weit aufgerissenen Augen in die südlichen Berge hinein.

„Sie kommen, sie kommen," schrie er plötzlich.

Er schoß links, er schoß rechts. Ich hatte Mühe ihn zu halten.

Aber grausig begann es zu werden in diesen südlichen Bergen; als ob Heeresabtheilungen aus ihnen hervor brächen, begann es zu sausen, zu brausen, immer stärker und stärker; zuletzt als ob tausend Dampfer ihren giftigen Odem herauszischten; zugleich gerieth die ganze ungeheure, endlose, von Süden nach Norden heraufgeschichtete Wolkenmasse in Aufruhr, ein Treiben, Drängen, Jagen, Kämpfen! Wolke gegen Wolke, schwarz gegen grau, violett gegen fahl; sie stürmten gegen einander wie erbitterte Heeresmassen, wie heranbrausende Geschwader. Zuweilen öffnete eines der grausigen Ungethüme seinen Rachen, und dann brach es hervor — nicht blitzend, nein,

flammend, wie aus einem Hochofen, einer Hölle herausspeiend; und darein krachte es wie eine Batterie von sechzig Zweiunddvierzig-Pfündern, und dann wieder eine Pause, und während dieser ein Knistern, Knacken! — Und während sich diese grausig erhabene Schlacht der Elemente im Thale auskämpfte, erglänzten wieder die Berge und Thäler, und die ganze Landschaft, die dazwischen zu unsern Füßen lag, in so wunderherrlicher Strahlen- und Farbenpracht!

„Hört ihr?" murmelte ich halb schaudernd, halb entzückt; „hört ihr? das sind die aguas, die ungeheuren Regentropfen, die an die Blätter und Felsen anprallen. Man hört sie bis hieher, obwohl sie leguas weit von uns fallen, aber sie kommen doch nicht bis hieher, sie kommen sicher nicht." Und während ich so ihn tröstend, mich tröstend, die Worte mehr herauspreßte als sprach, schaute und wandte und suchte ich wieder so ängstlich, nach einem Schlupfwinkel umher. Plötzlich schrie ich:

„Da unten ist die Hacienda, die wir gesucht, hört ihrs, Cockley! Die Hacienda, aus der die Cigarren und Tassen, und Caffee und Früchte gekommen, wo auch die Mädchen seyn müssen."

Ich schüttelte und rüttelte Cockley — er starrte aber über die Hacienda hinaus, in den nächsten Berg hinein.

„Da unten sind Nopaleros und Nopaleras zu Dutzenden, ruft sie an, Cockley!“ hob ich wieder an.

„Bei Leibe nicht, schweigt, so lieb euch euer Leben ist,“ murmelte Cockley, abermals auf den Berg hinüberstierend, der noch einzig zwischen uns und dem Wolkenstrome zu liegen schien. — Er mochte der letzte oder einer der letzten der westlichen Gebirgskette seyn; aber obwohl bedeutend niedriger als der unsrige, war er im Reflexe der Strahlen nur dem schärfsten Auge erkennbar. Ich sah nichts als ein bunt in einanderschwimmendes Gewirre von Farben, Blumen und Blüthen. Cockleys schärfere Augen bohrten jedoch immer gieriger herüber.

„Cockley! da unten sind Nopaleros und Nopaleras, die Cocus ansetzen; oder die Grana fächeln. Ich sehe die Hirschschwänzchen. — Sie würden aber dieß nicht thun, wenn sie die aguas fürchteten.“

„Wie sie auf den Berg hinüberstarren,“ murmelte Cockley. — „Halt! was soll das? sie wenden sich unserem Kamme zu.“

„Wer wendet sich unserem Kamme zu?“

„Die vier Frazadas; seht ihr sie denn nicht? wie sie sich aus einem Nopalgärtchen ins andere hinaufwinden und drehen, in jedem ein paar Cocus ansetzen, und dann wieder ihre Canistos aufhaschen, und weiter kriechen. Das sind auf alle Fälle keine Nopaleros. Jetzt huschen sie unter den Chicozamotebaum — sind bereits unter dem Kamme. — Wollen wir nicht hinauf?“

„Nur noch einen Augenblick, Cockley! Will nur nachsehen — ist ja ohnedem keine Gefahr. Was nur das närrische Mädchen mit ihren soldados hat. Die Leute arbeiten ja so ruhig fort, denken gar nicht an soldados. — Seht nur!“

Wir standen nämlich, wie gesagt, auf einer Felsenkante, oder vielmehr einem Kamme, der, vom Gipfel herabsinkend, den sechs bis siebentausend Fuß hohen Berg in zwei Hälften sonderte, von welchen die nördliche hinter — die südliche vor uns lag. Diese letztere, weniger schroff als die erstere, senkte sich in terrassenförmigen Abdachungen ins enge Thal hinab, und jede dieser Terrassen war ein Nopalgärtchen, und in jedem waren die wunderschönen Nopaleras zu sehen,

graziös unter die Opuntien hingegossen, wieder emsig flink in den Blumengewinden umhergaukelnd; denn jedes Gärtchen war an den Rändern mit Granat-, Orangen- und Cheromoyasbäumen eingefaßt, selbst die Felsen waren mit den herrlichsten Schlingpflanzen überwoben. Tiefer hinab kamen Baumwollengärtchen, und noch tiefer Zuckergärtchen, an die sich endlich Haine von Bananen und Palmbäumen anschloßen, in denen die Hacienda, die Hütten der Rancheros und die Kapelle mit ihrem Thürmchen wie eingewickelt lagen, Alles so stille und ruhig! — nur zuweilen durch das Grollen des fernhin rollenden Donners unterbrochen.

„Cockley! das war kein Schuß — das war der Donner."

Cockley schüttelte den Kopf. — „Gefällt mir nicht dieser Donner — gefällt mir noch weniger was da drüben auf dem Berge vorgeht. — Sind verrätherische Mexikaner da drüben, verlaßt euch darauf. Gefällt mir das Ganze nicht. Gehört die Hacienda ohne Zweifel dem Don, traut aber seinen Leuten nicht, hat sich heimlich fortgeschlichen, war ohne Zweifel durch seine

Späher auf den Ueberfall vorbereitet. Ist ihm durch die Flucht entgangen."

In diesem Augenblicke schlug die Glocke auf dem Thürmchen der Kapelle an; — ein Schlag nach dem andern. Noch war der sechste nicht verklungen, als es plötzlich auf dem Hügel jenseits der Hacienda lebendig wurde. Eine Schaar Reiter kam links — eine zweite rechts auf die Hacienda zugesprengt.

„Jesu Maria y Jose!" kreischte es über uns.

Wir schauten.

Keine hundert Fuß ober uns standen die vier Frazadas — händeringend, den Dios, die Madre — die todos Santos anrufend.

„Cockley, diese sind nicht der Don und Whitely, es sind —"

„Es sind — es sind" rief aufspringend Cockley. „Es sind —"

Wir kletterten, wir hoben, wir schoben uns den steilen, klippenvollen Felsenkamm hinauf. — Als wir oben ankamen, flatterten die vier Frazadas bereits unten, zweihundert Schritte von unserem Bergkamme — gerade einer Schaar von Reitern entgegen, die aus einer der westlichen Schluchten des Berges hervorkam.

„Encarnacion! Beatrix! Halto! Halto!"

Sie sahen nicht, hörten nicht, liefen wie gescheuchte Rehe fort und fort — gerade den herantrabenden Reitern entgegen. — Jetzt erblickten sie diese. — Einen Augenblick hielten, starrten sie, im nächsten sprengten sie trotz Felsen und Klippen mit verhängten Zügeln auf sie zu.

Sprachlos standen, starrten wir.

Einer der Reiter, noch ein bloßes Kind, sprang jetzt ab, lief auf eine der Frazadas zu, umschloß sie.

„Pepita!" riefen wir; „Pepita! — Pepita! Mayordomo!"

„Senores por Dios! Venid — Venid por todos Santos!" schrie jetzt der Majordomo händeringend.

„Venid! Venid!" fielen Tzapoteken und Frazadas ein.

„Kommt, kommt!" schrie der hinter einem Felsenstücke auftauchende, den Reitern zulaufende Gourney.

„Vamos! Vamos!" kreischten Alle.

„Vamos?" brummte Cockley wieder. „Vamos? und nichts als Vamos — habe genug von eurem Vamos," murrte er trotziger — „habe, bei allen Mächten! zur Genüge, spüre keine Lust, mich da wie einen Baumwollenballen umherrollen, in Comacalli einschieben zu las-

sen von Aristokratenknechten. — Bin ein freier Mann, ein freier Bürger. Und will nicht —"

„Vamos por Dios, Vamos!" riefen die unten, die Hände ringend, die Haare raufend — warfen dann einen Blick in die Tiefe — sprangen in die Sättel und jagten mit verhängten Zügeln den Weg, den sie gekommen, zurück, — Majordomo, Tzapoteken, Gourney, die Frazadas, — wir ihnen nachstarrend.

„Wollen einmal zeigen, daß wir freie Bürger sind," murmelte Cockley — in Indianerweise sich auf einen der Granitblöcke niederhockend.



VII.

So lange die Frazadas zu sehen waren, lachten Triumph und Trotz aus Cockley's Augen, so wie sie aber hinter den Klippen und Felsentrümmern des Berges verschwanden, — begann es wieder um die Mundwinkel herumzuzucken, der Athem wurde ihm kürzer — er schoß hin — her:

„Sie sind — sie sind —“ stammelte und stockte er.

„Sie sind fort, Cockley!“ fiel ich ein, „und wir können froh seyn, daß sie fort sind; werden unsern

Weg schon ohne sie nach Oaraca finden. Ist hohe Zeit, daß wir einmal unseren eigenen Weg gehen."

„Ist hohe Zeit — ist hohe Zeit — bin froh — werden schon ohne sie —" stotterte Cockley, mit einer Stimme, die anfangs trotzig — dann weinerlich — durch die ganze Tonleiter hinauf — wie eine Saite klang, die zerreißend das Instrument durchvibrirt.

„Aber wo nur die Soldaten seyn mögen?" bemerkte ich ablenkend. — „Keine Spur mehr von ihnen. — Sollten sie etwa unter dem Vorgebirge da unten seyn?"

Der Kamm nämlich, auf dem wir standen, endigte etwa tausend Fuß unter uns in einem Vorgebirge, das die Schlucht überhing, und einen Theil des engen Thales so wie die Hacienda unsern Blicken entzog.

„Das seltsamste aber ist, daß die Nopaleros und Nopaleras fort arbeiten, oder vielmehr tändeln, gerade als ob gar nichts vorgefallen wäre. Und doch stürmten die Soldaten auf die Hacienda los, so gewiß, als die Sonne da oben steht. Es war gewiß keine optische Täuschung; warum wären auch sonst die Tzapoteken so furchtbar erschreckt ausgebrochen?"

Cockley gab keine Antwort, stand mit mir zugekehrtem Rücken gegen Nordwest hinaufstarrend, wäh-

rend ich in der entgegengesetzten Richtung herumsuchte, aber nichts fand; — Alles lag so ruhig stille, und doch wieder bewegt, eine Fluth von Tönen, die, wie Wellen in einander schmelzend, herauf wogten, — der Aether, die Berge, Alles war Musik; als ob die Lüfte in seliger Verzückung, im wollüstigen Liebestaumel sich in Harmonien auflösten, so floßen die Stimmen der tausend und abermals tausend — aus dem sturmbewegten Thale auf die Berge heraufgeflüchteten Conzontlis, Calandras und Cuitlochis — in einander.

„Mein Gott! mein Gott!" stöhnte auf einmal Cockley.

„Cockley! Cockley! Was soll das? Thränen?" rief ich unwillig. „Schämt euch! Seyd — ein Mann?"

Cockley gab keine Antwort, aber er zitterte — die Thränen floßen häufiger, während wieder die Augen mit einer Gier, einer Intensität in der Richtung, in welcher die Frazadas verschwunden — hinüberbohrten! Es lag Wahnsinn in diesen Blicken, als ob er mit der Kraft dieser Blicke herbeiziehen wollte, so arbeiteten Augen, Glieder, Brust, sein ganzer Körper.

„Mein Gott! Mein Gott!" schluchzte und schnappte er wieder ab. „Sie kommen nicht — sie kommen nicht."

„Sie kommen nicht," stöhnte er in Verzweiflung;

und wie von einer innern Gewalt ergriffen, trieb es ihn vor; — hätte ich ihn nicht mit all meiner Kraft bei dem Kragen erfaßt, und zurückgeworfen, er wäre blindlings den sechzig bis siebzig Fuß hohen Felsenkamm hinabgestürzt.

„Seyd ihr ein Mann Cockley oder ein Rasender? auf Ehre! ihr seyd kein Mann, ein elender Schwächling, der sich da um eines Mädchens willen" —

In diesem Augenblick fiel ein Schatten über die Landschaft hin, der zu einer Dunkelung wurde, so plötzlich, daß ich Cockley fahren ließ — lautlos das Haupt neigte — mich tief herabbeugte — wie ein armer Sünder, der das Gericht über sich ergehen läßt, den Gnadenhieb erwartend. —

Eine grauenvolle Stille. Die tausend, hunderttausend Sänger waren alle auf einmal verstummt, die ganze Landschaft düster geworden; — der himmlische Wolkenwall hob sich grausiger und grausiger — wie die Scheidewand zwischen Diesseits und Jenseits empor; und wie aus dem Jenseits kam ein Brausen herauf — ein Sausen, — dann ein Gerolle!

Eine schreckliche Angst kam über mich, kaum daß ich die Augen aufzuschlagen wagte. Endlich vermochte ich es.

„Cockley!" rief ich, „Cockley! Es ist bloß eine Gewitterwolke — eine Gewitterwolke, die der Sturm gegen die Sonne zugetrieben. — In wenigen Minuten ist es wieder helle."

Es war so; eine schwarze Gewitterwolke, die gegen die westlich herüber sinkende Sonne getrieben, deren Scheibe verhüllt, aber von den mächtigen Strahlen nach kurzem Kampfe zerrissen, im goldigblauschwarzen Aether hinschwand. Und als ob die tausend und tausend Sänger auf einmal aus ihrer Erstarrung erwacht, umtönte und umfloß uns auch plötzlich wieder die himmlische Harmonie der Töne.

Ich hohlte tiefer Athem, es war mir, als ob ich berauscht wäre, ich taumelte wie Einer, der einer großen Gefahr entgangen, schwankte auf dem Felsenkamme herum.

„Cockley! diese Lüfte, dieser Aether, dieses Land — — sie sind nicht für uns. — Nein, Cockley, sie sind nicht für uns. Wir müssen fort, oder wir vergehen wie unsere nordischen Schneeflocken in den sommerlichen Sonnenstrahlen."

Eine unbeschreibliche Wollust und Bangigkeit hatte mich zugleich ergriffen.

„Fliehen wir, fliehen wir, Cockley, auf daß wir zu den Unsrigen kommen. Vielleicht, daß wir da unten in der Hacienda einen Topith finden, der uns nach Oaxaca bringt."

Ich kletterte die Klippe hinab, zog Cockley nach.

Als wir an der Stelle ankamen, wo wir mit der Indianerin zusammen getroffen, wurde mir etwas leichter. Noch stand der Canisto mit den Früchten und Cigarren da — auch der Kleiderbündel, den Gourney heraufgeschleppt, lag nicht ferne.

„Cockley, den Canisto lassen wir stehen, aber den Kleiderbündel nehmen wir mit. Will mich unten in der Hütte ankleiden, und ein Refresco werden wir wohl in der Hacienda finden."

Cockley gab keine Antwort, folgte mechanisch die steilen Klippen hinab.

„Cockley!" flüsterte ich, als wir an der Hütte angelangt — „Seht nur, das Banquillo und der Tisch sind fort."

Beide waren fort, an ihrem Platze standen Canistos mit Cocus. Ich schoß auf die Hütte zu, trat ein. An der Stelle, wo mein Hängebett gehangen und gestanden, denn es war Hänge- und Rollbett zugleich,

saß eine junge reizende Mistezzin, ihren Säugling an der Brust; an ihrer Seite ein junger Mann, der wechselsweise die Mutter, wieder den Säugling liebkoste.

Sie schauten mich einen Augenblick an, dann erhoben sie sich, der Mann faltete die beiden Hände auf der Brust, die Frau hob ihren Säugling und neigte sich: —

„Ave Maria purissima!“

„Nombre de Dios! adonde estan nuestras Doncellas?“ schrie ich. —

Der Mann gab nicht Antwort, die Frau nicht.

Ich rannte zur nächsten Hütte, der — Gourneys. — Eine ältliche Indianerin saß mit ihrer Tochter, einem wunderschönen Mädchen im baumwollenen Hemdchen, vor einer Schüssel Pitahayas. —

„Nombre de Dios! Nombre de Dios!“ rief ich, mir den Kopf mit beiden Händen haltend, „Adonde estan? adonde estan?“

Die Mistezzinnen erhoben sich, schauten mich mit freundlichen Blicken an, lispelten ein „Ave Maria purissima!“ deuteten auf die dreibeinigen Stühle, die sie verlassen. Ich aber stürzte zurück zu Cockley, der

fortwährend in der Richtung hinaufstarrte, in der die unglückseligen Frazadas verschwunden. —

„Cockley! Cockley! die Hütte, in der wir einquartirt waren, sind — ist — besetzt, und die Gourneys gleichfalls — Seht nur, seht nur. Sind das nicht unsere Hütten? — Sind sie es nicht? — Ich weiß fürwahr nicht.“

Und während ich Cockley — wieder die Hütten anstarrte, begann das bischen Besinnung, das mir noch geblieben, abermals zu weichen, der Kopf schwindelte, drehte sich.

„Cockley!“ rief ich, — „wollen hinauf, sehen, ob der Canisto noch oben ist, ob er nicht auch verschwunden?“

Und Cockley, nicht ja nicht nein sagend, begann wieder die halsbrecherischen Klippen hinan zu schieben und zu arbeiten, und ich folgte, den Kleiderbündel in der Hand. Als wir oben ankamen, ich den Canisto fand, ward mir wieder leichter ums Herz.

„Er ist da, er ist da; — er ist nicht fort!“ — rief ich froh. Der Canisto war jetzt die Axe, um die sich meine Gedanken drehten, der ihnen wieder eine feste Richtung gab.

„Cockley!“ rief ich, ein neuer Gedanke schoß mir durchs Gehirn. — „Man hat uns den Canisto hergestellt, weil man uns nicht unten in der Hacienda will. Man will uns nicht unten — deshalb hat man uns in die Hütten einlogirt.“

„Aber auch in den Hütten,“ — sprudelte ich wieder heraus — „Auch in den Hütten will man uns nicht mehr. — Man hat uns das Quartier aufgekündigt — uns einen Wink gegeben — einen Fingerzeig — Cockley, wir müssen fort.“

Cockley gab keine Antwort, starrte eine Weile in der Richtung hin, in der die Frazadas verschwanden, dann begann er sich zu bewegen — hinwärts, herwärts — endlich ging er mit anfangs langsamen, dann raschen Schritten auf die Stelle zu, wo die Frazadas mit den Reitern zusammengetroffen.

„Halt, Cockley! halt! Will mich zuerst ankleiden, dann gehen wir zusammen.“

Cockley schritt fort — lief zuletzt.

„Cockley!“ rief ich, Canisto und Brassero und Bündel zusammenraffend und ihm nacheilend.

Er war jetzt an der Stelle angekommen, rannte hin, rannte her, bückte sich, suchte auf dem Erdboden

umher. Wie ich näher kam, sah ich, daß er nach den Spuren der Fußstapfen suchte.

„Cockley! ihr werdet doch auf diesem Granitfelsen nicht Spuren der Fußstapfen suchen?"

„Granitfelsen? Fußstapfen?" versetzte der mich wie wahnsinnig anstarrende Cockley.

„Helft mir, Cockley — helft mir in die Kleider, wollen dann zusammen suchen. — Nehmt den Canisto, stellt ihn ab, aber sorgfältig, sonst brecht ihr die Tassen, — und dann helft mich ankleiden."

Cockley nahm den Canisto und Brassero, stellte ihn seufzend ab und starrte wieder in der Richtung hin, in der die Frazadas verschwanden.

„Seyd ein guter Junge, Cockley! — ein trefflicher Junge. — Da nehmt und reicht mir ein Stück nach dem andern, müßt mir in den v—ten Firlefanz — wie ihr ihn titulirt — helfen, werden sonst in Ewigkeit nicht fertig."

Cockley hielt mir mechanisch Hemde, Inexpressibles, Strümpfe, Bottas hin; als wir zur Chupa kamen, fand sich etwas Schweres in der Tasche.

Ich öffnete sie; eine seltsam gestickte Börse fiel heraus.

„Cockley, was soll das? was soll das? Seht nur, hier, sind mehr denn sechzig spanische Dublons."

Cockley griff mechanisch in seine Westentasche, zog eine etwas kleinere Börse mit halben heraus. —

„Das überbietet doch, bei Jove! Holofern und Christiern. — Was soll dieses Gold? — sechs bis sieben Pfund Gold. Wir müssen es zurückgeben, Cockley! aber wem? wo?"

Cockley schüttelte den Kopf; — „Gebe es nicht zurück."

„Cockley, ihr müßt mir die Bänder zubinden, die Knöpfe einknöpfen."

Cockley that es.

„Und jetzt mit mir frühstücken. Es ist hinlänglich für sechs da. — Kommt Cockley, seyd ein guter Junge, da ist excellenter Caffee, oder wollt ihr Chocolate lieber?"

Cockley starrte lieber in südwestlicher Richtung hin.

„Cockley, ihr müßt den Korb tragen, denn mein Caballero-Anzug ist heillos schwer."

Cockley nahm den Korb, aber statt vorwärts zu gehen, schwankte er rückwärts.

„Cockley! diesen Weg, hört ihr? diesen Weg."

„Kann nicht! kann nicht;“ stöhnte Cockley. — „Kann nicht, will nicht, läßt mich nicht fort. — Will nicht fort! Will hier bleiben, hier leben, hier sterben. — Muß hier bleiben, mit ihr im Paradiese. — Ach, ist ein Paradies, und sie ein Engel.“

„Cockley! wir können nicht hier bleiben. — Müssen nach Oaxaca, und das so schnell als möglich, und weiter nach Orizava und Mexico.“

„Will nicht nach Orizava, mag nicht nach Orizava, nicht nach Mexico, — will hier bleiben.“

„Hier bleiben — und eine Hütte bauen, und Cocus ansetzen, und Grana und Vanille einsammeln, wie unsere Neger Baumwolle? Und dem Cura den Saum seines schmutzigen Talars küssen?“ versetzte ich bitter lachend. „Seyd kein Mann, kein Bürger, kein Amerikaner, Cockley!“

Der bittere Spott schien endlich zu wirken. Cockley fuhr heftig auf:

„Kein Mann? kein Bürger? Wer sagt das?“

„Ich sage es, Ich, versteht ihr?“

Cockley schaute mich einen Augenblick starr an.

„Ah, habt keine Beatrix, habt keine Beatrix. Ist

ein Engel, die Beatrix — ein Engel, und dieses hier ein Paradieß."

„Und ist Missouri nicht auch ein Paradieß, und Kentucky nicht übers Paradieß, und Käte Beechley nicht auch ein Engel? oder ist sie ein Teufel?"

„Ein Teufel? ein Teufel?" prallte Cockley auf. „Wer sagt, daß Käte Beechley ein Teufel ist? — Wer? laßt ihn kommen, will ihm die Gucker zurecht setzen."

„Wer es sagt? Wer es sagt? Ihr sagt es, und sagt es nicht bloß, ihr thut darnach, handelt, als ob sie ein Teufel wäre, denn ihr wollt Käte Beechley fahren lassen, um der indianischen Beatrix willen. Schämt euch, Cockley. — Seyd kein Kentucky-, kein Missouri-Mann, kein Bürger, kein Sohn Uncle Sams. Was ihr, die Glorie aller Aerte — der Ruhm aller Riflemänner, der den Racoon mit dem kleinen Finger, das Opossum mit der kleinen Zehe erdrückt, dem Bären mit dem Daumen, dem Caguar mit dem Zeigefinger den Garaus macht! Ihr, der Schrecken aller Squirrels und Wildtauben, der mit der einen Kugel den Nagel köpflings ins Brett treibt, mit der andern Licht und Docht dem Lebensfaden ausbläßt, — ihr, der eine ganze

Ladung wilder Katzen zum Frühstück ledert, zu Mittag eine Caravane Elephanten, und Abends den Schweif des ersten besten Kometen erfaßt, um als Blitz und Ungewitter über die Erde hinzufahren — Ihr wollt?" —

Cockley fühlte gekitzelt — er begann freundlich zu lächeln. — Die echt kentuckischen Phrasen hatten endlich das Eis gebrochen.

„Calculire; können Alles das;" versetzte er wohlgefällig.

„Wohl, und ihr, der Alles das kann, und mehr — ihr wollt da eure Talente vergraben, euer Licht unter den Scheffel stellen, den verliebten Schäfer spielen, mit Einer, die kaum zwei Achtel civilisirt ist, weil sie Milch und Blut im Gesicht und ein schönes Stück Fleisch auf dem Leib hat?"

Die etwas grobsinnliche Sprache that Wunder.

„Will ich? will ich?" murmelte Cockley. „Will ich? Calculire, will doch." —

„Und das in einem Lande, das kein Dampfschiff, nicht einmal ein Kiel- oder Flachboot hat?" — fuhr ich weiter.

„Bei Jove! bei Jove!" rief, tiefer Athem holend,

Cockley. „Bei Jove! Ihr habt — habt — Recht! — Aber Beatrix ist doch ein allmächtig transcendentales —

„Mädchen!“ fiel ich ein, „aber sie ist nach Oaxaca und dahin wollen wir auch.“ —

„Wollen auch! wollen auch!“ rief plötzlich mit leuchtenden Augen Cockley. „Wollen — wollen.“

Ich steckte ihm den Korb in die Hand. — Noch pausirte er, warf den einen Fuß vorwärts, den andern rückwärts — hielt wieder an. Plötzlich setzt er sich in Bewegung, die Schritte wurden immer länger, kaum daß ich ihm zu folgen vermochte.

„Cockley! wißt ihr, daß, falls Adams zum Präsidenten gemacht wird, Gourney zur See geht?“

Cockley hielt auf einmal — schaute mich mit großen Augen an.

„Wie? was? Adams Präsident? D—n him.“ —

„Es ist sehr leicht möglich, Cockley!“

„Möglich? Möglich!“ brummte Cockley. „Möglich? — Wollte ihn präsidentiren — Wollte! wollte!“

„Ja aber, wenn ihr wollt, müßt ihr nicht da hinauf, ihr geht zu weit östlich. — Wir müssen nach Oaxaca.“

„Was in Oaxaca“ —

„Dort erfahren wir von Gourney Senior, ob Adams Präsident geworden.“

„Habt recht! habt recht — aber wo zu liegt Oaxaca?“

„Calculire, liegt gerade in westlicher Richtung, gehen gerade der sinkenden Sonne nach — dann können wir nicht fehlen.“

Cockley nickte und brummte — anfangs bloß mit sich und Beatrix und Adams, dann, wie der Weg steiler, rauher wurde, mit den Felsen, Klippen, Cactussen, Mimosen. So lange wir jedoch auf dem Berge blieben, war keine besondere Veränderung an ihm sichtbar, erst als wir in die Barranca hinab- und dann einen frischen Bergrücken hinaufstiegen, begann er wieder unruhig zu werden; er schaute links, schaute rechts, schüttelte ungeduldig den Kopf, hielt ihn mit der Hand, als fürchtete er ihn zu verlieren, wieder preßte er diese ans Herz; verwundert schaute ich ihm eine Weile zu.

„Cockley! fehlt euch etwas? Ihr seyd zu schnell geklettert, habt das Herzklopfen.“

Cockley schüttelte den Kopf: „Will es zum Schwei-

gen bringen. Ist mir gerade, als ob es abdrücken wollte."

„Als ob es abdrücken wollte? Was will es euch abdrücken?"

„Das Herz — das Herz — will mir das Herz abdrücken — kann nicht vorwärts, muß wieder zurück."

Und dabei starrte er so trostlos auf den verlassenen Berg hinüber.

„Dort — dort," murmelte er mit erstickter Stimme.

„Was dort? Cockley! Was dort?" fragte ich, ihm den Canisto abnehmend.

„Dort — dort," — murmelte er — „ist das Paradies meiner zeitlichen, meiner ewigen Glückseligkeit."

„Eure zeitliche, eure ewige Glückseligkeit, Cockley?"

„Sie!" schluchzte wieder Cockley. — „Sie! die untrennbar, untheilbar in mir ist — seyn wird — bleiben wird. Sie! die in mir lebt, webt, mit Leib und Seele."

„Beatrix in euch? Lebt, webt in euch — mit Leib und Seele?" rief ich kopfschüttelnd.

„Weiß nicht, weiß nicht," rannte mir Cockley ge-

heimnißvoll zu. — „Will euch aber sagen — war, ob gestern oder vorgestern — weiß es nicht genau; — saß aber in meinem Hängebette oder Rollkorbe was es war, — saß halb und lag halb, und saß sie neben meinem Bette auf der Estrada, und begegneten sich unsere Blicke, und war ihr Blick zuerst düster und traurig, und schaute mich an so schwermüthig, und war so bleich und blaß, und die Augen so gläsern, und stand ihr so seltsam das flaumige Schnurrbärtchen auf der Oberlippe! Wurden aber dann ihre starren Blicke beweglich, und die Züge wurden es auch, und wurden mild, und ich spürte eine milde Wärme durch die Adern schleichen, eine seltsam wohlthuende Wärme, und wie ich ihr wieder in die Augen sah, war es, als ob diese zu sieden, zu sprudeln begännen, und dann — als ob sie glühend würden, — eine sanfte, sanfte weiche Gluth, dann wurde die Gluth allmählig zur Flamme, die in mich hineinschoß, so daß mir Kopf und Füße, und Hände und der ganze Leib in Flammen glühten, in seligen, seligen Flammen, — ich schier in Wollust vergehen wollte — sie vor Wollust vergehen wollte. — War mir, als

ob wollüstige Gluth durch die Adern rollte. — Und seit dieser Zeit —"

„Und seit dieser Zeit seyd ihr verrückt? — Nicht wahr? Cockley? — aber wird wieder vergehen, verlaßt euch darauf, wird vergehen — dieser Sinnenkitzel, der übrigens ganz begreiflich ist nach einem hitzigen Fieber, während dem ein reizendes Mädchen an eurer Seite pflegend saß. Ihr müßt Mitleid, Sympathie nicht für Liebe nehmen."

„Weiß nicht, was es ist," fuhr trostlos Cockley fort; „aber ist mir seit der Zeit, als ob meine zeitliche, meine ewige Glückseligkeit an sie gebunden wäre, — lebt und webt in mir, bin ihr Doppelgänger, fühle nicht mehr wie der alte Cockley, fühle gerade, als ob ich Sie wäre."

„Das kommt daher, weil ihr in diesen mexikanischen petticoats steckt; glaubt mirs, Cockley. Unser Sprichwort — das Kleid macht den Mann — bewährt sich an euch umgekehrt, — euch macht das Kleid zum Weibe. — Wird aber nicht mehr lange dauern, können nicht weit von Oaraca seyn, und da zieht ihr wieder den alten Cockley an."

„Nimmermehr, werde nimmermehr der alte Cockley.

Ist Alles vergebens. — Will hier bleiben, eine Hütte bauen, Beatrix zum Weibe nehmen."

„Das könnt ihr nicht, Cockley! Die Gesetze des Landes gestatten es nicht, — daß ihr als Ketzer eine Rechtgläubige zur Frau nehmt. — Müßtet Katholik werden." —

„Will Alles werden — Alles, Alles, der Teufel —"

„Ihr könnt Teufel werden, Cockley, aber nicht Katholik, nicht Katholik."

Cockley starrte mich an.

„Sage es euch, könnt Teufel werden, der Inbegriff alles Bösen, aber nicht Katholik, wenigstens nicht guter Katholik. Kennt nicht mit offenen Augen blind, mit hellem, gesundem Menschenverstande dumm und gläubig werden.

„Ist nicht möglich, Cockley! daß ihr, ein vernünftiger Presbyterianer, das was Unvernunft und berechnende Tücke und verschmitzte Frömmelei euch zu glauben aufbinden würden — auch wirklich glaubtet; gehört ein dümmerer Mann — ein gefügigerer als ihr seyd, dazu, um ein guter, religiöser und politischer Sklave zu werden. Wie? ihr, dem selbst das Treiben in unsern Vereinten Staaten, dem freiesten Land der Welt,

zu beschränkt — — der seine Maulthiere Tausende von Meilen durch die wilden Prairies und Indianer nach Mexiko hinübertreibt, ihr, der abentheuerliche Cockley, wollt euch in eurem drei- oder vierundzwanzigsten Jahre hier in eine Hütte bannen, im Hacer nada und blinden Glauben und träger Wollust eure Tage zubringen? —

„Ich will — will — wirken, schaffen" — fiel etwas kleinlaut Cockley ein.

„Wirken? schaffen? wollt ihr? schaffen — wirken in einem Lande, dessen Bewohner wie Sachen in die Schubfächer ihrer geistlichen und weltlichen Hierarchie eingeschichtet, sich kaum regen, bewegen dürfen? Wirken? Als was wollt ihr wirken? Als Kaufmann, da müßt ihr nach Veracruz oder Mexiko, denn hier würde jeder Lugerteniente, jeder Capitano, eure Waaren und Güterballen, eure Habe, euch selbst in der ersten Stunde als gute Beute ansprechen; denn merkt wohl, so wie ihr Mexikaner werdet, hört der Schutz des sternbesäeten Panieres auf."

„Ja, aber das Land ist doch frei, hat seine Gesetze, seine Constitution," entgegnete etwas trotzig Cockley.

„Auf dem Papiere, Cockley! — Auf dem Papiere — aber es werden Jahrhunderte vergehen, ehe diese gedruckten Buchstaben in die Wirklichkeit übergehen. Täuscht euch nicht, das Land ist durch eine jener Capricen, die die Weltgeschichte häufig spielt — durch die Beschränktheit und Schwäche und Dummheit seiner europäischen Zwingherren ohne sein Verdienst frei geworden — frei wie eine Heerde kolleriger Rosse, denen muthwillig eigensinnige Dienstboten den Stall geöffnet, und die hinausgesprungen auf die Heide, sich da eine Weile herumtummeln, wund schlagen, bis sie der erste beste verschmitzte Lassojäger wieder einfängt.“

„Aber Iturbide, sie haben doch Iturbide — gehörig abgefertigt, — ihm gezeigt, daß — daß — sie nicht mit sich scherzen lassen?“

„Sie haben ihn binnen zwei Jahren zum Generalissimus, zur Durchlaucht, zum Kaiser erhoben — verbannt — erschossen — und so allerdings den Bravos, den Negretes, Bustamentes, Guerreros, Santa Annas gezeigt, wie sie es künftig anfangen müssen, um besser zum Ziele zu gelangen. Doch was reden wir? Es ist Thorheit, nur ein Wort weiter zu ver-

lieren. Bei dem ersten Schritte, den ihr zur Realisirung eures tollen, wahnsinnigen Projectes unternehmt, werdet ihr finden, daß ihr nichts weniger als in einem freien Lande, sondern einer seit dreihundert Jahren despotisch beherrschten Colonie seyd, in der ihr nicht einmal ein armseliges Kammermädchen einer adelichen Senorita, eine Halfblood heirathen könnt, ohne —"

Die letzten Worte waren mir in der Hitze entfahren, denn, ungeduldig wie ich war, wollte ich den Debatten ein Ende machen. Wir standen auf einem öden Felsenberge, inmitten wilder Gebirge, meilenweit von menschlichen Wohnungen entfernt, debattirend, streitend — und das mit einer Heftigkeit, die jeden Augenblick in Thätlichkeiten übergehen zu wollen schien. Cockleys Augen wenigstens sprühten Feuer und Flammen.

„Kammermädchen! Halfblood!" schrie er, mit einem fußhohen Sprunge wie tigerartig auf mich zuschießend.

„Kammermädchen," versetzte ich ruhig, „und Halfblood, das heißt halb Indianerin, halb Spanierin. Hört an. Sie sowohl als Encarnacion kommen mit Mariquita. Warum? weil sie Camaristas der Seno=

rita sind, so wie die Tzapoteken zum Servidumbre Don Yrcuhars gehören, der Eine von ihnen Majordomo, der Andere Ayuda de Camera und so weiter ist. Die beiden Mädchen sind die Kammerzöfchen Mariquita's, die Niemand anderer als der Knabe ist."

„Kammerzöfchen Mariquita's, die Niemand anderer als der Knabe ist! — Knabe! Knabe!" — murmelte Cockley, vorwärts taumelnd.

„Gestern entdeckte ich das unselige Geheimniß, und hättet ihr gehört und gesehen, was ich hörte und sah — die Liebe würde euch vergangen seyn."

Cockley starrte mich einen Augenblick wild an, dann sprang er aufwärts — hielt wieder an, schoß wieder fort, ich gewartete jeden Augenblick, ihn an eines der zwanzig Fuß langen dolchartigen Balkenblätter gespießt, oder die steile Bergwand hinabstürzen zu sehen; — wie blind schoß er fort. —

„Cockley!" schrie ich, „halt Cockley! ihr brecht das Genick."

Cockley hörte nicht, sprang, arbeitete, hob und schob wie rasend weiter — ich in Verzweiflung nach. — Als ich oben auf der Scheide angekommen,

schoß er, bereits fünfhundert Fuß unter mir, einer Barranca zu.

„Cockley!“ schrie ich, „Cockley!“

Statt seiner antwortete ein Schuß, der etwa tausend Schritte weiter rechts aus der Barranca heraufkrachte, ein zweiter, dritter; — ich horchte, spähte in die Felsenklippen hinein: etwas wie eine Gestalt schien aufzutauchen, hervorzubrechen, eine zweite, dritte; — ich unterschied Pferde oder Mulos-Köpfe, aber sie verschwanden wie Blitzstrahlen zwischen den Klippen und Cactussen, die inzwischen lagen — Andere folgten. — Abermals krachten Schüsse, aber mehr links — vier bis fünfhundert Schritte unten aus einem Hohlwege heraus. — In der furchtbarsten Angst sprang und kroch ich die Bergwand hinab, kam endlich an der Barranca an, — kollerte in diese mit Lebensgefahr hinab, — raffte mich wieder auf, kletterte wieder weiter, — und fand mich endlich in einem Chaos zerstörter Schuppen und Ställe und Wohnungen unter aufgeworfenen Erdhaufen; — allenthalb Spuren einstiger Thätigkeit, aber jetzt verödet, zerstört, verwildert, trostlos.

„Cockley!“ rief ich mit heiserer Stimme und unnennbarer Angst, „Cockley!“

Ich lief aufwärts, ich lief abwärts — wieder aufwärts einer Hütte zu, die etwa dreihundert Schritte über dem Hohlweg lag, wo die letzten Schüsse abgefeuert worden; — nirgends eine Spur menschlichen Daseyns.

„Cockley!“ rief ich.

„Senor!“ antwortete es aus der Hütte heraus — und im nächsten Augenblicke steckte sich ein Kopf aus einer der Bambusspalten.

„Senor! — Caballero!“

„Madre de Dios adonde?“ —

Mir bleiben die Worte in der Kehle stecken. —

Sie gab keine Antwort, stand aber neben mir, wie? weiß ich noch heute nicht — aber neben mir stand sie, faßte mich bei der Hand, zog mich den Hohlweg hinan — sprang die Erd- und Felsenwand hinauf — wandte sich — lief wieder in der Richtung, in der wir gekommen, eine Strecke zurück, lief einem zerstörten Schuppen zu, hob einen halbverbrannten Balken auf, einen zweiten — stieß mich in die Oeffnung hinein.

Einen Augenblick stand ich geblendet in der Dunkelheit, — nichts sehend als zwei Augen, die mir wie ignes fatui entgegenblitzten.

„Dios gracias!“

„God be praised!“

„Madre de Dios!“

Diese dritte Stimme weckte mich. —

Ich schaute — starrte —

„Gourney!“ rief ich.

Gourney erfaßte zitternd eine meiner Hände — „Heaven be praised! Gott sey gelobt, daß ihr da seyd —“

„Da? Da?“ — rief ich bewildert. — „Da? wo sind wir?“

„In der Mine von Irteperi — in der Mine von Irteperi.“

„Und Cockley, Cockley? wo ist der?“

„Cockley? weiß es nicht —“

„Ihr wißt es nicht? ihr wißt es nicht, wo euer Gefährte, euer Freund, euer Landsmann ist? Ihr wißt es nicht? Wohl, dann möge euch der Himmel beistehen!“

Ich sprang vorwärts, der Oeffnung zu, eine Hand

erfaßte die meinige, und Augen schauten mich an — Augen! Diese Augen! Cockley und Gourney und Daraca und Gegenwart und Vergangenheit — Alles wird über diesen Augen vergessen.

„Wir sind in der Mine von Irteperi," stammelte Gourney. „Die Soldaten haben uns angegriffen — versprengt. —

